Mitteldeutschland
Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 18 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S. Große Brauhausstr. 16/17 S.-Fernr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Sonnabend/Sonntag, 21. Januar 1939 | Mon. Bezugspr. 1,85 RM (einschl. 0,15 Beförd.) u. 0,25 Zustellgeb.; d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld. Mittels Illuste 20 Rpf Anzeigenpr. n. Preisl. | Einzelpreis 15 Pf.

Die wichtigste Frage der Entscheidungen im Fernen Osten

Der Kampf um den Yangtse

Japan will die angelsächsischen Mächte zu einer klaren antichinesischen Einstellung zwingen
Neue Zufuhrwege für Tschiangkaischek sollen die Yangtse-Sperre illusorisch machen

Von unserem ständigen Vertreter im Fernen Osten Hans Tröbst.

Die Hintergründe der Verschärfung der englisch-japanischen Spannung, wie sie in dem jüngsten Schritt Londons in Tokio zum Ausdruck kommt, zeigt der Brief unseres fernöstlichen Berichterstatters Hans Tröbst auf. Die Schriftleitung.

Dairen, im Januar 1939.

Die Karikatur spielt in der fernöstlichen Presse eine sehr große Rolle, weil sie eben — um ein Wort Napoleons über die „Skizze" oder das „Kroki" zu variieren — „dem Leser oft mehr sagt, als ein langer, tiefschürfender „Bericht" oder „Leitartikel". Chinesische Zeitungen übernehmen infolgedessen sehr häufig anschauliche Karikaturen aus der europäischen Presse und hängen kleine „Erläuterungen" daran, so daß drei, vier oder ein halbes Dutzend solcher Bilder oft völlig genügen, um den Leser im Handumdrehen über ebensoviele aktuelle Probleme in ebensovielen Ländern des „Fernen Westens" ins „richtige Bild" zu setzen. Das gleiche gilt selbstverständlich für die Vorgänge im Fernen Osten, wo z. B. in Schanghai eine führende englische Zeitung beinahe täglich eine glänzende Karikatur über die zweifelige fernöstliche „Tagesfrage" herausbringt — kleine Meisterwerke satirischer Zeichenkunst, die von den Lesern planmäßig gesammelt werden, weil sie eben in heiterer Form bitterböse Wahrheiten sagen und komplizierte Fragen auf einen ganz einfachen und leichtverständlichen Nenner bringen.

Eine der hübschesten Karikaturen der letzten Zeit war eine Zeichnung, die „die neuen Verkehrsvorschriften auf dem Yangtse" zur Darstellung brachte: dieser Yangtse, an dessen Mündung Schanghai liegt, ist bekanntlich die größte Binnen-Wasserstraße der Erde und wer die Schiffahrt auf diesem Yangtse kontrolliert, der kontrolliert damit einen großen Teil des chinesischen Handels. Auf dem besagten Bildchen sah man nun den viele Kilometer breiten Strom, in dessen Mitte eine mit der japanischen Hoheitsflagge geschmückte Boje schwimmt, deren zwei wegweisende Arme die Aufschrift „Straße frei!" und „Halt!" tragen. Hunderte von japanischen, hochbeladenen Dampfern fahren dicht aufgeschlossen in unendlich langer Kette auf der für den Verkehr freigegebenen Flußseite den Yangtse hinauf, während vor dem „Halt-Signal" drei völlig verlaubte und mit Spinnweben zugewachsene Dampfer festliegen, an deren Heck die Namen „England", „Amerika" und „Frankreich" zu lesen sind.

Klarer, einfacher und leichtverständlicher hat der Zeichner das große Yangtse-Problem nicht darstellen können, das seit geraumer Zeit in den Vordergrund aller fernöstlichen Debatten gerückt ist und hinter dem bereits das Interesse an den militärischen Operationen in den Hintergrund zu treten beginnt. Denn die Sperre des Yangtse durch die Japaner wird von den angelsächsischen Mächten als eine Verletzung des geheiligten Grundsatzes der „Offenen Tür" bezeichnet und als eine direkte japanische Kampfansage an den europäischen Handel in China aufgefaßt. Neue Konfliktsmöglichkeiten zeichnen sich also am Horizont ab, die den chinesisch-japanischen Krieg ins Unendliche ausweiten können ...

Worum geht es? China ist ein Erdteil, den die japanische Flotte vom Meere her zu blockieren versucht. Aber diese Blockade war zunächst unwirksam, weil sich die drei größten und wichtigsten Einfuhrhäfen Chinas weder im chinesischen noch im japanischen, sondern — um es ganz einfach auszudrücken — in „Internationalem Besitz" befanden. Das heißt jenen Mächten „gehörten", mit denen sich Japan nicht im Kriege befindet, die aber eifersüchtig auf die Respektierung ihrer „verbrieften Rechte" pochten, die sie selbst einst den Chinesen in Gestalt der „Internationalen Konzessionen" mit mehr oder minder sanftem Druck abgepreßt hatten.

Diese drei Einfallstore, durch die trotz der japanischen Blockade die Kriegslieferungen an China ungehindert der Zentralregierung zugeführt wurden, waren das englische Hongkong am Perl-Fluß, das internationale Schanghai am Yangtse und das ebenso internationale Tientsin am Peiho oder „Weißen Fluß". Schanghai — mit Ausnahme des dortigen „Internationalen Settlements" — wurde nun von den Japanern gleich zu Beginn des Krieges besetzt, sie riegelten es im Laufe der Monate planmäßig vom Hinterlande ab und sperrten unter Hinweis auf die kriegerischen Ereignisse den Yangtse für die nicht-japanische Schiffahrt. Das gleiche Schicksal ereilte Hongkong Ende 1938 nach dem Fall von Kanton. Auch dort wurde der Perlfluß für die fremde Schiffahrt gesperrt, und in absehbarer Zeit dürften die Japaner auf die gleiche Art und Weise auch den Peiho

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Gespräche von Land zu Land

Dr. O. Halle, 21. Januar.

Es war nur folgerichtig, daß der vollständige Gesichtswandel der Politik unseres Erdteils im Gefolge der Liquidation der Tschecho-Slowakei als eines Faktors gegen das Reich gerichteter Militär- und Bündnispolitik zunächst eine gewisse Unsicherheit als Vorbereitung zu einer völligen Neuorientierung im mitteleuropäischen und im nahöstlichen Bereich auslöste. Sinnfällig wurde diese tastende Unsicherheit zunächst an einer Anzahl von Versuchsballonen, denen eine Reihe diplomatischer Reisen folgte. Man reiste vor allen Dingen nach Berlin und Berchtesgaden, aber auch nach Rom. Und jetzt ist es so weit, daß man sich wieder einigermaßen zurechtgefunden hat und daß wieder feste Verhältnisse eingetreten sind, die selbstverständlich der bedeutend gestärkten Position des Deutschen Reiches und Italiens Rechnung tragen.

Die deutsch-tschecho-slowakischen Beziehungen, die gerade heute durch einen Besuch des tschechischen Außenministers in Berlin eine Unterstreichung erfahren, sind auf dem besten Wege, sich den veränderten Gegebenheiten vollständig anzupassen. Ein starker realistischer Zug kennzeichnet die Prager Politik und führt schrittweise zu einer Ueberwindung jener Fehlhandlungen, die durch den Kurs des Herrn Benesch gekennzeichnet waren. Verstimmungen, die aus deutsch-slowakischen Differenzen entstanden waren, konnten inzwischen bereinigt werden. Mag es hier und da noch Rückschläge geben, die Grundlinie des neuen Präsidenten Dr. Hacha ist klar, und allmählich wird sich das ganze tschechische Volk an ihr auszurichten haben.

Der Besuch, den der polnische Außenminister Beck kürzlich auf dem Obersalzberg dem Führer abstattete, hat ebenfalls klärend gewirkt. Zweifellos führte er zur Auflösung gewisser Spannungen, die vor allem mehr im Hintergrund spürbar waren und nicht immer mit dem Geiste des deutsch-polnischen Freundschaftsvertrags in Einklang gebracht werden konnten. Schließlich brauchte man sich ja in Warschau nicht zu wundern, daß gewisse polnische Fühler, die in Richtung auf Moskau ausgestreckt worden sind, im Deutschen Reich zwar mit Gelassenheit vermerkt wurden, immerhin aber nicht in das Bild gutnachbarlicher Beziehungen hineinpaßten. Es scheint, daß die polnische Regierung die Gefahren solcher und ähnlicher Strömungen sehr schnell erkannte und sie alsbald nachdrücklich abstoppte. Und wenn auch noch kein Beitritt Polens zum Antikomintern-Abkommen stattgefunden hat, so darf man doch mit Genugtuung feststellen, daß in Polen wieder jene realistische Richtung Oberwasser bekommen hat, auf der das deutsch-polnische Freundschaftsabkommen basiert. Der bevorstehende

Noch 45 Kilometer Weg bis Barcelona

Igualada nach heftigen Kämpfen erobert

Die nationalen Truppen bereits über Vendrell hinaus / Schützengräben und Befestigungen in Barcelona

Wie der Frontberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, wurde die wichtige Kreisstadt Igualada, die erste größere Stadt der Provinz Barcelona, in der Nacht zum Sonnabend von den nationalen Truppen erobert. Die endgültige Besetzung erfolgte gegen Mitternacht. Seit Freitag 16 Uhr waren in unmittelbarer Nähe der Stadt heftige Kämpfe im Gange. Die Sowjetpanier leisteten in Erkenntnis der Bedeutung von Igualada verzweifelten Widerstand.

Die Stadt Igualada liegt in hügeligem Gelände in einem Kessel und bietet reiche Verteidigungsmöglichkeiten. Die Bolschewisten hatten sämtliche Zufahrtsstraßen in großer Ausdehnung und Tiefe gesprengt und die Trümmer zu Schutzwällen aufgestapelt. Auch sämtliche Brücken waren zerstört, so daß der Vormarsch der nationalen motorisierten Abteilungen auf große Hindernisse stieß. Gegen 23 Uhr gestern abend war die Einnahme der Stadt in allen Einzelheiten vorbereitet. Dann drangen zunächst die nationalen Tankabteilungen ein, denen der Hauptteil der nationalen Armee folgte. Anschließend wurden sofort die Höhen nördlich und östlich der Stadt besetzt. Die Bevölkerung von Igualada hatte während der bolschewistischen Schreckensherrschaft besonders zu leiden. Deshalb gestaltete sich der Einzug der nationalen Truppen zu einem wahren Triumphzug. Die befreiten Einwohner eilten von allen Seiten herbei, umarmten die nationalen Soldaten und schwenkten nationale Fähnchen, die sie jahrelang vor den roten Bedrückern verborgen gehalten hatten.

Igualada ist eine der bedeutendsten Städte der Provinz Barcelona. Sie zählt über 15 000 Einwohner und liegt an der Hauptstraße Saragossa—Barcelona, 45 Kilometer Luftlinie von Barcelona entfernt. Damit haben die Nationalen ihren bisher am weitesten nach Osten vorgeschobenen Punkt erreicht. Die weitere Einnahme der bedeutenden Kreisstadt Vendrell, die ebenfalls einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt darstellt, erleichtert den Vormarsch auf Barcelona in bedeutendem Maße. Die nationalen Truppen haben nunmehr das bergige Gelände hinter sich gelassen und rücken in die große Küstenebene von Villafranca ein. Erst unmittelbar vor der Stadt Barcelona treten die Berge wieder ans Meer heran. Die nationale Front verläuft direkt südlich nach Vendrell. Nach einer Offensive von weniger als einem Monat legten die nationalen Abteilungen von ihrem Ausgangspunkt Lerida aus 94 Kilometer zurück. Sie haben den ersten Verteidigungsgürtel Kataloniens, auf den die Bolschewisten große Hoffnungen setzten, nach kurzem Kampf überwunden und bereiten sich zum letzten entscheidenden Schlag gegen Barcelona vor, wo sie von der Bevölkerung als Befreier erwartet werden.

Wie der nationale Heeresbericht meldet, hat der gestrige Freitag wiederum Großerfolge für die Nationalen an der katalanischen Front gebracht, die durch die Einnahme der Stadt Vendrell und die Besetzung der Restgebiete der Provinz Tarragona gekrönt wurden. Auf allen drei Kampfabschnitten konnten die nationalen Truppen viele Kilometer näher an Barcelona heranrücken. Nordöstlich Cerveras konnte die Maestrazgo-Armee zahlreiche Orte erobern. Im Abschnitt südlich Igualadas besetzte die Aragon-Armee Prats del Rey sowie mehrere andere Orte südlich von Calaf sowie Calaf selbst. Im Südabschnitt bei Vendrell wurden ferner noch Pontons, San Jeime, San Vicens des Calders, Santa Oliva sowie einige andere Orte von den Nationalen erobert. An der Küste wurde der Ort Calafell, der bereits östlich Vendrells liegt und nur noch 14 Kilometer von Villanueva y Geltru entfernt ist, eingenommen.

Wie aus Barcelona bekannt wird, haben die von den nationalen Fliegern abgeworfenen Flugzettel mit der Botschaft Francos an alle Spanier einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung Kataloniens hinterlassen. Wenn auch das Aufheben, Verteilen und Lesen der Flugzettel sofort streng verboten wurde, so ist der Inhalt natürlich sehr schnell bekannt geworden. Der Oberbonze Companys hat sich, um der Wirkung dieser Botschaft entgegenzutreten, im Rundfunk wieder einmal bemüßigt gefühlt, einen Schwall von Phrasen auf die unglückliche und friedensbereite Bevölkerung loszulassen und weitere „übermenschliche Opfer" zu fordern. Die letzten aus Barcelona eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die Roten in fieberhafter Eile innerhalb des Stadtgebietes Befestigungen, Schützengräben und Unterstände anlegen. Die roten Oberbonzen sollen beschlossen haben, angesichts der fortschreitenden nationalen Offensive mit ihren schon seit Tagen gepackten Koffern die Stadt zu verlassen.

Nach Berlin unterwegs

Chvalkovsky von Prag abgereist.

Der tschecho-slowakische Außenminister Dr. Chvalkovsky ist in Begleitung seines Kabinettschefs, des bevollmächtigten Gesandten Dr. Masaryk, gestern abend mit einem Stab von Mitarbeitern nach Berlin abgereist.

Londoner Flughafen wegen Attentatsgefahr geräumt

Der Sprecher der nordirischen Regierungspartei, Sir Wilson Hungerford, der gestern in London eintraf, erklärte bei seiner Ankunft, es würde ihn nicht überraschen, wenn es zu weiteren Bombenanschlägen in England käme. Bereits am vergangenen Sonntag sei in ganz Nordirland zu einer Erhebung aufgerufen worden. Nach den Informationen der nordirischen Regierung sei auch eine ganze Serie von Anschlägen geplant gewesen. Aus diesem Grunde seien 34 nordirische Republikaner in Haft behalten worden. Die Untersuchung der Anschläge gestalte sich äußerst schwierig. Ein Zeuge, der die Wahrheit sage, setze sein Lebens aufs Spiel. Der Londoner Flughafen Hendon wurde auf Grund einer Warnung vor einem bevorstehenden Bombenanschlag geräumt. Für die nächsten Tage werden sämtliche hier stationierten Flugzeuge außerhalb des Flugplatzgeländes untergebracht. In London wurde ein Ire wegen illegalen Besitzes von drei Tonnen Sprengstoff zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0001

Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Warschau wird, so ist wohl anzunehmen, auf derselben Linie liegen und, als Nebenwirkung, sicherlich auch nicht seinen Eindruck auf das benachbarte Litauen verfehlen.

Die Politik, die Litauen noch bis vor kurzem getrieben hat, trug Merkmale, die es schwer machte, ohne Skepsis, ja ohne Erbitterung über die nordöstliche Grenze Ostpreußens zu blicken. In Kowno gab es Leute von Einfluß, die nach dem Zusammenbruch der Tschecho-Slowakei und in allzu eilfertiger Gleichschaltung mit den oben gekennzeichneten polnischen Strömungen eine sowjetrussische Rückendeckung für zweckmäßig und tragbar hielten. Es waren dieselben Leute, die im Memelgebiet seit Jahr und Tag eine bösartige Desperadopolitik betrieben und dabei ungeachtet der Wilnafrage auf Warschauer Rückendeckung ihre Hoffnung setzten. Erfreulicherweise darf heute festgestellt werden, daß diese Kownoer Strömungen inzwischen wohl abgebaut worden sind. Die berechtigten Forderungen der Memeldeutschen sind zwar noch nicht in dem Umfange erfüllt, wie es wünschenswert wäre; immerhin weht aus Kowno, so scheint es, der Wind größerer Vernunft. Im Memelgebiet wurden wichtige Teile des seit Jahr und Tag mißachteten Statuts wieder in Kraft gesetzt. Das Deutschtum beginnt aufzuatmen, und ein akuter Konflikt wurde vermieden. Immerhin wird man sich in Litauen zu überlegen haben, ob es dabei sein Bewenden haben kann oder ob es nicht vielmehr auch für diesen Staat zweckmäßiger sein dürfte, sein Verhältnis zum Deutschen Reich so einzurichten, daß jede Reibungsfläche entfällt und ein Höchstmaß von Uebereinstimmung mit der Reichspolitik erzielt wird.

Eine solche Uebereinstimmung konnte inzwischen mit Ungarn herbeigeführt werden, nachdem es auch hier im Gefolge der Lösung der tschecho-slowakischen Frage zu gewissen Spannungen gekommen war. Der Wechsel im ungarischen Außenministerium — Herr von Kanya wurde durch den Grafen Csaky abgelöst — bahnte eine Entwicklung an, die den Realitäten des mitteleuropäischen Raumes nicht mehr zuwider läuft. Graf Csaky und seine Regierung erkannten rechtzeitig, daß es nicht günstig sei, in Widerstreit zu einer politischen Konzeption zu geraten, die durch die Politik der Achse bestimmt ist, und der Ungarn schließlich die Rückgliederung seiner einst an den tschecho-slowakischen Staat gefallenen ungarisch besiedelten Gebiete zu verdanken hat. Daß mit dieser neuen Orientierung der ungarischen Politik auch eine veränderte Haltung gegenüber der zahlenmäßig sehr starken deutschen Volksgruppe in Ungarn verknüpft sein mußte — ein Thema, daß auch in Berlin zum Gegenstand einer Aussprache zwischen dem Stellvertreter des Führers und dem ungarischen Außenminister gemacht wurde —, ist nur selbstverständlich. Darüber hinaus hat das deutsche Volk einhellig den Beitritt Ungarns zum Antikomintern-Abkommen begrüßt, und so ist im Bereich der mittleren Donau sehr schnell eine Lage eingetreten, die dem traditionell guten Einvernehmen zwischen Berlin und Budapest in jeder Weise gerecht wird.

So kann man sagen, daß unter der nachdrücklichen Wirksamkeit der deutsch-italienischen Achsenpolitik eine Beruhigung und Klärung im mittel- und osteuropäischen Bereich eingetreten ist, die sehr zu begrüßen ist. **Auf der Linie Kowno—Warschau—Budapest ist die Luft wieder rein geworden. Die Linie Berlin—Rom erwies sich erneut als der entscheidende Kristallisationspunkt der Kontinentalpolitik, und was Südslawien angeht, so bleibt auch in dieser Beziehung kein Wunsch offen. Die mittel- und osteuropäischen Verhältnisse haben sich demnach unter der aktiven Einflußnahme der deutschen Politik außerordentlich konsolidiert, so daß man mit Ruhe den Entwicklungen entgegensehen kann, die sich im Mittelmeerraum anzubahnen scheinen und wesentlich mitbestimmt werden dürften durch die Erfolge, die die Nationalspanier inzwischen in Katalonien erzielt haben.**

Nachdem der Schwerpunkt der großen Politik im vergangenen Jahre in Oesterreich und im böhmisch-mährisch-slowakischen Raum gelegen hatte, hat er sich heute in den mediterranen Raum verlagert. Er ist gekennzeichnet durch die spanische Entwicklung und durch die Forderungen, die Italien im Umkreis des Mittelmeeres zu erheben berechtigt ist. Nun bleibt abzuwarten, welche Folgen diese Schwerpunktverschiebung haben wird. Jedenfalls ist die Aufmerksamkeit der politischen Welt heute auf diesen Umkreis konzentriert, in dem die Spannungen wachsen. Die Veranstaltung vielwöchiger Flottenmanöver seitens der Engländer und Franzosen im Umkreis von Gibraltar und der nordafrikanischen Küstengewässer ist dafür ein sinnfälliger Ausdruck.

Der Kampf um den Yangtse

(Fortsetzung von Seite 1.)

abriegeln und damit Tientsin, den letzten noch offenen internationalen Hafen in Nordchina auf „trockenem Wege" für den nur-japanischen Handel erobern. Damit aber wäre die Blockade hinas im wesentlichen von der See her lückenlos durchgeführt, und es ist nicht weiter verwunderlich, wenn die Hauptleidtragenden, England und Amerika, in der letzten Zeit immer dringender unter Hinweis auf ihre „verbrieften Rechte" die Oeffnung des Yangtse und des Perl-Flusses für den internationalen Handel verlangt haben.

Die zuständigen japanischen Flotten-Stellen haben auf diese Forderungen sehr interessante Antworten erteilt: Der Kommandeur des Perl-Fluß-Geschwaders hat die Wiedereröffnung des Perl-Flusses „sofort nach Freigabe des Yangtse" in Aussicht gestellt, den aber der japanische Yangtse-Kommandeur erst nach Beendigung des Krieges zugestehen will. Das aber heißt, daß beide große Verkehrsadern bis auf weiteres geschlossen bleiben, und es ist nun außerordentlich interessant, den Streit der Meinungen, der sich um die Blockade des Yangtse entsponnen hat, zu verfolgen. Die Japaner hatten zunächst die Beschwerden der fremden Schiffahrt mit der Behauptung zurückgewiesen, daß ja auch die Japaner den Yangtse nicht zu Handelszwecken benutzten, weil die japanischen Schiffe ausschließlich Kriegsmaterial und keine Waren beförderten. Das trifft für die fast einjährige Dauer des Kampfes um Hankau sicherlich zu, weil eben der Yangtse die einzig große Nachschublinie der in Mittelchina operierenden japanischen Armeen ist. Außerdem hatten die Chinesen den Yangtse an verschiedenen Stellen durch Sperren unpassierbar gemacht und den Fluß selbst mit Minen verseucht. Die japanische Flottenleitung konnte also mit einem gewissen Recht der neutralen Schiffahrt den „Rat" erteilen, den Yangtse bis auf weiteres nicht für Handelszwecke zu benutzen.

Nach dem Fall von Hankau stellte sich jedoch heraus, daß die japanischen Schiffe nicht nur Kriegsmaterial, sondern sehr viel Handelsgüter nach Nanking und Hankau brachten, was die Wirtschaftskreise Englands und Amerikas mit steigendem Mißbehagen verfolgten. Sie wiesen also darauf hin, daß bereits einen Monat nach der Einnahme von Hankau dort nicht weniger als 3200 (?) japanische Handelsschiffe — darunter mehr als 300 Ueberseedampfer mit mehr als 4000-Tonnen-Gehalt — eingelaufen seien, und daß sich ein „schwungvoller" chinesisch-japanischer Handel entwickle, der mit dem Begriff der „Offenen Tür" um so unvereinbarer sei, als England und Amerika nicht daran beteiligt seien! Worauf der zuständige japanische Flottenchef mit feinem Sarkasmus erklärte: die Japaner hätten unter schwersten Opfern die chinesischen Fluß-Sperren niedergekämpft und beseitigt, also habe auch Japan das Recht, die Früchte seiner Arbeit allein zu ernten! Diese an sich durchaus logische Feststellung löste wütende Gegenerklärungen aus, und eine englische Fernost-Zeitung verstieg sich sogar zu der Behauptung: „Wenn diese Logik richtig wäre, dann wäre heute z. B. Amerika das einzige Land, das mit Japan Handel treiben dürfe, weil seinerzeit ein amerikanisches Kriegsschiff um das Jahr 1850 herum gewaltsam die bis dahin geschlossenen japanischen Häfen dem Europa-Handel geöffnet habe."

Wie dem auch sei: aus allen japanischen Erklärungen geht hervor, daß Japan gar nicht daran denkt, dem Europa-Handel in China — und das wurde kürzlich auch von höchster Stelle unterstrichen — wieder jene ausschließlichen Vorrechte einzuräumen, deren sich bisher namentlich die angelsächsischen Mächte erfreut haben. Außerdem will Japan die Sperre des Yangtse und der anderen großen Wasserstraßen dazu benutzen, um eben diese Mächte zu einer klaren antichinesischen Einstellung zu zwingen. Darunter versteht aber Japan in erster Linie den Verzicht auf Einfuhr von Kriegsmaterial, das zuletzt in ungeheuren Mengen über Hongkong—Kanton nach China einströmte und das es den Chinesen ermöglichte, ihre Materialverluste immer wieder zu ergänzen. Denn auf das Konto dieser Munitionslieferungen setzt Japan in erster Linie die lange Dauer des Krieges; um sie abzukürzen, erfolgte der Vorstoß auf Kanton und die Ausschaltung des großen Waffenumschlagplatzes Honkong, aber trotzdem denken England und Amerika nicht im entferntesten daran, sich dieses gute Geschäft entgehen zu lassen und — was noch wichtiger ist — sich die Sympathien Chinas zu verscherzen!

Deshalb haben sie der Zentralregierung kürzlich in ganz demonstrativer Absicht neue Anleihen gewährt und ihr neue Zufuhrwege eröffnet, die außerhalb des japanischen Aktionsbereiches liegen. Denn soeben kommt die Meldung, daß die große, von 60 000 Kulis in Angriff genommene Straße von Burma nach Yunnanfu am

Die Wünsche der Memeldeutschen

Präsident Bertuleit entwickelt das Programm des Memeldirektoriums

Der neuernannte Präsident des Memeldirektoriums Willi Bertuleit hat gestern dem Gouverneur gegenüber die Mitglieder des neuen Direktoriums benannt, und zwar die Memeldeutschen Szigaud, Monien und Dr. Böttcher. Damit ist die Ernennung des Direktoriums als erledigt anzusehen. Heute wird Bertuleit dem Gouverneur die benannten Mitglieder vorstellen. Die eigentliche Geschäftsübernahme erfolgt am kommenden Montag. **Das** „Memeler Dampfboot" veröffentlicht eine Unterredung mit Präsident Bertuleit, der darin das Programm des künftigen nationalsozialistischen Memeldirektoriums entwickelte. Auf die Frage nach den hauptsächlichsten Wünschen der Memeldeutschen erklärte Bertuleit u. a., es sei nicht zu leugnen, daß auf kulturellem Gebiet ein Einlenken der litauischen Regierung zu verzeichnen sei, doch befriedige der gegenwärtige Zustand noch keineswegs. Das Schulwesen z. B. müsse und werde eine gründliche Neuordnung und eine weltanschauliche Ausrichtung erfahren. Die im Gebiet noch amtierenden aus Großlitauen importierten Lehrer, etwa 20 an der Zahl, werden von ihrer unmöglichen Rolle, Erzieher der memeldeutschen Jugend zu sein, befreit werden müssen. Der litauischen Filmzensur, von der auch nichts im Statut zu finden sei, werde beigebracht werden müssen, daß die deutsche Wochenschau und deutsche Kulturfilme nichts mit der Sicherheit des litauischen Staates zu tun haben und den Memeldeutschen ohne weiteres zugänglich sein müssen.

In wirtschaftlicher Beziehung müßten vor allem die Folgen der statutwidrigen litauischen Eingriffe beseitigt werden, mit deren Hilfe man alle Wirtschaftszweige des Memellandes in eine politische und wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen suchte. Z. B. deckten die Preise für landwirtschaftliche Produkte in den von der litauischen Zentralregierung abgeschlossenen Verträgen zum Teil nicht einmal die Produktionskosten, so daß die memelländische Landwirtschaft in erschreckendem Ausmaß verschuldet sei. Bertuleit wandte sich weiter gegen die monopolähnlichen Vorrechte der halbstaatlichen litauischen Handelsgesellschaften, die den einheimischen Handel benachteiligten.

Burgos entkräftet neue Sowjetmärchen

Vom nationalspanischen Hauptquartier wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die ein kategorisches Dementi einer in einer gewissen ausländischen Presse umgehenden Lügennachricht enthält, wonach bei der Einnahme von Santa Coloma nationale Truppen mehrere Frauen hingerichtet haben sollen. Diese Lüge stellt lediglich einen neuen Trick der roten Agitation dar, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von den von den Roten in Barcelona selbst begangenen unmenschlichen Greueltaten abzulenken. Eine weitere Lügennachricht über angebliche Befestigung der spanisch-französischen Grenze unter Aufsicht von deutschen und italienischen Fachleuten wird gleichfalls vom Hauptquartier als völlig unwahr festgestellt.

„Italiens Gefallene dürfen nicht in Frankreichs Erde ruhen"

Eine als Folge von französischen Beschimpfungen der Ehre des italienischen Soldaten von der Mailänder Bevölkerung ergriffene Initiative zur Sammlung für die Heimschaffung der Gebeine der bei Blingy und am Chemin des Dames gefallenen Italiener wird vom Mittagsblatt des Giornale d'Italia lebhaft begrüßt. Die Zeitung betont, das undankbare und feindliche Frankreich, das seine Mission verraten habe, dürfe nicht länger die Gebeine der italienischen heldenhaften Gefallenen beherbergen.

Einkaufstaschen in Bast, Leder, Schilf, gummierte Stoffe — Gummi-Bieder

Gummi-Läuferstoffe - Matten - Schläuche aller Art — Gummi-Bieder Halle

Unsterblichkeit / Von Friedrich Sieburg

„Karthago, direkt, 3 Kilometer" steht auf einem Wegweiser an der schnurgeraden Landstraße, die zu dem an der Küste gelegenen Wohnsitz des französischen Generalresidenten führt. Karthago! Wie ein Turm aus Träumen ragt dieses Wort in die Fantasiewelt jedes Menschen, der Geschichte liebt und mit ihr zu leben versteht.

„Sie werden enttäuscht sein", hat man mir immer wieder gesagt, „nichts ist übriggeblieben, und das Gelände ist von mittelmäßigen Sommerhäusern übersät." In Wirklichkeit handelt es sich darum, den Boden Karthagos zu betreten, nicht seine Trümmer zu sehen. Schritt für Schritt überwinde ich das schmale Gelände, das die Vorstellung von der Wirklichkeit trennt. Da liegt der Hügel mit der Kathedrale, auf dem Sankt Ludwig gestorben ist, dort oben, hoch über dem goldblauen Meer, drängen sich die schneeweißen Häuschen von Sidi Bu Said zusammen, an dessen Hang die Gärten des Hamilkar gelegen haben sollen. Nun tauchen einige Säulenstümpfe auf, einige wohlgeordnete Trümmer, Ausgrabungen, nun bin ich oben, nun beginnt die Stimme des beruhigten Meeres zu sprechen, ein sehr linder Wind, der kaum eine Zitronenblüte zu entführen vermag und doch vernehmbar seine Botschaft zu mir trägt, nun sehe ich das sanfte Halbrund der Bucht, und alles Heutige, Zufällige und Irdische verschwindet vor der Kraft der Erinnerung, die wie ein unhörbarer Donner den Boden zu durchbeben scheint. Hier stand Karthago.

Du suchst vergeblich nach seinen Palästen, Höfen, Magazinen und Befestigungen. Nur die Ahnung eines kleinen Binnenhafens, eines Docks vielleicht nur, ist im Umriß zurückgeblieben. Du suchst vergeblich nach den Stufen, über die Salambo schritt. Aber du findest Gräber, du findest Asche, du findest Schatten und Staub, du findest Vögel aus Ton, Tauben und Sperber, Flügel für Seelen, die einen weiten Weg haben.

Der Genius hat die Fackel schon zu Boden gesenkt, gleich wird sie erlöschen. In diese kurze Spanne des Wartens ist die Agonie Karthagos hineingepreßt. Aus dem Land kommen Gerüche von Honig und bitterem Wald. Rauch kommt aus dem Land von verdorrten Weinstöcken, die gierig brennen. Kein Segel ritzt die blanke Fläche des Meeres, die fernen Küsten halten still ihren roten Fels ins Mittagslicht. Im Schatten der Totenkeller, auf den Sarkophagen, auf den Grabstellen führen die steinernen Bilder ihr ewiges Gespräch; eine Frau, die sich den Schleier über den Kopf zieht, ein lächelndes Kind und ein bärtiger Mann, dessen entschlossenes Gesicht den Tod wie eine friedliche Wollust einzuatmen scheint. Ich fühle Karthago unter meinem Fuß, ich fühle, wie winzig die Spanne, wie dünn die Wand ist, die mich von dem erloschenen Leben dieser Stadt trennt. Klein und flüchtig ist die Dunkelheit, die ich zu durchschreiten habe, um hinter ihr alles zu finden, was vergangen ist. Aber diese kleine Dunkelheit heißt Tod und so bleibt mir nichts, als mit flehender Gebärde an der Schwelle zu stehen und in die Finsternis zu blicken, die soviel Licht verheißt.

Fast alles, was von Karthago zu sehen ist, stammt aus der nachpunischen Zeit, also aus den römischen, den hellenistischen und christlichen Epochen. Scipio zerstörte die Weltstadt, Cäsar ließ sie als römische Provinzstadt wieder erstehen, man kann sich gut vorstellen, daß Generäle und höhere Beamte sich nach Erreichung der Altersgrenze gern in die Villen und Gärten zurückzogen und sich der Abfassung von Denkwürdigkeiten über ihre Amtstätigkeit in Germanien oder Numidien hingaben. **Früh gab es hier eine christliche** Gemeinde. Tertullian wirkte hier. Dann kamen die Vandalen, dann die Byzantiner und schließlich die Araber, die Karthago zu jenem Steinbruch für Tunis, ja für Sizilien machten, der es tausend Jahre lang geblieben ist — bis zu dem Augenblick, wo den Menschen diese Steine zu schwer wurden.

An der Küste laufen riesige Mauertrümmer entlang. Hafenmauern? Befestigungen? Die Quadern sind ins Meer gesunken und von den Klippen kaum noch zu unterscheiden. Es ist jetzt Mittag und sehr still, man könnte einen Seufzer hören, selbst wenn er aus den Gräbern käme — man könnte die Stimme des Jünglings mit dem Sperberkopf hören, wenn er sich entschlösse, einen Namen zu flüstern oder leise zu lachen.

Aber man hört zwischen diesen Trümmern im Meer nicht Stimme noch Seufzer, man hört nur das Klopfen einer Beduinin, die ein Hammelfell bearbeitet. Da steht sie bis zu den Knien im Wasser und walkt mit einem Stück Holz das triefende Fell, das auf einer Klippe liegt. Es ist eine schwere Frau von dunkler Hautfarbe, ab und zu richtet sie sich stöhnend auf, um sich mit dem Arm den Schweiß von der Stirn zu wischen. Ihr Gatte liegt am Ufer im Schatten eines uralten Mauerstückes und sieht ihr wohlgefällig zu.

Das ist ungefähr alles, was von Karthago geblieben ist.

Wir entnahmen den Beitrag dem Reisetagebuch Friedrich Sieburgs „Afrikanischer Frühling", das im Sozietätsverlag Frankfurt/M. erschien.

Zu Ehren Beng Bergs veranstaltete die Nordische Verbindungsstelle einen größeren Empfang in ihrem Hause in Berlin, bei dem außer dem Schöpfer des in der Reichshauptstadt uraufgeführten Filmes „Sehnsucht nach Afrika" zahlreiche schwedische und deutsche Ehrengäste zugegen waren. Der Präsident der Verbindungsstelle, Dr. Draeger, richtete an Bengst Berg eine Begrüßungsansprache.

J. W. Goethe: „Faust"

Der Tragödie erster Teil im Stadttheater.

Vorbericht.

Aufführungen des „Faust" sind Verpflichtungen, die die deutsche Bühne nicht nur von Zeit zu Zeit einzulösen oder zu erfüllen hat, sondern deren sie sich in tiefer Ehrfurcht vor diesem Werke, einem Kulturdokument der Menschheit und einem Nationaldenkmal der Deutschen, wieder und wieder dienend bewußt ist. So brachte das hallische Stadttheater gestern der Tragödie ersten Teil in einer würdigen, im Darstellerischen hochbeachtlichen Wiedergabe, die ihren erschütternden Höhepunkt in der Kerkerszene der Gretchen-Tragödie fand. Elisabeth Günthel gab dieser ergreifenden Mädchengestalt jene Herzensunschuld, die das Mitgefühl in jeder Seele wachruft, Hans Alva als Mephistopheles baute sichtlich seine scharfe und charakteristische Zeichnung des Bösen auf dem Satze des Mephisto „Ich bin keiner von den Großen" auf und gewann so dieser Figur manche neuen und interessanten Züge ab, Herbert Köllner gab in ständiger innerer Steigerung den Faust, Adolf Peter Hoffmann in wundervoller schauspielerischer Dichte den Valentin. Regie führte Intendant Willy Dietrich, dessen Liebe besonders den realistischen, sinnlich anschaulichen Zügen und Szenen des Werkes galt, die sich wohlgeformter und abgerundeter als die Augenblicke boten, da das Magische nach Form und sichtbarem äußeren Eindruck verlangt. Ueber die Aufführung, die nach einer Pause der Ergriffenheit starken Beifall fand, wird noch ausführlicher zu berichten sein.

Fred M. Franke.

Richard-Strauß-Erstaufführungen im hallischen Stadttheater. Als Festaufführung zum Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung bringt das Stadttheater Halle am 30. Januar Richard Strauß' Bukolische Tragödie „Daphne" und die Oper „Friedenstag" **erstmalig heraus.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0002
DFG

Yangtse fertiggestellt ist und daß auf ihr bereits täglich über 100 Drei-Tonnen-Lastwagen mit Kriegsbedarf anrollen. Auch an dem Ausbau bzw. der Fertigstellung der Straßen von Französisch-Indochina nach Yunnafu wird fieberhaft gearbeitet ... damit aber ist dem Marschall eine Hintertür geöffnet, die in gewissem Sinne die japanische Blockade des Perlflusses und des Yangtse wieder illusorisch macht und dem chinesischen Widerstandswillen neue Kräfte zugeführt hat.

Zweifaches Todesurteil

Ein Verbrecher an der Volksgemeinschaft.

Das Sondergericht für den Bezirk des Oberlandesgerichts Nürnberg tagte in Cham, um die im Juli 1937 und im Februar 1938 in Pemfling bei Cham verübten verbrecherischen Anschläge auf den Stützpunktleiter Hauptlehrer Schmidt, den örtlichen SA.-Führer Heinlein und den Gendarmerieoberwachtmeister Alt von Pemfling zu sühnen. Wegen zweier Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, eines versuchten Verbrechens des Mordes, eines Vergehens gegen das Schußwaffengesetz und wegen Sachbeschädigung wurde der 60 Jahre alte Michael Schlamminger von Elsing zweimal zum Tode und unter Einrechnung einer früheren Gefängnisstrafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3½ Jahren verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der 57 Jahre alte Georg Meier aus Kreuth wurde wegen Beihilfe unter Anrechnung einer früheren Strafe zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Die Beweisaufnahme ergab, daß in der Ortschaft Pemfling durch die Predigten des Pfarrers Kolmmer eine überaus gespannte Atmosphäre geschaffen worden war, aus der allein heraus sich eine Erklärung für das Zustandekommen der verbrecherischen Anschläge finden ließ. Die Beweiserhebung führte zu einer klaren Ueberführung der Angeklagten.

„Nichts gegen England, aber

„Alles gegen die Feinde Italiens!"

„Relazione Internazionali" unterstreicht Roms Entschlossenheit gegenüber Paris

Ueber die Lage Europas nach den römischen Gesprächen zwischen den britischen und den italienischen Staatsmännern gibt „Relazioni Internazionali" einen Ueberblick. Die Zeitschrift nimmt eingangs Bezug auf die kürzliche Erklärung der „Informazione Diplomatica", die im wesentlichen die vollständige Gleichberechtigung zwischen den beiden Imperien bestätige. Nichts gegen England, aber alles gegen die Feinde Italiens! Das Mittelmeer sei sowohl für England als auch für Italien lebenswichtig. Italien wolle den Frieden mit Gerechtigkeit. Der wahre Friede entstehe durch die Niederwerfung des Bolschewismus in Spanien, die Schaffung eines neuen Spaniens und durch eine revidierte und korrigierte Lage im Mittelmeer und in Afrika. Die Franzosen beharrten im Negativen. Die Zeit sei für das italienische Volk, welches Forderungen gestellt habe, die es verwirklichen werde.

In der Welt möge sich niemand Illusionen hingeben: gegenüber einem traditionell feindseligen Frankreich werde das italienische Volk seine unnachgiebige Entschlossenheit verdoppeln. Mit einem Volk, das wiederholte Beweise dafür geliefert habe, die klarsten Eigenschaften des Edelmutes des italienischen Volkes zu mißachten, seien keine Verhandlungen möglich. Die Italiener wüßten, daß die Franzosen ihre schlimmsten Feinde seien. Die französische Haltung habe für das italienische Volk eine außerordentlich wohltuende Wirkung gehabt, nämlich vielen die Mißgunst und die Blindheit jener Nation gegenüber Italien zu enthüllen. Wenn es noch eines Schlages bedurft hätte den Mythos von der „lateinischen Schwester" unwiderruflich zu zertrümmern, dann habe Frankreich dies jetzt gut besorgt.

Was die Marschdirektiven der italienischen Politik angehe, so möge ein für allemal gesagt sein, daß sich diese auch nach der römischen Zusammenkunft mit den verantwortlichen Männern der englischen Politik nicht um einen einzigen Zentimeter verschoben haben. Das italienische Volk würde nicht den mindesten Rückzieher dulden.

Japanisch-philippinischer Zwischenfall

Auf der Formosa nächstgelegenen Philippineninsel Luzon gab eine Philippinenpatrouille mehrere Schüsse auf eine dort gelandete Gruppe von etwa 20 japanischen Fischern ab, die angeblich Holz entwenden wollten. Ein Japaner wurde verwundet und gefangen genommen. Der Vorfall verschärfte die bereits bestehende Spannung, deren Ursache in Streitigkeiten über die Fischereirechte liegt.

Ein „Fieseler-Storch" für Balbo

Gegengeschenk Feldmarschall Görings.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat dem italienischen Luftmarschall Balbo als ein freundschaftliches Gegengeschenk ein Flugzeug „Fieseler Storch" überbringen lassen. Major von Cramon, der Leiter der Attachégruppe Luft, flog es auf schwierigem Winterflug über Alpen und Apennin nach Rom. Der „Fieseler Storch" bewies dabei seine guten Eigenschaften. Selbst Landungen bei über 70 Zentimeter Neuschnee bereiteten keine Schwierigkeiten.

Batavias Resident verhaftet

Ein aufsehenerregender Schritt.

Wie holländische Blätter aus Niederländisch-Indien berichten, wurde dort einer der höchsten Beamten der Kolonie, der Resident von Batavia, verhaftet und durch den Generalstaatsanwalt einem Verhör unterworfen.

Rotspanischer Vertreter bei Bonnet

Flehentliche Hilfeleistungsbitten / Was besprach Herr Forcinal in Barcelona?

Frankreichs Außenminister Bonnet hatte gestern eine längere Besprechung mit dem rotspanischen Vertreter in Paris. Wie der „Matin" zu der Uterredung berichtet, hat der rotspanische Vertreter erneut versucht, die Regierung Frankreichs zur Oeffnung der Pyrenäengrenze, mit anderen Worten also zu einer aktiven Einmischung zugunsten Rotspaniens umzustimmen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, Abgeordneter Forcinal, hat nach einer längeren Reise durch Rotspanien, in deren Verlauf er u. a. die Front von Madrid besuchte und auch von den roten Bonzen Madrids empfangen wurde, gestern in Barcelona dem sogenannten „Präsidenten" der spanischen Republik Azana einen Besuch abgestattet, nachdem er vorher von dem rotspanischen „Ministerpräsidenten" und „Landesverteidigungsminister" Negrin empfangen worden war. Beide Besprechungen haben, wie Havas aus Barcelona meldet, sehr lange gedauert, die Unterredung mit Azana sogar eine Stunde. Am Freitagabend hat Forcinal Barcelona wieder verlassen, um sich über Perpigna nach Paris zurückzubegeben.

Umbildung des belgischen Kabinetts

Eine beabsichtigte Umbildung des belgischen Kabinetts wurde gestern abgeschlossen. Das neue Kabinett Spaak setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Spaak; Inneres: Merlot (Sozialdemokrat); Aeußeres: Paul Emile Janson (früherer Ministerpräsident, liberal); Finanzen: Janssen; öffentliche Arbeiten: Balthazar (Sozialdemokrat); Arbeit: Delattre (Sozialdemokrat); Wirtschaft: Barnich (sozialdemokratischer Senator); Unterricht: Dierck; Gesundheit: Jennissen (liberaler Abgeordneter); Verkehr: Marck (Katholik, christlicher Demokrat); Kolonien: de Vleeschauwer; Justiz: van Dievoet (Katholik); Landwirtschaft: d'Aspremont Lynden (katholischer Senator); Verteidigung: General Denis.

Neu eingetreten sind damit in das belgische Kabinett die Minister Janson, Barnich, Jennissen, van Dievot und d'Aspremont-Lynden. Die Ministerien für Gesundheit und Landwirtschaft sind gegenüber dem letzten Kabinett wieder eingerichtet und besetzt worden.

Die neue slowakische Regierung

Die neue slowakische Landesregierung wurde gestern vom Staatspräsident Dr. Hacha ernannt. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender der Landesregierung und Innenminister Dr. Tiso; Minister für Schulwesen Sivak; Wirtschaftsminister Dr. Pruzinsky; Finanzminister Dr. Teplansky; Verkehrsminister Dr. Durkansky; Justizminister Dr. Vanco. Aus der Regierung scheidet somit Minister Cernak, der in den Tagen nach dem 6. Oktober eine gewisse antitschechische Haltung eingenommen hatte, aus.

Der Führer an Funk und Schacht

Die Aufgaben des neuen Reichsbankpräsidenten / Dank an seinen Vorgänger

Der Führer hat an Reichsminister Funk folgendes Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Minister! Ich nehme den Anlaß Ihrer Berufung zum Präsidenten der Deutschen Reichsbank wahr, um Ihnen zur Uebernahme Ihres neuen Amtes meine aufrichtigsten Wünsche auszusprechen. Es wird Ihre Aufgabe sein, 1. in Ihrer nunmehr die beiden wichtigen Ressorts vereinigenden Stellung so wie bisher die unbedingte Stabilität der Löhne und der Preise sicherzustellen und damit der Mark ihren Wert auch weiterhin zu bewahren; 2. für den privaten Geldbedarf den Kapitalmarkt in erhöhterem Umfange zu erschließen und zur Verfügung zu stellen; 3. die mit dem Gesetz vom 10. Februar 1937 eingeleitete Umgestaltung der durch den Dawes-Pakt der uneingeschränkten Hoheit des Deutschen Reiches entzogenen damaligen Reichsbank zu einer der Souveränität des Staates bedingungslos unterstellten deutschen Notenbank zu jenem Abschluß zu bringen, der den nationalsozialistischen Prinzipien Aufgaben einsetzen zu können. Mit Deutschem Hitler.

Der Führer hat weiter an Reichsminister Dr. Hjalmar Schacht das folgende Schreiben gerichtet: Sehr geehrter Herr Minister! Ich nehme den Anlaß Ihrer Abberufung vom Amte des Präsidenten des Reichsbankdirektoriums wahr, um Ihnen für die Deutschland und mir persönlich in dieser Stellung in langen und schweren Jahren erneut geleisteten Dienste meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen. Ihr Name wird vor allem für immer mit der ersten Epoche der nationalen Wiederaufrüstung verbunden sein. Ich freue mich, Sie in Ihrer Eigenschaft als Reichsminister nunmehr zur Lösung neuer Aufgaben einsetzen zu können. Mit deutschem Gruß Ihr Adolf Hitler.

Die Südwest-Deutschen stehen zu Deutschlands Kolonialanspruch

Auf der Delegierten-Versammlung des Deutschen Südwestbundes in Windhuk sprach der neugewählte Ehrenbundesführer Dr. Hirsekorn. Im festen Zusammenschluß ihrer Organisation und im einmütigen Bekenntnis zum entschlossenen Abwehrkampf zeigten die Südwester Deutschen ihre klare und eindeutige Einstellung zu Deutschlands Anspruch auf die Rückgabe seiner früheren Kolonien.

Der Herzog von Coburg beim Kaiser und König

NSKK.-Obergruppenführer General der Infanterie Herzog von Coburg, der sich in seiner Eigenschaft als Präsident der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommission zur Zeit in Rom aufhält, wurde vom König und Kaiser Victor Emanuel III. empfangen. Der Herzog wurde auch vom Duce empfangen.

900 Menschen wollten Robinson spielen

Stelle eines Wärters auf dem Leuchtturm von Calf of Man war ausgeschrieben

Vor längerer Zeit wurde die Stelle eines Wärters für den Leuchtturm von Calf of Man ausgeschrieben. Dieser Leuchtturm wird durch einen engen Kanal von der Isle of Man getrennt. Aber nur bei gutem Wetter kann man von dort aus zur Isle of Man hinübergelangen. 900 Personen haben sich um den Posten beworben, obwohl betont wurde, daß es sich um eine ungewöhnlich einsame Stellung handele, in der der Mensch vor Langeweile sterben könne. Es meldeten sich alte Doktoren und Rechtsanwälte, Stenotypisten und Bankangestellte, Minenarbeiter und Landwirte. Aber von den 900 Bewerbern mußten 899 enttäuscht werden. Denn man verlangte von dem Bewerber seemännische Kenntnisse, damit er über den kleinen Kanal fahren könne, landwirtschaftliche Kenntnisse, weil er auf einem Grundstück von 60 Morgen seinen eigenen Bedarf anbauen müsse und jägerische Fähigkeiten, damit er die Kaninchen in Schach halten könne, die die Insel stark bevölkern. Das Los fiel also auf den einzigen Mann, der diese Fähigkeiten in sich vereinigte.

Minen-Anschlag auf britischen Transportzug

Ein Soldat tot, fünf verletzt.

Ein nach Jerusalem fahrender britischer Militärzug wurde bei der Station Ramleh durch Explosion einer Landmine beschädigt. Dabei wurden ein Soldat getötet und fünf verwundet. Ueber Ramleh ist das Ausgehverbot verhängt worden.

Eine verschobene Inspektionsreise

Die Abfahrt des französischen Generalstabschefs Gamelin und des Admiralstabschefs Vizeadmiral Darlan zu der angekündigten Inspektionsreise nach Marokko ist aus bisher nicht bekanntgegebenen Gründen vorläufig verschoben worden.

Schweiz gegen unbeschränkte „Emigranten-Einreise"

Der schweizerische Bundesrat erließ eine Verfügung zum Schutze des Landes vor einer Ueberschwemmung mit ausländischen „Emigranten". In Zukunft werden ausländische Emigranten in die Schweiz zu kürzerem oder längerem Aufenthalt oder zur Durchreise nur noch eingelassen, wenn sie einen mit schweizerischem Visum versehenen Ausweis besitzen.

Palästina-Abordnung fährt nach London

Wie offiziell bekannt wird, erfolgt die Abreise der Mitglieder des arabischen Palästina-Komitees nach London am Sonntagabend von Port Said aus.

Riesige Ueberschwemmungen in Portugal

Die seit Tagen andauernden Ueberschwemmungen der portugiesischen Stromtäler nehmen allmählich katastrophale Formen an. So ist die gesamte Landschaft des unteren Laufes des Tejo in einer seit Jahrzehnten nicht dagewesenen Höhe überflutet. Bisher ist ein ungeheurer und noch gar nicht abzusehender Flurschaden angerichtet. Jeglicher Auto- und Eisenbahnverkehr in den überschwemmten Gebieten ist unterbunden.

Italienischer Journalist in Tunis verhaftet

Wie die „Epoque" aus Tunis berichtet, ist der Direktor des in Bologna erscheinenden Blattes „Il Resto del Carlino" bei Mareth in Tunis verhaftet worden. Wie behauptet wird, soll er, unter einem Baum stehend, beim Photographieren einer verbotenen Zone in der Festungslinie ertappt worden sein.

Propaganda als Verteidigungswaffe

Dr. Lüddecke vor dem NSD.-Dozentenbund.

Der NSD.-Dozentenbund, Hochschulgruppe Halle, hielt am 19. Januar die dritte Arbeitstagung unter der Leitung von Gaudozentenbundführer Dr. Wagner ab. Das Gesamtthema der Dozentenbundsarbeit dieses Winters, die dem „Lebensraum des deutschen Volkes" gilt, wurde dabei weitergeführt durch einen Vortrag von Dr. Th. Lüddecke über „Die propagandistische Verteidigung des deutschen Lebensraumes". Der bekannte hallische Zeitungswissenschaftler wies zunächst an einem politisch-geschichtlichen Rückblick die Notwendigkeit der Propaganda für jede heutige Staatsführung nach. Er zeigte, wie die verschiedenen Revolutionen der letzten 150 Jahre immer tiefere Schichten der Massen mobilisiert und zur Anteilnahme am politischen Geschehen erweckt haben, so daß eine Beeinflussung und Disziplinierung dieser Massen unerläßlich ist, d. h. Propaganda als „der verlängerte geistige Arm der Politik". Sodann gab Dr. Lüddecke einen Aufriß der propagandistischen Einsatzmöglichkeiten und Methoden, der zu einem höchst plastischen Bilde wurde dank den reichen, lebendig vermittelten Erfahrungen des Redners und einer sehr energisch zu Ende gedachten theoretischen Klärung und Fundierung aller Probleme der Propaganda.

Die Fülle der propagandistischen Führungsmittel: Presse, Rundfunk, Ausstellung, Theater, Film usw. wurde in straffer Systematik übersehbar, und es ergab sich nicht nur eine sehr überzeugende Propaganda für die Propaganda, sondern eine genaue Einsicht in ihre Formen und Ziele, vor allem auch die Erkenntnis ihres politischen Orts. Die starke und entschiedene politische Führung ist Voraussetzung und Kern aller echten Propaganda, wie sie mit höchstem Erfolg im nationalsozialistischen Staat verwirklicht ist. In der totalen Mobilisierung im Dienste einer totalen Sicherung unserer Existenz muß zur militärischen und wirtschaftlichen Verteidigung unseres Lebensraumes die Propaganda treten, um die letzte Stoßkraft jener Verteidigungsmittel zu sichern und eine Widerstandskraft zu befestigen, die auch der äußersten Belastung gewachsen ist.

Dr. Wolfdietrich Rasch.

Gauleiter Eggeling über „Wille und Macht"

Mit dem Führerorgan „Wille und Macht", dessen Herausgeber der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ist, hat sich die deutsche Jugend eine geistige Kampfwaffe geschaffen, die als geradezu hervorragend bezeichnet werden kann. In diesem Organ kommt der politische Wille der Millionen junger Nationalsozialisten zum Ausdruck. Ich freue mich, daß die offene und klare Meinung unserer jungen Generation in „Wille und Macht" ihren Niederschlag findet.

gez. Eggeling,
Gauleiter.

Musikpreis der Stadt Baden-Baden. Die Gesellschaft der Musikfreunde Baden-Baden hat beschlossen, jährlich einen Musikpreis zu stiften, der — mit einem Werkauftrag verbunden — einem jungen deutschen Komponisten zugesprochen wird, dessen künstlerisches Schaffen besonderer Beachtung und Unterstützung verdient. Mit dem ersten Werkauftrag wurde der 27jährige Helmut Degen, Lehrer für Theorie und Komposition in Duisburg, bedacht.

Einen Plakatpreis hat die Leitung der „Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940" für Mitglieder der Fachgruppe Gebrauchsgraphik in der Reichskammer der bildenden Künste ausgeschrieben. Für das werbekräftigste Plakat ist ein Geldpreis von 7200 RM. ausgesetzt.

Der Schriftsteller und Danteforscher Dr. Hans Geisow, ein Nachkomme Textors, des Vaters der Frau Rat Goethe, ist in Frankfurt am Main gestorben.

Eigentum, Druck und Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Aktien-Gesellschaft, Abt. Otto Hendel-Druckerei Halle (S.).
Verlagsleitung: Gregor Hozmann.
Hauptschriftleitung: Dr. Harald Oldag.
Verantwortlich für Politik: Dr. Harald Oldag; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Fred M. Franke zugleich verantwortlich für Nachrichtendienst, Unterhaltungsbeilage und Reisezeitung; für Stadtzeitung: Kurt Höhn (Leitung), Berthold Eichhorn; für Kunst und Wissenschaft: i. V. Fred M. Franke; für Heimatteil: Herbert Kunze (Leitung), Georg Gottschlich; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Hamsterkasten: Frieda Seidler. Bildverantwortliche: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle/S. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16, Ruf 50 02 47. Anzeigenleiter: Hellmut Loeff, Halle.

D.-A. XII/38

Ausgabe „Saale-Zeitung", Halle (Pl. 11)	über	23 000
Ausgabe „Merseburger Zeitung", Merseburg (Pl. 3)	über	14 500
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl. 1)	über	2000
Sonnabends	über	18 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13)	über	25 000
„Mitteldeutschland" Gesamt-D.-A.	über	62 000
Sonnabends	über	65 000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0003

Stadttheater Halle

Heute, Sonnabend, 20 bis gegen 23 Uhr
Maske in Blau
Revue-Operette v. Fred Raymond
Sonntag, 15 bis gegen 17½ Uhr
Der gestiefelte Kater
Märchen von Arthur Wagner
19½ bis gegen 22½ Uhr
Maske in Blau
Montag, 20 bis 24 Uhr
Faust
Der Tragödie erster Teil von J. W. Goethe

Thalia-Theater

Sonntag, 20 bis gegen 22½ Uhr
Eine kleine weiße Jacht
Lustspiel von Herbert Ertl.
Eintrittskarten im Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters oder eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Abendkasse.

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Schauburg
Heute Sonnabend und morgen Sonntag abends 11 Uhr die letzten 2 großen
Spät-Vorstellungen
Harry Piel
in dem packenden Großfilm

Sprung in den Abgrund
(Spuren im Schnee)
Ein echter „Harry-Piel-Film", straff, tempoerfüllt und spannungsgeladen!
Für Jugendliche nicht erlaubt!

LICHT-SPIELE **C.T** LICHT-SPIELE

Am Riebeckplatz und Gr. Ulrichstraße 51
Riesen-Erfolg!
In beiden Theatern gleichzeitig!
Sie lachen,
daß die Luft wegbleibt über
Heinz Rühmann
auf dem Gipfel seiner unwiderstehlichen Komik!
in dem tollen Lustspiel:

NANU, SIE KENNEN Korff noch nicht!
Ein lustiger Kriminalfilm mit
Heinz Rühmann
Ein Feuerwerk mit einem knatternden Sprühregen toller Einfälle!
Für Jugendl. nicht zugelass.!
W.: 4, 6, 8.20 — S.: 2, 4, 6, 8.20

Schauburg
Ganz großer Erfolg!
Liebesbriefe aus dem Engadin
Ein fröhliches Spiel aus den schneegeschmückten Bergen des Engadin.
Mit:
Luis Trenker
Carola Rust, Charl. Daudert, Herthi Kirchner, Robert Dorsay, Otto Wernicke.
Für Jugendliche zugelassen!
W.: 4, 6, 8.20 — S.: 2, 4, 6, 8.20

Saalschloß

Heute Sonnabend
Gastspiel
Fred Schlossarek
mit 10 Solisten
Jeden Sonntag 4 und 8 Uhr
Varieté und Tanz
jeden Mittwoch fröhliche Kaffeestunde
Donnerstag, 2. Februar
1. Kinder-Kostüm-Fest
Sonnabend, 4. Februar
Maskenball
Vorverk. Roter Turm u. Saalschloß

REICHSHOF Burgstraße

Heute und morgen
Großer Bockbierfest-Betrieb
mit der beliebten Kapelle Max Schindler
In der „Guten Stube"
TANZ
Voranzeige:
Montag Gesellschaftstanz
Sehenswerte Dekorationen

GUTE STUBE — FESTSÄLE

Bergschenke

im Saaletal
Morgen Sonntag nachmittag
Kaffee-Konzert

Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr
Stadtmission, Weidenplan 5
Kammerkonzert
Ltg. Arthur Bohnhardt
Mitwirk. Toni Scholtz, G. Kaule
Karten i. den Musikalienhandlungen

31. Januar 20 Uhr Dienstag
Stadtschützenhaus
Lieder- und Arien-Abend
Erna Sack
die deutsche Nachtigall!
Karten zu 1.- 1.50 2.- 2.50 3.- 3.50 4.-
Musikalienhdlg. Hothan, Gr. Ulrichstr.

Findige nein im Str.-Arkino

„Mars-la-Tour"

die bayrischen Gaststätten für jedermann
Gr. Ulrichstr. 10, Ruf 291 44, Inh. ... Koller
Jeden Sonnabend und Sonntag im I. Stock
Große Bockbierfeste!
Erstklass. Stimmungskapelle -- Saal: Tanz

UFA
Alte Promenade

Ein Ufa-Großfilm mit
Paul Hartmann / F. Kampers
Paul Otto / Josef Dahmen
Paul Dahlke / Jutta Freybe
Carsta Löck / Gisela von Collande u. a.
Ein großartiger Film, voll Tempo, Spannung und mit einzigartigen schauspielerischen Höhepunkten
Werktags wie Sonntags 3.00, 5.30, 8.15.
Für Jugendliche zugelassen!
Frei- und Ehrenkarten ungültig.

Heute 23.15 Uhr
Letzte Spätvorstellung
Marlene Dietrich
in
‚Die blonde Venus'
Ein packendes Geschehen von menschlicher Dramatik. Ein Film unerhörter Ausstattung.

UFA
Alte Promenade

Ein Kinderwunsch
den Mutti gerne erfüllt . . . . ist die
Jugendvorstellung
Sonntag 11¹⁵ Uhr
vormittags um
Ein lustiges Programm mit der lustigen
Micky-Maus

denn wenn Micky-Maus mit ihren grotesken Sprüngen tanzend und singend über die Leinwand hüpft, dann schreien und jubeln alle vor Lachen, alt und jung, groß und klein.
Kinder: 30, 40, 50, 60 Pf.
Erwachsene zahlen das Doppelte.
Vorverkauf an der Kasse.
Sonderveranstaltung Schönd, Mainz

27. Januar–5. Februar
Ausstellungshallen am Funkturm
Großdiorama: „Die Almwirtschaft der Ostmark"
Ernährung und Hausfrau im Vierjahresplan - Lehrküchen in Betrieb
Lehrschauen des Reichsnährstandes • Das Schaffen des Reichsarbeitsdienstes in Landeskulturarbeiten • Landtechnik spart Arbeitskraft und steigert die Erträge • Leistungsschau der Deutschen Landmaschinen-Industrie • 27.–31.1., „Kaffee-Ersatz-Filterschau" • 27.1.–5.2. „Kaninchenschau" • 4.–5.2. „Hundeschau"
Täglich: Die deutschen Reichssender im „Dorf Rundfunkhausen"
Alle Auskünfte, auch über Sonderzüge und Sonntagsrückfahrkarten, durch die „Grüne Woche Berlin 1939" Berlin-Charlottenburg 9

Bad Wittekind

Heute 8 Uhr
großer Tanzabend
bis 1 Uhr
Sonntag 4 Uhr
KONZERT
8 Uhr
Gesellschaftstanz.

Bögels Restaurant

Herrenstr. 22, Inh.: Rudolf Helwig
Telefon 24454
Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest

Preiswerte Autoreisen.

22 Tage Frühling auf Sizilien . . . . 310.—
15 Tage Rom—Neapel—Vesuv—Capri 185.—
14 Tage Erholung an der Riviera . . 154.—
18 Tage Ragusa—Dalmatien (Jugosl.) 246.—
13 Tage Insel Rab/Blaue Adria . . . 163.—
8 Tage Rittbühel u. weitere Orte ab 60.—
Gesellschaftsreisen ab Nbg. alles eingeschl. Fahrten ab Februar. — Ausf. Prosp., le Ref.
Reisebüro Römming, Nürnberg H6

Rili
Montag letzter Tag
der erfolgreiche Tobis-Film
Hans Albers
als
Sergeant Berry
Ein fesselnder Abenteuer-Film mit viel Humor und Sensationen.
Ein **„Albers-Film"** den man sehen muß.
In weiteren Rollen:
H. Hübner, Alex. Golling u. v. a.
Werktags: 3.30 6.00 8.30 Uhr
Sonntags: 3.00 5.45 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.

Reiseauskünfte u. Prospekte von allen schönen Bädern und Kurorten durch den **Reisedienst der Saale-Zeitung**
Halle (Saale)
Kleinschmieden 6

Ganz besonders interessiert die Frauenwelt die vorteilhaften Gelegenheitsangebote im Kleinanzeigenteil der Saale-Zeitung. Wer also überzählige Kleidungsstücke oder auch Einrichtungsgegenstände günst. verkaufen will, inseriert mal in der Saale-Zeitung. Es kostet nur Pfennige.

Theaterring der NSG. „Kraft durch Freude"
Donnerstag, 26. Januar, 16 u. 20 Uhr, Fr.-Nietzsche-Schule, Friesenstr. 3/4:
Zwei Vorstellungen der Hohnsteiner Handpuppenspiele
16 Uhr: **„Der falsche Graf"** und **„Die gestohlene Großmutter"**
20 Uhr: **„Die Sage v. Freischütz".**
Karten zu RM. 1.— u. —.75 für Erwachsene, zu RM. —.50 u. —.35 für Schüler b. KdF., Gr. Ulrichstraße 26, Hothan, Rammelt, Stock, Roter Turm und im Theaterring.
Barfüßerstraße 7

12 Tg. ITALIEN - kreuz u. quer RM 152
14 Tg. SIZILIEN reichh. Progr. RM 196
13 Tg. Neapel-TRIPOLIS (4 Tg.) RM 188
14 Tg. Rund um ITALIEN RM 189
12 Tg. Delmat.-RHODOS-Athen RM 187
Ab München (Preise ab Grenze), Basel, Italien 2. Kl., Prospekt d. Reisebüro **Strobel & Huber, Bad Wörishofen**

Bier- u. Wein-Restaurant Mühlau
Albert-Dehne-Straße 22 Ruf 33533
Ein Begriff für erstklassige Küche

Als Auftakt der kolonialen Werbewoche findet
morgen Sonntag, vorm. 11 Uhr
Einlaß 10.00 Uhr, in den
Ritterhaus-Lichtspielen
eine **Film-Vorstellung** statt.
Wir zeigen den Tobis-Film

Unser Kamerun
Ein Paul-Lieberenz-Expeditions-Film der Tobis, bester, eindringlichster Kulturfilm der letzten Jahre.
Staatspolitisch wertvoll, volksbildend. Der Film steht unter der Schirmherrschaft des Bundesführers des Reichskolonialbundes Reichsstatthalter General Ritter von Epp.
Aus dem Inhalt:
Herrliche Landschaftsbilder unserer alten, schönen Kolonie — Leben und Kampf in dem Urwald — Angriffe und Ueberfälle wilder Tiere — Leben und Treiben der Eingeborenen — Aufregende Scheinkämpfe und liebenswürdiger Humor würzt **diesen hinreißenden Film!**
Ein Beweis für die deutsche Aufbauarbeit an der Westküste Afrikas.
Vorher spricht: Kreisverbandsleiter SA.-Brigadeführer Fiedler
Veranstalter: Reichskolonialbund, Kreisverband Halle-Stadt.
Eintrittspreise: 40 Pf. bis 1.25 RM.
Jugendliche zugelassen!

Theaterring NSG. „Kraft durch Freude"
Mittwoch, 25. Januar, 20 Uhr, Thalia-Theater
Tanzabend
Ursula Günter
Deinert / Hess
1. Solotänzerin a. Deutschen Opernhaus Berlin
Solotänzer der Berliner Staatsoper
Am Flügel: **Heinrich Kreutz**
. . . . einer der glänzendsten Tanzpaare, das wir seit langem sahen . . . . .
schreibt die Berliner Presse.
Karten bei KdF., Große Ulrichstr. 26 und Barfüßerstraße 7, sowie Hothan, Rammelt, Stock, Roter Turm.

Sonntag, ¾4 Uhr
Unterhaltungskonzert
Eintritt zum Konzert frei!
Dienstag, 24. Jan., 20 Uhr, im Saal des Zoologischen Gartens
Lichtbildervortrag mit 60 farbigen und 70 Schwarz-Weiß-Aufnahmen
Ins Land der Garamanten
Eine Studienreise nach Libyen
von Dr. habil. H. Peters, Stuttgart
Eintritt für Dauerkarten-Inhaber frei! Karten zu —.30 RM. im Zoo u. i. Verkehrsbüro, Roter Turm'

Stadtschützenhaus
Montag, den 23. Januar 1939, 20 Uhr
IV. Städt. Sinfoniekonzert
Das verstärkte Städtische Orchester
unter Leitung von
Generalmusikdirektor Richard Kraus
Solistin:
Lubka Kolessa
(Klavier)
Fr. Schubert: Sinfonie h-moll (unvollendete)
R. Schumann: Konzert für Pianoforte mit Orchester op. 54
L. v. Beethoven: Sinfonie Nr. 7 A-dur
Blüthner-Konzert-Flügel aus dem Pianohaus B. Döll, Gr. Ulrichstraße
Eintrittskarten zum Preise v. RM. 1,30 bis 4,— bei Hothan, Rammelt, Stock und an der Kasse des Stadttheaters. Studentenkarten an der Abendkasse. Für Teilnehmer am Theaterring „K. d. F." in der Geschäftsstelle, Barfüßerstraße 7.

Zuviel für die Beine
Dieses Uebergewicht muß ja schmerzen und zu Senkfuß führen! Fort mit dem überschüssigen Fett; dann fühlen Sie sich leichter und frischer
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee
Durch alle Drogenhandlungen — Broschüre gratis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0004

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Halle und Heimat

Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Die alten Hallenser werden nicht vergessen

In unserer Stadt Halle pulsiert besonders seit den letzten Jahren ein außerordentlich starkes Wirtschaftsleben. Viele Arbeitsmenschen kommen, um hier einen neuen Wirkungskreis zu finden, andere verlassen Halle, um anderswo ihre beruflichen Pflichten zu erfüllen. Leider bleiben aber nur bei einer zahlenmäßig kleinen Menge nach dem Ausscheiden aus der hiesigen Stadtgemeinde Verbindungen zwischen ihnen und unserer Gaustadt Halle bestehen, weil ja erfahrungsgemäß nur dort solche Verbindungen weitergeführt werden, wo verwandtschaftliche Beziehungen mitspielen. In sehr vielen Fällen wird schon nach kurzer Zeit die Verbindung zu Halle aufhören und die Erinnerung an unsere Stadt mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Hier will nun der Verkehrsverein zusammen mit dem Stadtamt für Wirtschaft, Verkehr und Statistik in Zukunft fördernd und helfend mitwirken. Es ist daran gedacht, Drucksachen und Grüße auszusenden an diejenigen, die nicht mehr in unserer Stadt leben, gleichgültig ob der Betreffende Halle als seine Heimatstadt anspricht, oder in ihr eine durch berufliche Tätigkeit gegebene Wahlheimat sieht. Diese Grüße sollen nicht nur innerhalb der Grenzen unseres Reiches verschickt werden, sondern auch an unsere Brüder und Schwestern außerhalb der Reichsgrenzen, die im fernen Ausland leben, damit sie die Gewißheit erhalten, daß auch ihrer in der Heimat gedacht wird.

Um diese Bestrebungen durchführen zu können, wird die gesamte hallische Bürgerschaft gebeten mitzuarbeiten. Es ergeht hiermit der Aufruf, Anschriften ehemaliger Hallenser und solcher Personen, die zu Halle in irgendeinem Verhältnis stehen, an die Hauptgeschäftsstelle des Verkehrsvereins, Roter Turm, Obergeschoß, zu leiten. Bei Abgabe der Meldungen wird im Interesse der Aufstellung einer nach einheitlichen Gesichtspunkten geordneten Kartei um folgende Angaben gebeten: Name, Vorname, Beruf, jetziger Wohnsitz, Beziehungen zu Halle.

Es ist zu hoffen, daß sich auf diese Weise die Verbindungen der auswärts lebenden Hallenser zu unserer Stadt vertiefen und vergrößern werden.

Amtsträger-Appell der RDK

Kreiswart Dr. Wenz sprach vor seinen Amtsträgern über die Leistungen des Kreisverbandes Halle des Reichsbundes der Kinderreichen im vergangenen Jahr und gab die Richtlinien für die Aufgaben im neuen Jahr bekannt.

In der Ausstellung „Vom Ahn zum Enkel" hat der Kreisverband in Verbindung mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP., Gau Halle-Merseburg, die Abteilung „Volk auf dem Wege in die Zukunft" gestaltet. Damit wurde Tausenden von Besuchern die große Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung der Volksart deutlich gemacht und eine Grundlage für das Verständnis der aufartenden Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches geschaffen.

Infolge des Zustroms kinderreicher Familien zum Reichsbund der Kinderreichen in Halle wurde eine stärkere Aufgliederung notwendig. So entstanden im Laufe des Sommers 16 Abschnitte; sie stimmen z. T. mit den Ortsgruppen der Partei überein, zum andern Teil umfassen sie den Bereich von zwei bzw. drei Ortsgruppen. Nach Beendigung dieser organisatorischen Arbeit trat die Bearbeitung der Anträge auf das Ehrenbuch der deutschen Familie in den Vordergrund. Unter den 173 Ehrenbüchern, die am 4. Dez. 1938 erstmalig im Gaugebiet verliehen wurden, kamen 46 an Mitglieder des RDK. aus Halle. Eine große Anzahl von Anträgen ist bereits wieder eingereicht, und die neu eintretenden Mitglieder sind verpflichtet, ihren Antrag auf das Ehrenbuch zugleich mit dem Aufnahmeantrag vorzulegen. Unter den neuen Aufgaben steht zur Zeit die Vorbereitung der Anträge des Kreisverbandes auf Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter im Vordergrund. Hierfür gab der Kreiswart den Abschnittswarten die Richtlinien, nach denen zu verfahren ist, um die kinderreichen Mütter aus den Familien, die im RDK. zusammengeschlossen sind, zu erfassen, damit die Anträge entsprechend den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über die Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter als Vorschlag listenmäßig auf dem Dienstwege der Präsidialkanzlei übermittelt werden können.

Kreiswart Dr. Wenz schloß den Appell mit dem Hinweis auf die praktischen Auswirkungen des Ehrenbuches der deutschen Familie, der Verpflichtung der Amtsträger zu höchstem Einsatz und dem Dank an den Führer, den Schützer der deutschen Familie.

Kriegerkameradschaft ehem. Ulanen

Der Kameradschaftsführer Max Denkewitz konnte auf eine 40jährige erfolgreiche Tätigkeit als Kameradschaftsführer und Otto Sennewald auf eine 20jährige Tätigkeit als stellvertretender Kameradschaftsführer der Kriegerkameradschaft ehem. Ulanen zurückblicken.

Verleihung der Cothenius-Medaille, der Forel-Medaille und des Forel-Preises

Leopoldina ehrte Forscher und Techniker

Dr. Bütefisch sprach über Forschung und Technik bei der Verwertung der Braunkohle in der chemischen Industrie

Gestern abend fand in der Aula der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg eine Festsitzung der Deutschen Akademie der Naturforscher statt, bei der der technische Direktor der Leunawerke, Dr. Heinrich Bütefisch, Vorstandsmitglied der IG. Farbenindustrie, einen Vortrag über das Thema „Forschung und Technik bei der Verwertung der Braunkohle in der chemischen Industrie" hielt. Im Anschluß daran verlieh Geheimrat Professor Dr. Abderhalden, der Präsident der Akademie, die Cothenius-Medaille an Professor Dr. Alfred Vogt, den Direktor der Universitätsaugenklinik in Zürich, die Carus-Medaille an Professor Dr. Otto Grosser, den Direktor des Anatomischen Institutes der Deutschen Universität in Prag, weiter die Forel-Medaille und den Forel-Preis an den Primarius Dr. Gabriel, Direktor der Anstalt Steinhof in Wien. Außerdem überreichte er im Anschluß an den Vortrag Direktor Bütefischs diesem in Anerkennung seiner führenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der theoretischen und praktischen Chemie ein Diplom, durch das Direktor Bütefisch die Mitgliedschaft der Akademie verliehen wurde.

Die Cothenius-Medaille erhielt Professor Dr. Alfred Vogt, Direktor der Universitäts-Augenklinik in Zürich, in Anerkennung seiner zahlreichen grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Augenheilkunde. Ihm verdanken wir bahnbrechende Entdeckungen auf Grund von ihm entwickelter Methoden. Er hat der leidenden Menschheit durch weitgehende Vervollkommnung der Spaltlampenmikroskopie viel Segen gebracht. Vogt hat den Leitsatz der Deutschen Akademie der Naturforscher, die Natur zu erforschen zum Segen der Menschheit, ganz besonders vollkommen erfüllt.

Die Carus-Medaille konnte Präsident Abderhalden unter großem Beifall Professor Dr. Otto Grosser, dem Direktor des Anatomischen Instituts der Deutschen Universität, Prag, persönlich überreichen. Carl Gustav Carus hat die ihm gewidmete Stiftung insbesondere Forschern zugedacht, die auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie, Physiologie und Psychologie besonders erfolgreich geforscht haben. Professor Grosser ist auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie und Entwicklungsgeschichte hervorgetreten. Die große Auszeichnung gilt jedoch nicht nur dem großen Forscher, sondern zugleich dem aufrechten Deutschen, der die Fahne des Deutschtums im Ausland unter schwierigsten Verhältnissen hochgehalten hat.

Die Forel-Medaille und den Forel-Preis erhielt Primarius Dr. med. Gabriel, Direktor der Anstalt Steinhof, Wien, in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete der Erforschung des Wesens der verschiedenartigen Suchten und insbesondere auch für sein mutiges Eintreten auf allen Gebieten der Bekämpfung von Volksschäden.

Zu Beginn der Sitzung konnte Präsident Abderhalden eine außerordentlich große Anzahl von Mitgliedern und Förderern der Akademie und ebenso von Ehrengästen begrüßen, unter denen sich vor allem sehr viele Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und der Universität befanden. Präsident Abderhalden dankte allen Förderern und Mitgliedern der Akademie für ihre treue Mitarbeit im vergangenen Jahr und darunter ganz besonders Professor Filchner, der der Akademie zahlreiche neue Förderer zugeführt hat.

Direktor Dr. Bütefisch betonte zu Beginn seines überaus aufschlußreichen Vortrages die überragende Rolle, die die Braunkohle spiele, seit es im Rahmen des Vierjahresplanes gilt, alle erfaßbaren Rohstoffe zu mobilisieren. Damit sei das mitteldeutsche Gebiet und damit auch die Gaustadt Halle zum Zentrum der deutschen Wirtschaft geworden, und auch die Martin-Luther-Universität könne stolz darauf sein, an diesen großen Aufgaben mitzuarbeiten, zumal wir heute eine Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik erlebten, wie sie frühere Zeiten wohl noch niemals gekannt haben.

Welche Bedeutung der Braunkohle zukommt, ersieht man am deutlichsten in der ungeheuren Steigerung, die die Förderung der Braunkohle seit 1933 genommen hat. Wurden noch 1933 in Deutschland 124 Millionen To. Braunkohle gefördert, so stieg diese Zahl im Jahre 1938 bis auf 218 Millionen Tonnen, was eine Steigerung von 80 Prozent bedeutet. Diese Zahl liegt aber für unser mitteldeutsches Gebiet sogar noch höher, so daß hier allein die Förderung fast verdoppelt wurde. Zu einem sehr wesentlichen Teil erhält die chemische Industrie diese Mengen von Braunkohlen zur Erzeugung synthetischer Stoffe, wie Buna-Kautschuk, Benzin, Ammoniak, Dieselöl, Schmieröl und vieler anderer Stoffe, im Wesentlichen Produkte, die aus Kohlen und Wasserstoff zusammengesetzt sind.

An Hand von Lichtbildern erläuterte der Vortragende die erheblichen Unterschiede im molekularen Aufbau unserer synthetischen Stoffe und den Weg zur Gewinnung hochmolukularer Kunststoffe. Das Eindringen in die Welt der Moleküle, eine Forschungsarbeit, an der auch mehrere Institute der Universität Halle-Wittenberg mitwirken, führte, so hob Dr. Bütefisch hervor, zu Produkten, die das Naturerzeugnis oft noch übertreffen, weil die Entwicklung und Herstellung des Austauschstoffes unter dem Gesichtspunkt bestimmter Verwendungszwecke erfolgen könne.

Lichtbilder von Riesenanlagen und Apparaturen aus der chemisch-technischen Praxis beschlossen den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, der einerseits bewies, daß Deutschland heute wieder in allen diesen Dingen an führender Stelle in der Welt steht, daß andererseits aber auch noch viele Aufgaben und Probleme in der Zukunft zu lösen sind.

Vortrag im Seminar für Verkehrswesen

Direkte Telephonverbindung Halle—Berlin

Postrat Dr. Kießler, Leipzig, sprach über Fragen des Nachrichtenwesens

In einem Vortrag über „rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fragen aus dem Nachrichtenwesen" im Seminar für Verkehrswesen an der Universität Halle betonte Postrat Dr. Richard Kießler, Leipzig, daß die Stadt Halle gewiß sein könne, in allen postalischen Dingen so behandelt zu werden, wie sie es als wichtige Verkehrs- und Industriestadt verdiene. Wohl habe man seiner Zeit die Verlegung der Reichspostdirektion nach Leipzig schmerzlich empfunden, aber gerade in Leipzig sei man darum besorgt, Halle keineswegs zu vernachlässigen. So sei es gelungen, die Postzustellung in Halle um durchweg eine halbe Stunde schneller zu gestalten. Die Motorisierung des Postabhole- und Zustelldienstes werde weiter ausgebaut. Darüber hinaus habe man die Möglichkeit geschaffen, daß die Fernsprechbeamtinnen in Kürze direkte Telephonverbindungen mit Magdeburg und Berlin herstellen könnten. In zwei Jahren etwa sei man soweit, daß jeder Fernsprechteilnehmer in Halle mit einer großen Anzahl von Städten und Dörfern in der weiteren Umgebung der Gaustadt in unmittelbare Verbindung treten könne. Schließlich hoffe man, daß das Zweigpostamt im Süden Halles noch im Jahre 1939 seiner Bestimmung übergeben werden könne. Wenn auch diese Ausführungen das Thema des Abends nicht direkt betrafen, so stellten wir sie doch an den Anfang, denn jeder Hallenser wird sie mit Freude begrüßen.

In seinen Darlegungen zum Thema schilderte Postrat Dr. Kießler die Beziehungen der Deutschen Reichspost als wichtigsten Träger des Nachrichtenwesens zum Verkehr, zur Wirtschaft und zum Staat, schälte die vielfältigen rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragen dieser Aufgabengebiete heraus und beleuchtete sie vom Standpunkt des Theoretikers und Praktikers. Dabei betonte er, daß die Reichspost kein auf dem Rentabilitätsprinzip aufgebautes Wirtschaftsunternehmen sei, sondern ihre größte Aufgabe darin sehe, dem Staat und damit der Allgemeinheit zu dienen. Für das Jahr 1939 seien umfangreiche Verbesserungen in Vorbereitung, so eine Modernisierung der technischen Anlagen, intensive Mechanisierungen und Motorisierungen, vermehrter Einsatz von Kraftfahrzeugen und Flugzeugen, Aufnahme des regelmäßigen Postflugverkehrs über den Nordatlantik unter Voraussetzung der Ueberwindung gewisser noch bestehender Vorbehalte, Verdoppelung des Verkehrs der Südamerikalinie, Ausbau des Postsparkassenwesens, Vermehrung des Fernsprechnetzes, der Funkanlagen und schließlich der Fernsehanlagen. Auch der gewaltigen Aufgaben, die der Reichspost mit der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes entstanden, gedachte der Redner. Seine von ausgezeichneten Fachkenntnissen zeugenden Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt.

Der Leiter des Seminars, Prof. Dr. Wolff, der den Redner einleitend begrüßt hatte, dankte ihm zum Schluß und gab einige ergänzende Erläuterungen.

Schleuse Trotha. Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 4,02 Meter, das sind seit gestern 10 Zentimeter Fall. Schiffahrt: vier Fahrzeuge Schlesische Dampfer-Compagnie.

Fachschaftsabend der Deutschen Reichspost

Im „Hofjäger" veranstaltete die Deutsche Reichspost ihren ersten Fachschaftsabend im neuen Jahr. Nach einigen Musikstücken der Fachschaftskapelle erinnerte der Kreisfachschaftswalter Pg. Bliedtner an die Ereignisse des Jahres 1938. Was in Jahrhunderten umkämpft und was Jahrhunderte hindurch ersehnt wurde, Großdeutschland, ist Wirklichkeit geworden. Anschließend sprach der Redner des Abends, Pg. Meyer, über die Gestaltung des Großdeutschen Reiches. Der Vortrag erntete reichen Beifall. Durch Vorführung von zwei Filmen wurde der Abend verschönert. Der rege Besuch der Versammlung legte Zeugnis ab für den in der Gefolgschaft herrschenden Kameradschaftsgeist.

Schätze aus dem Müll

Im Dezember 1938 konnten aus dem Müll über 40 000 Kilogramm verwertbarer Altstoffe ausgesondert werden. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Erhöhung um über 6000 Kilogramm. Dieses Aussortierungsergebnis ist um so höher zu bewerten, als gerade im Dezember infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse (großer Schneefall) besondere Schwierigkeiten bestanden.

Hohes Alter. Der Obersekretär i. R. Karl Ramlow feierte am Freitag seinen 70. Geburtstag in seltener körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar gehört seit 40 Jahren der Ersten Kriegerkameradschaft von 1815/60 zu Halle an.

So wird das Kinderheim am Viktoriaplatz aussehen

Wie wir bereits ausführlich meldeten, ist am Viktoriaplatz in Halle der Bau eines großen Kinderheimes geplant. Die Aufnahme zeigt ein von dem hallischen Bildhauer Gerhard Geyer hergestelltes Modell der Baulichkeiten. (Bild: Giegold-Schilling.)

Asthma Bronchitis Neuen Lebensmut durch Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen. Wirkt anfallbeseitigend, schleimlösend, beruhigend; guter Nachtschlaf. Bestens begutachtet, ärztlich erprobt, begeisterte Anerkennungen. Überzeugen Sie sich von der Wirkung. Packg. 1.46 in Apoth. Falls nicht erhältlich oder wegen Gratisprobe schreibe man an Breitkreutz [illegible] 528 Bronchitis Asthma

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0005

Tagung der Ortsbauernführer des Saalkreises

Rege Aussprache über Bauernfragen

Es gilt, für kommende große Aufgaben die Nerven zu behalten

Auf Einladung des Kreisbauernführers Reinecke fanden sich die Ortsbauernführer des Saalkreises im „Roten Ros" in Halle zu einer Besprechung zusammen, um durch verschiedene Vorträge und Fachreferate über den derzeitigen Stand der Landwirtschaft und die kommenden Aufgaben der Landbewohner aufgeklärt zu werden. Der Kreisbauernführer stellte an den Anfang aller Ausführungen die Forderung des Staates, das Höchste aus dem Boden herauszuholen und damit die Politik des Reiches zu fundamentieren. Ein großer Teil der Verantwortung entfalle hierbei auf den Ortsbauernführer, der als Vertrauensmann und Mittler seiner dörflichen Volksgenossen nie den Kopf verlieren dürfe. Oft würden von hoher Stelle Entscheidungen und Verordnungen getroffen, die im Augenblick nicht ohne weiteres zu verstehen seien, besonders wenn sie vom Bauern neue Anstrengungen und neue Opfer fordern. In diesen Fällen müsse der Ortsbauernführer mit gutem Beispiel vorangehen und im Vertrauen auf den Führer und die nationalsozialistische Regierung seine oft schwere Pflicht erfüllen.

Stabsleiter Landwirtschaftsrat Dr. Behr sprach dann ausführlich über Tagesfragen der Marktordnung. Die politischen Erfolge des vergangenen Jahres wären nicht möglich gewesen ohne Erzeugungsschlacht, ohne Marktordnung, ohne eine Lenkung der Verbrauchswirtschaft und ohne „Kampf dem Verderb". Die Marktordnung, die so heftig bekämpft wurde, ist heute zu einem Begriff geworden. Ihre segensreichen Auswirkungen kann auch der nicht mehr wegleugnen, dem sie unbequem ist, weil sie ihm die Verdienstspanne kürzt. Im einzelnen wandte sich der Redner dann der größten Gefahr der Landwirtschaft, der Landflucht, zu. Dadurch wird nicht nur die Ernährung des deutschen Volkes in Frage gestellt, sondern der Blutsquell unseres Volkes, der gerade aus dem ursgesunden Bauerntum fließt, gefährdet. Dr. Behr schloß seine Ausführungen mit Hinweisen auf die Viehwirtschaft und sprach über Milch-, Butter-, Kartoffel- und Zuckererzeugung.

Sehr interessant waren die Ausführungen des Kreistierarztes Veterinärrat Dr. Nippert über den Stand der Maul- und Klauenseuche. Wenn auch zur Zeit ein gewisses Abnehmen der Seuche nicht zu verkennen ist, so ist doch immer noch fast die Hälfte der Saalkreisorte befallen. Nachdem die Seuche im vergangenen Jahr bereits stark eingedämmt war, kam eine neue Ansteckungswelle aus Holland, die sich als viel bösartiger erwies. Die einzige Möglichkeit, sie erfolgreich zu bekämpfen, liegt an der Bevölkerung selbst, die alles tun muß, was vom Landrat bzw. vom Kreistierarzt angeordnet wird. Der Landrat des Saalkreises Dr. Bielenberg schloß sich den Ausführungen an und bat die Ortsbauernführer dringend, für restlose Aufklärung zu sorgen, damit nicht etwa durch Unkenntnis einzelner Volksgenossen vermeidbarer Schaden angerichtet wird.

Dr. Craemer von der Landesbauernschaft berichtete anschließend über Flachsanbau und Flachspreise, ein Vertreter des Arbeitsamts Halle über Arbeitsbuch und Beschäftigung von Wanderarbeitern, Bezirksbauernführer Knauer, Schwoitsch, und Ortsbauernführer Sickert, Trebitz, über die Auswirkung der neuen Strompreise auf die eigene Wirtschaft.

Eine rege Aussprache machte die Tagung besonders wertvoll.

Korsika, die unruhige Insel

Es scheint, als sei für Korsika, das Inselland mit der 2500jährigen stürmischen Geschichte, wieder einmal eine unruhige Zeit gekommen. Gegenwärtig gerät die Insel immer mehr in den Kreis politischer Fragestellungen hinein. Der Zeitpunkt für den Korsika-Vortrag von Oberstudienrat Rummel in der Volksbildungsstätte war deshalb klug gewählt, und die lange, fast abenteuerliche Geschichte der Insel erschien den Zuhörern in einer besonderen, beziehungsvollen Beleuchtung.

Um 600 v. Chr. kamen die griechischen Phozäer in das westliche Mittelmeer, gründeten Marseille und faßten auf der Insel Fuß. Aus der Hand der Karthager, die sie später besetzten, rissen sie im 2. Jahrhundert n. Chr. die Römer; der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Ludwig der Fromme gab sie 833 einem Basallen zu Lehen, der Papst verkaufte sie an die Bank von Genua, und von da ab ist das Land geschüttelt von Aufständen, Niederwerfungen, Gewaltstreichen, denn zu dem alten Konflikt des reichen herrischen Adels mit den armen, nicht minder stolzen Hirten und Fischern kam der Kampf gegen die Willkürherrschaft der Genuesen. Keiner vermochte die aus griechischen, etruskischen, germanischen, sarazenischen Elementen zusammengeschmolzene Bevölkerung zu bändigen, die sich eine Zeit lang lieber der Führung eines weißblauen Abenteurers anvertrauen, als mit dem italienischen Handelsherren Frieden schließen wollte.

Das war aber das letzte Zwischenspiel in der episodenreichen korsischen Geschichte. 1769 verkaufte Genua, sicher nicht zu schweren Herzens, die aufsässige Insel gegen 2 Millionen Franks an Frankreich. Und 1769 brachte in einem kahlen dreistöckigen Hause in Ajaccio Lätitia Bonaparte ihren Knaben Napoleon zur Welt . . .

Der Vortragende bereitte die Insel 1908, und die damals noch kaum durchbrochene Abgeschlossenheit Korsikas gegen Handelsbeziehungen zum Festland herüber mag sich gewandelt haben. Aber vieles von dem, was der Reisende vor dreißig Jahren beobachtete, und was er in seinen Lichtbildern setzte, besteht noch heute oder weicht nur langsam: die Lebensweise der Fischer, der Bauern, der Jäger ist geblieben. („In Korsika kann man vielerlei jagen", sagt ein altes Sprichwort.

„Winterhilfswerk" — ein Begriff sozialen Handelns!

„bei den Krammetsvögeln beginnt es, bei den Menschen hört es auf . . .", der Widerstand der Banditen gegen die Gendarmen besteht noch, und die Leidenschaft der Blutrache flackert immer noch auf. Unvergessen ist Colomba Carabelli, die in der Heimatstadt der Blutrache, Sartea, ihren Bruder zur Vendetta hinriß, und die alte Drohung „Je me garde — garde toi" (ich hüte mich — hüte du dich auch!) gilt heute wie vor Zeiten als Eröffnung des Rachefeldzuges.

Korsika ist immer noch die Insel, das Land der schroffen Gebirgsstöcke, und der dichtverfilzten Unterholz-Waldungen, die als Machis berühmt geworden sind. Früh beginnt sie, dem Fremden ihre Rätsel aufzugeben: Wer sich ihr über das Meer nähert, der sieht sie nicht zuerst, sondern der spürt sie an ihrem Duft. Meilenweit hinaus weht der würzige Atem der harzreichen Wälder — eine Eigenheit, die seltsam berührt.

Schöne Wäsche für Damen preiswert **Wäsche-Steinmetz** ziger Straße 5

LIEBE BESTEHT

ROMAN VON J. SCHADE-HAEDICKE

Alle Rechte bei Arthur Moewig, Verlag und Romanvertrieb, Dresden

(6. Fortsetzung.)

Doktor Pfeifer brachte sie zu einem Auto und sah dem Chauffeur die Adresse.

Als die Tage abfuhr, stand er noch eine ganze Weile in Gedanken versunken. Im Grunde war der ganze Abend sehr peinlich verlaufen, aber immerhin war gut, daß Angelika nun Bescheid wußte. Was sich so ein Gänschen einbildete! Heiraten! Pah, er konnte keine arme Frau brauchen!

9. Kapitel.

Angelika erwachte aus einem bleiernen Schlaf. Mit großen erschrockenen Augen sah sie sich im Zimmer um. Ihr war, als habe sie ewig lange geschlafen, nicht erst seit gestern abend. Und geträumt hatte sie — wie ein Rausch, wie ein Taumel waren die letzten Wochen an ihr vorübergezogen. Sie wischte sich die Augen. Wirklich, sie war noch gar nicht richtig bei sich.

Plötzlich fiel ihr der gestrige Abend ein. Ach hoffen ihr die Tränen in die Augen, und ein wildes Schluchzen stieg in ihr hoch. So niedrig hatte Richard Pfeifer sie eingeschätzt? Sie wurde dunkelrot und setzte sich mit einem Ruck auf.

Das war doch gar nicht möglich? Hatte sie nicht vielleicht alles nur geträumt? Aber nein, es war Wahrheit, nackte, entsetzliche Wahrheit. Und in zwei Tagen wollte er kommen.

„Nein, nein, nein!" sagte Angelika auf einmal laut, vor sich hin und streckte, wie in abwehrender Angst, beide Hände aus. „Das nicht! Nie, nie —"

Hatte sie denn Richard vielleicht Grund gegeben, so von ihr zu denken? Sie überlegte angestrengt. Jede Stunde, die sie mit ihm verbracht hatte, rief sie sich in die Erinnerung zurück. Nein, sie hatte keine Schuld.

Sie erschrak, weil sie plötzlich so sachlich über ihn denken konnte. Ja, liebt sie ihn denn nicht? — Sie sah ihn in Gedanken vor sich, hörte seine weiche, betörende Stimme — und sie erschauerte. Sie durfte nicht warten, bis er kam, um sie zu fragen. —

Es war plötzlich um sie wie ein dichtes dunkles Netzwerk. Sie wußte nicht mehr aus noch ein. Tiefe Hoffnungslosigkeit überfiel sie, und Tränen über Tränen rannen ihr die Wangen herunter. Es war wie ein tiefer Absturz in die Einsamkeit, sie war so allein, wie noch niemals in ihrem Leben.

Die Tränen versiegten plötzlich. Wie Entsetzen packte es sie. Das Büro! Die Kolleginnen! Fräulein Hegewald! Ihr Herzschlag setzte fast aus. Sie wollten doch morgen im Büro ihre Verlobung feiern. Um Gottes willen! Ein Blutstrom schoß ihr ins Gesicht. Oh, wie sie sich schämte, so grenzenlos schämte!

Sie starrte und starrte vor sich hin, und ihre Gedanken suchten nach einem Ausweg. Elli Schaeffer hätte sie sich vielleicht anvertrauen können. Gretel, an die sie flüchtig dachte, schob sie weit von sich. Die konnte ihr nicht raten. Sie konnte höchstens das Geschäft benachrichtigen und ihre Papiere für sie fordern, denn das stand klar und unumstößlich fest: sie mußte fort, und zwar gleich! Ganz weit, weit fort!

Dann sah sie Richard nicht mehr und entging allem Spott und Hohn. Es gab keinen andren Weg für sie.

Sie wurde mit einemmal sehr ruhig. Ein Blick auf die Uhr sagte ihr, daß es bereits spät nachmittags war. So lange hatte sie geschlafen. Sie stand auf, wusch sich und zog sich eilig an.

Dem Mädchen sagte Angelika, die Wirtin solle ihr die Rechnung für den laufenden Monat ausstellen. Es blickte sie verdutzt an. Jetzt, am Dritten des Monats, wollte das Fräulein ohne Kündigung ausziehen? Dann ging ein pfiffiges Lächeln über ihr hübsches dreistes Gesicht. Aha, dem Herrn, der Fräulein ten Berg jetzt ein paarmal in seinem Auto abgeholt hatte, erschien die Pension hier wohl nicht mehr gut genug?! Sie ging jedenfalls hinaus, um ihren Auftrag auszurichten.

Gleich darauf erschien Frau Große, die Pensionsinhaberin, mit ihrem süßesten Lächeln. Warum denn das Fräulein fort wolle? Ob sie nicht zufrieden gewesen sei? Natürlich, das Kämmerchen hier würde ihr nicht mehr genügen. Aber sie könnte doch ein paar andere Zimmer haben, vornheraus, gleich neben denen Fräulein Freiers. Sie sollte es dem Herrn nur einmal vorschlagen.

Angelika sah die Dame, die sie sonst kaum beachtet hatte, groß an. Auf einmal begriff sie und wurde rot. „Sie irren sich, Frau Große! Ich bleibe gar nicht in Berlin, ich — reise ab."

„Ah so! Das ist was anderes." Die süßliche Miene der Dame wurde spitz. Sie sah sich wie suchend in dem Zimmer um und ging mit kühlem Gruß hinaus.

Angelika packte weiter und war bald fertig. Nun nahm sie noch einmal den Brief ihrer Tante Anna vor und las ihn sorgsam durch. Die Adresse, die Tante Anna angab, war eine und doch keine. Aber schließlich mußte es doch möglich sein, sie zu erreichen.

Sie überlegte noch einmal kurz, Schreiben hatte keinen Zweck. Vielleicht begriff die Tante die Entschlichkeit ihrer Lage gar nicht. Aber sie war die einzige, die helfen konnte, der einzige Mensch auf der ganzen Erde, der ihr nahestand.

Sie schüttete all ihr Geld, das sie noch besaß, auf den Tisch. Wenn sie die Pensionsrechnung bezahlte und sich ein Billett nach Thüringen kaufte, blieb ihr vielleicht noch so viel, um sich einen halben Monat durchzuhelfen. Was weiter werden sollte, würde Tante wissen. Angelika sah sich um, nahm Abschied von dem Zimmer, in dem sie so wenige angenehme Tage verbracht hatte.

Als sie die Tür öffnete, sah sie auf dem Boden einen Zettel von Gretel liegen, den diese durch den Türschlitz gesteckt hatte. „Ich habe dreimal geklopft, aber du schläfst wie ein Murmeltier. Ehe du weggehst, komme noch zu mir rein, Gretel."

Gretel hatte Angelika gehört. Sie öffnete ihre Tür. „Guten Tag, guten Tag, du Langschläferin! Weißt du —." Erschrocken brach sie ab. „Wie siehst du aus? Was ist denn los?"

Angelika stand hochaufgerichtet, aber totenbleich vor ihr.

„Mein Gott, so sprich doch! Was hast du denn?" Gretel trat näher und faßte Angelika an die Schultern, wollte die wie leblos Dastehende rütteln.

In diesem Augenblick kam Frau Große vorbei und sah neugierig zu den jungen Mädchen.

„Ich habe nur etwas Kopfschmerzen", sagte da Angelika. „Komm, bitte, für einen Augenblick in mein Zimmer."

„Warte! Ich hole dir erst ein Pulver."

„Nicht doch!" widersprach Angelika und zog die Freundin mit sich.

Als Gretel die beiden bepackten Handkoffer sah, wußte sie, daß irgend etwas Ernstes passiert war. „Wohin willst du, Angelika?" fragte sie. „Was ist denn los? Sage es doch endlich!"

Angelika konnte nicht mehr weinen. „Ich reise ab", antwortete sie herb. „Heute abend noch. Zu meiner Tante."

Gretel wußte sich auf den nächsten Stuhl setzen. „Zu deiner Tante? — Aber — was sagt denn Doktor Pfeifer dazu?"

Angelika preßte die Lippen fest zusammen. Dann stieß sie hervor: „Doktor Pfeifer ist verreist."

Gretel lachte auf. „Doch nur für zwei Tage, wie er mir sagte. Und seit wann spricht du so förmlich von deinem Verlobten?"

„Ich bin nicht verlobt!" Das klang kurz und trotzig.

Gretel verstand sie nicht. „Kind, Kind, was machst du da für Dummheiten. — Und überhaupt, weißt du denn, wo deine Tante jetzt ist?"

„Ja, sie hat mir geschrieben."

„Geschrieben, daß du hinkommen sollst?"

„Das nicht. Aber ich muß zu ihr — ich — ich —." Sie wandte sich ab, um ihre Erregung zu verbergen.

Gretel erhob sich und ging ihr nach. Sie schlang einen Arm um Angelika. „Willst du mir nicht sagen —."

Mit einem Ruck drehte sich Angelika wieder um. „Nein, nein, nein!" schrie sie, „ich kann nichts sagen, ich kann nicht!" Und als sie sah, wie Gretel erschrocken zurückfuhr, bat sie die Freundin tröstend: „Du mußt nicht böse sein, Gretel. Ich bitte dich, sieh' Gretel, in mir den Gefallen — melde mich ab und erledige alles für mich im Geschäft. Sag, was du willst, aber frage mich nicht — du wirst von mir hören, ich schreibe dir — —."

„Und Richard Pfeifer? Was ist mit ihm?" fragte Gretel halblaut.

„Zu ihm kein Wort! Kein Wort, Gretel!" Angelikas Stimme klang angstvoll.

Ihre Erregung übertrug sich auf Gretel. Diese fühlte, wie es ihr heiß in die Kehle stieg. Ihre Stimme zitterte, als sie sagte: „Das ist ja alles Unsinn, Angelika. Du kannst doch nicht einfach in die Welt hinausfahren. Komm zu dir, es wird sich doch alles aufklären."

„Niemand kann etwas ändern, Gretel, ich muß fort, und ich verspreche, dir alles zu schreiben."

Da gab Gretel jeden Widerstand auf. „Gut! Wenn du mußt, dann geh. Aber halte Wort, schreibe mir alles."

Gretel preßte Angelika fest an sich und küßte sie mehrmals. Dann verließ sie schnell, ohne sich umzusehen, das Zimmer.

Angelika nahm ihre Koffer hoch. Sie waren schwer für ihre geringen Kräfte. Aber bis zur nächsten Haltestelle würde sie sie schon bringen.

10. Kapitel.

Auf und ab ging Angelika in dem kleinen hellen Raum, immer auf und ab. Sie war sehr erregt. Eine innere Notwendigkeit hatte sie gezwungen, Berlin zu verlassen; es war wie ein Befehl, dem sie folgen mußte.

Die ganze Nacht durch war sie gefahren; mehrmals mußte sie umsteigen. Sie hatte, um Geld zu sparen, nur Personenzüge benutzt. Schließlich war sie in diesem reizenden thüringischen Nest gelandet.

Sie konnte sich gar nicht sattsehen an der grünen Pracht, die sie ihr ganzes Leben hindurch entbehrt hatte. Der langgeredete Ort war von grünen duftenden Bergen eingeschlossen. Der Wunsch stieg in ihr auf, sich um nichts zu kümmern, sondern durch die tiefen Wälder zu streifen, sich auf eine der bunten Wiesen zu legen, den Tannen- und Blumenduft zu trinken und — zu vergessen! Doch die Vernunft drängte diesen begreiflichen Wunsch zurück.

Gleich nach der Ankunft hatte sie sich zu dem Postamt durchgefragt, dort mit ihrer großen steilen Schrift auf den grünlichen Bogen ein paar Worte an die Tante geschrieben, diesen Brief in einen gleichen Umschlag gesteckt und abgegeben.

Dann hatte sie den Postbeamten nach einer billigen sauberen Unterkunft gefragt und war ins Hotel „Zur Tanne" geschickt worden.

Es lag direkt neben dem neuen staatlichen Postgebäude. Sehr ertaunt, ja, fast ein wenig mißtrauisch, hatte man das allein reisende junge Mädchen betrachtet, denn sehr selten verirrten sich hierher Kurgäste. Außerdem machte sie sich in den Augen der dicken Wirtin verdächtig, weil ihr einziger täglicher Weg zu dem nahen Postamt war, wo sie sich stundenlang aufhielt.

Angelika war zu erregt, um in Ruhe auf die Antwort der Tante warten zu können. Sie wollte Tante Anna möglichst gleich beim Abholen ihres Briefes auf der Post überraschen. Leise entstand in ihr auch die Furcht, daß durch irgendwelche Umstände die Verbindung nicht zustandekommen könnte.

Nun war Angelika bereits den dritten Tag in dem fremden Ort. Sie befand sich wieder auf dem Postamt, und in ziemlicher Unruhe spazierte sie schon eine halbe Stunde in dem kleinen Raum hin und her.

Sie entschloß sich, zu dem Schalter hinzugehen. „Entschuldigen Sie, ist der Brief an Frau Anna Roerber noch da, der vorlagernd hier abgegeben ist?"

Sie bekam eine höflich abweisende Antwort: „Das kann ich Ihnen nicht ohne weiteres sagen. Haben Sie einen Ausweis von Frau Roerber bei sich? Oder sind Sie selbst Frau Roerber?" Bei dem letzten Satz lächelte der Beamte leicht.

„O nein, aber ich habe doch den Brief selbst geschrieben. Der Absender sieht auch darauf, und bitte, hier ist mein Ausweis." Etwas erschrocken kramte Angelika in ihrem Handtäschchen.

Der Beamte sah mit einem Blick auf ihre Papiere. Ihm tat die Hilflosigkeit des jungen Mädchens leid. Er lachte Angelika freundlich an. „Wir sind doch hier keine Barbaren", sagte er in leicht thüringisch gefärbter Mundart. „Ich werde also mal nachsehen." Er nahm einen Pack Briefe zur Hand und blätterte sie durch. „Leider ist der Brief noch hier, ist noch nicht abgeholt." Halb bedauernd, halb neugierig sah er Angelika dabei an. Woher mochte das junge hübsche Mädchen wohl kommen?

Wieder ging Angelika unruhig auf und ab. Sie hoffte so sehnsüchtig, daß die Tante kommen würde, um den Brief zu holen. Manchmal tauchte etwas wie Reue in ihr auf, daß sie diesen übereilten Schritt getan hatte. Wenn die Tante nun überhaupt nicht kam? Möglich war doch alles? Mitunter trat Angelika ein Weilchen vor die Tür und blickte die Landstraße links und rechts hinunter.

Der Beamte hinter dem Schalter beobachtete sie, wenn er Zeit dazu hatte; hin und wieder tauschte er kleine Bemerkungen mit seinem Kollegen über sie aus. Wirklich seltsam, daß sich die junge Dame ausgerechnet dieses Postamt als Aufenthaltsort ausgesucht hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0006

C. T. Riebeckplatz und Ulrichstraße:

Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?

Heinz Rühmann als Nachtigall durch die Lüfte schweben zu sehen, Heinz Rühmann in voller Ritterrüstung zu erleben, wie er durch die brandende See stampft, das sind Sachen, die eines Lacherfolges sicher sind. Und wenn man einen harmlosen Erdenbürger braucht, der, ohne es zu ahnen, zum Helden des Tages wird und allen Schlingen, die seine Gegner ihm stellen und allen Gefahren, mögen sie auch noch so groß sein, gerade durch seine Harmlosigkeit entgeht, — dann findet man in Rühmann bestimmt den rechten Mann, der Schlangen durch sein Flötenspiel betört, finstere Gangsters zur Strecke bringt und die Liebe eines mit irdischen Gütern reich gesegneten Mädchens gewinnt. Heinz Rühmann ist natürlich die Hauptperson. Agnes Straub, Santa Foltin, Viktor Janson, Franz Schafheitlin, Fritz Rasp, Karl Meixner, Will Dohm und Jakob Tiedtke teilen sich gleichermaßen mit bestem Können in die Hauptrollen dieses Filmes, den man wohl als Versuch zu einer Kriminal-Groteske werten darf.

Im Beiprogramm sieht man einen Kulturfilm „Land unter dem roten Adler“, der in wundervollen Aufnahmen die Schönheiten unseres Tirolerlandes zeigt. Die Wochenschau gewährt unter anderem einen guten Ueberblick über die Architekturausstellung in München und den Neubau der Reichskanzlei.

Kurt Höhn.

Aus der Arbeit der Filmamateure

Die erste Versammlung der Arbeitsgemeinschaft Halle der Filmamateure unter Leitung von Dr. Kopelke fand in diesen Tagen bei sehr reger Beteiligung statt. Dr. Kopelke hat die Anwesenden, unter Hinweis auf die großen Aufgaben des Amateurfilmes, um regste Anteilnahme, damit auch in Halle etwas Positives bei den fast unbegrenzten Möglichkeiten auf dem Amateurfilmgebiete geschaffen werde. Ein Gemeinschaftsfilm der Hans-Schemm-Schule, Klasse U2, gedreht unter Leitung von Assessor Priese, vermittelte einen Einblick in den Schul-Alltag. Wenn diesem Film als Erstlingswerk auch noch technische Fehler anhafteten, so zeigte er doch in seinem Aufbau und seiner Wirkung eine richtige Erfassung der filmischen Aufgaben. Als zweiter Film lief noch ein ungeschnittener mathematischer Lehr-Trickfilm, ebenfalls in Gemeinschaftsarbeit unter Leitung von Assessor Priese gedreht. Mit primitivsten Mitteln und mühevoller Kleinarbeit wurde dieser Film geschaffen, der ein dankbares und erfolgversprechendes Amateurfilmgebiet beschreitet. Schatzmeister Blankenstein zeigte einen Film „Deutscher Winter“. Als letzter Film wurde von K. Bedemann „Ritter der Landstraße“ vorgeführt. Auch er versuchte neue Wege für die Gestaltung des schwierigen Gebietes des Landschaftsfilmes, worüber nach Ankündigung des Tagungsleiters die Aussprache bei den weiteren Diskussionsabenden fortgesetzt werden soll.

Dölau. Am Dienstag, dem 24. Januar, vollendet der Zimmermeister i. R. Louis Brandt sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar gehört seit 1893 dem Kyffhäuserbund, jetzt NS.-Reichskriegerbund und seit 1912 der Kriegerkameradschaft Dölau an.

„Metallene Schwingen“

Pionier für die deutsche Luftgeltung

Das NS-Fliegerkorps warb für den Gedanken des Luftsportes

Die drei hallischen Stürme des Nationalsozialistischen Fliegerkorps führten eine Veranstaltung durch, die wiederum im Dienste der großen Aufgabe stand, den Gedanken des Luftsportes in immer weitere Kreise zu tragen und so dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk ein Volk von Fliegern wird. Im Mittelpunkt des Abends, der aktive NSFK.-Männer, Förderer und eingeführte Gäste vereint sah, stand die Aufführung des Junkers-Films „Metallene Schwingen“, eines Werkes also, das gerade im mitteldeutschen Bereich besondere Aufmerksamkeit verdient und auch fand.

Der große Saal des „Wintergartens“ vermochte die Zahl der Erschienenen kaum zu fassen. Sie wurden vom Sturmführer Hauptmann a. D. Bünau namens der Stürme 1/36, 2/36 und 13/36 herzlich willkommen geheißen. Er wies auf den Sinn des Abends hin, der zugleich mit dem Luftsportgedanken auch die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen Aktiven und Förderern weiter vertiefen solle. Diese allmonatlichen Veranstaltungen sollten, so führte er aus, auch künftighin stattfinden und, zumal in der wärmeren Jahreszeit, einen Ausbau durch Besuche im Segelflug- und Motorfluggelände sowie in den Werkstätten erfahren; es sei auch an Fahrten nach Laucha, Landsberg usw. gedacht. Nachdem Sturmführer Bünau noch auf die Beförderung des Korpsführers des NSFK., Generalleutnant Christiansen, zum General der Flieger hingewiesen hatte, ließ er seine Worte in die Führerehrung ausklingen.

Die Gaufilmstelle der NSDAP., die in dankenswerter Weise wieder die Vorführung einiger Filme übernommen hatte, zeigte zunächst eine Wochenschau und dann den Film „Metallene Schwingen“. Dieses Werk, das von der Ufa hergestellt worden ist und das die Prädikate „Staatspolitisch wertvoll“ und „Lehrfilm“ erhalten hat, führt in außerordentlich aufschlußreicher Weise in die Arbeit der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke ein, deren Schaffen für die deutsche Luftgeltung ungeheuer wichtig ist. Der Bildstreifen, der mit einer Ansprache des Generals der Flieger, Milch, eingeleitet wird, vermittelt einen fesselnden und umfassenden Einblick in die Arbeitsmethoden der Junkerswerke, deren Zentrum bekanntlich Dessau ist und deren große Zubringerwerke in Aschersleben, Halberstadt, Leopoldshall, Köthen und Magdeburg liegen. Mit Bewunderung konnte man den Ablauf eines bis ins feinste durchdachten Arbeitsganges verfolgen, der in sinnvoller Zusammenschaltung von menschlicher und maschineller Arbeit die Großreihen-Herstellung von Flugzeugen im geringsten Zeitausmaß und doch mit höchster Sorglichkeit und Präzision ermöglicht. So sah man, wie in dem einen Werk die Flugzeugrümpfe, in einem anderen die Tragflächen, in einem dritten das Leitwerk, in einem vierten die Schweröl-Motoren und in einem fünften die Leichtöl-Motoren hergestellt werden. Man konnte auch den Bau der verstellbaren, mehrflügeligen Metall-Luftschrauben verfolgen. Schließlich sah man die einzelnen Großbauteile in den Fertigmontagehallen der Ju 52, Ju 87 und Ju 86 zusammenkommen, wo sich dann das Werk vollendet. Es ist erstaunlich, wie, ebenso im Kleinen wie im Großen, jeder einzelne Handgriff aufs genaueste durchdacht und einkalkuliert ist. Nur so konnte die große Leistungsfähigkeit der Junkerswerke erreicht werden, deren Erzeugnisse man am Schluß des Films in wohlausgerichteten Staffeln durch die Lüfte brausen sah, einsatzbereit zum Schutze der großdeutschen Heimat.

Dem Film, der mit herzlichem Beifall aufgenommen wurde, folgte nach einer Pause der bekannte Spielfilm „Die Tochter des Samurai, der gleichfalls dankbare Aufnahme fand. Um die Ausgestaltung des Abends machte sich weiter der Musikzug der Standarte 36 des NS.-Fliegerkorps verdient, der unter der Stabführung von MZ.-Führer Roesner mancherlei Gaben darbot.

Aeltester SA-Mann der Gruppe Nordsee

ein geborener Hallenser.

In Bremerhaven vollendete der älteste SA.-Mann der Gruppe Nordsee, Berthold Trillhaase, sein 80. Lebensjahr. Geboren am 17. Januar 1859 in Halle, ging Trillhaase nach Ablauf der Schulzeit an die Unterweser. Eine Bremerhavenerin wurde seine Lebensgefährtin; sie schenkte ihm sechs Kinder. Als selbständiger Geschäftsmann erlebte Trillhaase die Blütezeit Bremerhavens und dann die schweren Jahre des Niederganges. Trotz des hohen Alters ist sein Lebensmut ungebrochen. Trillhaase gehört seit dem Frühjahr 1933 der SA.-Standarte 411 an und macht trotz seiner Jahre „eisern“ SA.-Dienst. Der Oberbürgermeister der Stadt Bremerhaven ließ dem Jubilar seine Glückwünsche zum Jubelfest überbringen und ein Ehrengeschenk überreichen. Der Standartenführer gratulierte dem ältesten SA.-Mann der Standarte persönlich.

Oberbannführer Fuchs im Sudetengau

Die Reichsjugendführung hat in diesen Tagen den Leiter der Abteilung für Leibeserziehung in der Gebietsführung Mittelland, Oberbannführer Kurt Fuchs, in den Sudetengau abkommandiert, wo er im Kreis Böhmisch-Leipa (Sudetengau) die Hitler-Jugend aufbauen soll.

Jugendfilmstunde mit „Pour le mérite“

Die Jugend der Gaustadt wird an den kommenden drei Sonntagen den neuesten Film der Ufa „Pour le merite“ im Ufatheater, Danziger Freiheit, sehen. Die Gebietsführung Mittelland führt in Verbindung mit der Gaufilmstelle diese Jugendfilmstunden durch. Nach den Vereinbarungen, die auf den Reichsfilmtagen der HJ. in Wien bekanntgegeben wurden, werden in jedem Jahr vier der besten deutschen Filme sofort nach ihrer Freigabe der Jugend Großdeutschlands vorgeführt. Dr. Karl Ritters „Pour le merite“, der mit dem Prädikat „jugendwert“ ausgezeichnet ist, wird der erste neue Film sein, der seit Bestehen der Jugendfilmstundenarbeit gleich nach der Uraufführung in den einzelnen Gaustädten der Jugend gezeigt wird.

Wie uns die Standortpressestelle der HJ. mitteilt, haben am Sonntag nur die Eintrittskaren Gültigkeit, die mit dem Stempel der Gaufilmstelle versehen sind. Es findet nur eine Filmstunde am Sonntag statt, und zwar um 8 Uhr früh.

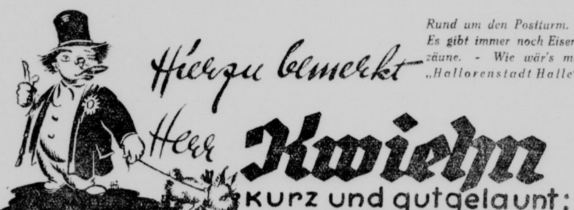
Freisprüche im Reesener Autobahnunglücks-Prozeß

Magdeburg. In der zweitägigen Verhandlung wegen des Unglücks auf der Reichsautobahn Magdeburg—Berlin bei Reesen kam die Große Strafkammer Magdeburg nach sehr eingehender Verhandlung und sehr gründlicher Urteilsberatung am Freitagabend zu einem Freispruch für beide Angeklagte, für den Fahrer des SA.-Mannschaftswagens wie für den Fahrer des Lastzuges.

Die Strafkammer erklärte dazu, der Fall habe sich nicht mit der erforderlichen Sicherheit klären lassen, die nötig gewesen sei zur Verurteilung des einen oder anderen Angeklagten. Es habe sich weder in dem einen oder dem anderen Falle eine Schuld feststellen lassen. Dem Fahrer des Lastzuges sei nicht widerlegt, daß er an der betreffenden Stelle nur etwa 5 bis 7 Minuten gehalten habe, und zwar deshalb, um sich zu überzeugen, daß die Reifen des Lastzuges nicht unter der langen Fahrt an dem sehr heißen Tage gelitten hätten. Es sei auch nicht zu widerlegen, daß er bei dieser Gelegenheit sich davon überzeugt habe, daß das Schlußlicht ordnungsmäßig brannte. Aus dem Halten am Rande der Reichsautobahn allein sei ihm ein strafrechtliches Vergehen nicht nachzuweisen. Bei dem Fahrer des SA.-Mannschaftswagens müsse man die durchaus strittige Frage, ob das Schlußlicht des Lastzuges gebrannt habe oder nicht, genau wie im Falle des anderen Angeklagten, zugunsten dieses Angeklagten auslegen, nämlich im umgekehrten Sinne, daß es also doch möglich gewesen sei, daß das Schlußlicht nicht gebrannt habe. Dazu komme, daß dieser Angeklagte ungünstige Sichtverhältnisse gehabt habe.

Ihr 80. Lebensjahr vollendet am heutigen Sonnabend, dem 21. Januar, Frau Friederike Spieler geb. Thielicke, Friesenstraße 10, in voller geistiger und körperlicher Frische. Die Jubilarin, die sechs Kinder großgezogen hat, gehört dem Bund der Kinderreichen seit seinem Bestehen an und ist jetzt Ehrenmitglied.

Nietleben. Auf dem letzten Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft Nietleben von 1866 wurden die Kameraden Hermann Plato und August Schmidt für 50jährige Mitgliedschaft mit dem goldenen Ehrenzeichen und die Kameraden August Domke und Valerius Reiter für 25jährige Mitgliedschaft mit dem silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet.



Rund um den Postturm. - Es gibt immer noch Eisenzäune. - Wie wär's mit „Hallorenstadt Halle“?

Was habense gesagt, als es so warm wurde? — Wenn's so weiter geht, hab ich zu meiner Frau gesagt, gibt's noch Januarveilchen, und sowas hätte die Welt noch nicht gesehn. Tretense beiseite, sonst werdense noch angefahren, mitten in der Großen Steinstraße sollte man auch keine platonischen Gespräche führen, aber ohne Gruß wollte ich doch nich an Ihnen vorbeigehn — sehnse sich die Frau an, die grade auf uns zusteuert. Jetzt guckt'se weg. Tue ich auch. Und wissense, warum? Das is jemand aus meinen Hause in der Jakobstraße. Sie hat sich aufgeregt, weil ich was geäußert habe über die Kopftücher a la Maruschka und die Stiefelchen a la Knobelbecher, wie sie unsre lieben Fraun jetzt so gerne haben. Müssense denn auch immer alles, was ich Ihnen erzähle, unter die Leute bringen? Recht habe ich aber. Und die Stiebeln hat sie seitdem an den Nagel gehängt und das Schnupftuch ins Täschchen versenkt.

Aber ich bin Luft für sie. Jawohl, der Hund is wieder auf dem Posten. Seit die linden Lüfte erwacht sind, kann man nu mit Faust sprechen: Jetzt bin ich Mensch, jetzt kann 's ich sein — den gibt's also im Stadttheater. Schade, daß bloß der erste Teil angekündigt is. Seit meinen Jugendtagen wünsche ich mir mal auch den zweiten auf die Bühne, weil ich nie dazugekommen bin, ihn ganz zu Ende zu lesen. Bis zum Ende des zweiten Aktes hat's gereicht, und dann hatte ich immer keine Zeit mehr. Soll ich mehr scheinen als ich bin? Aber vielleicht zaubert uns die Intendanz doch nochmal die ganze Tragödie auf die Bretter, und mein Jugendtraum erfüllt sich in Halle an der Saale.

Wenn Sie nach der Post wollen, geh ich ein Stückchen mit. Wahrscheinlich wollense zusehn, wie weit der Abbau gediehen is. Die Turmspitze war doch gewissermaßen 'n Wahrzeichen der Stadt, was?

Ich hab's ja nich mehr kennengelernt, aber es muß doch garnich auf so'n schönes Bauwerk gepaßt haben, und die Kunst wird sich mit Recht oft über die Technik erbost haben. Bitte sehr, mein Lieber, die Front nach dem Adolf-Hitler-Ring is doch wunderbar. — Die Ortskrankenkasse, sehnse, is gegen unsre Hauptpost, soviel ich von der Baukunst verstehe, eine Angelegenheit, die verschwinden könnte. Ich meine nich den ideellen Wert dieses Institutes und will nich die Einrichtungen und Leistungen der Krankenkassen kritischen Mundes erörtern. Aber der Glaspalast da unten gegenüber der in Ehren grau gewordenen Moritzburg — mich geht das ja garnichts an. Aber ich griffe selber mit zur Spitzhacke, wenn . . . Da habense den fehlenden Turm der Post vor sich. Neugierig bin ich ja, wie's nachher aussieht. Vielleicht werden bei der Gelegenheit auch gleich die alten Schußlöcher verschwinden. S'is ein Aufwaschen, und sie sind 'n Denkmal an ne unrühmliche Zeit in Halle.

Was ich sagen wollte: Es gibt noch sehr viele — wartense ab, Sie können nich über die Straße laufen, wie's Ihnen paßt. Der Hund weiß das besser als Sie. Immer belle, mein Hund, wenn der Onkel fahrlässig gegen die Verkehrsordnung verstößt! Die roten Striche übrigens, das donnernde Halt! für alle Fahrer, haben unter den Unbilden des Wetters arg zu leiden gehabt. Da wird die Polizei wohl mit'm großen Pinsel losgehn und die Farbe auffrischen müssen — Schwamm drüber. Es gibt also — und dabei war ich wohl stehen geblieben —jetzt fix rüber — noch recht viele Gartenzäune in Halle, die vom Alter krumm und schief gezogen, garnich wissen, was sie noch einzuhegen haben. Mein Gartenzaun is ja weg, auf'm Franckeplatz sehnse auch nich das kleinste Zäunchen mehr und auch nich in den Anlagen am Glaspalast, der mir ein so großer Dorn im Auge is. Aber vor der Post in der Bernburger Straße prangt noch'n Zaun in voller Würde und spitziger Unnahbarkeit, ein Verkehrshindernis, gegen das drei Frauen, die ihr Schwätzchen mitten auf'm Damm abhalten, gar nichts sind. Der Fiskus müßte eigentlich mit bestem Beispiel voranmarschieren, und nun fehlt bloß noch, daß mir einer erzählen will, die Post könnte garnich ran an den Ziergarten, sondern da hätte — gehört hab ich nämlich schon sowas — muß das aber sein, frage ich Sie, daß da mitten in einer unserer Hauptstraßen herausfordernd ein doch wirklich völlig unzeitgemäß gewordener Zaun mit schönen, starken Eisenstäben winkt und auch für seine Existenz nich den kleinsten vernünftigen Daseinszweck angeben kann?

Wissense aber, worüber ich mich gefreut hab? Daß in Halle das Musizieren in den Volksschulen so groß geschrieben wird. Da wird also nich bloß 'n bißchen in der sechsten Stunde gesungen oder, wenn's hoch kommt, Blockflöte geblasen. Bitte sehr, is ein sehr schönes Instrument. Und wenn Mäuschen dieses wohltuende Instrument erst von nem Spazierstock unterscheiden kann, soll sie nach Herzenslust sich eins drauf pfeifen. Sehnse, und nu wird in den Schulen Violine gespielt und Klavier, und die Musikerzieher in Halle werden sich freuen, daß hier guter Boden tüchtig bearbeitet wird. Denn vor 'n paar Jahren noch, und das war nich nur in Halle so, war das Interesse für die Musik man sehr gering. Ich zieh ja auch, wie ich Ihnen schon gesagt hab, ne hübsche Operette dem „Tristan“ vor. Aber die Kinder müssen doch erst mal auf den vier Violinensaiten und auf de Klaviertasten sich auskennen und können sich dann entscheiden, ob sie beim Dreivierteltakt bleiben wollen oder einen Schritt weiter gehn. Und alleine mit der Blockflöte läßt sich's nich schaffen — meine Frau wird mir übrigens auch was flöten, wenn ich mit Ihnen die ganze Zeit herumspaziere, anstatt mich um hausväterliche Pflichten zu bekümmern. Mäuschen hat nämlich wieder 'n Zahn gekriegt — es is der vierte —, und da habe ich's übernommen, ein kleines, häusliches Fest zu arrangieren.

Aber was ich noch sagen wollte, ne Stadt wie Halle müßte doch eigentlich mehr Propaganda für sich machen. Und nu hörn'se zu: Jetzt warn die Halloren wieder in Berlin. Die ganze Welt weiß heute, dasses nur in Halle noch ne Salzwirkerbrüderschaft gibt, daß ihr zum ersten Male wieder nach altem Brauche ein Silberpokal gestiftet worden is vom Führer des Reiches, es gibt Hallorensalz, es hat Halloren-Briketts gegeben, es gibt Hallorentuchen und Hallorentropfen, 'n Flugzeug Hallore und den alten Meister Frosch, der Hallore is und 14 Mal in Berlin war und dort seine hochberühmten hallischen Gaben überreicht hat, jetzt gar vor den Augen der ganzen Welt, und die Stadt Halle, nee, mein Lieber, Sie müssen mir schon erlauben, daß ich mich aufrege, obwohl mir's nie gut bekommt, und die Stadt Halle, sage ich, läßt sich die Gelegenheit, die ihr auf den Nägeln brennt, entgehen und prägt keinen Poststempel mit Gültigkeit für die ganze Welt: Hallorenstadt Halle? In Berlin wäre so was nich möglich, darauf könnense sich verlassen. Wenn die ne Sole hätten und ne Salzwirkerbrüderschaft, alle zehn Finger leckten sie sich danach.

Passense auf — nur noch'n Augenblick, ich bin gleich fertig. Sie können's unmöglich eiliger haben als ich. Auf Sie wartet bloß Ihr Chef, auf mich wartet meine Frau. Und den Unterschied lernense erst begreifen, wenn Sie verheiratet sind — also: Eisleben nennt sich Lutherstadt, Wismar nennt sich Seestadt, obwohl's nichts Besonderes is, an der See zu liegen, Magdeburg nennt sich zwar noch nich Elbestadt, aber lange wird's nich mehr dauern, und sie heißt so, Altenburg is Skatstadt, Eisenach, Wartburgstadt — und Halle? „An der Saale.“ Aus. Und dann fragense einen in Berlin noch auf der Post, wennse das „an der Saale“ vergessen haben, welches Halle gemeint is. Hallorenstadt Halle — da weiß man doch in der ganzen Welt: Aha! Neujahrsempfang in Berlin! Da sind also die Halloren zu Hause! Und die Stadt Halle is mit einem Schlage hochberühmt und Ziel großer Fremdenströme, die dann auch die neuen Sehenswürdigkeiten, das Händelhaus und den hoffentlich bald fertigen Ratskeller mit viel tausend Reden preisen werden.

Da läuft er hin. Die Wahrheit will er nich hören. Oder er hat Angst, er muß mir Recht geben. Aber kann ich dafür, daß ich Ideen hab? Und hab ich denn nich recht?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0007

Eine Fahrt durch Deutsch-Ostafrika

Im Licht der Scheinwerfer stehen Löwen

Ein Beitrag zur Kolonialwoche in Halle von Frau Käthe Schulz geb. Pernice in Mbosi (Deutsch-Ostafrika)

Nach dem Ende des Weltkrieges durften keine Deutschen in unseren Kolonien bleiben, die vom Völkerbund den Feindmächten als „Mandate" zu treuen Händen übertragen wurden. Erst viele Jahre später erhielten Deutsche die Erlaubnis, in diese Gebiete zurückzukehren oder sich dort neu niederzulassen. So geschah es auch 1927 in Deutsch-Ostafrika. Wir können stolz auf unsere Landsleute sein, die trotz Verfemung, Enteignung und meist schwerer wirtschaftlicher Not von vorn wieder angefangen und sich in kurzer Zeit eine Existenz neu gegründet haben.

Ein deutscher Farmer hat sich 1932, in der Reiches größter Not, aus den ersten Anfängen heraus eine Farm aufgebaut und jetzt auf Grund der von ihm über den Kaffeebau gesammelten Erfahrungen sich einen neuen Wirkungskreis gewählt. Sein Freund berichtet in den folgenden Ausführungen über die Reise quer durch Deutsch-Ostafrika. Die anschaulichen Schilderungen vermitteln einen wirklichkeitsnahen Einblick in den so verschiedenartigen landschaftlichen Charakter des Gebietes und die Verbreitung und Lage der dort auf Vorposten stehenden deutschen Volksgenossen. Sie lassen darüber hinaus erkennen, welche Entwicklungsmöglichkeiten dieses Gebiet mit seinen weiten, leeren Räumen hat, wenn erst eine tatkräftige Regierung die Aufgaben einer ernsthaften Kolonisation durchführt.

Ein großer Umzug steht uns bevor; wir wollen mit Sack und Pack vom Sanya, einem Siedlungsgebiet zwischen Kilimandjaro und Meru, ganz in den Südwesten der Kolonie, nach Mbosi, übersiedeln. Das wird eine lange Fahrt, 1180 Kilometer, und ich freue mich, mal ordentlich was von Afrika kennenzulernen. Das Packen des ganzen Hausrats nimmt mehrere Tage in Anspruch, es muß sehr sorgfältig gemacht werden, damit auf dem großen Lastauto bei den teils recht schlechten Wegen nicht allzu viel in die Brüche geht. Mit Feuereifer sind die Boys dabei, denn bei solch einem Umzug fällt manches für sie ab; für unsere dreijährige Tochter ist dies auch ein ganz großes Ereignis, und sie „hilft" den ganzen Tag mit. Endlich ist es geschafft, das Fünf-Tonnen-Lastauto kommt morgens an, alles wird aufgeladen, und gegen Mittag fährt es los. Die letzten Sachen aus dem leeren Haus werden nun in den Dienstwagen meines Mannes verstaut, in dem wir die große Reise gegen 5 Uhr nachmittags nach diesem letzten harten Arbeitstag antreten. Vorn sitzen wir beide mit unserm Töchterchen zwischen uns, direkt hinter den Sitzen steht auf einer Sprungfedermatratze der Safarikorb mit unserm acht Monate alten Buben, so daß ich ihn von meinem Sitz aus gut sehen kann; dahinter werden alle möglichen Koffer, Eßvorräte, Benzinkisten verstaut, und ganz hinten bleibt gerade noch ein Plätzchen für den Autoboy, der uns bei etwaigen Pannen von großem Wert sein kann.

Unser heutiges Ziel ist Arusha. Es geht zunächst auf der Straße nach Moshi hin, bis der Weg nach Arusha abbiegt. Sehr staubig ist es hier, der lockere Lavaboden ist daran schuld, man mag gar nicht atmen, auf alles legt sich eine dicke Staubschicht. Das Safaribetchen hinten ist gut verhängt, der Kleine lacht und lacht, das fanfte Hin- und Herschaukeln gefällt ihm, und allmählich wird er in den Schlaf gewiegt. Schnell geht es unserm Ziel entgegen in die leuchtende Abendsonne hinein. Der Kilimanjaro wird langsam kleiner, sein weißer Schneegipfel strahlt in rötlichem Glanze, immer wieder wendet sich der Blick zu ihm zurück. Leb wohl, du herrlicher Kibo, wie wird uns deine Nähe fehlen, der du durch deine Schönheit oft kleinliche Sorgen vergessen machtest! — Nun nähern wir uns immer mehr dem Meruberg, an dessen Südhang wir entlangfahren. Diese fremde Straße führt durch einige Kaffeepflanzungen, die zum Usa-Gebiet gehören. Einige andere berühren wir später noch, die Mehrzahl der Pflanzungen liegt aber mehr oberhalb der Straße nach dem Berg zu. Allmählich ist es dunkel geworden, und bald sind wir auch in Arusha angelangt. In einer kleinen deutschen Pension finden wir gute Unterkunft.

Am nächsten Mittag fahren wir von Arusha los in Richtung auf Dodoma, das 445 Kilometer von Arusha entfernt ist. Durch die weite offene Grassteppe führt der Weg. Ab und zu springt ein Bock auf, dann stehen auf einmal einige Giraffen dicht an der Straße; wir beobachten, wie diese großen Tiere sich sanft schaukelnd in Bewegung setzen. Das ist eine Freude für unser Töchterchen, das überhaupt über das lange Autofahren ganz selig ist. Auch uns macht die Fahrt Spaß. Die Gegend wird reizvoller, rechts etwas zurück glitzert der Manyara-See hinter hübschen Dumpelmengruppen auf. Hinter dem See, nach Westen zu, ist die große Bruchstufe sichtbar, ein mehrere hundert Meter hoher Steilabfall, über den sich im Nachmittagssonnenschein der Vulkanberg Oldeani erhebt, an dessen Hängen viele Deutsche schöne Kaffeepflanzungen besitzen. Und noch weiter rechts sieht man den Vulkan Lookmalassin mit dem unterhalb seines Urwaldgürtels sich ausbreitenden „Winterhochlands", wo noch viele schöne Ländereien einer späteren Erschließung harren. In der Nähe von Babati, dem Mittelpunkt eines kleineren Kaffeepflanzungsgebiets, wird es bewaldeter. In einer Inderduka erfrischt uns eine Tasse Tee, den die Inder besonders gut zuzubereiten verstehen. Etwas weiter entfernt halten wir an einer hübschen grünen Stelle, um den Kleinen zu versorgen, der sich musterhaft benommen hat, so daß meine Angst vor der langen Fahrt mit dem Kind unbegründet war. Die Begeisterung unserer Tochter für das Autofahren nimmt mit der Zeit sehr ab; nun wird es auch dunkel, und bald ist sie fest eingeschlafen.

Hinter Baati geht es steil hinauf ins Usiome-Bergland. Hohe Bäume heben sich dunkel gegen den rötlichen Abendhimmel ab; rechts zieht sich der ostafrikanische Grabenrand entlang, und der Hanang-Vulkan ragt in der Ferne empor. Dauernde Kurven führen uns durchs Bergland, das wir kurz vor Kondoa-Irangi wieder verlassen; dann wird's ebener. In der Dunkelheit ist von der Gegend nichts weiter zu sehen als der Dornbusch auf beiden Seiten der Straße, mit dem diese Trockengegend hauptsächlich bestanden ist. Plötzlich sehen wir im Scheinwerferlicht vor uns zwei Lichterpaare aufblitzen; wir verlangsamen die Fahrt und sehen zwei mächtige Löwen die Straße überqueren und hinter den Dornbüschen im Dunkel verschwinden. Dies Erlebnis klingt noch lange in uns nach. Weiter braust das Auto dahin. Nachts um 1 Uhr sind wir schließlich in Dodoma, wo wir wieder in einer deutschen Privatpension unterkommen.

Am nächsten Vormittag halten wir uns in Dodoma auf. Heiß brennt die Sonne herab auf den weißen Sandboden, der das Licht so

Die Verfasserin mit ihrem Gatten und ihrem Töchterchen vor ihrem Heim in Mbosi (Deutsch-Südostafrika 1938).

stark zurückwirft, daß die gleißende Helle in den Augen brennt und man sie gar nicht öffnen möchte. Die Hitze ist gegen Mittag kaum auszuhalten, man beeilt sich, wieder unter Dach zu kommen. Es ist jetzt auch die heißeste Zeit hier, vor dem Beginn der Regenzeit. Wenig reizvoll liegt Dodoma, kahle Hügel sind ringsum. Nur wenige europäische Familien wohnen hier, doch ist Dodoma ein wichtiger Ort in der Mittellandbahn, Ausgangspunkt für den Autoverkehr nach den südlichen Hochländern und dem Lupa-Goldgebiet und Durchgangsstation auf der Kap-Kairo-Straße, die Tanganyika von Norden nach Süden durchzieht und die von Arusha aus bis ans Ziel unserm Weg bildet. Auch für den Flugpostverkehr ist Dodoma ein Landeplatz zwischen Mbeya und Mosbi.

Da uns abgeraten wird, mittags durch die hinter Dodoma beginnende Ugogo-Steppe zu fahren, weil bei der allzu großen Hitze die Autoreifen platzen können, treten wir erst gegen 3.30 Uhr die Weiterreise an. Endlos dehnt sich die weite Steppe aus. Gewaltige Affenbrotbäume unterbrechen die eintönige Landschaft. Schließlich überqueren wir einen Fluß, den Großen Ruaha, dann kommt kurz danach ein starker Anstieg, 15 Kilometer lang schraubt sich der Weg immer höher hinauf; tief sieht man an der einen Seite hinab in die Steppe, bis schließlich das Iringa-Plateau erklommen ist. Spät abends sind wir in dem 1680 Meter hoch gelegenen Iringa. Das große, ganz europäisch anmutende Hotel mit seinen zwei Stockwerken, elektrisch Licht und schönen Gesellschaftsräumen erregt unser Erstaunen. Zweistöckige Gebäude sind im Innern Afrikas eine große Seltenheit, so hatte auch unsere kleine Tochter noch nie eine Treppe gesehen und lief in voller Begeisterung immer wieder hinauf und hinab. Der Aufenthalt von zwei Tagen dort tut uns äußerst wohl, nur der kleine Sohn vermißt das schöne Schaukeln im Auto und ist nicht mehr gnädig. Mein Mann hat alles möpliche geschäftlich zu tun; am zweiten Tage macht er eine Fahrt in das naheliegende Dabaga-Gebiet, wo er sich die Pyrethrumkultur ansieht. (Pyrethrum ist eine Chrysanthemum-Art, aus deren getrockneten Blüten Insektenpulver hergestellt wird und die in den letzten Jahren in steigendem Maße von Europäern, besonders in Kenya, jetzt aber auch u. a. in den deutschen Siedlungsgebieten Dabaga und Mufindi angebaut wird.)

Nach zwei Tagen treten wir morgens die Weiterreise an. Durch leichtgewelltes Hochland, Grasland mit einzelnen Bauminseln, auch teils durch lichten Trockenwald führt der Weg. Gegen Mittag liegt die weite Usangu-Steppe vor uns, dahinter der steil aufsteigende Rand des Uking-Plateaus, mehr zur Rechten der Rand der Lupa-Scholle. Solche in geraden Linien verlaufende Steilabfälle, Grabenbrüche, findet man sehr häufig in Ostafrika. In früheren Zeiten ist das Land in lauter Schollen zerbrochen, daher entstanden diese Bruchstufen. Oft glaubt man eine Bergkette vor sich zu haben; hat man die Höhe aber erklommen, dann geht oben das Land eben weiter. Auch wenn man von Mbeya nach Mbosi kommt, muß man eine solche Bruchstufe erklimmen, und von der Mbosischolle aus sieht man schon wieder die nächste Bruchstufe nach Rhodesien zu. — In der Usangu-Steppe ist das Fahren lange Zeit recht unangenehm, denn die Oberfläche der Wege ist ganz wellig, und das Auto rüttelt wie toll. Erst bei einer Geschwindigkeit über 50 Kilometer fallen die kurzen Stöße so dicht zusammen, daß man sie kaum mehr spürt. Warum auf gewissen Böden in tropischen Gegenden das Befahren der Straßen mit Autos diese gewellte Oberfläche hervorruft, ist den Fachleuten noch ein Rätsel. Wir sind froh, als die „Wellblechstraße" wieder in eine glatte übergeht. Im allgemeinen sind die Straßen hier im Süden erheblich besser als im Norden der Kolonie.

Wir erklimmen nun das Poroto-Gebirge, das aus Ausläufern der Rungwe-Vulkangruppe gebildet ist. Bis auf 2000 Meter Höhe schraubt sich die Straße in vielen Windungen empor; eine schöne grüne Landschaft, in der Eingeborenenfelder und -hütten mit Wiesen und Waldstücken abwechseln, erfreut den Blick und tut dem Auge so wohl nach der eintönigen Steppenlandschaft. Der Boden ist besonders staubig, er besteht aus der herübergewehten Vulkanasche des Rungwe. Von den Porotobergen geht's wieder hinunter in die Senke vor der Stadt Mbeya, die wir bei Dunkelheit erreichen. Mbeya liegt an steil aufsteigenden, kahlen Bergen, die den Rand der Lupascholle bilden. Es ist erst vor wenigen Jahren entstanden und hat sich durch das Aufblühen des Lupa-Goldgebietes rasch entwickelt, ist allerdings jetzt durch das Entstehen neuer Orte mitten im Goldgebiet selber wieder etwas zurückgegangen. Außer verschiedenen englischen Behörden gibt es dort ein großes deutsches Privathospital, das einzige seiner Art in den südlichen Hochländern, und etwas außerhalb der Stadt eine kürzlich erbaute deutsche Schule.

Am nächsten Tage steht uns nur noch die letzte und kleinste Etappe unserer Reise bevor; es sind von Mbeya bis Mbosi 80 Kilometer. Durch die Senke zwischen der Mbeya- und der Mbosischolle fließt der wohl 50 Meter tief eingeschnittene Songwefluß dem Rukwasee zu; an seinen Ufern haben sich in dem Kalkgestein durch Auswaschung riesige, noch längst nicht bis ans Ende erforschte Höhlen gebildet, in denen Millionen von Fledermäusen hausen. Den Mist dieser Tiere, der seit Urzeiten hier sich mehrere Meter hoch angehäuft hat, läßt ein Engländer aus den Höhlen herausschaufeln und verkauft ihn als wertvollen Dünger an die Kaffeepflanzer. — Bald führt der Weg aus der Songwesenke den Steinabhang hinauf auf die Mbosischolle. Hier oben ist das Land wieder ziemlich eben, lichter Wald wechselt ab mit weiten Grasflächen, und durch die flachen Täler ziehen langsam Bäche dahin; ab und zu ist das Land hügeliger, und einige Berge ragen um ein paar hundert Meter aus der Landschaft empor. Wild sieht man auch hier nur ganz selten, Großwild gibt es gar nicht in der weiten Landschaft, die sich zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten Mbosis ausbreitet. Das ist zwar nicht so afrikanisch, hat aber doch mehr Vor- als Nachteile, wenn man bedenkt, wieviel Schaden das viele Wild in anderen Pflanzungsgebieten anrichtet. Das kleinere Wild, Rücke, Wildschweine und dergleichen, wird hier, wie uns erzählt wurde, schon zahrelang von Eingeborenen weggeschossen, die in diesem Bezirk viel leichter und in weit größerem Ausmaße die Erlaubnis bekommen, Gewehre zu führen.

Mbosi ist das südlichste Siedlungsgebiet der Kolonie; es gibt etwa 45 deutsche, dazu 11 englische und 2 griechische Kaffeepflanzungen hier, die untereinander oft recht weit, bis 80 Kilometer entfernt liegen. Der Kaffeebau lohnt sich hier, wie überhaupt in Ostafrika, noch recht gut, da die Qualität bei weitem besser ist als die der brasilianischen und vieler anderer Kaffees. — Als wir kurz vor unserem Bestimmungsort sind, fängt es auf einmal in Strömen an zu gießen; der erste Regen auf unserer langen Safari, und in Mbosi der Beginn der Regenzeit. Die zieht sich hier fast über ein halbes Jahr hin, dafür ist aber die andere Hälfte des Jahres vollständig trocken und heiter. Jetzt sind die Wege noch gut, aber wenn es dann Monate lang fast täglich einige Stunden geregnet hat, dann sind sie zum Teil unbeschreiblich schlecht auf den Verbindungsstraßen zwischen den einzelnen Pflanzungsgebieten innerhalb Mbosis, denn die Regierung tut herzlich wenig für die Bezirksstraßen. Da schlittert dann an schlechten Stellen das Auto wie wild hin und her, rutscht ab, wird von herbeigeholten Eingeborenen wieder herausgeschoben, rutscht nochmals in tiefe Löcher hinein, fährt dann wieder ein Stück, von Schlamm und Wassermassen umspritzt, und oft kommt es vor, daß es dann gar nicht weiterkann. Darum sind wir froh, daß wir in der noch trockenen Zeit fahren konnten und ohne solche aufregenden Schwierigkeiten ans Ziel gekommen sind. Und sein ist's, daß auch das Möbelauto, das uns durch unsern Aufenthalt in Iringa wieder eingeholt und überholt hat, schon an Ort und Stelle ist und abgeladen hat, zum Teil leider nur Trümmer einstiger Möbel. Nun, dieser Schaden ist wieder zu heilen, die Hauptsache ist, daß wir glücklich und ohne Zwischenfälle diese Fahrt geschafft haben, durch die wir einen so großen Teil unseres schönen Ostafrika kennenlernten.

Der Kolonialfilm „Unser Kamerun"

Er läuft im Rahmen der Kolonialwoche am Sonntag und Mittwoch

Im Rahmen der „Kolonialen Woche" läuft in Halle ein Film, der uns in eine der reichsten, aber noch am wenigsten erschlossenen alten deutschen Kolonien führt. Im Hamburger Hafen erwartet uns einer der großen, schönen und neuzeitlichen Bananendampfer, die einen regelmäßigen Liniendienst mit Passagierbeförderung nach Kamerun durchführen. Während das Schiff seinen Weg an der spanisch-portugiesischen und dann der afrikanische Küste entlang nimmt, wird geschildert, wie Deutschland in den Besitz Kameruns gelangte und wie die wertvollen Pflanzungen am Kamerunberg im englischen Mandatsteil nach dem Kriege wieder in deutsche Hände kamen. Diese weiträumigen Pflanzungen nehmen einen hervorragenden Platz in dem folgenden Bildmaterial ein. Herrliche Landschaftsaufnahmen wechseln mit eingehenden Darstellungen, wie die Hauptprodukte Holz, Bananen, Kakao, Oelfrüchte und Kautschuk gewonnen und an Ort und Stelle verarbeitet werden. So erhalten wir zugleich einen Einblick in die Arbeit und das Leben der Deutschen unter der Tropensonne. Aber auch den Eingeborenen ist ein breiter Raum gewidmet. Wir lernen sehr verschiedenartig: Rassen kennen und können uns aus zahlreichen, oft sehr lustigen Aufnahmen ein treffendes Bild von ihrer Eigenart machen. Beherrscht unermüdliche deutsche Schaffenskraft das Landschaftsbild der Küstenregion, so erleben wir im Innern, dem noch wenig erforschten Hochland, das ungebundene Negerleben. Man ahnt, welch ungeheure, noch ungenutzte Möglichkeiten dieses schöne und große Land birgt und erfährt auf der anderen Seite mit aller Eindringlichkeit, was deutsche Leistungsfähigkeit daraus zu schöpfen vermag.

Der Film wird am Sonntag, dem 22. Januar, um 11 Uhr in den Ritter-Lichtspielen und am Mittwoch, dem 25. Januar, um 15.30 Uhr im Stadtschützenhaus zu ermäßigten Preisen vorgeführt. Der Kreisverbandsleiter des Reichskolonialbundes in Halle, SA-Brigadeführer Fiedler, wird anläßlich der beiden Filmvorführungen über Deutschlands Kolonialforderung sprechen.

Das deutsche Volk ein Volk ohne Raum!

Darum tritt auch du ein für unsere kolonialen Forderungen!

Kolonialfrage und Rassengedanke

In der Schriftenreihe des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. ist die Broschüre „Kolonialfrage und Rassengedanke" von Dr. Günther Hecht erschienen, deren grundlegende Ausführungen über die koloniale Idee des Nationalsozialismus sehr bedeutsam sind und in den Worten gipfeln: „Der Wille des Schöpfers hat Menschenrassen tiefster Verschiedenheiten und Eigenarten werden lassen: Die Ehrfurcht und Achtung vor dieser natürlichen Wirklichkeit werden allein echten und wahren Frieden allen Völkern der Erde bringen können."

Deutschlands Kolonien

Der Abteilungsleiter für Koloniale Arbeitsgemeinschaften, Pg. Frick, sprach im Stammhaus des NSD.-Studentenbundes Halle vor den gestanten Kameradschaften der Studentenführung Halle über das Thema „Deutschlands Kolonien". Die Kameradschaften nahmen seine interessanten Ausführungen mit Beifall auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0008

Mitteldeutschland Saale-Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Gau Mitte gegen Gau Württemberg

Vertrauen zu Leistung und Einsatz unserer Elf

Württemberg bleibt ein starker Gegner, und Gau Mitte hat nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen

Halle, den 21. Januar.

Halle hat wieder seinen Fußball-Großkampf! Der **Gaukampf** Württemberg gegen Mitte wird in der **herrlichen** Mitteldeutschen Kampfbahn im Süden der **Gaustadt** ausgetragen. Damit ist der Rahmen zu **einem guten** Spiel gegeben und wir zweifeln nicht, **daß auch das** Spiel in einer Form ausgetragen wer**den wird, die dem derzeitigen** hohen Leistungsstandard **des deutschen** Fußballsports entspricht. Es geht um **die Zwischenrunde** um den Reichsbund-Pokal. Von **16 Mannschaften**, die zum Start antraten, sind acht **übrig geblieben**. Der Gau Mitte hatte in der Vorrunde in Stolp bei 15 Grad Kälte den Gau Pommern zum Gegner und im Verlauf des Spieles **stellte sich damals heraus**, daß der Gau Pommern eine sehr ernst zu nehmende Mannschaft war. Wenn der Gau Mitte mit einer Mannschaft gewonnen hat, die in ihrer Gesamtheit nicht ganz den Wünschen und **Anforderungen** des Gaufachamtes entsprach, dann **spricht** dieser Sieg doch für die derzeitige Spielstärke **unserer Besten** im Gau Mitte.

NS. Reichsbund für Leibesübungen
Mitteldeutsche Kampfbahn Halle
Sonntag, 22. Januar, 14 Uhr
Fußball-Großkampf
Gau XV (Württemberg) : Gau VI (Mitte)
Tribüne 1,60 RM. — Stehplatz —,65 RM.
Vorspiel 12.30 Uhr — — Kassenöffnung 12.00 Uhr

Seit diesem Vorrundenspiel sind die Verantwort**lichen** im Gau nicht müßig geblieben und auf der **Suche nach** einer zuverlässigen starken Mannschaft hat **man zum** Spiel gegen Württemberg eine Elf zu**sammengestellt**, der man volles Vertrauen entgegen**bringen darf**. Der Gau Württemberg ist zweifellos **ein starker** Gegner, und wenn in Fachkreisen die **11 Schwaben** als Favorit für das Jahr 1939 bezeichnet werden, wenn man diesen Gau zusammen mit der Ostmark im Endspiel erwartet, dann ist mit dieser Prophezeiung nicht zu viel gesagt. Wir sahen die Württemberger auf der Friesenwiese in Breslau im Kampf gegen die Ostmärker und bewunderten die vielseitigen Fähigkeiten dieser schnellen Mannschaft. Alle diese Umstände kommen zusammen, wenn man vorausschauend auf das morgige Spiel feststellt, daß Württemberg gewinnen wird. Diese Voraussage kann uns allerdings keineswegs „aus der Ruhe bringen", denn es war schon immer so, daß schwere Fußballspiele erst dann entschieden waren, wenn der Schiedsrichter abgepfiffen hatte. Die Dinge liegen für den Mitte-Gau nicht ungünstig, und wenn wir alle Gründe, die für ein gutes Abschneiden unserer Elf sprechen, zusammentragen, dann hat eben der Gast noch nicht gewonnen. Der gute Ruf der Mannschaft, die im Jahre 1935 in großem Stile überraschenderweise den Reichsbundpokal gewann, ist unwiederbringlich dahin. Der Gau Mitte hat also zur Zeit nichts zu verlieren, aber eine mutige, entschlossene und kampfbereite Mannschaft hat alles zu gewinnen Das ist der Unterschied zum Gegner Württemberg: von den Schwaben erwartet man einen Sieg und von den Mitte-Spielern erhofft man ihn. Und dann wollen wir nicht vergessen, daß die Mitte-Elf „zu Hause" spielt. Wenn rund 25 000 Zuschauer, die mit dem Herzen fast hundertprozentig beim Gau Mitte sind, das Spielfeld umsäumen, dann ist auch das eine nicht zu unterschätzende, wertvolle Hilfe.

Die im Laufe dieser Woche bekanntgegebenen Mannschaftsaufstellungen sind als endgültig zu betrachten. Der Gau XV Württemberg meldet, daß er unter Umständen gezwungen sein wird, eine Aenderung im Sturm vorzunehmen. Vorläufig ist Sing (Stuttg. Kickers) gesundheitlich nicht auf der Höhe. Er wird im Sturme durch Mohn II (SSV. Ulm) ersetzt. An seine Stelle tritt als rechter Läufer Ribke (Stuttg. Kickers).

Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

Gau XV: Württemberg (rotschwarzes Hemd, weiße Hosen, rote Stutzen):
Deyhle (Stuttg. Kickers)
Bolz (SSV. Ulm) Cozza (Stuttg. Kickers)
Mohn II (SSV. Ulm) Piccard (SSV. Ulm) Schädler (Ulm 94)
Aubele (SSV. Ulm) Tröger (SSV. Ulm) Seitz (FV. Kornwestheim) Sing Frey (beide Stuttgarter Kickers)

Schiedsrichter: **Schütz** (Düsseldorf)
Linienrichter: Rühle (Merseburg) und **Hecht** (Halle)

Schönborn (Borussia Eisenach) König (1. SV. Jena) Schmeißer (SV. 05 Dessau) Lederer (FC. Th. Weida) Paul (SV. 05 Dessau)
Weißenborn Gehlert Manthey
(sämtlich SV. 05 Dessau)
Bilke (FC. Thür. Weida) Werner (1. SV. Jena)
Patz'l (1. SV. Jena)
Gau VI: Mitte (weißes Hemd mit grünem Brustring, grüne Hosen, grüne Stutzen).

Die Mannschaft des Gaues Mitte stellt sich vor!

Torwart: Ehrenfried Patz'l (1. SV. Jena), geb. 2. Dezember 1914; Beruf: Laborant. Früher Teplitzer FC. 03. Seit 1931 Ligaspieler. In der Gauelf und Stadtmannschaft 15mal gespielt, 6mal in der Tschechoslowakei, Nationalmannschaft als Torwart gespielt. 18mal als Ersatztorwart in dieser Mannschaft aufgestellt gewesen.

Rechter Verteidiger: Heinz Werner (1. SV. Jena), geb. 17. August 1910. Beruf: Dentist. Seit 1928 Ligaspieler im 1. SV. Jena. 31mal in der Gaumannschaft, einmal in der Nationalmannschaft gegen Rumänien 1935 in Erfurt.

Linker Verteidiger: Alfred Bilke (FC. Thür. Weida), geb. 17. Juni 1909. Beruf: Kaufmann. Seit 1933 Ligaspieler im FC. Thür. Weida. B. hat bis jetzt einmal in der Gauelf gespielt.

Rechter Läufer: Hans Manthey (SV. 05 Dessau), geb. 8. März 1914. Beruf: Schlosser. Seit 1933 Ligaspieler; zunächst bei Westende Hamborn, später SV. 05 Dessau. M. hat bis jetzt 10mal in der Mittelf mitgewirkt.

Mittelläufer: Heinz Gehlert (SV. 05 Dessau), geb. 2. Januar 1914. Beruf: Kaufm. Angestellter bei Junkers. Seit 1936 Ligaspieler. Früher beim VfL. Altenburg. G. hat 8mal in der Gauelf gespielt.

Linker Läufer: Albert Weißenborn (SV. 05 Dessau), geb. 20. April 1915. Beruf: Zurzeit Obergefr. im Fliegerhorst Köthen, Bordfunker. Seit 1932 Ligaspieler im FC. 93 Hanau. W. hat bisher 17mal in der Stadtelf und in der Gauelf der Gaue VI: Mitte und XII: Hessen gespielt.

Rechtsaußen: Wolfgang Paul (SV. 05 Dessau), geb. 12. April 1915, Beruf: zurzeit Gefreiter im Inf. Regt. 33 Dessau, 6. Komp. Seit 1933 Ligaspieler in seinem Verein. P. hat bisher 25mal in der Gaumannschaft gespielt. Er war mehrfach als Ersatzspieler bei Vorbereitungsspielen für die Reichsmannschaft aufgestellt.

Halbrechts: Alois Lederer (FC. Thür. Weida), geb. 26. Mai 1912. Beruf: Kraftfahrer. Seit 1930 Ligaspieler bei Jahn-Regensburg, später Thür. Weida. L. hat viermal in der Gauelf und sechsmal in der Stadtelf Regensburg mitgewirkt.

Mittelstürmer Helmut Schmeißer (SV. 05 Dessau), geb. 16. Februar 1915. Beruf: zurzeit Gefr. im Flak-Regt. 43 Dessau. Seit 1935 in der Ligamannschaft des SV. 05 Dessau. Schmeißer hat 12mal in der Gaumannschaft gespielt. Er war wiederholt zu Lehrgängen des Reichsfachamtes Fußball herangezogen worden.

Halblinks: Ludwig König (1. SV. Jena), geb. 25. September 1913. Beruf: Installateur. Seit 1931 Ligaspieler bei Rapid-Wien und Teplitzer FC. 03 als Berufsspieler. K. hat in der Oesterr. Mannschaft gegen Polen und gegen Frankreich mitgewirkt.

Linksaußen: Walter Schönborn (Borussia-Eisenach), geb. 16. September 1916. Beruf: Schlosser. Seit 1936 Ligaspieler in Duisburg 99, später im SV. Borussia-Eisenach. Spielt zum ersten Male in der Gauelf.

*

Beginn des Hauptspieles ist auf 14.00 Uhr festgesetzt. Da es sich um ein Pokalspiel handelt, ist die Entscheidung evtl. in einer Verlängerung (2mal 15 Minuten) herbeizuführen.

Das Vorspiel bestreiten ab 12.15 Uhr zwei Mannschaften des Bannes 36 der HJ. Kassenöffnung 12.00 Uhr.

Nachmittags ins Stadion, aber vormittags zu den Pflichtspielen!

Trotz des Pokalspieles wird der Pflichtspielbetrieb nicht aufgehalten. Die Bezirksklasse, heftig von Terminnot bedroht, wickelt fünf Spiele ab, von denen drei bereits vormittags entschieden werden. Den in Halle weilenden Gästen bietet sich da der Besuch des Spieles

SV 98 Halle—VfL Merseburg

auf dem 98er Platz an der Huttenstraße. Beide Vereine haben zwar mit dem Ausgang der Meisterschaft nichts mehr zu tun, sie vermögen aber immerhin einen Einblick über die derzeitige Stärke der Bezirksklasse von Halle/Merseburg zu vermitteln. Die 98er werden in diesem Spiele sicherlich bemüht sein, die schwache Vorsonntagsleistung durch eine bessere abzulösen. Die einsatzbereite Elf des VfL. Merseburg, die im Vorspiel gegen den SV. 98 ein 2:2 erreichte, ist auf dem besten Wege, einen guten Tabellenplatz sicherzustellen, ja, die Merseburger kommen im Falle eines Sieges ganz in die Nähe der 98er. Da mit gleichen Leistungen der beiden Mannschaften zu rechnen ist, wird es auch einen ungewissen Spielausgang geben, möglicherweise sogar ein zweites Unentschieden. — Weiter spielen vormittags:

Ammendorf 1910—TuSV. Leuna,
Sportfreunde Naundorf—VfL. Bitterfeld.

Ammendorf gewann in Leuna das Vorspiel überraschend mit 1:0, wird aber im Rückspiel weit mehr Mühe haben, einen zweiten Sieg herauszuholen. Ammendorf ist zwar um eine Kleinigkeit besser geworden, aber die Leunaer, die sich trotz der namhaften Mannschaftsbesetzung noch nicht wie erwünscht durchzusetzen vermochten, scheinen nunmehr endlich Tritt gefaßt zu haben, so daß man von dieser Elf ein sehr starkes Spiel erwarten kann. Der Ausgang ist also stark umstritten. — Vor einer sehr schweren Aufgabe steht der VfL. Bitterfeld in Naundorf, denn die dortigen Sportfreunde haben sich wieder zu einer starken Leistung zurückgefunden. Eine für die hallischen Sportfreunde angenehme Ueberraschung ist also gar nicht ausgeschlossen. — Nachmittags aber spielen:

SV. Holzweißig—Schwarzgelb Weißenfels,
Sportvg. Zeitz—TuSG. Piesteritz.

In Holzweißig treffen zwei von der Abstiegsgefahr besonders bedrohte Mannschaften aufeinander. Die Weißenfelser „Löwen" müßten genügend Erfahrung und R[illegible]nen aufbringen, um das für sie so bedeutungsv[illegible] Spiel zu gewinnen. — Im Spiele auf Zeitzer Boden besitzt dagegen die Sportvereinigung gute Aussichten, durch einen Sieg den Anschluß an die stärkeren Mannschaften der Klasse herzustellen.

99 Merseburg spielt in Magdeburg

Außer den Bezirksklassenspielen gibt es noch ein Gauliga-Pflichtspiel in Magdeburg, wo Fortuna und die Merseburger 99er die Gegner sind. Die Merseburger gewannen das Vorspiel 6:1 und wären bereits morgen im Falle eines zweiten Sieges alle Sorgen los, denn bei elf Pluspunkten kann kaum mehr etwas ernstes in der Abstiegsfrage passieren, denn dann müßten die Erfurter Spielvereinigung und die Magdeburger Fortuna je fünf Pflichtspiele gewinnen.

*

327 Fahrzeuge gemeldet

Kraftfahrzeug-Winterprüfung im Februar.

Für die vom 7. bis 11. Februar stattfindende Kraftfahrzeug-Winterprüfung wurden insgesamt 327 Fahrzeuge gemeldet, das sind 77 mehr, als ausschreibungsgemäß zugelassen. Es steht an Hand der bereits mehrfach veröffentlichten Einzelmeldungen fest, daß die deutsche Industrie lückenlos vertreten sein wird. Die Abnahme der Fahrzeuge findet am 6. Februar statt. Nachmittags erfolgt die Flaggenparade in Gegenwart des Führers des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein.

44 Mannschaften am Start

2. Runde um den Tschammerpokal.

Sonntag startet der Kreis Jahn zur 2. Runde um den Tschammerpokal. Die für den Stadtbezirk Halle angesetzten Spiele werden mit Rücksicht auf den Pokalkampf Gau Mitte gegen Gau Württemberg schon am Vormittag ausgetragen. Es spielen: Luftwaffe Halle gegen Flugzeugwerke Halle, Favorit Halle gegen Polizeisportverein Halle, VfR. Reideburg gegen Brachstedt, Gieb.-Sportbrüder Halle gegen Glesien, Halle 1910 gegen Alsleben, Preußen Merseburg gegen Schladebach, Reichsbahn Merseburg gegen Spielv. Neumark. Für nachmittags 14 Uhr sind folgende Paarungen angesetzt: Spielv. Lettin gegen VfB. Morl, Zöschen gegen Wehlitz, Bad Dürrenberg gegen Lützen, Könnern gegen Wettin, Spielv. Beuna gegen Tollwitz, VfR. Wansleben gegen Holleben-Delitz, Stedten gegen Zscherben, VfB. Oberröblingen gegen Blankenheim, Spielv. Nietleben gegen Helfta, VfB. Eisleben gegen Alsdorf, Klostermansfeld gegen Wippra, Siersleben gegen Merkur-Volkstedt. Wiederholungsspiele aus der 1. Vorrunde: 10.30 Uhr Nehlitz gegen Olympia Halle und 14 Uhr Kayna gegen Meuschau.

Lazek bleibt Europameister

Sys war kein schwerer Gegner.

Der Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht brachte insofern die erwartete Enttäuschung, als Sys (Belgien) bei weitem nicht die Kampfkraft hatte, um Lazek auf eine ernste Probe zu stellen. Der Belgier wurde anfangs einmal klar getroffen und vergaß von dann ab, daß er der Herausforderer sei und eigentlich den Kampf machen müsse. Sys wich sehr viel aus, und als es später hart auf hart ging, hielt und klammerte er viel. So entwickelte sich ein Kampf, bei dem allerdings auch Lazek zeigen mußte, daß ihm die beste Waffe des Boxers, der gerade Rechte, fehlt. Allerdings hatte es Lazek ziemlich schwer, mit dem unsauber boxenden Sys fertigzuwerden. Nach 15 Runden erhielt der Wiener einen unbedingt einwandfreien und verdienten Punktsieg zugesprochen. In der 13. Runde hatte Lazek das Pech, sich eine große Verletzung am Auge zu holen, die so stark blutete, daß man fast den Abbruch des Kampfes befürchten mußte. Trotz dieser Verletzung kam Lazek noch recht gut über die beiden letzten Runden.

Ergebnisse der Rahmenkämpfe: Bantamgewicht: Ernst Weiß (Wien) — Kird Roger (Belgien) nach zehn Runden unentschieden; Mittelgewicht: Besselmann (Köln) — Nando Strozzi (Italien) Sieger Besselmann durch Aufgabe Strozzis in der siebenten Runde; Halbschwergewicht: 1. Kampf: Vogt (Hamburg) in der ersten Runde ko.-Sieger über Birnbaum (Berlin); 2. Kampf: Halbschwergewicht: Marohn (Berlin) — Meyer (Ludwigshafen) über sechs Runden Unentschieden.

*

Finnland verlier 6:10

Amateur-Länderkampf im Boxen.

Zum dritten Male war die Königsberger KdF.-Halle Schauplatz von Boxkämpfen und zum dritten Male nahezu ausverkauft. Deutschlands Amateure gewannen ihren Länderkampf gegen Finnland verdient 10:6. In den leichten Gewichtsklassen erwiesen sich unsere Boxer als besser und überzeugender als im Mittel- und Halbschwergewicht: zum Schluß krönte Runge den Gesamtsieg mit einem k. o.-Sieg.

Ergebnisse: Fliegengewicht: Nikolaus Obermauer gegen Olli Lehtinen, Sieger Lehtinen nach Punkten; Bantamgewicht: Walter Limbach — Yrjo Heono, Sieger Limbach nach Punkten; Federgewicht: Alfred Graaf — Eino Pelkonen, Sieger Graaf nach Punkten; Leichtgewicht: Herbert Nürnberg — Leo Peltonen, Sieger Nürnberg nach Punkten; Weltergewicht: Michael Murach — Kalle Karlsson, Sieger Murach nach Punkten; Mittelgewicht: Adolf Baumgarten — Villo Subonen, Sieger Subonen nach Punkten; Halbschwergewicht: Karl Schmidt — Aleski Lehtinen, Sieger Lehtinen nach Punkten; Schwergewicht: Herbert Runge — Villo Haavisto, Sieger Runge in der ersten Runde durch k. o.

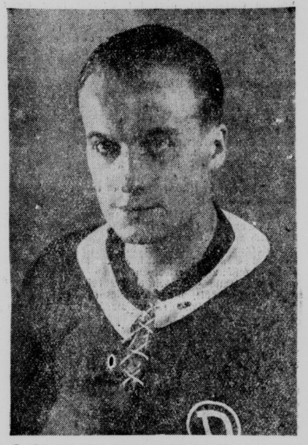
Harte Kämpfe in Bremen

Deutsche Hallentennis-Meisterschaften.

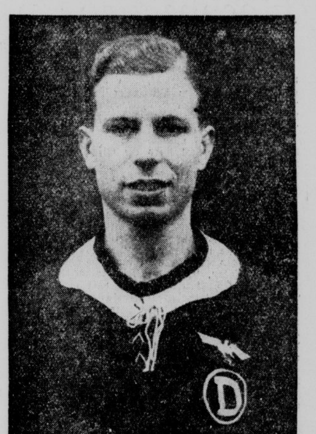
Die Kämpfe um die internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland in Bremen wurden am Freitag programmäßig soweit gefördert, daß mit Ausnahme des Gemischten Doppels in allen Wettbewerben die Vorschlußrunden-Teilnehmer feststehen. Rund zwei Stunden dauerte die Auseinandersetzung zwischen Hans Redl und Werner Menzel. Der Berliner holte sich schnell die beiden Sätze. Dann kam aber auch Redl gut in Fahrt, und da Menzel zum Schluß merklich nachließ, gewann der Wiener noch sicher mit 1:6, 1:6, 6:3, 6:3, 8:6. Redl hat nun gegen Roderich Menzel anzutreten. In der unteren Hälfte hatte Heinrich Henkel, der auf Rückhand bedenkliche Schwächen erkennen ließ, keineswegs leichte Arbeit, um mit 6:4, 3:10, 6:4 gegen den schnellen Ungarn Dallos zu gewinnen. Im Männerdoppel siegten die Franzosen Bolelli-Pelizza nach Kampf mit 6:1, 6:8, 6:2, 6:3 gegen Gie-Gulcz. Bolelli-Pelizza treffen nun auf die Titelverteidiger Göpfert-Beuthner, während in der oberen Hälfte Redl-W. Menzel sowie nach ihrem 6:3-, 6:2-, 6:1-Siege über Mitic-Will Roderich Menzel-v. Metaxa die Gegner sind. Am Spätnachmittag trat dann Meister Heinrich Henkel ein zweites Mal an, und zwar gegen den Berliner R. G[illegible]ert. Henkel gewann mit 6:3, 10:8, 6:3 und steht [illegible] mit in der Vorschlußrunde, in der der Ungar Csikos sein Gegner ist.

Gau Mitte gut gerüstet

Auf Schmeißer, den „Schützenkönig" der Liga, setzt der Gau Mitte alle Siegeshoffnungen.



Gehlert, der „Stopper"-Mittelläufer, hat Seitz, den gefährlichen Gästemittelstürmer gegen sich.



Paul, Rechtsaußen, ist gut für vorbildliche Flanken, gefährlich aber auch im Torschuß.

Winterschwimmfest der HJ

Im März in Halle und Zeitz.

Zur Förderung des Leistungsschwimmernachwuchses beginnt die Leistungsgruppe Schwimmen und Wassersport des Gebietes Mittelland in diesen Tagen mit dem Training für das erste Winterschwimmfest der Hitler-Jugend, das am 12. März im hallischen Stadtbad und am 19. März in Zeitz durchgeführt wird. Die Trainingsstunden sind für Halle am 22. Januar, 5. Februar, 12. März und für das Schwimmfest in Zeitz am 12. Februar, 26. Februar und später noch am 22. April. Die Nachwuchsschwimmer, die in den Trainingsstunden in allen Schwimmarten, im Wasserspringen und Wasserball unterrichtet werden, kommen hier zum Start. Die Schwimmleistungsgruppe setzt sich zusammen aus den besten Schwimmern unseres Gebietes, die 1938 auf Grund ihrer Ergebnisse bei den Gebietsmeisterschaften, den Deutschen Jugendmeisterschaften und im Leistungswettkampf des Reichsbundes für Leibesübungen, ihr Können mehrfach unter Beweis gestellt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0009

Heute und morgen in Gera

Reichswettkämpfe der Olympia-Nachwuchsturner

Nachwuchs mit guten Namen — Umfangreiche Planungen des Fachamtes Turnen — Und außerdem Kampfrichter-Schulung

Sonderbericht unseres ständigen Th.-N.-Mitarbeiters.

Das Reichsfachamt Turnen führt **heute und morgen** als einmalige vorolympische Leistungsprüfung die Reichswettkämpfe der Olympia-Nachwuchsturner in **Gera** durch. Die Leistungsschulung der Turner für die Olympischen Spiele 1940 in Helsingfors hat **bereits** im September vorigen Jahres eingesetzt. In **sechs** Arbeitsgemeinschaften (Dortmund, Frankfurt **a. M.**, Frankfurt a. O., Magdeburg, München und Villingen) waren neben 40 Meisterturnern der deutschen Spitzenklasse nahezu 100 besonders befähigte Nachwuchsturner im Alter von 18 bis 25 Jahren zu Wochenendlehrgängen zusammengefaßt, um unter Leitung erprobter Lehrkräfte für ihre künftigen Aufgaben geschult zu werden. 80 davon haben sich nun die Teilnahmeberechtigung durch ihre Leistungen bei den Ausscheidungsturnen für Gera erworben, wo die erste Reichsleistungsschau einen Ueberblick darüber geben wird, wer von unseren Turnern aus dem Nachwuchs für künftige internationale Aufgaben in Frage kommt.

Es ist natürlich nicht so, daß wir bei dieser bedeutsamen Veranstaltung nun etwa lauter **neuen** Namen begegnen. Von einigen Jungmannen abgesehen, handelt es sich hier durchweg um Kräfte, die schon jahrelang in Erscheinung getreten sind, auch wenn sie über den Kreis ihrer engeren Heimat hinaus vielleicht noch nicht allgemein bekannt wurden. Der Weg zur Spitze ist auch im Geräteturnen so schwer, daß es jahrelanger Arbeit bedarf, um sich in die vorderste Reihe zu stellen. So kann es nicht überraschen, daß die meisten Teilnehmer an dem Geraer Prüfungsturnen schon länger in den Siegerlisten der deutschen Meisterschaften verzeichnet sind und teilweise bereits beim Stuttgarter Turnfest 1933 auftauchten.

Der „prominenteste" Turner in Gera ist unstreitig Unteroffizier K. **Stadel** von der Heeressportschule Wünsdorf, der als Sieger des Ausscheidungsturnens in Frankfurt a. O. hervorging. Als deutscher Meister am Seitpferd und 5. im Zwölfkampf der vorjährigen deutschen Meisterschaft kann man ihm eine Favoritenstellung einräumen, aber der Verlauf schon dieser Gruppenentscheidung hat gezeigt, wie stark die Konkurrenz geworden ist. Das wurde auch in Magdeburg bestätigt, wo der junge **Oettert** aus Greiz dem Leipziger Haustein, der mehrfach als 1. Sieger aus dem Dreistädtekampf Berlin-Hamburg-Leipzig hervorging, eine überraschende Niederlage beibrachte. Sehr zu beachten wird auch Emil **Hlinetzky** aus Frankfurt a. M. sein, der Meister des Gaues Südwest und einer der besten deutschen Pferdturner, der in seiner Heimatstadt sich dem jungen Kieser aus Bad Kreuznach überlegen erwies. Das Münchener Ausscheidungsturnen stand ganz im Zeichen des TSV. München 1860, der in Zwack, Fischer und Liebel die drei ersten Sieger stellte. Die Hoffnung der Schwaben ist **Renner** vom TV. Geislingen, während Hahn (Köln) sich in der westdeutschen Gruppe behauptete.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß zwischen diesen Turnern die Entscheidung fällt, wenngleich natürlich auch Ueberraschungen durchaus möglich sind. Die Veranstaltung wird in der Weise durchgeführt, daß am Sonnabend sämtliche Wettkämpfer vorerst die Pflichtübungen erledigen. Nach dem Ergebnis dieses Vorkampfes werden die 12 besten Nachwuchsturner ausgewählt, die am gleichen Tage noch die Kürsprünge am Langpferd abwickeln und dann am Sonntagnachmittag den Endkampf bestreiten. Die übrigen Wettkämpfer turnen die Kürübungen bereits am Sonntagvormittag, so daß die Spreu vom Weizen gesondert wird, was auch im Hinblick auf die zeitliche Beschränkung notwendig erscheint.

Den Auftakt zu dem turnerischen Großereignis von Gera bildet eine Tagung der Gaupresseobleute aus dem Reich, die unter Leitung von Reichsfachamtspressewart **Hulek** (Berlin) steht, und bei der auch Werner Gärtner (Berlin) von der Presse und Propagandaleitung des NSRL. das Wort ergreifen wird. Mit den Reichswettkämpfen der Olympia-Nachwuchsturner ist eine **Kampfrichterschulung** verbunden, an der gegen 100 Lehrwarte und Uebungsleiter aus dem Reich teilnehmen, die in den Arbeitsgemeinschaften vorgeschult worden sind. Damit werden bereits die ersten Vorbereitungen für eine einheitliche Ausrichtung der Kampfrichter getroffen, die bei der Wertung im Geräteturnen nach der neuerlichen Reform vor besonders schweren Aufgaben stehen. Auch die Kampfrichterfrage für diesen Leistungskampf selbst ist vom Reichsfachamt mit besonderer Sorgfalt gelöst worden. Für jedes Gerät und für das Bodenturnen wird ein besonderes Kampfgericht gestellt, das sich aus Sachkennern zusammensetzt. Neben den Olympiasiegern Leutnant Schwarzmann, Steffens und Winter werden Gaumännerturnwarte und Reichskampfrichter in der Wettkampfleitung zu finden sein.

Der vom Reichsfachamt Turnen eingesetzte Arbeitsausschuß mit NSRL.-Ortsgruppenführer Seifert, Gaumännerturnwart Nietzold als fachliche Mitarbeiter und Kreispressewart Brenner als Mitarbeiter für Presse und Propaganda an der Spitze hat in vielwöchentlicher unermüdlicher Kleinarbeit die Vorbereitungen so weit gefördert, daß mit einem vollen Gelingen der Veranstaltung gerechnet werden kann.

Tischtennis-Spiele in Delitzsch

Kreismeisterschaften im Mannschaftskampf.

Am Sonntag findet die Endrunde um die Kreismannschaftsmeisterschaft der Frauen und Männer im Tischtennis statt. Außer dem Veranstalter Rot-Weiß **Delitzsch** haben für die Konkurrenz der Männer Reichsbahn Halle, KTV. Wittenberg und Erikaha Bitterfeld gemeldet, während bei den Frauen ebenfalls Rot-Weiß Delitzsch, Reichsbahn Halle und Erikaha Bitterfeld um den Titel kämpfen. In den Vorrundenspielen konnten die Mannschaften der Reichsbahn sowohl bei den Frauen wie auch bei den Männern erfolgreich bleiben. So mußte Delitzsch mit 3:6 und Bitterfeld mit 0:9 die Waffen strecken, während bei den Frauen Bitterfeld mit 1:5 unterlegen blieb. Auch diesmal sind die hallischen Frauen Favorit. Bei den Männern stellt sich mit KTV. Wittenberg ein neuer Bewerber vor. Doch dürfte diese Mannschaft die bisher wenig hervorgetreten ist, kaum für einen Sieg in Frage kommen. Ein ernst zu nehmender Gegner für die Mannschaft der Reichsbahn ist lediglich Delitzsch. Da die Reichsbahn in diesem Kampf mit Meinhardt und Wallbaum antreten wird, und somit wesentlich stärker als im Vorspiel ist, sollte auch dieser Kampf ohne Verlustpunkte beendet werden können. Die aus diesen Spielen hervorgehenden Kreismeister werden dann am 12. Februar 1939 in Erfurt um die Gaumeisterschaft kämpfen.

Betrübte Wintersportler

Tauwetter in allen deutschen Mittelgebirgen.

Der anhaltende Wärmeeinbruch hat in allen deutschen Wintersportgebieten so große Verheerungen an der einst so prächtigen Schneedecke angerichtet, daß die Ausübung des Skisports stark in Frage gestellt ist. Rodler und Bobfahrer wie auch die Eisschnellläufer sind schlimm daran. Besonders nachhaltig wirkt sich die anhaltende, frühlingshafte Witterung auf den **Skisport** aus, der wegen der starken Zusammenballung der Termine auf die schon vor langer Zeit festgelegten Daten angewiesen ist. Das kommende Wochenende sollte die meisten der deutschen Gaumeisterschaften bringen. Eine Verlegung auf die nächste Woche ist aus dem Grunde nicht möglich, weil die Skiwettbewerbe der III. Internationalen Wintersportwoche an der Reihe sind. Wieder eine Woche später sollen die Deutschen und Wehrmachtskimeisterschaften in **Oberhof** und dann anschließend die Weltmeisterschaften in **Zakopane** durchgeführt werden usw. Frau Holle wird sich beeilen müssen, will sie den Tausenden und Abertausenden begeisterter Skisportler nicht einen dicken Strich durch die Rechnung machen. Schon wird ein baldiger Kälteeinbruch von Norden her gemeldet. Hoffentlich bringt dieser auch die notwendigen Schneefälle mit sich. Dann kann noch alles gut werden.

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Sauge Bleue (P. Taylor); 2. Ariel II; 3. Wheedler. Tot.: 68 (Einl. 350), Pl. 38, 44. — 2. Rennen: 1. Lord Bob (A. Neel); 2. Always There; 3. Ramora. Tot.: 32, Pl. 13, 17, 13. — 3. Rennen: 1. La Billarderie (S. Rochet); 2. Swan Song; 3. Gasfeur. Tot.: 115 (Einl. 228), Pl. 38, 17. — 4. Rennen: 1. Bellissima (G. Gigant); 2. Premier Avril; 3. Dark Martel. Tot.: 66, Pl. 15, 13, 19. — 5. Rennen: 1. Vive le Roi (A. Bates); 2. Blue Bird; 3. Arabian Chief. Tot.: 49, Pl. 18, 23, 31.

*

Voraussagen für Sonntag, 22. Januar.

Mariendorf: 1. Nico — Rupprecht; 2. Dacit — Rienzi; 3. Indian — Pirat; 4. Fahrt Jauß jr. — Erna Peter; 5. Hinrich Pluto — Borwin; 6. Maaßbauer — Bupsik; 7. Beust — Celio; 8. Balmung — Lupus; 9. Brabant — Frisia; 10. Aspasia — Lord Frisco.

Nizza: 1. Glitter — Antares; 2. Miroso — Wyoming; 3. Delphinos — Tout Souleou; 4. Mitsouko — Pommard II; 5. Dark — Tuchuß Sarah.

Die Goldmedaille für die beste sportliche Leistung des Jahres 1938 in Norwegens Sport erhielt der Eisschnelläufer Hans Engnestangen für seinen in Davos über 500 Meter mit 41,8 Sek. aufgestellten Weltrekord.

---

26. Februar Uraufführung des Breslau-Films.

Es steht jetzt fest, daß der Tonfilm vom Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau in allen 18 Gaustädten, in denen ein Gauamt des NSRL. seinen Sitz hat, am 26. Februar seine Uraufführung erleben und daran anschließend seinen Weg in die einzelnen Gaugebiete nehmen wird.

Der Sport am Sonntag

Rennsport:

Mariendorf, Nizza, Pau, Vincennes (Start von Probst).

Radsport:

Stuttgart (Deutschland—Frankreich), Antwerpen, Paris.

Fußball:

Reichsbund-Pokal-Zwischenrunde: In **Halle**: Mitte gegen Württemberg. In Leipzig: Sachsen—Ostpreußen. In Bamberg: Bayern—Niederrhein. In Hindenburg: Schlesien—Ostmark.
In Paris: Frankreich—Polen, Frankreich B—Luxemburg.

Tennis:

Schluß der Hallen-Tennismeisterschaften in Bremen.

Ringen:

Intern. Turniere in Berlin, Mainz und Zella-Mehlis.

Schwimmen:

Reichs-Prüfungskämpfe der Frauen in Frankfurt a. M.

Wintersport:

Internationale Woche in Garmisch-Partenkirchen. Gaumeisterschaften von Schlesien in Schreiberhau, Bayern in Ruhpolding, Baden in Schönwald, Südwest in Oberreifenberg. Deutsche Rodelmeisterschaften in Berchtesgaden. Eislauffest in Nürnberg. Eislauffest in Berlin.

Verschiedenes:

Amateurboxen: Ostpreußen—Finnland in Danzig. Deutsche Billardmeisterschaft im Fünfkampf in Magdeburg. Nationalmannschaft schießt in Berlin. Reichs-Gerätwettkampf der Jungmannen in Gera. Ruderer-Waldlauf in Tegel.

Ungarns Fechter auf dem Semmering.

Für den Länderkampf Deutschland — Ungarn im Fechten, der am 28. und 29. Januar auf dem Semmering unweit von Wien ausgetragen wird, steht nun auch das Aufgebot der Ungarn fest. Im Florett treten an: Maslay, Hatzegi, Bay und Homorody, und auf Säbel kämpfen Maslay, Kovacs, Vercelli und Rayeanyi.

Deutsche Fechter in Metz.

Ebenfalls am 28. und 29. Januar kommt in Metz ein großes internationales Degenturnier zur Durchführung, an dem sich deutscherseits Mannschaften der Heeressportschule Wünsdorf und der SS-Sportgemeinschaft beteiligen werden.

Englands Tennismannschaft bestritt ihren zweiten Kampf in Südafrika in der berühmten Minenstadt Kimberley und gewann gegen eine Auswahlmannschaft des Bezirkes Griqualand mit 5:0 Punkten.

Die NSA.-Eishockeymannschaft, die zu Beginn der Woche im Rheinland spielte, gab ein Gastspiel im Haag und gewann gegen eine Mannschaft europäischer Kanadier mit 2:1 (1:1, 1:0, 0:0) Toren.

Ein Radball-Länderkampf Deutschland — Frankreich kommt am 19. März in Bremen zur Durchführung. Für Frankreich spielen die Brüder Weichert und ein zweites Paar, die deutschen Farben sollen die Weltmeister Koeping-Schaefter (Hamburg) und Dietz-Oldenschläger (Hamburg) vertreten.

Oeffentliche Wertung!

Der Schiedsrichter im „Separée"

Durchführung des Skispringens nach neuen Wertungs-Methoden in Oberhof

Nach einer Ankündigung des Reichsfachamtes Skilauf wird gelegentlich der vom 2. bis 6. Februar in Oberhof (Thür.) stattfindenden Deutschen und Wehrmachts-Skimeisterschaften erstmalig eine **öffentliche Wertung** des Skispringens durchgeführt werden, eine Neuerung, die zweifellos bei der an dem Ausgang der Meisterschaftskämpfe sehr stark interessierten Zuschauermenge lebhaftesten Anklang finden wird. Wie diese Wertung nun vonstatten geht, darüber gab die Leitung des örtlichen Organisationskomitees gelegentlich einer im Beisein des Reichsfachamtsleiters G. **Räther** (Erfurt) stattgefundenen Besichtigung der Oberhofer Wettkampfanlagen Aufschluß.

Um die öffentliche Wertung durchführen zu können, mußte eine Reihe besonderer Vorbereitungen getroffen werden, denn selbstverständlich darf die Abwicklung der gesamten Veranstaltung dadurch nicht behindert bzw. verzögert werden. Zunächst einmal war ein geeigneter Kampfrichterturm notwendig, wie man ihn nunmehr an der Hindenburgschanze sieht, ein Kampfrichterturm mit drei Etagen. Auf der obersten Etage befinden sich drei getrennte Kabinen für die Stilrichter. Hinter jedem Sprungrichter steht ein Gehilfe, der ihm über die Schulter sieht und die von dem Kampfrichter in die Liste eingetragene **Haltungsnote** telefonisch zu der eine Etage tiefer befindlichen Zentrale weitergibt. Damit nun nicht alle drei Stilrichter-Gehilfen gleichzeitig zum Telefon greifen und sich dadurch gegenseitig die Leitung sperren, werden sie durch farbige Lichtsignale verständigt. Ebenso weiß an der Zentrale der Aufnehmende nach dem Ausblinken der verschiedenfarbigen Lampen, in welcher Reihenfolge die Stilnoten durchgesagt worden sind. Natürlich muß das alles blitzschnell gehen, denn noch bevor der nächste Springer über die Schanze braust, müssen von der Zentrale aus schon die von allen drei Kampfrichtern gegebenen Haltungsnoten durch Lautsprecher bekanntgegeben sein. Eine weitere Etage tiefer sitzt der Rechenausschuß, der schon während des Springens die Haltungs- und Weitennoten zusammenzählt und damit die endgültige Ausrechnung vorbereitet. Das Ergebnis des Springens errechnet sich aber nicht allein aus den Haltungsnoten, sondern wird von der **Weitennote** maßgeblich beeinflußt. Da sich aber die Weitennoten jeweils nach dem weitesten im Wettbewerb erzielten Sprung richten, der unter Umständen — eine theoretische Möglichkeit — der letzte des ganzen Springens überhaupt sein kann, bedient man sich eines kleinen Kunstkniffes und berechnet die Weitennoten nach einer voraussichtlich nicht zu überbietenden Sprungweite, wobei praktisch die gleiche Ergebnis-Reihenfolge herauskommt. Auf diese Weise ist es möglich, sofort nach Abschluß des Wettbewerbes die genaue Rangfolge der Springer zu verkünden. Lediglich die genauen Noten müssen nachher noch einmal nach dem tatsächlich weitesten Sprung des Wettbewerbes umgerechnet werden.

Diese öffentliche Wertung bedeutet einen großen Fortschritt und wird zweifellos dazu beitragen, das Interesse der Zuschauer am Springen noch mehr als bisher zu heben. Auf Grund der angesagten Haltungsnoten werden nun auch die Zuschauer lernen, welcher Sprung stilsauber und welcher weniger gut war, und sie werden bei anderen Veranstaltungen, bei denen es diese öffentliche Wertung noch nicht gibt — weil dazu besondere Fachkräfte und besondere technische Anlagen nötig sind — selbst die Springer nach Haltung und Leistung beurteilen können. Dieser skifachlichen „Bildung" soll auch eine kurze Einführung in das Wesen des Sprunglaufes vor Beginn des Wettbewerbes dienen, die der Lautsprecher in Oberhof verbreitet.

Hochbetrieb im Handball-Lager

Gaumeister Weißenfels kämpft in Staßfurt — Abstiegssorgen in der Bezirksklasse

Mit vier Treffen werden morgen in der Gauliga die Pflichtspiele fortgesetzt. In allen vier Spielen mußten die morgigen Platzsteller in den Vorspielen Punkte abgeben. Der Hauptkampf ist zweifellos die Begegnung zwischen dem TC. **Staßfurt** und MSV. **Weißenfels**. In Weißenfels mußte sich Staßfurt mit 3:15 überraschend hoch geschlagen bekennen, doch diesmal wird die Elf auf vertrautem Boden wohl erheblich stärkeren Widerstand zu leisten wissen. Trotzdem sollte sich das größere Können des Gaumeisters durchsetzen.

In Leuna empfängt der TSV. **Leuna** die Tschft. **Gera-Zwötzen**, die am Vorsonntag in Weißenfels eine recht gute Vorstellung gab. In Zwötzen langte es zur Punkteteilung (6:6), und auch diesmal dürfte wohl nur ein knappes Ergebnis zustande kommen. Leuna muß nun am Sonntag noch Geißler ersetzen, was die Hintermannschaft sicher schwächen wird. Recht gespannt darf man auf den Ausgang des Magdeburger Treffens **PSV.** gegen SG. 98 **Dessau** sein. Die 98er konnten dem Altmeister mit 7:4 eine empfindliche Niederlage beibringen. Auf dem Schroteplatz dagegen will der PSV. erst bezwungen sein. Da der PSV. eine vorteilhafte Umstellung und Ergänzung der Elf vorgenommen hat, sollte es wohl diesmal möglich sein, Revanche zu nehmen, wobei das Torhüterduell zwischen Lüdicke und Schneegans dem Spiel einen besonderen Reiz gibt.

Ein weiteres Spiel führt in Magdeburg SC. **Germania-Jahn** und MSV. **Naumburg** zusammen. Der Neuling mußte sich in einem der ersten Spiele mit 4:15 überraschend hoch geschlagen bekennen. Die Vereinigten sind zwar in den letzten Spielen erheblich stärker geworden, doch wir glauben noch nicht an einen Sieg über die Naumburger Soldaten, zumal diese jetzt eine wertvolle Unterstützung durch die Betreuung des Majors Eberding haben.

Die Spiele der Bezirksklasse

In der Staffel 7 (Jahn) stehen zwei wichtige Begegnungen auf dem Programm. So treffen auf dem Wackerplatze **Wacker** und **VfL. 96** zusammen. Nur knapp mit 10:9 blieb 96 im Vorspiel siegreich. Seit dieser Zeit ist jedoch Wacker noch etwas stärker geworden, so daß der Tabellenführer mächtig auf der Hut sein muß, um sich gegen die Blauweißen erneut zu behaupten. Ebenfalls wird es zwischen dem PSV. Halle und TV. **Dieskau** ein erbittertes Ringen geben, denn in Dieskau war der Ausgang mit 8:7 für den PSV. äußerst knapp. Da die Dieskauer am Sonntag erst den Borussen schwer zusetzten, ist es sehr gut möglich, daß auch der PSV. nur nach äußerster Kraftanstrengung die wertvollen Punkte erringen kann, um dadurch weiterhin den 96ern auf den Fersen zu bleiben.

Ein für den Abstieg bedeutungsvolles Spiel wird es auf dem Weiseplatz zwischen BSG. Weise und VfR. **Wörmlitz** geben. In Wörmlitz konnte sich Wörmlitz etwas überraschend mit 8:5 behaupten. Für Weise wird die Lage bedrohlich, und nur ein Sieg könnte morgen die Situation etwas günstiger gestalten.

In Unterröblingen finden wir im Spiel TV. **Unterröblingen** gegen Friesen **Frankleben** eine ähnliche Lage für Unterröblingen vor. Frankleben blieb im Vorspiel 8:7 siegreich, doch inzwischen ist Unterröblingen stärker geworden, so daß es durchaus möglich wäre, wenn die Gastgeber hier Revanche nehmen würden.

In Staffel 5 (Kursachsen-Elbe/Elster) gibt es morgen wieder fünf Spiele. TV. 45 Delitzsch muß gegen Tschft. Bockwitz auf der Hut sein. — TSV. Piesteritz müßte sich gegen Pfeil Zschortau behaupten können. — Auch Concordia Delitzsch sollte gegen TSV. Roitzsch zu einem Siege kommen. — Jahn Eilenburg wird gegen Rot-Weiß Bitterfeld wohl nicht bestehen können.

Auch die Staffel 6 (Rudelsburg) hat volles Programm. Hier wird es zwischen MTV. Prittitz und MTSA. Naumburg ein hartnäckiges Ringen geben. — Städt. MTV. Weißenfels dürfte gegen TV. 61 Weißenfels wohl nicht bestehen können. — Während MTV. Jahn Zeitz zu einem Siege über Jahnbund Freyburg kommen sollte, ist der Ausgang der beiden anderen Spiele SC. Grana gegen VfL. Zeitz und TV. Reichardtswerben gegen Tvg. 89 Weißenfels völlig offen.

In Staffel 8 sind drei Spiele vorgesehen, wo der VfL. Salza über WMK. Hettstedt und Luftw. SV. Nordhausen über Tgm. Heiligenstadt siegreich bleiben sollte. — Ungewiß scheint der Ausgang zwischen VfB. Artern und Tvg. Salza zu sein.

Spiele der 1. Kreisklasse

In Abteilung A wird es zwischen TV. Erdeborn und Tbd. Eisleben zu einem spannenden Kampfe kommen. Ob VfL. Helfta über MTV. Hornburg siegreich bleiben wird, erscheint recht fraglich.

In der Staffel B wird der Luftw. SV. gegen KTV. sicher zu den Punkten kommen. — Reichsbahn TSV. empfängt TV. Diemitz und ist auch ohne Hübner und H. Nagel Favorit. — Die Post wird es ohne Fleischer gegen TV. Kanena nicht leicht haben, so daß es hier eine weitere Ueberraschung geben könnte. — TV. Bruckdorf sollte zu Hause mit TSV. Nauendorf fertig werden können. — Der Giebichensteiner TV. müßte sich gegen SV. 98 behaupten können.

In der 2. **Kreisklasse** sind folgende Spiele vorgesehen: TV. Kröllwitz — TV. Lochau; Siebel-Flugzeugwerke — DTV. Reideburg; TV. Büschdorf gegen MTV. Döllnitz und TV. Zwintschöna — VfL. Seeben.

104 Jugendspiele am Sonntag

Um die Meisterschaften der HJ im Fußball und Handball

Um die Meisterschaften der einzelnen Staffeln und die der Banne rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen, wird in Zukunft an allen Sonntagen gespielt werden müssen. Für morgen sind nicht weniger als 104 Mannschaften in 52 Spielen angesetzt worden.

In Halle wird man wohl dem Treffen der beiden Spitzenvereine der Staffel A 1, nämlich Sportverein 98 und Wacker, die sich in der Mitteldeutschen Kampfbahn vor dem Gauspiel gegenüberstehen, besonderes Interesse entgegen bringen. Beide Mannschaften verfügen über ein solides Können, sie sind wohl in der Lage, für den Fußball zu werben.

Fußball:

Bann 36 **Halle**: Staffel A 1: Sportfreunde wird sich strecken müssen, wenn die tüchtig nach vorn gekommene Elf von Borussia überwunden werden soll. — Staffel A 2: Favorit erscheint noch nicht stark genug, um sich gegen BSG. Weise behaupten zu können. Im Spiel Post gegen Reichsbahn ist ein knapper Sieg der Reichsbahn nicht unmöglich. — Staffel A 3: VfL. 96 2 wird gegen Wacker 2 wohl kaum das Nachsehen haben. Auch KTV. 1 hat gegen Weise 2 noch nicht gewonnen. Daß 98 A 2 gegen Wacker A 3 gewinnt, scheint sicher. — Staffel B: Im Spiel VfL. 96 gegen Wacker haben die Blau-Weißen ein Plus. Offen erscheint uns der Ausgang des Spieles Weise gegen Sportfreunde. Wacker 2 gegen Flugzeugwerke 1.

Bann 394 **Saalkreis**: Staffel A 1: Ammendorf ist als knapper Punktsieger gegen Tura Gröbers zu erwarten. Gleichwertig sind Reideburg und Kanena. Staffel A 2: Ob die Elf von SC. Könnern diesmal gegen Morl gewinnt, bleibt abzuwarten. — Staffel A 3: Zwei annähernd gleichstarke Gegner sind Zscherben und Nietleben. Lettin aber sollte gegen Passendorf zu Punktgewinn kommen. — Staffel B: Ob das Können von Dölau ausreicht, um gegen Löbejün zu gewinnen, bleibt abzuwarten. Die beiden Rivalen Könnern und Rothenburg könnten sich in die Punkte teilen.

Bann 302 Merseburg: Staffel A 1: Zöschen ist trotz des Formrückganges seines Gegners, 99 Merseburg, wohl doch nicht in der Lage, die ersten Pluspunkte zu erkämpfen. Daß Wehlitz seinem Gast Preußen Merseburg die Punkte abnimmt, ist kaum anzunehmen. — Staffel A 2: Vom Tabellenführer SV. Neumark erwartet man gegen Schotterey einen weiteren Sieg. — Staffel A 3: Offen ist der Ausgang des Spieles Altranstädt gegen Tollwitz, aber Spergau hat auch daheim gegen Lützen kaum Aussichten auf einen Sieg. Großlehna und Schladebach streiten vorerst um den zweiten Platz. — Staffel A 4: In Mücheln sollte Braunsdorf das Spiel zu seinen Gunsten entscheiden. — Staffel B: 99 Merseburg erlitt letzthin die erste Niederlage; Grund genug, sich in Neumark anzustrengen. Der Tabellenzweite, Preußen Merseburg, wird gegen seine zweite Vereinsmannschaft wohl Punkte und Tore sammeln. Ein Unentschieden im Spiel Braunsdorf gegen Kayna würde nicht überraschen.

Bann 266 **Eisleben**: Staffel A 1: SVg. Eisleben gegen VfB. Eisleben, Bischofrode—Helfta. — Staffel A 2: SV. Helbra—Wacker Helbra, Blankenheim—Ahlsdorf, Wimmelburg—Volkstedt. — Staffel A 3: Leimbach gegen Burgörner, Klostermansfeld—Molmeck. — Staffel A 4: Belleben—Hettstedt, Alsleben—Gerbstedt. — Staffel A 5: Eisdorf—Oberröblingen, Bennstedt—Zappendorf. — Staffel B: SV. Eisleben—VfB. Eisleben, Klostermansfeld gegen Molmeck, Siersleben—Leimbach.

Handball:

Bann 36 **Halle**: HSTV. ist als Sieger gegen KTV. nicht unmöglich. Wörmlitz ist stark genug, um ehrenvoll gegen 96 zu unterliegen. — Bann 394 Saalkreis: Reideburgs Aussichten gegen Dieskau 1 sind nicht die besten. Ob Dieskau oder Döllnitz gewinnt, bleibt abzuwarten. Dieskau 2 hat gegen Seeben 1 keine Aussichten auf Punktgewinn. Zwintschöna ist so stark wie sein Gast Bruckdorf. — Bann 302 Merseburg: Kötzschen-Beuna—ATV. 85 Merseburg, Bad Lauchstädt—Frankleben, Bad Dürrenberg—Kötschau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0010
DFG

Arbeitseinsatz der Frau

Aushilfseinsatz bei Wehrmachtsübungen.

Das Amt Soziale Selbstverantwortung hat den Arbeitsausschüssen sämtlicher Wirtschaftszweige das Thema „Arbeitseinsatz der Frau und der Erwerbsbeschränkten" gestellt. Die in den Arbeitsausschüssen sitzenden Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder sollen aus ihrer täglichen Praxis heraus Anregungen geben, wie nach der Mobilisierung der letzten männlichen Arbeitskräfte durch einen verstärkten Einsatz von weiblichen Arbeitskräften und Erwerbsbeschränkten eine Erleichterung der Arbeitseinsatzlage zu erzielen ist.

Die Möglichkeit des Einsatzes der Erwerbsbeschränkten ist von den Arbeitsausschußmitgliedern für den Großbetrieb wie für den Kleinbetrieb zu prüfen. Besonderes Interesse ist der Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit und Bewährung der Einrichtung von besonderen Abteilungen für Erwerbsbeschränkte, wie sie schon in verschiedenen Betrieben vorhanden sind, entgegenzubringen.

Die Arbeitsausschüsse werden auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes wichtiges Material zusammentragen, das einerseits den verantwortlichen Staatsstellen praktische Unterlagen geben wird und andererseits über die Organe der Sozialen Selbstverantwortung und den Leistungskampf allen deutschen Betrieben wichtigste Hinweise für ihre praktische Arbeit gibt.

Zum Thema Arbeitseinsatz der Frau sind den Arbeitsausschüssen 16 Beratungsfragen gestellt worden. Neben den Fragen des Arbeitsschutzes, des Arbeitsplatzaustausches zwischen Mann und Frau, des Arbeitstempos, der Lohngestaltung und der Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten stehen die Fragen eines Aushilfseinsatzes der Frau bei Wehrmachtsübungen, Urlaub und staatspolitischen Dienstleistungen der Männer. Der Halbtagseinsatz der Frauen, die einen Haushalt führen, wird wie die Frage einer Verlegung von Produktionswerkstätten und Heimarbeiteraufträgen in Gebiete, in denen die Männer im Bergbau beschäftigt sind und ein Einsatz der Frau auf Grund der wirtschaftlichen Struktur des Gebietes in ausreichendem Maße nicht möglich ist, ebenfalls von den Arbeitsausschüssen beraten.

HV. der Engelhardt-Brauerei AG., Berlin. Die oHV. der Engelhardt-Brauerei, Berlin, nahm den bekannten Abschluß zum 30. Sept. 1938 zur Kenntnis und beschloß, den Reingewinn von 0,114 Mill. RM. vorzutragen. Der gesamte Aufsichtsrat wurde wiedergewählt. — Bezüglich des laufenden Jahres wurde mitgeteilt, daß sowohl die Rentabilität der Gesellschaft als auch die Umsatzsteigerung angehalten haben.

Preise an Getreide- und Warenmärkten

Getreidegroßmarkt zu Halle

vom 21. Januar 1939

Artikel	heute	vorher	Tendenz
Weizen, Durchschnittsqu.	202,00	202,00	ruhig
Roggen, Durchschnittsqu.	193,00	193,00	„
Gerste, gute Brau-, feinste über Notiz (Sommerg.)	210—220	210—220	stetig
mehrzeil. Industriegerste	185—190	185—190	ruhig
zweizeil. Industriegerste	195,00	195,00	stetig
Futtergerste, Durchschn.	175,00	175,00	gefragt
Futterhafer, Durchschn...	174,00	174,00	„
Viktoriaerbsen, Durchschnitt (feinste üb. Not.)	35—39	35—39	„
Grüne Erbsen.....100 kg	37—39	37—39	stetig
Futtererbsen......100 kg	19—20,00	19—20,00	ruhig
Weizenkleie......100 kg	11,55	11,55	„
Weizenkleie......100 kg	11,85	11,85	„
Roggenkleie.....100 kg	10,70	10,70	„
Roggenkleie.....100 kg	11,00	11,00	„
Malzkeime.......100 kg	11,50	11,50-12,50	„
Trockenschnitzel..100 kg	8,34	8,34	gefragt
Trockenschnitzel..100 kg	8,74	8,74	„
Zuckerschnitzel...100 kg	11,54	11,54	ruhig
Zuckerschnitzel...100 kg	11,94	11,94	„
Kartoffelflocken...100 kg	18,30	18,30	stetig
Wiesenheu handelsübl., gesund, trock., mit Bes. (bis 1/3) an minderw. Gr.	—	—	
Wiesenheu gut gesund, trock., m. unerhebl. Bes. (b. 1/10) an minderw. Gr.	5,80—6,30	5,50—6,00	stark gefragt
Acker-u. Feldheu (Süßheu) angesät. Futterheu, ohne nennenswerten Besatz .	—	—	
Luzernenheu, ges., trock., handelsübl. m. bis etwa 1/3 vollw. Gräserdurchw.	6,50—6,80	6,50—6,80	o Angebot
Luzernenheu gut gesund, trocken schöne Farbe, mit bis etwa ein Zehntel vollwert. Gräserdurchw.	7,50—8,00	7,50—8,00	„
Roggenstroh, bindf.-gepr.	2,50—2,60	2,50—2,60	gefragt
Weizenstroh, bindf.-gepr.	2,30—2,40	2,30—2,40	ruhig
Hafer- u. Gerstestroh, bdf.	2,00—2,20	2,00—2,20	„
Roggenstroh, drahtgepr..	2,80—2,90	2,80—2,90	gefragt
Weizenstroh, drahtgepr.	2,60—2,70	2,60—2,70	„
Hafer- u. Gerstestroh, dr.	—	—	

Allgemeine Tendenz: Das Geschäft in Brotgetreide blieb trotz der Entlastungskäufe der Reichsstelle verhältnismäßig ruhig. Malzkeime konnten weiter im Preise zurückgesetzt werden. Stark gefragt war Rauhfutter, so daß jetzt auch für Wiesenheu der Höchstpreis notiert wurde.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 20. Januar. Preise für 100 kg. Silber 1 kg Elektrolytkupfer 58,75. Hüttenaluminium 133, in Walz- oder Drahtballen 137. Reinnickel —.—. Antimon (Reg.) —.—. Feinsilber 36,80—39,80.

Berlin, 20. Januar. Amtliche Preisfestsetzung für **Zink** Januar bis Juni 17,50 B, 17,50 G. **Blei** 18,25 B, 18,25 G.

Wochenmarktpreise für Halle

Markt-Kleinhandelspreise vom 21. Januar in Reichspfennigen

Tafeläpfel	½ kg	38—40	Hühner	½ kg	100—120
Apfelsinen	½ kg	35—45	Rebhühner	Stück	110—160
Bananen	½ kg	30—40	Tauben	Stück	50—100
Radieschen	Bdch.	10—15	Hasen im Fell	½ kg	6[illegible]
Weißkohl	½ kg	8—9	Keulen	½ kg	120
Rotkohl	½ kg	10—11	Rücken	½ kg	120
Wirsingkohl	½ kg	9—11	Läufchen	½ kg	80
Blumenkohl	Kopf	15—4	[illegible]fleisch	½ kg	50—155
Grünkohl	½ kg	10	Hirschfleisch	½ kg	50—140
Rosenkohl	½ kg	25—38	Stallkaninchen	½ kg	90
Salat	Kopf	—	Wildkaninchen	½ kg	70
Spinat	½ kg	14	Fasanen	Stück	180—325
Mohrrüben	½ kg	8—9	Markenbutter	½ kg	80
Kohlrüben	½ kg	8	Molkereibutter	Stück	78—7[illegible]
Rote Rüben	½ kg	10	Dtsch. Landbutt.	Stück	71
Kohlrabi	Stück	5—10	Quark	½ kg	22—40
Zwiebeln	½ kg	10—12	Käse	Stück	5—30
Rapünzchen	½ kg	40—45	Pflaumenmus	½ kg	50
Schwarzwurzeln	½ kg	30—40	Kartoffeln	5 kg	42
Sellerie	Stück	10—20	Nierenkartoffeln	½ kg	6—5
Porree	Bündel	5—9	Eier, Handelskl.	St.	9,75—15
Enten, Mast-	½ kg	120—130	Zitronen	Stück	4—5
Gänse, Mast-	½ kg	125—120	Meerrettich	½ kg	50
Landgänse	½ kg	100—110	Rettiche	Stück	5—15

Amtliche Butternotierungen vom 20. Januar. Deutsche Markenbutter 137, do. Fein-Molkereibutter 134, do. Molkereibutter 130, do. Landbutter 120, do. Kochbutter 114.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 20. Januar. Weißzucker-Preise einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg: Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage —.—. Januar 31,45, 31,50, Januar-März —.—.

Magdeburg, 20. Januar. Terminnotierungen. Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto. Januar 4,00 B, 3,90 G; Februar 4,00 B, 3,90 G; März 4,05 B, 3,95 G; April 4,10 B, 4,00 G; Mai 4,20 B, 4,10 G; Juni 4,25 B, 4,15 G; Juli 4,30 B, 4,20 G; August 4,35 B, 4,25 G.

Wasserstände von heute

Saale	21. 1.	20. 1.	Elbe	21. 1.	20. 1.
Grochlitz	+3,90	+4,26	Aussig	+2,52	+2,9[illegible]
Trotha	+4,02	+4,12	Dresden	+4,09	+4,1[illegible]
Bernburg	+4,12	+4,13	Torgau	+5,46	+4,95
Calbe O.-P.	+2,44	+2,42	Wittenberg	+4,70	+4,35
Calbe U.-P.	+5,30	+4,14	Roßlau	+4,12	+3,5
Grizehne	+5,24	+5,10	Aken	+4,29	+3,66
Havel	20. 1.	19. 1.	Barby	+4,53	+3,9[illegible]
Brandenb. O.	+2,27	+2,27	Magdeburg	+3,56	+3,00
Brandenb. U.	+1,24	+1,20	Wittenberge	+3,73	+3,62
Rathenow O.	+2,80	+2,80	Dömitz	+2,99	+2,80
Rathenow U.	+1,74	+1,68	**Mulde**		
Havelberg	+2,30	+2,14	Düben	+2,30	+2,56

Fernsprechnummer 24711

Ein interessanter Rechtsstreit um „4711".

Ein interessanter Rechtsstreit um das geschützte Warenzeichen „4711" kam vor dem Landgericht in Duisburg zum Austrag. Ein Duisburger Autovertreter hatte seine Fernsprechnummer 24711 auf seinen Geschäftsbogen in auffälliger Weise angebracht, so daß vor allem durch eine geschickte Trennung der Ziffer eine Verwechslung mit dem bekannten Warenzeichen „4711" möglich war. Die Kölner Firma hatte daraufhin nicht nur auf Unterlassung dieser Bezeichnung geklagt, sondern darüberhinaus auch noch eine Aufhebung der Fernsprechnummer 24711 gefordert. In der Verhandlung brachte die klagende Firma vor, daß es sich bei „4711" um das einzige gesetzlich geschützte Zahlen-Warenzeichen Deutschlands handele. Die Kennzeichnung eines Geschäftes, wie es der Beklagte mit seiner Fernsprechnummer getan habe, gebe Anlaß zu Verwechslungen mit den verschiedenen Unternehmungen der Kölner Firma. Das Landgericht gab, wie die „DAZ." meldet, der Klage insofern statt, als es den Duisburger Kaufmann zum Ersatz jeden Schadens verurteilte, der durch eine Verwechslung mit dem Warenzeichen der klagenden Firma hervorgerufen werden konnte.

Westeregeln-Betriebe arbeiten

Keine Beeinträchtigung durch den Erdrutsch.

Zu den Nachrichten über den Erdfall bei Westeregeln (Bezirk Magdeburg) wird mitgeteilt, daß es sich bei dem Erdfall nur um einen der üblichen Bergschäden handelt, die häufig über früher stillgelegte Schächte auftreten. Der Bruch liegt über alten Bauen der im Jahre 1891 versoffenen Schachtanlagen I—II Douglasfall des Konzerns Salzdetfurth-Westeregeln. Durch den Bruch sind zwar die an dem Werksgelände vorbeiführende Straße und die Werksbahn nach Egeln vorübergehend unterbrochen, jedoch ist weder der Betrieb der auf bruchsicherem Gelände stehenden Werksanlagen der elektrochemischen Fabriken, noch der weiter entfernt liegenden Salzschächte gefährdet. Der Betrieb der Elektrolyse geht ungestört weiter. Auch der Salzschacht Hadmersleben wird, sobald die Umgehungsbahn fertiggestellt ist, seinen Betrieb in etwa 14 Tagen wieder aufnehmen. Die durch die Bahnverlegung usw. entstehenden Kosten halten sich in mäßigen Grenzen. Kalischächte sind im Westeregelner Bezirk nicht mehr in Betrieb.

Kleine Anzeigen

Sonnabend, 21. Januar 1939 — Seite 4

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 85 Pf.

Heiratsgesuche

Dauerbesohlung ist wasserdichte grüne Fußwohl-Kernleder-Besohlung. 2- bis 3fach haltbarer, von **Fußwohl**, Kirchnerstraße 18 a

Ledig. Beamt. pensionsf. Stella., 1,65 gr., schlank, wünscht Bekanntschaft eleg. Dame mit kompl. Ausstattung u. etw. Vermögen, bis 32 Jahre, zwecks baldig. Heirat. Bildzuschr. u. E 5098 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Gebild. Dame Mitte 50, aus guter Familie, vollkommen alleinsteh., gute Hausfrau, etwas körperlich behindert, sucht einen Herrn, evtl. auch mit körperlich. Fehler, der einen geistig. Kameraden und eine Pflegerin seiner Person u. seines Haushaltes braucht. Angeb. unter A 3778 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschafterin Bäckermeister vom Lande, Mitte 40, mittelgr., natur- und sportliebend, sucht zum sofort. Antritt eine Wirtschafterin bis 40 Jahre, ohne Anh. Bei Zuneigung Heirat nicht ausgeschloss. Zuschr. unter R 9458 an die Gesch. d. Ztg.

Landwirt, 31 J., mit schuldenfreier Wirtschaft, solid, arbeitssam, durch Todesfall Eltern verloren, sucht Mädel bis 30 J. oder Witwe ohne Bedingung. Zuschriften mit Bild (sof. zurück) unter ...benskameraden. Vermögen nicht R 9421 an die Gesch. d. Ztg.

Achtung! Wer verschafft jg. strebsamem Landwirt, 29 Jahre, 25 000 M. Verm. (alte Bauernfam., 250 Mg), 2. Sohn, eine Existenz, sei es Pachtung oder Einheirat? Off. unter R 9433 an die Gesch. d. Ztg.

Junger Mann 37 J. m. Grundbesitz sucht gebildetes und wirtschaftlich. Mädel, 25—28 J., zwecks Heirat kennen zu lernen. Zuschrift. unter E 5096 an die Gesch. d. Ztg.

Höhere Beamtentocht. berufstätig (eig. Heim) sucht feingeistigen Ehepartner (38—50J., Witw.). Offerten unter E 5099 an die Gesch. d. Ztg.

Zwei Freunde 30 und 40 Jahre, suchen nette Dam.-Bekanntsch. Zuschriften m. Bild. erwünscht unter P 3031 an die Gesch. d. Ztg.

Junger Mann 40 Jahre, 160 gr., evgl., mit gutem Charakter, nicht unvermög. (Besitz), Magd. Geg., sucht auf diesem Wege eine nette Dame oder junge Frau entsprechd. Alters, wo Einheirat in Geschäft oder Grundstück geboten, kennenzulernen. Ernstgemeinte Zuschr. mit Bild unter A 3779 an die Gesch. d. Ztg.

Suche ein hübsch., schlichtes Mädel zwecks Heirat mit etwas Interesse f. Natur, Sport und Kunst. Bin Handwerker, 24 J., 1,68 groß. Off. unt. D 14398 an die Geschäftsstelle d. Ztg. §

Landwirtstochter 37 Jahre, schlank, mit guter Ausst., wirtschaftlich, w. Herrn in sicherer Stellung od. Beamten zwecks sp. Heirat kennenzulernen. Zuschr. unter R 9455 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landarbeiter 46 Jahre, alleinstehend, möchte Witwe oder ält. Mädchen kennenlernen zw. Heirat Zuschr. erb. unter R 9456 an die Geschft. d. Ztg.

Heirat Ich wünsche mit älterem, gebildet. Herrn zw. Heirat in Verbindung zu treten. Ich bin 51 Jahre, mittelgroß, dunkelbl., habe 2 Kinder, bin sehr musikalisch. Gefl. Briefe erbeten unter A 3728 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Einheirat Für Jungkaufm. mit etwas Verm. bietet sich Gelegenheit, in ein Gemischtwarengeschäft einzuheirat. Tochter 21 Jahre, ist lange Jahre mit im Geschäft tätig. Bei gegenseitig. Zuneigung kann Uebernahme erfolgen. Pg. bevorzugt. Anfrag. unter R 9461 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lest die Saale-Zeitung

Elegante Dame Anf. 30, 1,68 m gr., sehr hübsche, schlank. Erschein., intell. Sie stammt aus Kaufm.-Kreis., i. anpassungsfäh., sehr wirtschaftl. u. sparsam erzog., u. besitzt ca. 25000.-RM. Vermög. Sie möchte sich mit strebsamen, zielbewußt. Herrn in geordneten Verhältn. glückl. verheiraten. Ausk. kostenl. Rückporto erbet. Diskr., langj. Eheanbahnung. **Richard Riebenstahl**, Dresden A 1, Sachsen-Allee 8, 1. Tel. 647 44.

Neigungsehe wünscht Dame, gr. gute Figur, sehr wirtschaftlich, verträglich, nicht unvermögend, mit großem stattlichen Herrn, 48—58, in guter Position. Ernstgem. Bildzuschriften (zurück) unter R 9457 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebild. Dame aus sehr guter Familie, Ende 20, einwandfreie Vergangenheit, gute Aussteuer, später Vermög., ersehnt aufricht. Lebensgefährten m. sich. Auskommen. Ernstgem. Bildzuschriften unter E 5103 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Jung. Mann 33 Jahre, 1,70 gr., tadell. Vergangenheit, wünscht Bekanntschaft mit Mädel (Hausangestellte) bis 32 J. zw. Heirat. Off. unter E 5100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fräulein vom Lande, 24 Jahre, 1,60 gr., blond, Aussteuer vorhanden, sucht Bekanntschaft ein. netten Herrn zw. Heirat. Off. unt. E 5097 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Herr 52 Jahre, sucht d. Bekanntsch. einer passenden Lebensgefährtin. Off. u. D 14387 an die Gesch. d. Ztg.

Herzenswunsch! Junger Mann, 24 Jahre, 1,68 groß, bl., (Nichttänzer) in fester Position, lebensfroher, guter Charakter, kunst- und naturlieb., sucht nettes, lieb. Mädel bis 24 Jahre, zwecks Heirat kennenzulernen. Etwas Aussteuer erw. Off. unt. D 14388 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wirtschaftsführung Kl. Geschäftsmann mit eigen. Haus u. Garten, 69 J., vermög., Kleinstadt Thür., sucht sof. solide, wirtschaftliche Frau v. Lande, 48 bis 52 J., mit gutem Charakter (Kleinrentnerin bevorz.) zw. gemeinschaftl. Wirtschaftsführg., evtl. Heirat. Zuschriften u. R 9465 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Beamter b. Landesfinanzamt, 39 J., pensionsb., sehr gut. Eink., vermög., ersehnt Neigungsehe m. spars., wirtschaftl. Dame, welche eine gepflegte Häuslichk. liebt u. gute Kamerad. sein will. Der Herr ist ein pflichtbewußt., solid. Charakt., vorurteilsfr., sehr sympath., stattl. Erschein., in best., gesichert. Posit. Ausk. kostenl., Rückp. erbet. Diskr., langj. Eheanbahnung **Richard Riebenstahl**, Dresden A 1, Sachsen-Allee 8, I. Tel. 647 44

Solid. Mädch. blond, ev., 22 J., sucht Bekanntsch. eines nett. Herrn bis 30 Jahre zw. spät. Heirat. Off. unter D 14399 an die Gesch. d. Ztg.

UNTERRICHT

Kurzschrift Geb.: RM. 8,20
Maschinenschreiben Geb.: RM. 12,20
Buchführung Geb.: RM. 6,20
Anmeldung:
Berufserziehungswerk
der DAF., Wettinerstr. 28, Ruf 27361

Kaufmännischer Grundlehrgang
Tageslehrgang, dauert 3 Monate
Kurzschrift, Schriftverkehr, Maschinenschreiben, kaufm. Rechnen, Buchführung
Gebühr RM. 30.20
Anmeldung:
Berufserziehungswerk
der DAF., Wettiner Str. 28, Ruf 27361

Gymnastik — **Tanz**
Alve Espey
Neue Kurse in **Step-Tanz**
für Kinder, Damen und Herren im Februar.
Anmeldung: Marktplatz 22 — Ruf 35615

Hamburg, das Tor zur Welt
Dolmetscherausbildung
Fermdsprachlerin, Sekretärin, Reisebegleiterin in der
Hamburger Fremdsprachenschule
Privatlehranstalt - Leiter: Dr. E. Grundmann
Hamburg 21, Carlstraße 32a

SZ
Telephonisch
werden Anzeigen nur in Ausnahmefällen angenommen. Für entstehende Fehler können wir nicht haftbar gemacht werden!

Akkordeon-Unterricht. Göbenstr. 25, Freygang.

Englisch für alle Zwecke, 16 Jahre London. Mrs. Frost Halle a. S., Moritzzwinger 7 I.

Privat-Unterricht **Maschinenschreiben** Kurzschrift, Buchf. Beginn jederzeit. **Walter Benner** Beesener Straße 1, II Fernsprecher 357 24

Kurzschrift Maschineschreiben, Buchführung **Genge**, Friedrichstraße 52

Französisch Ruf 326 76

Handelskurse ab April in allen Fächern **Einzelkurse** in Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben jederzeit **Kaufmännische Privatschule F. Wehmer & Sohn** Martinsberg 11.

ENGLISCH für alle Zwecke **Mr. John Morgan** ab1.10. Barfüßerstr. 7 Tel. 36546

Klavier-unterricht Hedwig Kruse, Gr. Brauhausstr. Nr. 15.

Pensionen

Pension Freundliche, saub. Pension für vier Schulmädchen Ostern frei. Off. unt. D 14395 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Erfolg kolossal wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt

„Fachkenntnisse gut!"

sagt der Prüfungskommissar, „nun wollen wir einmal sehen, wie es um Ihr Allgemeinwissen steht!" Er stellt ein paar Fragen, aber jetzt versagt der Prüfling bei den einfachsten Dingen. Die neuen Gesetze und Verordnungen kennt er nur oberflächlich. Über politische Wandlungen der letzten Zeit, über die Ereignisse in Spanien, Abessinien oder Griechenland weiß er kaum etwas zu sagen. Wirtschaftliche Fragen sind ihm ein Buch mit sieben Siegeln. — Der Prüfling fällt durchs Examen! Auf seine Beschwerde, er hätte das Fachliche doch beherrscht, während die allgemeinen Fragen im Unterricht gar nicht behandelt worden seien, bekam er zur Antwort: „Darüber weiß doch heutzutage jedes Kind Bescheid, das steht ja jeden Tag ausführlich in der Zeitung!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0011
DFG

Familien-Nachrichten

Nach langem schwerem Leiden, doch unerwartet, entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, meine liebe Omi, meine einzige Tochter und Schwägerin

Lina à Brassard

geb. Mundt

am 18. Januar im 54. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Adolf à Brassard
Margrit Wrede, geb. à Brassard
Caroline Mundt
Walter Wrede
Karin Wrede

Halle (S.), den 21. Januar 1939.
Humboldtstraße 20

Die Beisetzung ist dem Wunsche der Verstorbenen entsprechend in aller Stille erfolgt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

INGRID

Unser Horst und Karl-Heinz haben heute ihr Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude

Erich Gehlsdorf und
Frau Erna, geb. Isler

Zappendorf über Halle (S.), den 19. Januar 1939
z. Z. Diakonissenhaus, Halle (Saale)

Silbergeld
Brillanten
Pfandscheine
üb. Schmuck
gold. Uhren
kauft
Juw. Alfr. Koch
Gr. Steinstraße 15

Ersatzansprüche

oder Ansprüche auf Zahlungsminderung bei beanstandeten Anzeigen sind nach den allgemeinen Geschäftsbedingungen des Werberates der deutschen Wirtschaft nicht berechtigt wenn durch die Mängel der Zweck der Anzeige unerheblich beeinträchtigt wird: fehlerhaft gedruckte Kennziffern zum Beispiel beeinträchtigen den Zweck der Anzeige nur unerheblich

Schirm-Reparaturen -Bezüge
schnellstens u. billigst
Schirm-Rickelt
Schirmfabrik
Kleinschmieden 6
Eingang Gr. Steinstr.

pro Pfd. 18 Pf.
Wäsche waschen durch Undine
Ruf 31138

Gut dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei **H. Schnee, Nachf.**, Gr. Steinstraße 84

Reichsautobahnen

Die Bauarbeiten für Los 54 von km 32,4 + 0 bis km 38,4 + 28 der Teilstrecke Halle—Magdeburg zwischen Löbejün und Mitteledlau sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Zu leisten sind:

etwa 100 000 m³ **Mutterbodenbewegungen,**
etwa 470 000 m³ **Erdbewegungen**
und kleinere Betonarbeiten.

Ab Montag, dem 23. Januar 1939, werden die Angebotsunterlagen, soweit vorrätig, gegen 4,80 RM. in bar (nach auswärts zuzüglich 40 Rpf., nicht in Briefmarken)

nur von der Bauabteilung Bernburg in Bernburg, Hauptmann-Loeper-Straße 68,

bei der die Pläne ausliegen, abgegeben. Ferner können, soweit vorrätig, Massenverteilungsplan, Lage- und Höhenpläne für das ganze Los oder auch einzelne Blätter zu den in der Vorbemerkung des Leistungsverzeichnisses angegebenen Preisen zuzüglich Porto von vorgenannter Bauabteilung bezogen werden.

Führungen: Freitag, den 27. Januar 1939,
Dienstag, den 31. Januar 1939.
Treffpunkt: Um 10 Uhr am Schnittpunkt der Landstraße Groß-Merbitz-Löbejün mit der Achse der Reichsautobahn.

Die Vergebung unterliegt der VOB. und steht unter dem Schutze der im RGBl. 1935, Teil I, Seite 488/89, veröffentlichten Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 29. März 1935, betr. Ergänzung der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 1. Dezember 1934 und der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936, RGBl. 1936, Teil I, Seite 955.

Angebote sind verschlossen und postfrei mit der Aufschrift „Angebot auf Los 54" bis spätestens Montag, dem 13. Februar 1939, um 11 Uhr, bei der Bauabteilung Bernburg in Bernburg, Hauptmann-Loeper-Straße 68, einzureichen.

Reichsautobahnen
Oberste Bauleitung Halle (Saale),
Preußenhof.

Entscheidende Ereignisse bewegen die Welt, da braucht ein jeder die

Zeitung

mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Nachrichten-Dienst! / Die Zeitung läßt über die Enge des Tages hinausschauen!

Unverwüstliche
Holzstoffgefäße

Spülwannen, oval	4.85	5.75	7.75
Fußbadewanne angenehm für die Füße, nicht kühlend	3.65	3.85	5.25
Küchenschüsseln			2.65
Tabletts 1.—	1.10	1.30	1.60
Bierträger	1.75	2.25	2.85
Weinkühler			2.25
Fenstereimer		2.85	2.95

HALLE-SAALE RITTER IM RITTERHAUS

Franz Herrmann Backofenbau
Ammendorf, Ellernstraße 18a, Ruf 503
Reichhaltiges Lager von Backofen-Armaturen u. echt
Radeburger Chamotte - Material

SEIT 50 JAHREN
Möbel von Danneberg
Geiststr. 69/70 Ruf: 22819

Flechte,
Ausschlag, Ekzeme, sowie innere und seelische Leiden beseitigt in kurzer Zeit
Frau Scheffler
Bernburger Str. 29, Fernruf 31367
Sprechstunden 10—12 und 3—6 Uhr
Nur Frauen- und Kinder-Behandlung

Bürstenwaren
Seit 1864 eigene Werkst
Oskar Seifert
Halle a. S.
Schülershof 4, Ruf 222 29
Reparaturen

Nach

Italien

mit den modernen Schiffen des Ostasienschnelldienstes.
Bahnfahrt Halle-Bremen,
Seefahrt Bremen-Genua,
5 Tage Aufenthalt in Italien. Bahnfahrt Genua — Bozen — Halle

300.- Reichsmark

in diesem Preis sind alle Kosten für Fahrt, Verpflegung, Uebernachtung u. Trinkgelder enthalten.

Devisenschwierigkeiten bestehen nicht!

Auskunft u. Anmeldung
Lloyd-Reisebüro, Halle, Untere Leipziger Straße neben Co. Zorn
Reiseabteilung der Saale-Zeitung, Kleinschmieden 6

Lesen und weitergeben!

Für **Stotterer**

Um allen mit Sprachfehlern Behafteten aus Halle und Umgeb. Gelegenheit zu geben, sich von ihrem Fehler am Orte selbst befreien zu lassen, wird von dem unterzeichneten Institut, dessen Verfahren von Aerzten, Behörden und Privaten glänzend begutachtet ist, jetzt hier ein **besonderer Kursus** veranstaltet.

Sprachstörungen sind Lebenshemmungen!

Stottern, Stammeln, Lispeln, Sprechangst werden gründlich beseitigt. **Jeder, der stotterfrei singt (Erwachsene** ohne Altersgrenze, **und Kinder),** erhält eine fließende, natürliche Sprache, auch in scheinbar hoffnungslosen und schwersten Fällen. — Individuelle Behandlung.

Kein Sprachgestörter versäume diese Gelegenheit!

Der Kursus wird in Privaträumen durchgeführt.

Auskunft bei persönlicher Vorstellung der Interessenten **und Anmeldung** vorerst in den Sprechstunden **morgen** Sonntag, 10—1 und Montag, 23. Januar, 3—7½ Uhr, in

Halle, Hotel Rotes Roß, Leipziger Straße 76.

Dr. phil. Schrader's Spezial-Institut,
Naumburg/Saale. 30jähr. bestempfohlene Praxis

Reichswinterhilfe Lotterie

5.900000
Sofortiger Gewinnentscheid

Kraft durch Freude
KREIS HALLE-STADT

Dienststunden täglich von 9.30—12.00 und 14.00—18.00, Sonnabend von 9.30—13.00 Uhr.

Theater-Ring. Ursula Deinert und Günter Heß, das von Bühne und Film bekannte Tanzpaar, gastieren am Mittwoch, dem 25. Januar, 20 Uhr, im Thalia-Theater. Es empfiehlt sich sofortige Kartenentnahme.

Hohnsteiner Handpuppenspiele. Donnerstag, den 26. Januar, 16 Uhr und 20 Uhr, Friedrich-Nietzsche-Schule, zwei Vorstellungen mit wechselndem Programm.

„Sonderfahrt nach Oberhof." Sonntag, den 5. Febr., verkehrt ein Sonderzug zu den Heeres-Skimeisterschaften nach Oberhof. Teilnehmerpreis 4,10 RM Eintrittspreis zum Besuch der Deutschen und Wehrmachtsskimeisterschaften beträgt für KdF.-Urlauber einschl. Sportgroschen 0,70 RM Kartenbestellung hierfür hat gesondert zu erfolgen. Teilnehmerkarten in der Kreisdienststelle Halle-Stadt, Große Ulrichstraße 26, erhältlich.

Willy-Reichert-Abend. 1. und 2. Februar, 20 Uhr, Thaliatheater zwei große heitere Abende mit Willy Reichert, dem gefeierten Humorist. Das Programm der Sensationen. Eintrittspreise im Vorverkauf 80 Pfg. bis 3,50 RM., Abendkasse 20 Pfg. Aufschlag. Karten bereits in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Gemeinschaftstanzkursus für Anfänger. Beginn am 26. Januar, 20 Uhr, Gaststätte „Alt Halle". Kursusgebühr 1,50 RM. für sechs laufende Abende. Anmeldungen nimmt die Kreisdienststelle entgegen.

Neuer Trocken-Skikursus. Beginn am Sonntag, dem 22. Januar, 9.30 Uhr, in der Reitschule, Burgstraße 34. Nach Möglichkeit sind Skier und Stöcke mitzubringen, können jedoch notfalls geliehen werden.

Die Parole

Volksbildungsstätte Halle.

In der Volksbildungsstätte, Dorotheenstraße 1, 20.30 Uhr:

Montag, den 23. Jan.: Dr. Besthorn: „Vom Brenner bis Palermo — Reiseerlebnisse in Italien". (**Wiederholung des Vortrages wegen Ueberfüllung des Saales.**) Gebühr 30 Pf., Hörer 10 Pf.

Sonntag, den 29. Januar, vorm. 10 Uhr, Besichtigung der Einrichtungen der Blindenanstalt. Gebühr 20 Pf., Hörer frei!

Anmeldungen zu sämtlichen Sprachkursen wie Italienisch, Englisch, Französisch, Spanisch, ferner zu allen Musikkursen, die laufend neu zusammengestellt werden, werden jederzeit entgegengenommen.

*

NS.-Frauenschaft. Am Montag, dem 23. Januar 1939, 20 Uhr, findet in der Saalschloßbrauerei die große Frauenkundgebung innerhalb der kolonialen Woche statt. Es spricht: Reichsrednerin Pgn. Wunderlich. Das Deutsche Frauenwerk des Kreises Halle-Stadt beteiligt sich geschlossen an dieser Veranstaltung.

VEREINS NACHRICHTEN

Kant-Gesellschaft. Montag 20 Uhr Vortrag Doz. Dr. Rasch: „Die Entstehung von Herders Geschichtsphilosophie" (Universität, Hauptgebäude). Eintritt auch f. Nichtmitglieder.

*

Kaufmännischer Verein zu Halle, e. V. Montag, den 23. Januar, 20 Uhr, Thalia-Saal, Vortrag gemeinsam mit dem Städt. Amt für Vortragswesen. P. C. Ettighoffer: Vortrag und Film aus unseren Kolonien „So sah ich Afrika". 20 000 Kilometer mit Auto, Film und Schreibmaschine durch deutsche Kolonien. Für unsere Mitglieder und Dauerkarteninhaber kostenlose Eintrittskarten bei Rich. Heinze, Gr. Steinstraße 71. Gäste 0,90 RM.

Winterkuren im Herzbad **Altheide**
* **Sanatorium** Professor Dr. Schlecht. Klinisch geleitete Kuranstalt mit eigenen Bädern.
* **Kurhaus** Behaglicher Winteraufenthalt. Alle Kurmittel im Hause.
Vorteilhafte Pauschalkuren
Prospekte durch die Sanatorium- und Kurhausverwaltung sowie durch die Reisebüros.

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelgelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwunden ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel. Kein Scheuern, da freitragend. Äußerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neuestes Patent Nr. 668304 angemeldet. Ueberzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich
in **Halle:** Montag 23. 1., Hot. Grün. Baum, Franckestr., v. 3-7 Uhr
in **Halle:** Dienstag 24. 1., Hot. Grün. Baum, Franckestr., v. ½9-11 Uhr
in **Schkeuditz:** Montag 23. 1., Bahnhofshotel von 9-12 Uhr
in **Querfurt:** Dienstag 24. 1., Hotel Golden. Löwe, v. 3-7 Uhr
in **Mücheln**/Geiseltal: Mittw. 25. 1., Gasth. Roter Hirsch, v. 9-12 Uhr
in **Bad Dürrenberg:** Mittwoch 25. 1., Hotel Sächs. Hof, v. 2-6 Uhr
in **Merseburg:** Donnerstag 26. 1., Hotel Drei Schwäne, v. 9-12 Uhr
in **Weißenfels:** Donnerstag 26. 1., Hotel Sächs. Hof, v. 3-6 Uhr
von:
Paul Fleischer, Spez.-Bandagen **Freisbach** (Pfalz)

schon lange mit diesem
Husten.
Er kennt sicher nicht die hervorragende **schleimlösende** Qualität des **Alpenkräuter-Bronchial-Tees**
Paket . . . RM. 1.—
verstärkt . . RM. 1.50
mit ätherischen Oelen
Alleinverkauf:
Drogerie Krütgen Halle, Königstr. 24/25 Ruf 26319
Allgäuer Bienenhonig

Aufgeboten wurden:

Unteroffizier Fritz Franz, Potsdam, mit Ilse Sütz, Magdeburger Str. 109.
Erich Dehne, Landsberger Str. 66, mit Gertrud Heutsche, Pfännerhöhe 6.
Walter Heidemann, Keplerstr. 20, mit Helene Bergemann, Zietenstr. 11.
Bierfahrer Hermann Gumbrecht, Otto-Küfner-Str. 32, mit Meta Hannemann geb. Trapp.
Bankangestellter Siegfried Kutschbach, Gr. Ulrichstraße, mit Rosa Mäusemann, Gr. Ulrichstr. 51.
Polizeiwachtmeister Erich Leinung, Reilstr. 128, mit Margarete Müller, Zapfenstr. 22.
Verwaltungsführer Johannes Moritz, Händelstr. 32, mit Frieda Nagel, Hamburg.
Prof. Ferd. von Wolf, Bismarckstr. 16, mit Herta Over geb. v. Pressentin gen. v. Rautter.
Tischler Walter Menz, Wielandstr. 28, mit Erika Pelz, Kaulenberg 3.
Buchbinder Gerhard Puff, Hardenbergstraße 19, mit Hildegard Schubert, Weißenburgstr. 15.
Kaufmann Kurt Schumann, Eilenburg, mit Johanna Wildenhain, Hertzstr. 29.
Angestellter Karl Schumann, Türkstr. 13, mit Ursula Ebert, Bergstr. 4.
Tischler Friedrich Stritzel, Körnerstr. 12, mit Elsbeth Caroli, Mozartstr. 11.
Apotheker Heinrich Päs, Robert-Franz-Ring 9c, mit Marga Pülm, Hamburg.
Laborant Theodor Frings, Pfälzerstr. 23, mit Erna Otto, Heinrichstr. 4.
Feuerwehrmann Ernst Haase, Seebener Straße 197, mit Ursula Hage, Burgstr. 56.
Laborant Hans Kriehn, Beesenforfer Str. 2, mit Martha Kleber, Körnerstr. 22.
Reichsbahnbediensteter Erich Mohrmann, Ludwig-Wuch.-Str. 45, mit Martha Köchin, Delitzscher Str. 3.
Schneider Walter Rosenberg, Mühlrain 61, mit Luise Meinhardt, Schkopauer Weg 37.
Techniker Otto Zobel, Aken, mit Paula Herold, Landwehrstraße 24.
Vermessungstechniker Richard Siebert, Wilhelmstr. 29, mit Gerda Emmrich, Diemitz.
Versicherungstechniker Albert Beetz, Dessauer Str. 19, mit Elfriede Meyer, Berlin.
Kaufmann Hans Weise, Advokatenweg 15a, mit Ilse Martin, Zwickau.
Vertreter Heinz Schülert, Mittelstr. 21, mit Elfriede Heun, Leipzig-Gohlis.
Landgerichtsrat Dr. Otto Weidner, Lafontainestr. 25, mit Ilse Hoffmann, Ernestusstr. 27.
Aloysius Bastuck, Diemitz, mit Herta Eisbein, Berliner Straße 7.
Schlosser Artur Bohnhardt, Merseburger Str. 64, mit Gertrud Bauerschäfer, Neuwerk 5.
Dampfpfluguntemehmer Hermann Hedel, Eisdorf, mit Margarete Wennemar, Torstr. 47.
Kraftwagenführer Otto Franke, Gr. Brauhausstr. 3, mit Gertrud Krampe, Gr. Brauhausstr. 3.
Bäcker Erwin Fiebiger, Laurentiusstr. 18, mit Erna Schumann, Leitergasse 2.
Architekt Walter Kaiser, Kollenbeyer Weg 28, mit Erna Barth, Leipzig.
Tischler Kurt Blechschmidt, Marienstr. 29, mit Frieda Sander, Weingärten 31.
Arbeiter Peter Arenz, Burgstr. 17, mit Martha Wolfram geb. Stock, Burgstr. 17.
Arbeiter Alfred Haase, Gr. Gosenstr. 36, mit Hildegard Gorgas, Torstr. 13.
Unteroffizier Ehrhard Kermbach, Frankfurt a. M., mit Frieda Ackermann, Torstr. 37.
Feldwebel Friedrich Schäfer, Köthen, mit Ruth Siegmund, Dittenbergerstr. 5.
Heizer Raimund Schifferl, Diemitz, mit Charlotte Friedel, Merkurstr. 56.
Kaufmann Fritz Kern, Königstr. 57, mit Helene Rudolph-Franke, Lauchstädter Str. 15.
Buchhalter Arno Lorenz, Reideburger Str. 11, mit Charlotte Rönicke, Landsberger Str. 45.
Ernst Schröter, Zeisigweg 19, mit Charlotte Schwerdtfeger, Springerweg 25.
Diplomingenieur Fritz Warnke, Reilstr. 127, mit Helene Schwartz, Berlin.

Werde Mitglied der NSV

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0012
DFG

Wintermitte

Wirtschaftswoche vom 14. bis 20. Januar 1939.

Halle, den 21. Januar.

Prüft man die Veränderung des jahreszeitlichen Arbeitseinsatzes im Durchschnitt vieler Jahre, so schalten sich zufällige und periodische Schwankungen von selbst aus. Wird dann durch ein freilich sehr verwickeltes mathematisch-statistisches Verfahren die Einwirkung der sog. langen Wellen — wie die Veränderung im Altersaufbau oder wirtschaftliche Strukturwandlungen — beseitigt, so ergibt sich folgendes Bild: Der Tiefpunkt der Beschäftigung im Jahreslauf liegt selbstverständlich nicht in der astronomischen Wintermitte (21. Dezember), aber auch nicht in der klimatischen (das wäre heute, am 21. Januar), sondern ist bis Ende Februar hinausgeschoben. Die Ursache dieser Erscheinung liegt unter anderem in der Vollbeschäftigung solcher Saisonbetriebe bis tief in den Winter hinein, die sich mit der Verarbeitung der Ernteerzeugnisse befassen. Den Höhepunkt des Arbeitseinsatzes finden wir aber nun nicht, wie rechnerisch zu erwarten wäre, sechs Monate später, also Ende August, sondern schon um die Wende vom Juni zum Juli. Die Ursache für dieses frühe Erreichen des Höhepunktes, dem allerdings nur ein ganz allmählicher Rückgang folgt, liegt im Wesen der Bauarbeiten. Bei ihnen werden Häuser, aber auch in Angriff genommene Abschnitte des Tiefbaues möglichst in einem Sommer beendet. Der größte Bedarf an Arbeitern liegt aber dann gleich zu Beginn, bei den Ausschachtungen und groben Mauerarbeiten, und läßt im Laufe der Fertigstellung nach.

Seit sechs Jahren nun hat sich in Deutschland diese Kurve fast bis zur Unkenntlichkeit „verzogen". 1933 lag der Höhepunkt des Arbeitseinsatzes im November, 1934 im Oktober, 1935 im August, 1936 im September, 1937 im Oktober. 1938 finden wir ihn zwar im September, doch ist nun die Zahl der Unbeschäftigten so gering geworden, daß unser „Kompaß" versagt; denn die Schwankungen sind vorwiegend Zufallsziffern. Erst im vergangenen Dezember zeigte sich ein fühlbarer Rückgang der Beschäftigung, und wir finden die Erscheinung, daß ein Drittel der jahreszeitlich frei werdenden Arbeiter von anderen Gewerben aufgesogen wurde, die froh sind, wenigstens für sechs bis acht Wochen über irgend welche Hilfskräfte zu verfügen. Die Tiefpunkte aber lagen in den vergangenen sechs Jahren durchweg schon Ende Januar, und das dürfte auch in diesem Jahre wieder der Fall sein.

Wir sehen daraus deutlich, wie in diesem Zeitraum in die, mit dem regelmäßigen Ein- und Ausatmen vergleichbaren Schwankungen von außen her eine Kraft „störend" — gottlob sozial und wirtschaftlich mit günstiger Wirkung! — eingegriffen hat. Es entstand also eine „Welle", deren Ursprung offensichtlich nicht in der Wirtschaft selbst lag. Sie lief mit solcher Höhe und Wucht heran, daß sie die sogenannten Saisonschwankungen beinahe ganz verdeckt hat. Sechs Jahre lang stieg sie an, aber die Kraft, von der sie hervorgebracht wurde, wirkt noch unvermindert weiter: Weltanschauung, Führerwille, Politik, Staatskunst und Hingabe der zum Schaffen Berufenen. Eine weitere, zusätzliche Wirkung dieser Kraft auf die statistische Arbeitslage ist nun freilich fortab nicht mehr zu erwarten, auch nicht eine gewiß wünschenswerte völlige Ausschaltung des winterlichen Rückganges. Mehr als alle verfügbaren Menschen heranschaffen kann man nicht, ebenso wenig sich dem Befehl von Frost und Schnee entziehen. Daher ist aller Voraussicht nach zu erwarten, daß sich von nun ab die „verzogene" statistische Kurve, die freilich jetzt ganz flach verläuft, wieder auf ihre normale Gestaltung zurechtschiebt: Tiefpunkt der Beschäftigung Ende Februar, Höhepunkt Ende Juni, selbstredend anormale Wetterlage und außerwirtschaftliche Ereignisse — denken wir an die Westbefestigung im vergangenen Jahre! — nicht in Rechnung gezogen.

Dennoch wird noch eine Restwirkung der den Arbeitseinsatz fördernden Kraft bleiben, so die Folge des „Auskämmens" noch ungenutzter Arbeitskräfte, besonders weiblicher, das Heranziehen der noch in der Ostmark und im Sudetenland bereitstehenden Reserven sowie von ausländischen Wanderarbeitern. Ein zu forsches und schnelles Vorgehen in dieser Hinsicht ist allerdings nicht erwünscht, weil sich sonst die durchschnittliche Güte der Arbeitsleistung mindern würde. Trotzdem bleibt auch dann noch viel zu tun. Ja, man kann sagen: auf die lange Zeitdauer gesehen wird das, was noch zu erreichen ist, wichtiger sein als die äußerste Steigerung des mengenmäßigen Einsatzes arbeitender Menschen im Produktionsprozeß. Denn nun taucht vor unseren Augen in unheimlicher Größe das Problem der immer günstigeren Verwertung eingesetzter menschlicher Arbeitskraft auf. Das wird ein Ringen sein, eine Schlacht, die zu verlieren beinahe verhängnisvoller sein würde als die nun glücklich gewonnene „Arbeitsschlacht".

Das aber ist ein technisch-wirtschaftliches Problem! An seiner Lösung kann Glaube, Mut und Hingabe, kann die Staatsführung nur noch anregend und erleichternd mitwirken. In dieser Begrenzung staatlicher Kraft und Macht liegt unter anderem auch der Grund, daß all die heißen Bemühungen unserer Außenpolitik um Steigerung der Ausfuhr über einen gewissen Punkt nicht hinauskommen. Nur wenn künftig der Leistungseffekt des deutschen schaffenden Menschen steigt, anders gesehen, wenn die Herstellungskosten aller Erzeugnisse sinken, wird sich der Austausch mit den Produkten des Auslandes heben. Das fertig zu bringen ist aber Sache der Wissenschaft, der Technik und Organisation, also der in der Wirtschaft tätigen deutschen Menschen. Unter diesen wiederum die vornehmste Aufgabe des frei schaffenden und wagenden Unternehmers! Hier findet auch die höchste Kunst der Staatsführung eine natürliche Grenze, und sie muß sich auf die Initiative der wirtschaftenden Menschen verlassen. Es sei denn, unser machtvoller Staat schafft durch die Erweiterung der räumlichen Arbeitsteilung — zwischen Industrie und Rohstoffwirtschaft! — eine völlig neue Lage.

Dr. Fr.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche

Langsames aber stetiges Abklingen.

Am 1. Januar 1939 herrschte die Maul- und Klauenseuche in 19 291 Gehöften, die sich auf 7330 Gemeinden in 678 Kreisen verteilten. Mitte August des vergangenen Jahres hatte sie mit 147 208 verseuchten Gehöften in 15 252 Gemeinden in 721 Kreisen ihren Höhepunkt ereicht. Von da ab ist die Seuche dann langsam aber stetig zurückgegangen und hat mit der Zahl der verseuchten Gehöfte am 1. Januar 1939 sogar den Stand der Seuche vom 1. Januar 1938 um etwa 1½ Tausend unterschritten. Allerdings herrschte sie am 1. Januar 1938 nur in 238 Kreisen, während sie am 1. Januar 1939 in 678 Kreisen zu finden ist. Sie hat also bei einer Ausdehnung über das ganze Reich zur Zeit keine so große Ausbreitung mehr wie am 1. Januar des Vorjahres. Man kann daher nach der ganzen Entwicklung wohl annehmen, daß die Seuche im allmählichen Abklingen begriffen ist.

Das darf aber nicht dazu verleiten, die Zügel schleifen zu lassen, denn, wie die Erfahrungen des vergangenen Jahres in Holland und auch hier und da in früheren Seuchengängen gelehrt haben, kann sich sehr wohl auf Grund eines anderen Erregertys ein zweiter Seuchengang entwickeln. Es wird daher notwendig sein, in diesem Winter noch einmal alle Kräfte zusammenzufassen, um die Verseuchungsziffer soweit als irgend möglich herabzudrücken. Nach den Erfahrungen früherer Seuchengänge ist zu erwarten, daß bei abklingender Seuche die Ringimpfungen eine wesentlich bessere Wirkung im Sinne der Eindämmung der Seuche entfalten als bei ihrem Anstieg, wo die Hauptwirkung der Impfungen in der Verlangsamung des Seuchenverlaufes und in der Milderung der krankmachenden Wirkung des Erregers lagen. Auch ist zu hoffen, daß in diesem Jahre der neue Impfstoff nach Waldmann und Köbe gegen die Maul- und Klauenseuche, der sich bisher schon in hervorragendem Maße bei mehreren hunderttausend Impfungen bewährt hat, in größerem Umfange zum Einsatz kommen kann.

„Braunschweigische Lebensversicherung Aktiengesellschaft." Die Gesellschaft kann über eine gute Entwicklung im Jahre 1938 berichten. Gegenüber 1937 hat sich der Zugang an neuen Anträgen um etwa 60 Prozent, der Zugang an angenommenen Anträgen um etwa 80 Prozent und der Reinzuwachs ohne Gruppen- und Gefolgschaftsversicherungen um etwa 120 Prozent erhöht.

Bitterfelder Aktien-Bierbrauerei vormals A. Brömme in Bitterfeld. Für das Geschäftsjahr 1937/38 werden auf das A.-K. von 1 Mill. RM. wieder 6 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Unsere Getreidevorräte haben zugenommen

Brotgetreidebestände um 4,1 Mill. t, Futtergetreidebestände um 1,4 Mill. t größer

Mit der Bekanntgabe der Ergebnisse des Statistischen Reichsamtes über die am 31. Dezember 1938 in den Mühlen und öffentlichen Lagerhäusern ruhenden Vorräte an Getreide und Mehl gibt auch der Reichsnährstand das Ergebnis seiner Erhebung über die gleichfalls Ende Dezember 1938 in den Händen der Landwirtschaft noch vorhandenen Bestände an Brot-, Futtergetreide und Spätkartoffeln bekannt.

Nach den Feststellungen des Reichsnährstandes betragen die bei den Bauern und Landwirten am 31. Dezember 1938 vorhandenen Bestände an Roggen insgesamt 4,0 Mill. Tonnen. Sie haben im Dezember um etwa 750 000 Tonnen abgenommen. Die gegenüber Dezember 1937 um rund 100 000 Tonnen geringere Abnahme ist in der Hauptsache auf die durch den starken Kälteeinbruch hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten zurückzuführen, durch die eine stärkere Getreidebewegung unmöglich gemacht wurde. Gegenüber Ende Dezember 1937 wird diesmal ein Mehrvorrat von 1,4 Mill. Tonnen bei den Landwirten ausgewiesen. Die in den Mühlen und Lagerhäusern lagernden Bestände haben im Dezember um 0,125 Mill. Tonnen zugenommen und werden auf 2,140 Mill. Tonnen geschätzt. Da Ende Dezember 1937 die in der zweiten Hand vorhandenen Bestände 1,3 Mill. Tonnen ausmachten, sind in den Mühlen und Lagerhäusern rund 0,840 Mill. Tonnen mehr aufgespeichert als Ultimo 1937. Im ganzen betragen die noch verfügbaren Roggenvorräte 6,140 Mill. Tonnen. Da Ende 1937 der Roggenbestand sowohl bei der Landwirtschaft als auch in der zweiten Hand nur 3,9 Mill. Tonnen ausmachte, schließt das Jahr 1938 allein bei Roggen mit einem Mehrvorrat von 2,240 Mill. Tonnen ab.

Aehnlich günstig liegt auch bei Versorgungslage beim Weizen. Hier waren am 31. Dezember 1938 bei der Landwirtschaft noch 2,690 Mill. Tonnen vorhanden gegen 1,690 Mill. Tonnen im Jahre zuvor. Auch beim Weizen war die Verringerung mit 0,500 Mill. Tonnen in der Berichtszeit etwas geringer als im Dezember 1937. In den Mühlen und öffentlichen Lagerhäusern werden für Ende Dezember 1938 1,960 Mill. Tonnen Weizen ausgewiesen gegen 1,070 Mill. Tonnen im Jahre zuvor. Unter Einbeziehung der bei der Landwirtschaft und der in den Lagerhäusern und Mühlen vorhandenen Bestände ergibt sich beim Weizen ein Mehrvorrat von rund 1,890 Mill. Tonnen. Insgesamt beträgt das für dies laufende Wirtschaftsjahr gegen den 31. Dezember 1937 zur Verfügung stehende Mehr an Brotgetreide 4,130 Mill. Tonnen.

An Hand der vorliegenden Erhebungen und ihrer Ergebnisse muß auch die Versorgungslage beim Futtergetreide als recht günstig bezeichnet werden. Hier stehen bei der Gerste an landwirtschaftlichen Vorräten noch 2,080 Mill. Tonnen zur Verfügung gegen 1,410 Mill. Tonnen Ende Dezember 1937. Die in der zweiten Hand eingelagerten Bestände werden mit 0,840 (0,700) Mill. Tonnen ausgewiesen. Die Gerstenbestände in erster und zweiter Hand zusammen sind bei einer Gesamthöhe von 2,920 Mill. Tonnen um rund 0,810 Mill. Tonnen größer als Ende Dezember 1937. Beim Hafer machen die Bestände bei den Bauern und Landwirten 4,270 Mill. Tonnen, die in der zweiten Hand eingelagerten Hafermengen 0,230 Mill. Tonnen aus. Die Gesamtvorräte mit 4,5 Mill. Tonnen sind um 0,630 Mill. Tonnen größer als Ende Dezember 1937 angenommen worden. Damit ist auch beim Futtergetreide gegenüber dem Jahresabschluß 1937 ein Mehrvorrat von insgesamt 1,4 Mill. Tonnen vorhanden.

Die in den Händen der Landwirtschaft noch befindlichen Spätkartoffelbestände werden auf 27,9 Mill. Tonnen festgestellt. Infolge der um rund 4,8 Mill. Tonnen geringeren Ernte ist gegenüber dem 31. Dezember 1937, wo die Kartoffelvorräte mit 29,1 Mill. Tonnen ausgewiesen wurden, ein Minderbestand von rund 1,2 Mill. Tonnen festzustellen. Dies ist aber ohne größere Bedeutung, da die vorjährige Kartoffelernte ausgesprochene Rekorderträge brachte.

Neue Inlandszuckerfreigabe 1938/39.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hat mit Wirkung vom 16. Januar 1939 die 6. Inlandszucker-Freigabe in Höhe von 5 Prozent der Jahresfreigaben 1938/39 verfügt. Die Freigabe gilt zur Lieferung in den Monaten Januar/März 1939. Die Gesamtfreigabe beträgt nunmehr 30 Prozent zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1937/38.

Arbeitslosenunterstützung für sudetendeutsche Arbeitslose. Der Reichsarbeitsminister hat zugelassen, daß die Arbeitsämter nach der Weisung des Beauftragten für den Vierjahresplan auch allen sudetendeutschen Arbeitslosen Arbeitslosenhilfe gewähren, die im Altreich einschließlich Saarland oder im Lande Oesterreich arbeitslos werden. Nähere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

Wehrdienst und private Versicherung

Aussetzen der Krankenversicherung während der Dienstzeit jetzt möglich

Nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht trat häufig der Fall ein, daß Personen, die eine private Krankenversicherung abgeschlossen hatten, vor die Frage gestellt waren, ob sie ihre Versicherung aufgeben oder fortsetzen sollten. Während der Dauer des Wehrdienstes — und gleiches gilt für den Arbeitsdienst — hat der Dienstpflichtige Anspruch auf freie Heilfürsorge durch Militär- und Lagerärzte bzw. die Militärlazarette. Es besteht also kein Bedürfnis nach Versicherungsschutz oder nur in Ausnahmefällen. Dennoch gab es in vielen Fällen keine Möglichkeit, den Krankenversicherungsvertrag vorzeitig zu lösen, weil eine Kündigung im allgemeinen nur zum Ende des Versicherungsjahres vorgesehen ist. Infolgedessen mußte das Versicherungsverhältnis auch während der Dauer kurzfristiger militärischer Uebungen unter Weiterzahlung der Versicherungsbeiträge fortgesetzt werden.

Diesem Uebelstand hat die private Krankenversicherung im Verein mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung abgeholfen. Das Reichsaufsichtsamt gestattete der privaten Krankenversicherung, daß bei Erfüllung der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht das Versicherungsverhältnis ruhen darf. Sowohl die Pflicht des Versicherungsnehmers zur Zahlung der Beiträge als auch die Leistungspflicht der Versicherungsunternehmung werden ausgesetzt. Selbstverständlich bleibt die Versicherung dennoch aufrechterhalten. Sie darf nach den Bestimmungen des Reichsaufsichtsamts mit den bereits erworbenen Rechten beim gleichen Versicherer unmittelbar nach Abschluß der Dienstleistung wieder in Kraft gesetzt werden.

Vor dieser Regelung mußten die Versicherten bei Erfüllung der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht entweder die Versicherung aufgeben oder aber die Beiträge auch während der Erfüllung der Dienstpflicht weiterzahlen. Im ersteren Falle gaben sie auch alle bereits erworbenen Rechte (Anerkennung der während der Versicherungsdauer aufgetretenen Erkrankungen, oft auch Kündigungsschutz, Recht auf höhere Versicherungsleistungen nach mehrjähriger Versicherungsdauer, Anrecht auf Sterbegeld usw.) auf. Wenn die Versicherten dann nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht erneut eine Krankenversicherung abschlossen, so mußten sie neue Wartezeiten durchlaufen.

Die jetzt ermöglichte Aussetzung der Versicherung muß vom Versicherten sofort bei Antritt des Wehr- oder Arbeitsdienstes bei der Versicherungsunternehmung schriftlich beantragt werden. Dem Antrag muß ein Nachweis über den Beginn der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht beigefügt werden, auf Grund dessen die Versicherung dann mit Wirkung vom ersten des nächstfolgenden Monats ausgesetzt wird. Ebenso muß nach Erfüllung der Dienstpflicht ein entsprechender Antrag auf Wiederinkraftsetzung der Versicherung gestellt werden, und zwar spätestens binnen vier Wochen nach Beendigung der Dienstpflicht. Nur bei militärischen Uebungen von weniger als vier Wochen Dauer ist eine Aussetzung der Versicherung nicht möglich, aber auch nicht notwendig.

?Das Wetter von morgen?

Wettervoraussage der Reichswetterdienststelle Berlin, Ausgabeort Magdeburg

Auffrischende Winde aus Süd, später Südwest. Auf den Bergen stürmisch. Anfangs leicht bewölkt mit Regen, später wechselnd bewölkt. Berge meist in Wolken. Temperaturen im Flachlande wieder um 8 Grad, auch in den Mittelgebirgen über 0 Grad.

Berliner Börse

vom 20. Januar 1939

Deutsche Anleihen

	20. 1.	19. 1.
5 Dtsch. Reichsanl. 27	101,62	101,70
4½ Dt. Reichssch. 35 auslosbar 1941-45 ...	99,25	99,25
4½ Dtsch. Rchsanl. 36 auslosbar 1942-46 ...	—,—	—,—
4½ Prß. Staatsanl. 28	109,00	109,00
4½ Thüringer Staatsanleihe 1926	99,70	—,—
Steuergutsch. Gr. 1 ..	111,75	111,75
4½ Deutsche Reichsb.-Schatzanweis. ..R. 1	100,20	100,25
4½ Deutsche Reichsp.-Schatzanw. v. 33 F.	100,12	—,—
4½ Mitteldeutsche Landesbank-Anl. 29	99,00	99,00
4½ Mitteldeutsche Landesbank-Anl. 30	99,00	99,00

Goldpfandbriefe

	20. 1.
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 13/15	100,00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 17/18	100,00
4½ Pr. L.-Pfdbr. GM. 19 .	100,00
4½ Pr. Ztrst. Gld. 1, 3, 6, 10	99,00
4½ Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	99,00
4½ Pfdb. Anst. Komm. R. 20	99,00
4½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	99,00
4½% Mein. Hyp.-Bk.-Goldpfandbriefe, Em. XXV . .	99,00
4% RM-Pfdbr. d. Ldsch. d. Pr. Sachs. (früh. Rogg.-Pfdbr.)	—,—
4½ Pr. Ztr.-Bod. G. Pfdbr. 27	99,00

Verkehrs-Aktien

	20. 1.	19. 1.
Halberstadt-Blankbg.	86,00	86,25
Halle-Hettstedt . . .	80,00	79,00
Nordd. Lloyd . . .	64,50	65,25
Nordh.-Wern. . . .	53,50	53,75

Bank-Aktien

	20. 1.	19. 1.
Allg. D. Cr.-A.	96,50	96,50
Berl. Handelsg.	120,50	120,25
Com. u. Privatb.	112,50	112,25
D. B. u. Disc.-G.	117,25	117,25
Dt. Effekt.-Bank	85,75	85,75
D. G.-Disk.-Bk.	103,25	103,25
D. Hyp. Bk. Brl.	110,25	111,00
Dt. Übersee-B.	97,62	97,00
Dresdner Bank	111,37	111,12
Hall. Bankv. .	101,00	100,75
Hamb. Hyp.-B.	—,—	—,—
Hann. Bodenkr.	—,—	—,—
Mitteld. Boden-Credit-Anst.	—,—	—,—
Reichsbank . .	188,50	188,12
Sächs. Bank . .	104,25	104,25
do. Bodencred.	112,50	113,00

Industrie-Aktien

	20. 1.	19. 1.
Amperwerke . .	—,—	113,00
Allg. Elk.-Ges.	115,87	115,12
Ammend. Pap.	97,75	97,50
Anh. Kohlenw.	105,50	105,75
Augsb.-Nürnb. Masch.-Fabr.	138,00	137,50
J. Berger Tiefb.	143,50	144,50
Bemberg, P. J.	136,00	134,75
Bergm. Elektr.	123,25	123,75
Brl.-Gub. Hutf.	—,—	—,—
Berl. Holz-K.	—,—	—,—
Braunkohl.- & Brik.-Industr.	183,00	—,—
Brnschw. A.G. f. Industrie . .	—,—	120,00
Brow. Bov. Co.	117,25	117,00
Buderus Eisen .	107,00	105,00
I. G. Chemie v.	—,—	—,—
Ch. Fabr. Buck.	—,—	—,—
do. do. Grünau	—,—	—,—
Cont. Gummiw.	210,00	208,00
Cont. Linol. . .	—,—	—,—
Cröllw. Papier	—,—	—,—
Daimler-Benz .	132,50	132,37

	20. 1.	19. 1.
Dtsch. Atl. Tel.	—,—	—,—
Deutsch-Cont. Gas Dessau .	113,75	113,25
do. Erdöl-A.G.	123,75	121,75
do. Kabelwerk	—,—	141,50
do. Linoleumw.	155,00	154,00
Elk. Lief.-Ges.	120,62	120,62
El. Licht u. Kr.	132,00	131,50
Engelhardt-Br.	84,25	84,75
I. G. Farben .	148,37	148,00
Feldmühle . .	117,25	116,75
Felt. & Guill.	132,50	132,75
Gelsenkirch. B.	—,—	—,—
Germania C.	105,00	—,—
Gesfel. Loewe .	133,87	131,25
Glauziger Z. .	132,50	—,—
Goldschmidt . .	133,25	132,50
Hall. Masch. .	110,25	112,87
Harburger Eis.	—,—	—,—
Harb. Gummi .	—,—	180,00
Harp. Bergbau	141,00	139,75
Hildebr. Mühl.	—,—	—,—
Hochtief-A.G.	142,00	142,00
Hoesch-Köln .	107,50	106,62
Hoffmann St. .	—,—	—,—
Holzmann . . .	148,25	—,—
Hutschenr., .	83,12	83,12
Ilse Bergbau .	155,00	—,—
Kahla Porzell.	141,00	139,62
Kali Ascherslb.	—,—	—,—
Kali Chem. AG.	138,50	138,00
Klöckn.-Werke	114,25	114,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Thür. .	—,—	—,—
Lahmeyer & Co.	—,—	113,37
Laurahütte . .	—,—	14,00
Leipz. Br. Rieb.	98,50	97,75
Leopoldsgrube	116,25	—,—
Lindner, Gottfr.	142,00	141,00
Löw.-Brauerei	96,00	95,00
Magd. Allg. Gas	60,25	60,00
do. Bergwerk	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mannesmann.	109,87	108,00

	20. 1.	19. 1.
Mansf. Bergb.	—,—	133,75
Masch.-Fabrik Buckau . . .	—,—	126,00
Mitteld. Stahlw.	—,—	—,—
Phönix Bergb.	—,—	—,—
do. Braunkohl.	102,75	—,—
Preußengrube .	—,—	—,—
Radeberg Exp.	—,—	176,00
Rhein. Braunk.	211,00	209,75
do. Elektrizität	112,25	112,75
do. Spiegelglas	117,00	—,—
Rhein. Stahlw.	133,25	131,50
Rh.-Westf. Elk.	117,75	117,75
D. Richter A.G.	—,—	—,—
A. Riebeck M.	—,—	—,—
Rosenthal Porz.	89,50	89,50
Rositz. Zucker	—,—	85,00
Sachs.-W. 7 G.	—,—	—,—
Salzdetfurth K.	137,25	136,12
Sangerh. Msch.	118,75	118,00
Sarotti-Schok.	115,12	—,—
Schub. & Salz.	135,50	—,—
Schuckert & Co.	175,50	175,75
Schulth. Patzh.	103,75	103,75
Siemens Glas .	105,75	106,25
Siem. & Halske	190,50	189,50
Stolberger Zink	81,25	—,—
Gebr. Stollw. .	121,50	120,87
Südd. Zuck. AG.	213,00	212,00
C. Tack & Cie.	—,—	—,—
Thale Eisenh. .	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—
do. Elek. u. Gas	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	132,50
Vereinig. Stahl.	107,75	107,00
Vogel, Tel.-Dr.	158,75	158,50
Wanderer-Wk.	155,00	155,00
Wersch.-Weiß.	—,—	106,25
Wayss & Freyt.	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	—,—
Wrede, Mälzer	—,—	—,—
Zeitz. Maschfb.	178,00	—,—
do. Waldhof .	125,25	125,50
Zuck. Rastenb.	82,00	—,—

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 20. Januar

Dtsch. festverz. Werte

	20. 1.	19. 1.
Schatzanweis. 23 .	—,—	—,—
Dt. Reichsanl. 27 .	101,50	101,50
Dt. Reichsanl. 34 .	99,50	99,50
Reichsschatz. KG. .	—,—	—,—
Pr. Landes-R.-Bank Liqu.-Gldpf. . .	106,00	106,00
Anl.-Auslossch. des Dt. R. einschl. 1/5 Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	128,62	128,50
4½% Mein. Hyp.-Bank, G.-Pfdbr. Em. XXV . . .	99,00	99,00
Steuergutsch. Gr. II	103,50	103,50
Prov. Sächs. Landschafts-Liquid.-Goldpfdbrf. . .	102,50	102,75

Industrie-Obligation.

	20. 1.	19. 1.
Mitteld. Stahlw. A.G. Berlin, hyp.	101,25	101,25
Hartwig & Vogel .	—,—	—,—
Lauchh. Werke . .	—,—	—,—

Industrie-Aktien

	20. 1.	19. 1.
Akt.-Br. N.-Magd.	—,—	—,—
Akt.-Färb. Münchb.	93,00	93,00
Altbg. Landkraftw.	160,00	160,00
Ammendorfer Pap.	97,00	95,50
Bohrisch Brau. . .	120,00	120,00
F. Braun, Zerbst .	116,50	116,50
Chem. F. Buck. . .	—,—	—,—

	20. 1.	19. 1.
Chem. v. Heyd.	139,50	—,—
Domm. Ton .	140,00	—,—
Dresd. Chromo	99,00	99,00
do. Gardinen .	110,75	110,75
do. Schnellpr.	82,25	82,25
Elek. Crottdorf	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap. Dr. Kurz i. Li.	—,—	—,—
Felsenkell.-Br.	97,50	98,00
Gera Strickgarn	198,00	198,00
Glauzg. Zucker	131,75	—,—
Görl. Waggon	122,25	—,—
Hallesch. Masch	111,50	—,—
Harp. Bergbau	—,—	—,—
Hildebr. Mühl.	68,00	68,00
Hohb. Quarz .	130,00	130,00
Kahla Porzell.	140,37	139,00
Kasseler Jute	145,00	145,00
Knoch, Nähm.	121,50	121,50
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Kraftw. Sa.-Th.	115,00	115,00
Kraftw. Thür. .	178,00	178,00
Kulmb. Rizzibr.	120,00	120,00
Laurahütte . .	—,—	14,25
Lpz. Baumw. Sp.	—,—	—,—
do. Br. Riebeck	98,00	98,00
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	109,62	109,62
Lpz. Kammgarn	120,00	120,00
do. Landkraftw.	150,50	150,50
do. Malzf. Schk.	—,—	—,—
do. Spitzen . .	135,00	135,75
do. Trikotagen	120,00	120,00
do. Wollkämm.	169,00	169,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	134,00	134,50
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Masch. Paschen	63,00	64,50
Mech. W. Zittau	47,00	48,00
Meißner Ofen .	116,00	116,00
Peniger Pat. .	73,00	73,25
Plauener Gard.	109,75	109,75
do. Tüll- u. G.	102,00	102,00
Polyphon (jetzt Dtsch. Gramm.)	13,75	13,75

	20. 1.	19. 1.
Porz.-F. Tettau	106,00	106,00
Prehlitz. Brnk.	—,—	—,—
Radb. Exp.-Br.	176,00	176,00
Reuden. Ziegel	91,00	90,50
Riquet & Co. .	114,50	114,25
Rosenthal Porz.	—,—	92,50
Rositzer Zucker	—,—	—,—
Sachsenwerk .	320,00	—,—
Sächs. Malzfab.	123,00	122,00
do. Webstuhl	—,—	—,—
Saline Salzung.	—,—	—,—
Stadtm. Alsleb.	125,00	125,00
Stöhr Kammg.	127,25	128,00
Thode Papier .	119,50	119,25
do. Genußsch.	7,65	7,70
Thür. Elktr. W.	175,00	175,00
Thüringer Gas	133,50	133,00
Thüring. Wollg.	161,00	160,00
Uhlmann, E. .	75,00	75,00
Unger, Gebr. .	89,90	89,50
Unionw. Radeb.	78,00	78,00
V. Thür. Salin.	—,—	—,—
Ver.-Br. Greiz	117,00	117,00
Vogtl. Spitzen .	128,00	128,00
Wanderer-Wk.	155,50	—,—
Wersch.-Weißf.	107,00	107,00
Wunderl. & Co.	—,—	60,00
Zeiß Ikon . . .	145,00	145,00
Zeitzer Masch.	180,00	180,00
Zittauer Masch.	190,00	190,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben . .	—,—	—,—
Zuckerr. Halle .	83,00	83,00
Zum Fortschritt	112,00	112,00
Zwick. Kammg.	135,00	136,00

Bank-Aktien

	20. 1.	19. 1.
Allg. D. Cr.-A.	96,50	96,50
Bk. f. Brau-Ind.	118,25	118,50
Cob.-Goth. Bk.	—,—	—,—
Com. u. Priv.-B.	112,50	112,25
D. Bk. Disc.-G.	117,25	117,25
Dresdner Bank	111,37	111,12
Dresd. Hd.-Bk.	135,00	135,00
Hall. Bank-Ver.	101,37	100,75

Freiverkehr

	20. 1.	19. 1.
Akt.-Br. Cöthen	95,50	95,50
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.	99,50	99,50
Hallesche Malz	—,—	—,—
Hallesche Röhr	93,00	93,00
Kyffh. Artern .	139,00	139,00
Lindner Gottfr.	141,00	141,00
Riebeck Mont.	—,—	—,—
G. u. Hdb. Halle	103,50	103,50
Ldkrd.-B. Halle	—,—	—,—
Zörbig. Bankv.	90,00	90,00
Hamb. Elektr. . .	140,50	140,00
Kirchner & Co. .	91,00	91,00
Kunze Treibriem	108,00	108,25
Lingel-Schuh . . .	139,00	139,00

Berl. Devisenkurse

vom 20. Januar

	Geld	Brief
Argent. (1 P. Peso)	0,570	0,574
Belgien (100 Belga)	42,07	42,15
Brasilien (1 Milr.)	0,146	0,148
Bulgarien (100 L.)	3,047	3,053
Dänemark (100 Kr.)	52,03	52,13
Danzig (100 Guld.)	47,00	47,10
England (1 Pfund)	11,65	11,68
Finnland (100 f. M.)	5,135	5,145
Frankreich (100 Fr.)	6,573	6,587
Holland (100 Gld.)	135,13	135,41
Italien (100 Lire)	13,09	13,11
Japan (1 Yen)	0,680	0,682
Jugoslaw. (100 D.)	5,694	5,706
Norwegen (100 Kr.)	58,55	58,67
Polen (100 Zloty)	47,00	47,10
Portugal (100 Esc.)	10,58	10,60
Schweden (100 Kr.)	59,98	60,10
Schweiz (100 Fr.)	50,44	50,56
Spanien (100 Pes.)	—,—	—,—
Ungarn (100 Pengö)	—,—	—,—
Ver. Staat. (1 Doll.)	2,490	2,49[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0013

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige“ von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland“, nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 85 Pf.

OFFENE STELLEN

Vertretung
an Herren oder Firmen zu vergeben, die durchaus in Drogerien und Reformgeschäften eingeführt sind und einen neuen Artikel mit einführen können. Offerte mit genauer Bezirksangabe an
Pharmazie BE-MA - Bernhard Schulz
Dresden-A. 1, Johann-Georgen-Allee 7

Tüchtige
Schlosser
in Dauerstellung gesucht
G. L. Eberhardt
Maschinenfabrik
Reideburger Straße 16-20

Kaufm. Lehrling
männl., mit Zeugnis mittlerer Reife u.
Werkzeugmacherlehrling
für Ostern gesucht.
„Wittekind“
Hallische Matratzenfabrik
May & Co.,
Beesener Straße 39-40

Elektromonteure
sowie
Montageschlosser
für Industrie- und Schaltanlagen für sofort oder später gesucht. Bewerbungen an
AEG-Büro, Halle (Saale)
Waisenhausring 9.

Mitteldeutsch. Groß-Verlag
sucht für den Außendienst zuverlässigen, redegewandten und ehrlichen Herrn. Durch Gehalt, Provision und Spesen gute Verdienstmöglichkeit geboten.
Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter R 9469 an die Geschäftsst. d. Zeit.

Jüngere
Kontoristin
perfekt in Schreibmaschine und Stenographie für Betrieb der Automobilbranche gesucht. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen und wenn möglich Bild erbeten unter R 9460 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für baldigen Antritt 17—20jährige
Hausgehilfin
sowie für Ostern einen
Bäckerlehrling
Bäckerei und Konditorei
Th. Thamm, Leipzig-Lindenthal
Heinrichstraße 1

Älteres Alleinmädchen oder **einfache Stütze**
bewandert in allen Hausarbeiten, Plätten, Servieren, zum 1. Februar gesucht, etwas Kochkenntnisse erwünscht, Waschfrau und Aufwartung vorhanden.
Frau Leonore Hörnig
Halle (Saale), Waisenhausring 16
(Haus Pottel & Broskowski)

Für meinen 1-Familienhaushalt wird zum 1. März eine
kinderl. zuverl. Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren, gesucht. Große Wäsche außer Haus, jeden Vormittag Hilfe vorhanden.
Rechtsanwalt Dr. Duchrow, Dölau r Str. 24 b

Die
„Kleine“
hat Format und Verbindungen darum wird sie auch von allen Heiratslustigen besonders geschätzt. Versuchen Sie ebenfalls Ihr Glück mit einer „Kleinen“ Heiratsanzeige in der „Saale-Zeitung“

Tagelöhner
Suche zuverlässig. Tagelöhner mit langjähr. Stellen und dessen Frau mitarbeitet.
Röder, Spickendorf üb. Halle.

Verheirateter Geschirrführer
mit allen landw. Maschinen u. Arbeiten vertraut, dessen Frau mitarbeitet, z. 1. 3. gesucht.
Wilkens, Kleinkugel, Bez. Halle, Tel. Halle 25783.

Junger Bäckergeselle
sofort gesucht. §
Fritz Götze, Bäckermeister, Halle/S., Röderberg 13.

Verheirateter Geschirrführer
dessen Frau mitarbeitet, z. 15. 2. od. später gesucht.
Otto Boltze, Bauer, Gimritz über Halle.

Aufseher
Zum 15. März od. 1. April suche ich aus hiesiger Gegend jungen Aufseher der mitarbeit. A. Huster, Schlettau, Post Könnern.

Lehrling
zu Ostern gesucht.
Markt-Drogerie Paul Oßwald, Pößneck/Thür., Am Markt.

Tagelöhnerfamilie
wo Frau mitarb. und Geschirrführ. gesucht
Köster, Drobitz über Halle.

Geschirrführer
verh., zum 15. 2. oder 1. März ges. Gute Alleinwohnung mit großem Garten.
Dr. Goetsch, Dößel üb. Halle (Saale), Fernspr. Wettin 305.

Bäckerlehrlg.
sucht zum 1. 4.
O. Borkenhagen Feinbäckerei Mücheln, Geiseltal

Melkergehilfen
für sofort oder 1. Februar ges.
Melkermeister A. Sowa, Wörbzig üb. Köth. (Anhalt) Land.

Melker
tüchtig und zuverlässig, für 14 Stück Großvieh, entspr. Jungvieh sucht sofort
Bauer A. Melzer, Sprossen über Zeitz.

Tücht. Gärtner
der an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, Erfahrg. in Obst-, Gemüse- u. Blumenbau hat, für sofort oder 1. 2. gesucht
C. G. Bemme, Mühle Altscherbitz bei Schkeuditz.

Bäckerlehrling
mit guter Schulbildung für 1. 4. 1939 in Bäckerei u. Kondit. gesucht.
Oswin Koblenz, Merseburg, Horst-Wessel-Straße 2.

Lehrling
für Bäckerei und Kondit. zu Ostern gesucht. §
P. Menard Lettin b. Halle, Hallescheſtraße 7.

Led. Kutscher
für 2 Pferde, Geschäft und kleine Landwirtschaft, z. bald. Antritt in Dauerstellung ges. Angeb. mit Lohn- u. Altersang. an
A. Müller, Mühle, Unterrenthendorf, Post Triptis, Ruf Lippersdorf 122.

Geschirrführer
ledig, zuverlässig, in Landwirtschaft bei gut. Lohn ges.
Ernst Fischer, Oßmannstedt bei Weimar.

Zwei Kellnerlehrlinge
zu Ostern 1939 b. Kost u. Logis im Hause gesucht.
Hans Schilling, Bahnhofs-Gaststätten, Eisenach.

CONTINENTAL 8

Die preiswerte schreibende Addiermaschine
RM 360
Druckschriften und Vorführung durch
Friedrich Müller
Halle a. S., am Leipziger Turm
Sa.-Nr. 27186

MARTICK
Die Gestaltung des Heimes gehört zu den schönsten Dingen auf Erden. Es ist falsch, Möbel nur nach dem Preis zu kaufen. Entscheidend soll sein die Qualität in Verarbeitung und Form. Möbel von MARTICK sind formenschön, wertvoll und wohlfeil, erprobt und gut. Unsere große Leistungsschau schöner Einrichtungen können Sie jederzeit zwanglos besichtigen.
MARTICK
Möbel- und Einrichtungshaus
HALLE · AM ALTEN MARKT
Bekannt als preiswert und gut.

Geschirrführer Erster
Suche z. 1. April evtl. auch früher verheir. Geschirrführer, dess. Frau mitarbeitet.
Jänicke, Bageritz üb. Halle/S., Tel. Landsb. 413.

Geschirrführer
Suche verheiratet. Geschirrführer, dessen Frau mitarbeitet und der Wert auf Dauerstellung legt. Außerd. stelle ich noch einen ledigen Geschirrführ. ein.
Fritz Reinicke, Dobis b. Wettin.

Lest die S.-Z.

Lediger Geschirrführer
sof. ges. Schulze, Bösenburg über Eisleben.

Lehrling
z. 1. April gesucht.
Fleischermeister A. Wernicke, Ellrich a. Südharz

Aelt. Geselle
d. Kraftfahrzeug-Handwerks, selbständig arbeitend, sofort gesucht.
Wilhelm Engel, Meister d. Kraftfahrzeug-Handw., Merseburg, Kleiststraße 18, I, Ruf 3090.

Bäcker-
u. Kond.-Gesellen, tüchtig, stellt ein Paul Tanz u. Sohn, Weimar, Am Markt.

Schmiedelehrl.
sucht Ostern Rebeling, Schmiedemeister, Köpschen.

Schlosserlehrl.
stellt Ostern ein Schlossermeister Otto Ebert, Gröbers.

Junger Bäckergeselle
sofort gesucht.
Bäckerei Globig, Merseburg, Unteraltenburg 28

Stempel-Schubert
HALLE-S
Leipzigerstr. 58
am Riebeckplatz
Stempel
Schilder

Schneidergehilfe
sofort, Lehrling zum 1. 4. 39 ges. Kost u. Wohnung im Hause.
O. Rabald, Kaltenmark üb. Halle/Saale.

Schmiedelehrl.
sucht ab 1. 4.
G. Leynau, Werlitzsch über Delitzsch.

Schuhmacher-Lehrling
zu Ostern gesucht.
Kurt Schmidt, Schuhmachermstr., Merseburg, Neumarkt 2.

Lehrling
für Bäckerei und Konditorei zu Ostern gesucht.
Albert Reinbothe, Merseburg, Oberaltenburg 22

Verheirateter Geschirrführer
dessen Frau mitarbeitet, für 200 Morg. gr. Wirtschaft sucht zum 1. April
Erich Parthier, Holleben.

Junger Bäckergeselle
sofort oder 1. 2. gesucht. §
Kirsten, Halle, Ankerstraße 6.

Bäckerlehrling
sofort od. 1. April gesucht.
Wilh. Knigge Bäck. u. Kondit., Merseburg, Roßmarkt 17, Ruf 2796.

Melker
Suche sofort einen ledigen Melker.
Karl Sellin jr., Rengerslage.

Melker
zur Vertretung v. 6. 2. bis 6. 5. für etwa 42 Stück Großvieh gesucht.
Rttgt. Zschepkau über Bitterfeld. §

Tüchtiges Mädchen
als Tageshilfe im Haushalt gesucht.
Frau Dr. Schmitt, Wettinerstr. 24.

Jung. Mädch.
zum 1. 2. od. spät. gesucht.
Fr. Küster Bäckerei, Markkleeberg b. Leipzig, Stöhrstraße 5.

Selbständige Hausgehilfin
nicht unter 20 J., sehr sauber und fleißig, im Kochen und Plätten bewandert, bei gut. Lohn in Dauerstellung per 1. 3. od. später gesucht. 4-Pers.-Haushalt. Zentralheizung u. Warmwasserbereit. vorhanden.
K. Paul, Lafontainestr. 12.

Hauspersonal
findet man immer sehr schnell durch eine Kleine Anzeige in d. „Saale-Zeitung“. Weit über die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes ist ihre Erfolgskraft bekannt.

Bäckerlehrling Lehrmädchen
unter guten Bedingungen für Ostern 1939 sucht für Bäckerei und Konditorei. Auch Lehrmädchen fürs Geschäft u. Haushalt findet gute Lehrstelle bei
Ernst Dörfer, Bäckerei, Kondit. und Kaffee, Hettstedt, Südh., Freimarkt 5.

Tüchtiges Zimmermädchen
nicht unter 20 J., zum 1. 2. gesucht. Off. erb. unt. D 14393 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Aeltere, einf. Hausgehilfin
(auch Rentnerin) mit etwas Kochkenntnissen für Landvilla sof. gesucht.
von Schaper, Falkenberg (Elst.) Waldhof.

Hausangestellte
Suche zum 1. od. 15. Febr. nettes, junges Mädchen für meinen klein. Haushalt. Frau E. Graf, § Halle a. S., Leipziger Str. 21

Kochstütze
Gesucht wird zum 1. Februar eine Kochstütze. Hotel „Anhalter Hof“, Köthen/Anhalt.

Ostermädchen
zum 1. 4. sucht
O. Gieseler, Sattlermeister, Benkendorf, Krs. Merseburg.

Hausgehilfin
auch Pflichtjahrmädel in Privathaush. nach Könnern gesucht. Off. unter D 14389 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausgehilfin
1. Febr. gesucht, m. Kochkenntnissen, nicht unter 18 J. Warmwasserheizg. vorhanden.
Frau Brösel, Halle a. S., Blücherstr. 12, I.

Hausmädchen
gewandt, kinderlieb, nicht unter 20 Jahren, das schon in Stellung war, sucht zum 1. oder 15. Febr.
Frau Rechtsanw. Dr. Kunick, Halle a. S., Weinbergweg 24. Tel. 354 48.

Hausgehilfin
in Privathaush., erfahren in allen Hausarbeiten, bei gutem Lohn zum 1. Febr. gesucht.
Frau Elisabeth Remus, Hettstedt, Ziegeleiwerk.

Saubere
ältere Frau (ohne Anhang) z. Führung mein. Haushaltes gesucht.
Zapfe, Gerbstedt, Mansf. Seekreis.

Preiswerte Pianos
Ueberraschende Auswahl erprobter Fabrikate wie: Geißler, Gerbstädt, Hoffmann & Kühne, Seiler, Gebr. Zimmermann u. a.
Moderne Kleinklaviere in verschiedensten Formen
Neupert-Cembali
B. Döll Pianohaus
Große Ulrichstraße 33/34

Zeugnis-Abschriften
Genge, Friedrichstr. 52 I.

Mädchen
Grundehrl., fleiß. Mädch., bis 16 J. alt, für Geschäftshaushalt aufs Land (Nähe Zörbig) zu sofort od. 1. Febr. gesucht. Familienanschl. u. gute Behandlung. Angeb. u. R 9319 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hausmädchen
zum 1. Febr. ges.
Frau Frieda Reinicke, Dobis b. Wettin.

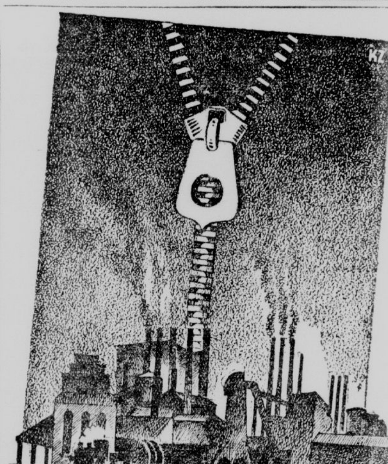
Saubere
fleiß. Aufwartg. dreimal wöchentl. gesucht.
Torstr. 60, hochp.

Mädchen
gesucht für Küche und Haus, evtl. auch Ostermädchen
Frau Christa Goll Rttgt. Beyersdorf üb. Bitterfeld, Roitzsch 454.

Jung. Mädch.
zuverl., zum 1. 2. nach Königswusterhausen Nähe Berlin gesucht. Ang., evtl. Vorst. in Merseburg bei Schulze, Hölle 4.

Mädchen
für kl. Restaurant gesucht.
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 21.

Fortsetzung dieser Rubrik auf der nächsten Seite



Die Sache mit dem Reißverschluß
wäre nie und nimmer zu einem Weltartikel geworden, wenn nicht die Köpfe, die dahinter standen, mit Energie u. Zähigkeit, vom kleinen angefangen, alle Propagandamöglichkeiten dafür eingesetzt hätten. Die treibende Kraft, die diesen Artikel fast die ganze Welt erobern ließ, war vor allem die Anzeige, als aufklärendes, überzeugendes und verkaufendes Werbemittel. Die Anzeige ist eine Macht im Kaufmannsleben — daran ist nicht zu rütteln! Und jeder trägt den „Anzeigenstab“ im Tornister! Wer klug und systematisch inseriert, kommt hoch und handelt volkswirtschaftlich richtig. — Wir stehen Ihnen mit unserem Rat zur Verfügung!
Saale-Zeitung

SZ Das Blatt der erfolgreichen Kleinanzeigen SZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0014

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

Umzug ist Vertrauenssache!
Wohnungsnachweis — Möbellagerung

Gewissenhafte Beratung in allen Transportangelegenheiten
Fenthol & Sandtmann
Adolf-Hitler-Ring 18 · Halle (S.) · Fernruf 279 66

Offene Stellen

Mädchen
jung, fleiß., ehrl., für Haushalt und Geschäft gesucht. Angeb. mit Geh.-Ansprüchen unter P 2978 an die Gesch. d. Ztg.

Zwei Kontoristinnen
für alle Büroarb. und Stenographie für 15. Febr. od. 1. März u. 1. Apr. nach Kleinstadt b. Naumburg ges. Angeb. m. Geh.-Anspr. u. Zeugn.-Abschr. u. P 3018 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hausmädchen
mit guten Zeugn. für ruhiges Einfamilienhaus ges. Schwuchtstr. 12a

Stütze
Suche zum 1. oder 15. 2. jung. Mädchen, das schon Erfahrung in all. Hausarbeiten hat, als Stütze f. 480-Morg.-Wirtschaft. Häusl. Familienanschluß. Gehalt nach Vereinbarg. Martha Schlegel, Schafstädt, Schützenstraße.

Tücht., erfahr. Mamsell
zum 1. März für Privathaushalt (2 Erw. u. 2 Ki.) gesucht weg. Verheiratung d. jetz. Erb. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. Frau Woepke, Mühle Trotha, Halle/Saale.

Perfekte Hausgehilfin
zum 1. oder 15. 2. gesucht. Merseburg, Friedrichstr. 29 I.

Stütze
oder Mädchen, kinderlieb, sauber und zuverlässig, mit guten Kenntnissen im Kochen und Haushalt für Etagenhaushalt z. 1. 2. 1939 gesucht. (Hilfe ist vorhd.) Bewerb. m. Zeugnisabschriften und Lichtbild an Frau Rechtsanwalt Blümecke, Brandenburg (Havel), Neustadt, Markt Nr. 5/6.

Hausmädchen
Suche zum 1. 2. evtl. später fleiß. ordentlich. Hausmädchen. Frau E. Säuberlich Rittergut Kleinwülknitz über Köthen (Anhalt) 2.

Jung. Mädel
fleißig und ehrl. für Geschäft, welches etwas Hausarbeit mit übernimmt, für sofort gesucht. Zweitmädchen vorhand. Bäckerei und Konditorei Pfützenreuter, Halle a. S., Schkopauer Weg 65

Hausmädchen
Suche zum 1. 2. fleißiges, ordentl. Hausmädch., nicht unter 18 J., für Haushalt und Geflügel. Frau Martha Herrmann Eismannsdorf bei Niemberg.

Zuverlässiges
fleißiges, ehrlich. Hausmädchen für meinen Geschäftshaushalt mit etw. Kochkenntniss. zum 1. Februar oder 15. Februar ges. Frau Gertr. Ebhardt, Dessau, Antoinettenstr. 17

Hausmädchen
über 16 Jahre, f. landwirtsch. Haushalt gesucht. Röder, Spickendorf, über Halle a. S.

Hausmädchen
sauber u. zuverlässig, nicht unter 18 Jahren, zum 1. 2. oder 15. 2. gesucht. Frau Aenne Oemisch, verl. Breitestr. 1. §

Hausgehilfin
in allen Hausarbeiten und Kochen bewand., gute Zeugnisse, p. 1. 2. in 4-Pers.-Haushalt gesucht. Dampfheizung. Wäsche auswärts. Meldung v. 11—1 ½5—7. Erbß, Bernburgerstr. 8, Tel. 21375.

Kantinenhilfe
Tüchtig für Verkauf u. Haushalt, sofort gesucht. Alter 20—30 J. Kantine Trödler, I. Flak 33, § Halle-Wörmlitz.

Jung. Mädch.
von 16—19 Jahr. für Geschäftshaushalt zum 1. 2. 39 gesucht. Zuschrift. unter R 9464 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
für Haus- und Zimmerarbeit für sofort oder 1. 2. gesucht. Gehalt 40 Mk. u. Trinkgelder. Jungs Hotel, Friedrichsbrunn (Ostharz).

Haustochter
zur Ableistung d. Pflichtjahres auf dem Lande zum 1. April 1939 ges. Apotheke Schernberg über Sondershausen.

Haus- und Zimmermädch.
zum 15. 2. oder 1. 3. 1939 bei gut. Lohn in Dauerstellung gesucht. Ang. m. Zeugnisabschriften u. Gehaltsford. erb. an Gasthof zur Sonne, Eisenach, Georgenstraße 50.

Verkäuferin
tüchtig, weg. Verheiratung der jetz., auch Lernende m. Vorkenntn., sofort od. später gesucht. Fleischer Beuthe, Rudolstadt i. Th., Ruf 220.

Verkäuferin
für sofort oder 1. Febr. in Fleischerei gesucht. Tietsch Nachf. Jena Zwätzengasse Nr. 2.

Alleinmädchen
zuverlässig, solid, kinderl., das an selbst. Arbeiten gewöhnt ist, bei guter Behandlg. zum 1. März nach Frankfurt gesucht. Angeb. u. A 3783 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtige Beiköchin, perfektes Zimmermädch. Hausmädchen sofort
gesucht. Angeb. m. Gehaltsang. an § Leistners Hotel, Bernburg (Saale)

Inserieren bringt Gewinn

Zuverlässige Hausgehilfin
für 4-Personenhaushalt in mod. 2-Fam.-Neubau 1. Febr. gesucht. Nietleben bei Halle/S., Gartenstadt, Bismarckstr. 45 I, Tel. 31976. §

Stellengesuche

Sattlerlehrlg.
Sohn achtb. Elt., der Ostern die Schule verläßt, sucht Lehrstelle als Sattler und Polsterer. Werte Angebote u. R 9432 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kraftfahrer
mit Führerschein III, 30 J., ledig, sucht Stellung für sofort. § Bernhard Luczak, Eilenburg, Torgauer Str. 4—7

Suche
männliche Kochlehrstelle. Offerten unter B Z 100 an d. Gesch. d. Ztg. §

Oberschweizersohn
verheiratet, 37 J., sucht für bald od. später Melkerstelle Off. unt. R 9462 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche Stelle
als Geschirrführer. Bin mit allen landw. Arbeiten vertraut. Paul Zabel, Braschwitz über Halle a. S., Dorfstraße 21.

Obermelker
sucht Stellung bei 30 bis 40 Stück Vieh, evtl. auch Schweinefüttern dabei. Otto Rök, Karsdorf (Land Dresden).

Junger Mann
mit Führersch. II sucht Stell. Mitte Febr. als Fahrer oder Beifahrer. Off. u. P 3026 an die Gesch. d. Ztg.

Pens. Beamt.
sucht gegen mäß. Vergütung Bürobeschäftigung gl. welcher Art. Off. unter P 3029 an die Gesch. d. Ztg.

Jung. Melker
26 Jahre verh., sucht sofort oder später Stellung bis zu 35 Stück Großvieh. Rich. Cäsar, Mansfeld (Stadt) Futgrabenstr. 12.

Pflichtjahrmädchen
Suche für meine Tochter, 17 J., abgeschl. Mittelschulbild. Stellg. im Landhaushalt per 1. 4. Offert. unter D 14392 an die Gesch. d. Ztg.

Suche
f. 16jähr. Tochter Stell. für Pflichtjahr in gutem Hause, evtl. kinderreich. Off. unter E 5104 an die Gesch. d. Ztg.

Lehrstelle zum Weißnähen
von 16 bis 18 od. 19 Uhr. Gefl. Angebote u. R 9467 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pflichtjahrstelle
sucht Mittelschülerin i. Haushalt mit guter Behandlung zum 1. 4. Offert. unt. P 2997 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
sucht im Haushalt Stellung ab 1. 3. Off. unt. P 2995 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pflichtjahrmädel
sucht ab 1. April Stellg. im Haushalt. Off. unter R 9463 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen
Junges kräftiges Mädchen, 16 J., das schon i. Haushalt tätig war, sucht Stellung in Privathaushalt. Angebote an die Agentur d. Saale-Zeitung in Bedra üb. Weißenfels.

Stütze
oder Alleinmädch., 20 Jahre, sucht Stellung in klein. Privathaushalt. Gute Zeugnisse u. Kochkenntnisse vorhanden. Halle od. nähere Umgebung bevorzugt. Elfriede Thieme, Großgräfendorf, Kr. Merseburg.

Mädchen
15jährig. Mädch., das schon in Stellung war, sucht Stellung in Privathaushalt. Marta Heinemann Schafstädt (Krs. Merseburg) Grünestr. 173.

19jähr. Mädel
sucht Stelle als Stütze, ält. Ehepaar bevorzugt, möglichst nach Langensalza oder Umgebung. Elfriede Tänzer, Arnsdorf (Mansf. Seekreis) Siedlung 7.

Junges
Mädchen, 19 J., mit Koch- und Nähkenntnissen, sucht Stellung z. 1. oder 15. Febr. in Privathaush., wo Familienanschluß und Hilfe vorhanden ist, zur weiteren Ausbildung im Kochen. Off. unt. R 9459 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen
25 Jahre, solid, anständig, bewandert im Kochen, Backen, Plätten sowie in allen Hausarbeit., sucht Stellung z. 1. 3. als Stütze in Privathaushalt, wo Mädchen vorhanden ist. Angebote unter E 5102 an die Geschst. d. Ztg.

Lest die Saale-Zeitung

Zu vermieten

Wohnung
4 Zimmer, Stall in Vorort von Halle/S. z. 1. 2. 1939 zu vermiet. Miete 25 RM. Zuschr. u. R 9451 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schlafst. frei.
auch mit voller Pension, Taubenstraße 28, part.

Zwei Läden
mit vier Nebenräumen, Schlachthaus, Räucherk., Keller, zusammen oder geteilt zu vermieten. Rothe, Reilstraße 14.

Großer 2-Fenst.-Lad.
mit Werkraum, seit Jahren Fahrradgeschäft, sofort zu vermieten. Emil Steinhof, Mansfelder Straße 66, IV, Klausbrücke.

Garage
u. Unterstellraum für Motorräder zu vermieten. Halle/S., Seebener Str. 18.

Mietgesuche

Zwei
kleine leere Zimmer oder 1 groß. mit Kochofen von Dauermieter zum 15. Februar oder 1. März gesucht. Off. unter E 5101 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

2—3 Zimmer
Küche, Pens.-Ehepaar, Halle Umgegend, bis spät. 1. April gesucht. Carl Goldmann, Talstraße 28.

2 gutmöbl. Zimmer
(evtl. ohne Bett) f. Sprechstunden-Zwecke geeignet, od. entspr. Büroräume in günstiger Verkehrslage (Nähe Bahnhof—Mitte Stadt) für einige Monate sofort gesucht. Angebote mit Preis u. R 9471 an die Gesch. d. Ztg.

Zwei
leere Zimmer mit Küchenbenutzung von Lehrerwitwe gesucht. Off. unt. D 14397 an die Gesch. d. Ztg.

3-Zimmer-Wohnung
sucht jg. Ehepaar zum 1. 4. 39 in der Nähe Halle, Ammendorf oder Merseburg, pünktliche Mietezahler. Angeb. erbeten u. R 9470 an die Gesch. d. Ztg.

Möbl. Zimm.
sonn. Lage, Nähe Universitätsring, für Kochschülerin ab 1. 2. 39 gesucht. Zuschriften unter R 9468 an die Gesch. d. Ztg.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Zu verkaufen

Nußb. Büffett, gr. Auszug- u. runder Tisch, einf. Wasch- u. Schreibtisch, Goldspiegel, 2 Stühle
billig zu verkaufen
R. Skipka
Landwehrstr. 21

Langstiefel
Gr. 42, Lederjacke, Joppe, alles gut erhalten. Staudestraße 8, Souterain.

Ackerwagen
luftbereift, 100 Ztr. Tragkr., zu verkauf. Schoene, Lindenstraße 42.

Lest die S.-Z.

Gebrauchte Schreibmasch.
Mercedes Ideal, preiswert zu verkaufen. Jeske Riemeyerstr. 6.

Schreibmasch.
gebraucht, billig zu verkaufen. Brüderstr. 10, II.

Schlafzimmer
Ankleideschrank 180 cm breit
RM. 389.-
Küchen
in allen Preislagen
Eichmann & Co.
Halle, Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel-Etage
Bitte um Besichtigung meiner Möbelschau
Rennert
jetzt Obere Leipziger Str. 73

GROMA-Schreibmaschinen sind erstklassig!

Ab monatl. RM. 8,75 mit Tragkoffer
General-Vertreter:
Wilh. Gürsch, Halle a. S.
Kaiserstraße ... Ruf 362 47

60 Kutschwagen
Krümperwagen, Schlitten, Kutschgeschirre, Arbeitsgeschirre, Sättel, Reitzeuge. Gelegenheitskäufe billigst
bei **Zunder,** Berlin NW 7, Luisenstraße 51

Ein Treffer
ist immer wieder mein Schlafzimmer, schönes Modell, 180er Schrank, komplett, mit formschöner Küche, 6teilig, komplett
nur 548.— RM.
Möbel-Myzyk
Eigene Tischlerei. Lieferung frei
Halle (Saale)
Böllberger Weg 4 und 12.
Zugelassen f. alle Darlehnsscheine.

Ihr altes Klavier
nehmen wir in Zahlung.
Wir liefern Ihnen ein erstklassiges **neues Piano.**
Bequeme Teilzahlung.
Pianohaus Maercker
Halle-S., Waisenhausring 13 am Franckeplatz

Als Frau Müller ihrem Besuch erzählte, daß sie ihre ganze Wohnung allein besorgt – da schüttelten sie erstaunt die Köpfe. So viel Arbeit kann doch eine Hausfrau garnicht ohne Hilfe bewältigen? Oh doch, man muß sich nur die Arbeit zu erleichtern wissen. Wenn IMI bei der täglichen Putzarbeit mithilft, dann ist man nicht nur schnell fertig – dann strahlt auch alles vom Keller bis zum Boden in tadelloser Sauberkeit! IMI spart nicht nur Arbeit, Zeit und Geld – es ist auch so vielseitig:

IM ESSZIMMER können Sie IMI z. B. für folgende Sachen verwenden: Obst- und Konfektschalen, Wein-, Likör-, Bier- und Limonadegläser, Porzellangegenstände, Kachelöfen, Zentralheizungskörper, Fußboden, Fenster, Gesimse, Wände, Lampen und Leuchter, Blumenvasen, Keramik- und Kunstharzsachen und vieles andere mehr!

Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne IMI's Hilfe aus!

Für Bürozwecke
werden zum 1. 4. 39 etwa 24 geeignete Räume gesucht, davon 12 Nähe Riebeckplatz.
Reichsautobahnen
Oberste Bauleitung Halle (Saale)
Delitzscher Straße 3.

24 mm Parkettstäbe
Eiche I je qm 7,50
Buche I je qm 5,00
Kiefer I je qm 4,95
Fichte I je qm 4,50
ab Lager lieferbar
Parkettwerkerei
Gustav Hönsmann
Dessauer Str. 5, T. 23631
Abschleif-Maschine für alte Fußböden

Schreibmaschinen
Mtl.-Rate ab 6.45
Auch leihweise
Anrechnung bei Kauf
Auswahl in gebrauchten
...aaka - Vertrieb
...ziger Straße ...

Küchen in reicher Auswahl
Couch 99.-, 89.-, 79.-, 69.-
Gebr. Kroppenstädt
Auch gegen Möbelfabrik-Handel 4
günst. Teilzhlg. Halle, Gr. Märkerstr.

Kurzwaren
zu Tiefpreisen nur an Wiederverkäufer
H. Dockhorn
Großhandlung
Halle (Saale)
Hindenburgstr. 4
Fernruf 259 30

Möbel in großer Auswahl
Auch auf Teilzahlg.
Gebrauchte
Schlafz. v. 160.- an
Auszugt. v. 20.- an
Speisez. v. 60.- an
Chaisel. v. 18.- an
Sofas v. 20.- an
Stühle v. 2.- an
Küchen v. 25.- an
Vertikos, Spiegel, Schreibtische
Neue Möbel
in großer Auswahl auf Bedarfsdeckungsschein
Bitzmann
Halle, Mauerstr.
neb. Elisab.-Krankh.
Lieferung frei

Schlafzimmer Küchen
Bernh. Schormann
Universitätsring 11
Ehestandsdarlehen — Teilzahl.

Angebot und Vorführung durch
Prophete
HALLE (SAALE)
Rannische Straße 15-16

In der NSV finden sich die Starken zu einer Gemeinschaft zusammen, um als Schildträger vor dem Leben des Volkes zu stehen.

Preiswert kaufen Sie mein
Schlafzimmer „Hilde"
echt Eiche mit Edelholz in guter u. schwerer Ausführung
komplett **RM. 398.—**
Für alle Bedarfsdeckungsscheine zugelassen. Lieferung frei.
Gr. Steinstr. 53 (Nähe Feuerwehr)
Möbel Bürger

Küchen
in großer Auswahl von RM. **185.-** an
Haake & Söhne
Sternstraße 2
Annahme von Ehestandsdarlehen

Suche zum Frühjahr 1939 für gebildetes junges Mädchen, Landwirtstochter, 18 Jahr, Reifezeugnis, 1 Jahr Haushaltungsschule, Stelle als
Haustochter
auf großem Gut, direkt unter Hausfrau, bei vollem Familienanschluß zur Vervollkommnung im Haushalt, evtl. Mitbetreuung kleinerer Kinder. Angeb. erb. unter **L. L. 781** durch **Midag,** Mitteldtsch. Anz.-Ges., **Leipzig C 1.**

SZ Das Blatt der erfolgreichen Kleinanzeigen SZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0015

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftswort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 6 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt, und Merseburger Zeitung, Merseburg, betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in 3 Zeitungen 15 Pf.

Zu verkaufen

Gebrauchte
Flügel u. Pianos
gut erhalten, in großer Auswahl bei
B. Döll
Pianohaus,
Gr. Ulrichstr. 33/34

Nußb.-Vertiko
(Zierschrk.) 15,— verkauft Schillerstraße 43, II lks.

Tafelbestecke
90 Silberaufl., 72 tlg. Garnitur RM100,-,Monatsrate RM 12.50. Freiprospekt.
K. Richter,
Solingen 133.

Schreibmaschinen
Adler, Conti, Ideal, Mercedes u. andere, gebraucht, in tadellosem Zustand
Max Schultz,
Leipziger Straße 56 am Riebeckplatz

Harmonikas
HOHNER
Leichte Zahlungsweise
Wiebach
Halle (Saale)
Merseburger Str. 8
Katalog gratis.
Prompte Lieferung

Achtung!
2 Aquarien, 60 cm lang, mit Zierfischen verkft. billig Türkstr. 26, 2 Tr. links.

Schreibmaschinen verleiht
Genge
Friedrichstr. 52

Schlafzimmer
preiswert zu verkauf.
Möbel-Thomas
Mühlweg 25
Ehestandsdarlehn

Jalousie-Werkstätte
Ernst Elbel, Halle
Berliner Str. / T. 290 09
Reparaturen u. Neuanlagen

Rabatt-Karten Marken
Rabka-Vertrieb
Leipziger Str. 70/71

Schweres Herren- u. Speisezimmer schön. Schlafzimmer
Schränke, Bettstellen u. a. sehr gut erhalt. billig zu verkaufen
R. Skipka
Weißenfels
Pischgasse 31

Kaufgesuche

Klavier
zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis unter H 813 an Anzeigen-Dankhoff. Schwetschkestr. 1.

Anzug
mittlere Größe, 172, zu kauf. gef. Off. unt. D 14390 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Weinflaschen
kauft Hoppe, Schwetschkestr. 14, Tel. 24187.

Wellblechgarage
Motorfahrrad, Schmiedebohrmaschine gef. Off. u. E 5105 an die Gesch. d. Ztg.

Hasenfelle, Kaninchenfelle
kauft Gerberei u. Fellhandlung Rudolf Winzer, Spitze 2.

Grundstücksmarkt

Baustelle
Gartenstadt Nietleben zu verkauf. Off. unt. D 14396 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Durch mich verkäuflich:
In Harzstadt
gut verzinsl., ruhig. Waldnähe geleg. 1. 2. freiwerd.
1-Fam.-Haus
auch für 2 Familien, 8 Räume, Gart. Garag. f. 14½ Mille. Abgab. ca. RM. 100.—. Anz. 6—7 Mille.

Hauszinssteuerfreies
1-2-Fam.-Haus
m. Garten, Einfahrt, 8 Räume, 2 W.-C. Zentr.-Hzg., f. 18½ Mille. Anz. 8 Mille, Abgab. ca. 60.- RM., 1 Wohnung wird frei, evtl. ganzes Haus.

Sof. beziehb., ruhig, a. Walde geleg.
1-Fam.-Villa
(auch für 2 Famil.), 8 Räume, Bad, zwei Veranden, Obstgart., für 25 Mille.

Herrl., nahe Wald gel. gut verzinsl.
2-Fam.-Villa
(auch Pensionshaus), abgeschl. 4 Zi. W. Bad, W.C., Verand., Gart., Baustelle, f. 25 Mille, Anz. RM. 10 Mille.
Ferner Häuser zu 13, 15, 23½ u. 28 Mille.
H. Schäfer, Makler
Ballenstedt.

Bäckereigrundstück
zum 1. April od. 1. Mai von Fachmann zu kaufen gesucht. Off. unt. B. Z. 350 an die Gesch. dies. Ztg.

Garten,
1500 qm, auch als Baustelle, ganz od. geteilt, zu verkauf. oder zu verpacht. im Südost. Halles. Zu erfr. Landsberger Str. 68 I l.

Zinshaus
mit mittl. Wohnungen v. Selbstkäufer bei 25 000 bis 30 000 Mark Anzahl. zu kauf. gesucht. Angebote m. ausführl. Angaben u. E 5094 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück
mit Kolonialw.-Geschäft in einer aufblühenden Industrie- und Garnisonstadt Thür., Zentrum, todes- und altershalber geg. Dorfgeschäft-Grundstück zu vk. oder tauschen. Angebote u. A 3780 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Grundstück
älteres (Lagerzwecke), bis 15 km Entferng., kauft. Off. u. E 5105 an die Gesch. d. Ztg.

Kapitalien

8000,—
als erste Hypothek auf gutes Grundstück auszuleihen. Off. unt. BZ 349 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

10-12 000 M
Hypothek sofort auszuleihen. Angebote unter D 14394 an die Geschäftsst. d. Ztg.

2000 RM.
1. Hypothek auszuleihen. Offert. unter P 2996 an die Gesch. d. Ztg.

Landwirt
sucht bis zum Herbst 300 M. zu leihen. Sicherheit vorhanden. Off. unter R 9466 an die Gesch. d. Ztg.

Automarkt

Fahrschule Reinhardt
Walter-Steinbach-Straße 8, Ruf 322 80, bildet gut und gründlich im Autofahren aus.

Opel-Kadett
im besten Zustand, Modell 37, verk. Halle/S., Adolfstraße 7.

Alle Führerscheine
anerkannt gute Ausbildg. Ruf 36 360 (Nähe Riebeckpl.)
Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburg. Str. 8 I

Kaufe lauf. Motorräder z. Ausschlacht. Ersatzteile f. a. Typen a. Lager. Hans Zehrer jr., Erste Motorrad-Verwert. Leipzig, Roscherstraße 12.

Autoscheiben
aus Spezial-Kristall-u. splitterfreiem Glas sofort. Sachgem. Einbau Moebius, Dessauer Str. 5

Personenw.-Anhänger
gebr. f. alle Zw., verk. Torstr. 61.

Sportmaschine
Ardie 500 ccm, zu verkaufen.
Goldammer, Fleischerstr. 31.

Steuerfrei!

Ardie	200	37er
NSU	200	37er
Zündapp	200	35er
NSU	350	36er
Ardie	500	36er
NSU	500	29er
Tornax	600	36er

Steuerpflicht
große Auswahl, bequeme Raten.
Verschiedene
Seitenwagen.
Licht-Maschinen
Batterie-Scheinwerfer
Fahrgestelle
einzelne Getriebe und Motore
Motorradreifen
verschied. Größen.
Fahrzeughandlung
Schulz,
Mühlberg 10,
Fernruf 313 03.

Motorräder und Automobile gegen Kasse oder in Kommission sucht Fahrzeughandlg. Schulz, Mühlbg. 10 (Fernruf 313 03)

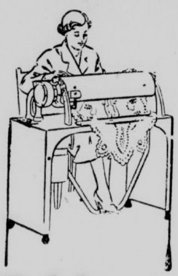
DKW. Meisterklasse
Cabrio-Limousine, sehr gut erhalten, für 1000 RM. zu verkaufen.
Eimecke, Nietleben Hindenburgstr. 12

Vermischtes

Masken-Verleih
Gr. Ulrichstr. 20, Eingang zwischen Hollenkamp und Eichenauer.

Erfolg kolossal
wenn man den Anzeigenteil der „Saale-Zeitung" benutzt.

Vertrauensstellung
In der heutigen Zeit findet man leider eine solche nicht so schnell. Wichtig ist es daher sich an die maßgebenden Persönlichkeiten in Handel, Industrie u. Landwirtschaft zu wenden d. h. an diejenigen, die Arbeit geben können. Da die „Saale-Zeitung" auch sehr viel in Arbeitgeberkreisen gelesen wird, empfiehlt es sich, eine Kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" unt. der Rubrik „Stellengesuche" aufzugeben.



Ein **Wäscheberg** verschwindet

Alles: Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Damen- u. Herrenwäsche, auch Kragen, Oberhemden, Hosen usw. verläßt tadellos geglättet den **Siemens-Kleinbügler.** Besuchen Sie unsere unverbindlichen u. praktischen Vorführungen in der Zeit vom

Montag, 23 Jan. bis Sonnabd. 28. Jan. 1939 täglich von 9.30 bis 11.30 und 16 bis 18 Uhr

Licht und Wärme
GmbH, Halle-Saale, Große Ulrichstraße 34
Gemeinschaftsunternehmen der Wehag, des Fachhandels und Gewerbes

Hottehüh...

Die Rubrik „Tiermarkt" ist in der Saale-Zeitung stets sehr umfangreich, weil hier mit gutem Erfolg Pferde, Kühe und Kleinvieh angeboten und gesucht werden.

Handwerksarbeiten

Ladentisch-Glasaufsätze
neu u. gebr., verk. Franz Cielontko, Augustastraße 14.

Holzschuhe
Holzpantoffel, Filzwaren.
Chr. Musche, Gottesackerstr. 14.

Bruchband
(patentamtl. gesch.) bequem u. leicht zu tragen, fertigt an. Off. unter D 14391 an die Gesch. d. Ztg.

Vernickeln
und sonst. Metallveredlungen.
„Nickel-Becker", Halle a. S., nur Kl. Brauhausstraße 11.

Dieser junge Dichter hier, fühlt sich schon als Shakespeare!

Das Geheimnis seiner guten Laune und Schaffensfreude ist eine Schreibmaschine — natürlich hat er sie billig durch die Kleinanzeige in der Saale-Zeitung erstanden.

Als Pächter
findet man eine Bäckerei, Fleischerei oder einen Gasthof, wenn man nicht auf die zünftige Gelegenheit wartet, sondern durch eine Klein-Anzeige i. d. „Saale-Zeitung"

Tiermarkt

Jeden Posten alte lebende
Feldtauben
kauft zu höchsten Preisen
E. Riemer, Halle, Fernruf 234 84

Schäferhund
wachsam, billig zu verkaufen. Diemitz, Wilhelm-Berndt-Str. 17 p. r.

Arbeitspferde
schwer. u. mittelschweres verkauft Sander, Niemberg

5 Russen, 4 schwere Arbeitspferde, 2 Ermländer, 1 Steinesel, 1 Ziegenbockgespann, Jagdwag., Parkwag., Ponywagen, 5 Rollwagen in verschied. Tragkraften, 2 Bauwg., 4,20 m lang auch als Hühnerwg. geeignet, Transportrinderwg., Leiterwg., mehr. Arbeits- und Kutschgeschirre, Reitzeug.
Walter Oehring
Halle-S., Tel. 328 56
Mansfelder Str. 58

Legehühner
38er Naturbrut, prima Eierleger, 7 mittelschwere, Stück 7 Mark, 4 ganz schwere, Stück 10 Mark, verkauft Sanftleben, Gieffen über Schkeuditz.

Bronzeputen
1,2 1938, preisw. zu verkaufen. Benkendorf Nr. 24 Mansf. Seekreis.

Oldenburger
2 Stück ältere, noch sehr gute Oldenburg. Pferde gibt ab
Zorn, Thaldorf, Fernsprecher Gerbstedt 219.

Schlachtpferde
ält. Gebrauchspferde zahlt gute Preise bei Notschlachtungen
W. Berger
Halle (S.) Ruf 358 27

Ferkel, Läuferschweine, tragende Sauen sowie Zuchtvieh
direkt ab Züchterstall, der schw. hann., oldenb., veredelt. westf. Rasse lief. wir p. Nachnahme zu Großhandelspreisen (bei Preisschwank. richten wir uns hiernach): Ferkel 15—20 Pfd. 15—20 RM., 20—25 Pfd. 20—24 RM., 25—30 Pfd. 24—27 RM., 30—35 Pfd. 27—30 RM., 35—40 Pfd. 30—33 RM. Läuferschweine v. 70—100 Pfd. 60—65 Pfg. pro Pfd. Tragende Zuchtsauen 170—230 Pfd. 135—160 RM. Preise ab hier. Tiere 5 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Nichtgef. Tiere nehmen wir innerh. dies. Frist auf unsere Kosten zurück. Sämtl. Tiere sind gegen Maul- u. Klauenseuche schutzgeimpft. Gewichtsverl. geht zu Lasten des Käufers. Kiste 3,— RM. Versand erfolgt täglich
Westfälischer Viehvertrieb
Wettringen, Steinfurt i. Westf. Ruf 119

Große Auswahl

prima junge
Arbeitspferde
Ermländ. u. Belg. Schlag
Louis Stephan & Co.,
Pferdehandlung
Halle a. S.
Hindenburgstraße 67, Fernruf 255 43

Neue große Transporte
Ermländer u. Belgier
Reinhold K. Beyer & Co.,
Halle (Saale), Leipziger Str. 76 (Rotes Roß)
Ruf 21619

Ab heute steht ein Transport **bester**
bayr. Zugochsen
sowie
ostpreuß. hochtragende Färsen
zum Verkauf.
P. Heßler & Dr. G. Apel
Halle (Saale) - Delitzscher Str. 89 - Tel. 268 94

Ständige Auswahl in hochtragenden und frischmilchenden ostpreußischen und ostfriesischen
Kühen u. Färsen
ferner einige staatlich angekörte **Zuchtbullen**
Fiedler & Hecklau
Halle (S.) - Delitzscher Str. 12/13 - Ruf 360 88

Ihr gutes Stahlroß
brauchen Sie nicht mehr? Dann ist es aber doch unnötig, daß es Ihnen zu Hause den Platz wegnimmt oder gar im Wege steht, während es ein anderer noch gut gebrauchen könnte. Verkaufen Sie es also — und zwar am besten durch eine „Kleine Anzeige" in der Saale-Zeitung. Das macht sich bestimmt bezahlt, denn aus den Angeboten können Sie sich den besten Käufer aussuchen.

Gebrauchspferde-Versteigerungen
Mittwoch, den 25. Januar, 11 Uhr in Naumburg (S.)
Weißenfelser Straße 57
Freitag, den 10. Februar, 11 Uhr in Magdeburg
(Halle Land und Stadt)
Kat. Nr. 44 (unbedingt auch Versteigerungsort angeben) auf Anforderung kostenlos durch den
Pferdezucht-Verband Sachsen-Anhalt, Halle (S.)
Reilstraße 78, Ruf: 245 26 und 348 29.
Deutsches Kaltblut

407. Zuchtvieh-Versteigerung
Donnerstag, 26. Januar 1939, 11 Uhr
Halle (S.)
Magdeburger Straße 39
(früh. Nagelsches Gut)
zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 5, Haltestelle Oppiner Straße.
100 amtlich gekörte **Jungbullen**
(im Alter von 12 Monaten an)
und einige weibliche Tiere
Sämtliche Tiere sind gegen Maul- u. Klauenseuche schutzgeimpft
== Die für den 26. Januar in Falkenberg vorgesehene Versteigerung fällt aus!! ==
P.S.
Katalog Nr. 229 versendet kostenlos die **Geschäftsstelle des Verbandes, Halle (Saale),** Reilstraße 78 — Ruf 245 26 und 348 29.
Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e. V.
— Dem Reichsnährstand angegliedert. —

SZ *Das Blatt der erfolgreichen* **Kleinanzeigen** SZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0016

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Der Faschingsgeiger / Von Hans Eberhard v. Besser

Der Major Friedrich Wilhelm von Maday strich liebkosend über den schmalen Kopf seines Hundes: „Schau mich nicht so seltsam an, Bela! Wunderst du dich über meinen Aufzug, alter Freund? Ich wundere mich eigentlich auch."

Bela betrachtete mit klugen Augen den Major, der das Gewand eines fahrenden Musikanten trug. Maday prüfte noch einmal den Sitz der schwarzen Maske, die sein Gesicht völlig bedeckte, griff zur Geige und nickte dem prächtigen weißen Hirtenhund, den er von unberaubten Zigeunern gekauft, abschiednehmend zu. Bela schien nicht ganz zu begreifen, warum er seinem Herrn, den er sonst auf Schritt und Tritt begleitete, nicht folgen sollte. Major von Maday mußte ihn noch einmal gebieterisch zurückweisen, ehe er die Tür hinter sich schloß und in die Sternennacht hinaustrat.

Maday wanderte in die Dunkelheit hinaus. Er wußte selbst nicht recht, wie er eigentlich dazu kam, auch in diesem Jahre den Ball im Standehaus zu besuchen. Er, der Einsiedler, der nur seinen Büchern, seiner Musik lebte und weit draußen vor der Stadt ein kleines einsames Häuschen bewohnte, ging wie im vergangenen Jahre auf den Maskenball. Die Hand des Majors glitt prüfend über die Maske und strich im Herabsinken leise, fast kosend über das schmale, goldene Band, das er um den Knauf seiner Geige gewunden. Matt schimmerte es — und eine Erinnerung lebte auf.

Das Band hatte sich damals — auf dem Karnevalsfest des vergangenen Jahres — vom Tamburin der Spanierin gelöst. Jenes junge zartgliedrige Wesen unter der leidenen Halbmaske war mit den Erinnerungen verwoben.

Heute zog es ihn, den Einsiedler, wieder in die Stadt, zum Maskenball ins Standehaus. Töricht war er: Er trug keine Erinnerungen mit sich und wurde als bitter Enttäuschter heimkehren, wieder leisen, geigen und schreiben, schreiben vom Festzug unter dem großen Krieg, dem Marsch nach Schlesien.

Major von Maday wanderte durch das Stadttor.

Bunt wogten die Massen durcheinander, Matrosen und Türken, Tulpen und Lilien, Zuaven, Ritterfräulein, launige Amoretten und schwarze Mohren. Charlotte von Stutznitz hatte ihr Tamburin in steifen Händen und hielt Umschau. Da fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter: „Schöne Maske, ich kenne dich!"

Das junge Mädchen, das sich zusammengeduckt war, drehte sich enttäuscht um. Sie erkannte den roten Domino sofort, die krächzende Stimme des Advokaten Gimmler, der allmonatlich zu ihrem Vater auf das Gut hinauskam. Auch er hatte sie erkannt, das war nicht gerade schwer, trug sie doch das gleiche Kostüm wie im vergangenen Jahr. Gimmler bat um einen Tanz, und Charlotte mußte ihn gewähren. Sie war kühl und zurückhaltend. Die offenkundige Bewunderung des Mannes machte ihr keinen Eindruck. Wie töricht war es doch gewesen, im Gedanken an das Faschingserlebnis des vorigen Jahres auf diesen Ball zu gehen! Sie hätte daheim bleiben und der seltsamen Erinnerung leben sollen. Nie hatte sie, trotz vorsichtigen Forschens, erfahren können, wer der sonderbare Geiger gewesen, der noch so lebendig in ihrem Erinnern lebte. Kurz vor der Demaskierung war er verschwunden. Wie hatte er getanzt, wie wundervoll die venezianische Serenade draußen in der Winternacht gespielt, als sie seine Violine als Maskenstück und seine Kunst als Karnevalskunst betrachtet. Allabendlich spielte sie leidem die venezianische Serenade, der Vater liebte sie schon ebenso. Ein Fremder mußte es gewesen sein, der die Stadt berührte, vielleicht ein Prinz oder ein Künstler. Wer wußte es!

Der Tanz war zu Ende. Charlotte hörte nicht auf die Komplimente des Advokaten. Wie hatte sie nur denken können, den fahrenden Geiger auch zu diesem Tanze — da schrak sie zusammen. Der kleine rote Mund unter der leidenen Halbmaske wurde fahl. Langsam bahnte sich ein fahrender Musikant den Weg durch die bunte Menge. Nun hatte er sie entdeckt. Er hob die Geige. Ein Band flimmerte, ihr Tamburinband — das junge Mädchen hob grüßend das Tamburin. Und dann nahm der Musikant die zartgliedrige Spanierin in seine Arme. Die Klänge der Musik rauschten auf. Farben leuchteten. Masken tollten...

„Ein Stelldichein, schau an, ein Stelldichein!" Advokat Gimmler erbleichte unter seiner Maske. Seine hageren Hände verkrampften sich. Wer war dieser Musiker unter der schwarzen Maske?

Charlotte ließ sich durch den Wirbel tragen, heute sollte er ihr nicht vor der Demaskierung entkommen. Sie mußte wissen, wer er war. Wie froh bewegt seine Stimme klang, wie heiß er sie umfangen hielt! Und dann standen sie weder draußen in der stillen Nacht, und der Mann in der Maske spielte auf seiner Geige die venezianische Serenade. Charlotte lauschte. Keiner von beiden sah den roten Domino, der ihnen nachgeschlichen war. Sie merkten nicht, daß Gimmler sich rasch davonmachte. Wieder nahm sie der bunte, ausgelassene Reigen auf, Charlotte hielt die Hände des Mannes.

Die Demaskierung war nicht mehr allzu fern, er durfte nicht entfliehen. Die Uhr rückte vor. Eine merkwürdige Unruhe schien sich des Geigers zu bemächtigen. Sie sprang auf das Mädchen über. Da geschah etwas Unerwartetes. Mit einem Freudengebell jagte ein weißer, ungarischer Hirtenhund in den Saal, setzte auf den Spielmann zu und legte ihm blitzend die mächtigen Pranken auf die Schulter. Entsetzt hatte sich der Geiger befreit. Der Tanz brach ab. Man tuschelte. Nur einer besaß einen so seltenen Hund, nur einer: der schwarze Major! Von Mund zu Mund ging es: der schwarze Major! Gimmler rief es laut. Da nahm Maday ruhig und beinahe demütig die Maske ab. Der schwarze Major! Alles starrte den Mann an, dessen eine Gesichtshälfte schwarz verbrannt war. Nur selten sah man den Mann, den die Leute den schwarzen Major nannten, seit er, als es um Schlesien ging, eine Pulverladung ins Gesicht bekommen hatte.

Gimmler löste seine Maske, die Stunde der Demaskierung war gekommen. Charlotte hatte sich gefaßt. In ihrem Herzen klang noch immer die venezianische Serenade. Sie sah die Not in den Augen des Mannes und trat entschlossen auf ihn zu. Langsam legte sie ihre Hände in die seinen.

Gimmler verkrampfte die hageren Hände. Im Vorüberfahren hatte er die venezianische Serenade einmal aus dem Hause des Majors tönen hören. Daran hatte er ihn erkannt, und Bela sollte das übrige tun. Sein Schelmenstück war jedoch gänzlich mißlungen.

Eine nahrhafte Beschäftigung Weltbild-Schoepke (K).

Die Macht der Poesie

Der englische Dichter Spencer kam einst, als er noch unberühmt und arm war, in das Haus des Lord Sydney und ließ diesem sein neuestes Dichtwerk überreichen.

Der Lord hatte gerade nichts zu tun und fing an, in dem Buch zu lesen. Er geriet schnell über die herrlichen Verse in Entzücken und sagte nach kurzer Zeit zu seinem Hausmeister: „Gebt ihm 50 Pfund Sterling!" — Darauf las er weiter und rief nach einigen Minuten: „Gebt ihm 100 Pfund!"

Der Hausmeister zögerte. Der Lord las weiter. Immer mehr umfing ihn der Wohllaut der Sprache und die Geformtheit der Gedanken des jungen Dichters und schließlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinausschob: „Gebt ihm 200 Pfund und werft ihn hinaus! Denn wenn er noch länger da ist und ich lese weiter, dann macht er mich noch bankrott!"

H. R.

Der Ausweg

Es gibt in Moskau ein Blättchen, das sich der „Lokomotivpfiff" nennt. Dieses Blatt hat in diesen Tagen der Sowjetöffentlichkeit folgende schöne Geschichte „verpfiffen": Unweit von Moskau gibt es an der Dserschinski-Eisenbahn eine Stadt Podolsk, die sich neben anderem auch noch unrühmlich dadurch auszeichnet, daß sie in den letzten Jahren nicht weniger als 21 Stationsvorsteher hatte. Nur einige Wochen, bestenfalls zwei bis drei Monate, waren die Leute auf ihrem Posten — und verschwanden dann auf Nimmerwiedersehen! Nun ist zwar der häufige Personenwechsel in den verschiedensten Sowjetämtern, wie man weiß, keine Erscheinung, die sich allein auf Podolsk beschränkt, aber hier hatte die Sache noch einen eigenen Grund. Man ging ihr nach und fand dabei eine eigentümliche Erklärung für das ständige Kommen und Gehen der Stationsvorsteher. Kam ein neuer hin, wurde ihm von der vorgesetzten Behörde erst einmal aufgegeben, sich die Arbeit anzusehen, sozusagen „hineinzuriechen". Bewies der Mann, daß er was kann, so sollte er zwar angestellt werden — aber jetzt kam der Pferdefuß. Er wollte nämlich Frau und Kind nachkommen lassen, er stellte zunächst einmal überhaupt die Forderung, daß man ihm eine Wohnung zuweise. Nun gibt es zwar in Podolsk eine Vorsteherwohnung, aber die Mittel, die man vor Jahren für ihre Renovierung angewiesen hatte, sind spurlos verschwunden. Und so blieb eben nur der Ausweg: Alle drei Wochen bis drei Monate mußte der Vorsteher wechseln — damit er nicht den Anspruch auf eine Wohnung geltend machen konnte.

Geschichten zwischen Himmel und Erde

Die haarige Lady.

Vor kurzem spielte sich in der amerikanischen Verkehrsluftfahrt ein lustiger Vorfall ab. Im Mittelpunkt der allgemeinen Heiterkeit stand ein altes Mütterchen, das mit seinem Begleiter eine weite Luftreise unternahm. Still und teilnahmslos hockte es die ganze Zeit im Ledersessel und nahm nicht die geringste Notiz von den Mitreisenden. Sein Gesicht war hinter dichtem Schleiern verborgen, ein altmodisches Spitzenkleid reichte bis auf den Boden herab. Der Begleiter wußte rührelige Geschichten von seinem Schützling zu erzählen. Die alte Dame war blind und taubstumm zugleich, ein bedauernswertes Wesen. Es fehlte nicht an mitleidigen Blicken, und als das Flugzeug den Boden berührte, überboten sich alle an Hilfsbereitschaft.

Aber die alte Frau entreute sich plötzlich einer ungeahnten Rüstigkeit. Mit einem Satz sprang sie vom Sitz empor und tat etwas sehr Befremdendes: Zum Entsetzen der Mitreisenden hob sie den Spitzenrock hoch und begann sich ungeniert zu kratzen. Erschreckte Aufschreie: Die Beine der alten Dame waren braun und dicht behaart. Als sich zudem der Kopfschleier verschob, sah man in ein — grinsendes Affengesicht!

Der Affe gehörte einer Zirkusschau an und war dank seiner guten Verkleidung auf einfachstem Wege ans Ziel gelangt.

Mißglückte Lebensrettung.

Aehnliche Dinge haben sich keineswegs nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ereignet. Auch die europäischen Verkehrsflieger können lustige Sachen erzählen. Auf den vielverzweigten Strecken der Deutschen Lufthansa wurden die seltsamsten Fluggäste befördert. Nur waren es in der Mehrzahl menschliche Passagiere, die oft gegen ihren Willen für Heiterkeit sorgten.

Ein bekannter Arzt machte seinen ersten Flug nach Italien. Die schwere dreimotorige Maschine schraubte sich unaufhaltsam empor, um in sicherer Höhe die eisbedeckten Gipfel der Alpen zu überfliegen. Die Herzen begannen schneller zu klopfen — 4000 Meter zeigte der Höhenmesser. Der Arzt warf eben einen fürsorglichen Blick auf den gebrauchsfertigen Sauerstoffapparat, da bemerkte er, wie sein Vordermann im Sessel zusammensackte.

Ohne sich zu besinnen, begann der Arzt sein Rettungswerk. Mit ein paar geschickten Griffen hatte er Hemd und Kragen des Unglücklichen geöffnet, um ihm das Atmen zu erleichtern. Schon griff er nach dem Schlauch der Sauerstoffflasche — da schlug der „Kranke" die Augen auf. Sein Gesicht lief glutrot an, und im nächsten Augenblick prasselte eine wahre Schimpfkanonade auf den verdutzten Doktor herab. Es gab einen mordsmäßigen Krach.

Der vermeintliche Kranke — ein alter Fluggast — war bloß ein bißchen eingenickt, und er wäre sicherlich nicht so fürchterlich in Zorn geraten, wenn nicht einige weibliche Fluggäste den Vorfall mit Interesse verfolgt hätten.

Flugzeug als Krankenwagen.

Natürlich gibt es viele ernsthafte Fälle, in denen das Flugzeug als Krankenwagen dienen mußte. Seiner Schnelligkeit verdanken viele Patienten ihr Leben. So war kürzlich eine Eukelin des afghanischen Königshauses zu Tode erkrankt. Die Aerzte in der Hauptstadt Kabul schüttelten ratlos den Kopf. Sie kannten nur einen bedeutenden Chirurgen, der imstande war, die schwierige Operation auszuführen, und der wohnte in Berlin. Dazwischen lagen viele tausend Kilometer unwegsame Wildnis. Im günstigsten Falle mußte die Reise drei bis vier Wochen dauern, und das kranke, kaum sechs Wochen alte Kind hätte die Strapazen sicher nicht überstanden.

Da wurde die Lufthansa zum Retter in der Not. Mit der planmäßigen Verkehrsmaschine des neuen Kleinasiendienstes war die kleine Patientin schon 36 Stunden später in die helfenden Arme des Spezialarztes gelangt.

Häufig müssen sich die Verkehrsflieger auch als Kindermädchen betätigen. Ihr jüngster Fluggast war drei Tage alt und wurde in einem Waschkorb befördert.

Der fliegende Zoo.

Nicht weniger Sorgfalt verlangen die Tiertransporte der Zoologischen Gärten und Zirkusschauen. Mit Ausnahme von Elefanten und Giraffen haben wohl die meisten Tierarten schon das Vergnügen einer Luftreise gehabt. Grislybären, Elche, Giftschlangen und Wölfe leisteten den Fliegern Gesellschaft.

Große Aufregung verursachten einige Kängurus bei einer Zwischenlandung in Berlin. Die Tiere hatten bereits eine weite Reise hinter sich und schienen sehr hungrig zu sein. Leider kannte niemand ihren Speisezettel, aber ein Anruf beim Berliner Zoo genügte. Kurze Zeit später lagen ein Auto mit einem umfangreichen „Känguruh-Spezialmenü" über das Rollfeld.

Selbst die Brieftauben leben im Zeichen der Zeit. Jedes Jahr werden sie zu Tausenden ins Flugzeug gepackt, um dann aus einem weit entfernten Ort „mit eigener Kraft" den Heimflug anzutreten.

Pilot als „K. o."-Schläger.

Spaßige Erlebnisse werden aus den Anfangsjahren der Verkehrsfliegerei berichtet. Nur ganz tapfere Leute wagten sich damals in die wackligen Aeroplane. So hatten zwei Fluggäste für alle Fälle einige Schnapsflaschen mit auf die Himmelfahrt genommen, um sich unterwegs Mut antrinken zu können. Natürlich wußte der Pilot davon nichts.

Als nun die Maschine in einer Regenbö heftig zu schaukeln anfing, glaubten die beiden Helden, ihr letztes Stündlein hätte geschlagen und holten die Flaschen aus dem Koffer. Nach den ersten Schlucken war ihre Angst vergessen und fidele Stimmung kam auf. In schneller Reihenfolge flogen die leeren Flaschen über

Rationalisierung

Rationalisierung ist neuerdings der Trumpf der Sowjetwirtschaft. Man hält nichts mehr von den kolletivistisch kommunistischen Prinzipien aus den Gründerjahren der Sowjetindustrie, man hat vielmehr resolutia zu dem „kapitalistischen" Grundsatz der Rentabilität hingefunden. Was man dieserorts aber darunter versteht, geht aus folgendem Geschichtchen hervor: Eine Odessaer Mühle bestellt in Moskau einen kleinen Ventilator-Riemen für 3 Rubel 85 Kopeken (denn so etwas gibt es in Odessa nicht zu kaufen). Er kommt — und dabei liegt die Rechnung, über — 122 Rubel 15 Kopeken. Wie ist zustande gekommen ist? Folgendermaßen: Preis des Riemens 3,85 Rubel, Aufschlag 0,20 Rubel, Autotransportkosten bis zur Bahn 47,75 Rubel, Aufladen 9,55 und Eisenbahntransport 60,80 Rubel — 122,15 Rubel. Ueberschrift: Die Rationalisierung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0017

Bord. Mit fröhlichem Grinsen wurde der Pilot, der hinter den beiden in dem offenen Flugzeug saß, zum Mittrinken aufgefordert.

Immer verwegener wurden die Gäste. Sie lösten die Haltegurte und begannen gefährliche Freiübungen auszuführen. 2000 Meter über der Erde faßten sie schließlich den tollen Entschluß auszusteigen, um auf eine vorüberziehende Wolke zu springen!

Da griff der Flieger zum letzten Mittel. Mit einem Schraubenschlüssel schlug er die beiden Flaschenkinder „f. o.", um ihnen ihr Leben zu erhalten.

Und das ist wirklich kein Fliegerlatein!

H. Klockenbusch:

Wie Prante geheilt wurde

Peter Prante ist krank. Sehr krank. Wenn man seinen Behauptungen Glauben schenken darf, wird es in ein paar Jahren mit ihm zu Ende sein. Und weil er es immer wieder behauptet, glauben es die Leute. Warum sollte es da nicht auch Frau Prante glauben, die am besten weiß, wie zahlreich und schmerzhaft die Leiden sind, die ihren Gatten heimgesucht haben? Sie kocht ihm heilkräftige Tees, jeden Tag einen anderen, macht Wickel und Packungen und ist überhaupt von unerschöpflicher Geduld. Man kann nicht gut ungeduldig sein gegen einen Mann, dessen Tage gezählt sind . . .

Nicht immer ist Peter Prante so krank gewesen. Vielmehr ist die tückische Krankheit erst aufgetreten, seitdem er unlängst ein dickleibiges Buch über Naturheilkunde gelesen hat. Seitdem befaßt sich Prante eingehend mit dem Studium des Leidens, das ihm seit Jahren das Leben schwer macht, ohne daß er seinen Namen gewußt hat. Er hat sich zahlreiche Druckschriften über Rheuma, Gicht und Ischias schicken lassen. Seitdem ist Peter Prante so krank, daß er auch jetzt im Frühjahr sich nur bis an die Nasenspitze vermummelt ins Freie wagt. Je mehr er in diesen Schriften liest, um so kränker wird er.

Seit Monaten schon hat er einen Arzt aufsuchen wollen. Er hat es immer wieder aufgeschoben. Nicht als ob er von Medizin nichts hielte! Im Gegenteil! Aber da sind erstens die Kosten einer langwierigen Behandlung, die er scheut, und da ist vor allem die Furcht vor der Wahrheit über seinen hoffnungslosen Zustand.

Eines Tages aber kann Prante es nicht mehr aushalten, und er beschließt, einen Arzt aufzusuchen. In der nahen Großstadt soll es neuerdings einen berühmten Spezialisten geben. Den wird Prante aufsuchen, um aus seinem Munde die Wahrheit zu erfahren. Auch wenn es sein Todesurteil ist!

Vor diesem schweren Gang sachte Prante zunächst seine Gaststätte auf. Es ist eine sattsam bekannte Tatsache, daß man in solchen entscheidenden Augenblicken immer jemanden trifft. Auch Prante trifft jemanden. An einem Tische sitzt ein Herr mit einem scharfgeschnittenen Gesicht und einer goldenen Brille. Das ist doch . . .! Peter Prante will Timbuktu heißen, wenn das nicht sein alter Mitschüler Theo König ist! König II, das ruhmliche Vorbild aller Pennäler, die Freude aller Lehrer, der Stolz der ganzen Schule. Theo König, den niemand von seinem angestammten ersten Platz verdrängen konnte. Auch Prante nicht, der sich neiderfüllt immer mit dem zweiten begnügen mußte. Nun, Peter Prantes Vorliebe für den fabelhaft begabten Mitschüler ist nie sehr groß gewesen, aber daß dieser König eine auffallend gute Beobachtungsgabe, einen scharfen Verstand und ein sicheres Urteil besaß, hat auch er nie geleugnet.

Es ist wirklich Theo König, der den alten Widersacher sofort erkennt und durchaus nicht nachtragerisch ist. Er stellt keine überflüssigen Fragen, sondern er zieht mit verblüffendem Scharfsinn aus nebensächlichen Einzelheiten die erstaunlichsten Schlußfolgerungen. Theo König weiß zum Beispiel, ohne zu fragen, welchen Beruf Prante ergriffen hat, daß er verheiratet ist, und ja, auch die Zahl seiner Kinder errät er. „Wie es die sonst geht", sagt er dann beiläufig, „braucht man gar nicht zu fragen. Sieht famos aus, alter Junge! Das Urbild blühender Gesundheit sozusagen . . . Du wohnst natürlich auf dem Lande, nicht wahr? Ja, man sieht es an der Gesichtsfarbe. Und einen Garten hast du wohl auch. Bist viel draußen in der Luft, wie?"

Ja, Peter Prante wohnt auf dem Lande. Und einen Garten hat er auch, den er allerdings seit dem Beginn seiner Krankheit kaum noch betreten hat. Und was sein Aussehen betrifft, nein, Theo König würde es bestimmt nicht glänzend finden, wenn es nicht wirklich so wäre . . .!

„Ja, und was ich noch sagen wollte: Du könntest mich doch mal besuchen. Hier meine Anschrift. Wenig Zeit! Wir Großstadtmenschen haben nie Zeit."

Peter Prante verspricht, ihn zu besuchen, und er steckt die schmale Karte ein. Ehe er seinen Mantel anzieht, stopft er leicht errötend die wollenen Halstücher in seine Manteltaschen.

Und dann geht er zu dem berühmten Spezialisten. Unterwegs zieht er die Karte hervor, um sie in seine Brieftasche zu stecken und bleibt verwundert stehen. „Dr. Theodor König, prakt. Arzt", steht auf der Karte. Und dann macht Peter Prante vor dem Hause des berühmten Spezialisten kehrt. Denn auf dem Schild an diesem Hause steht dasselbe wie auf der Besuchskarte in seiner Tasche . . .

„Um Himmelswillen!" entsetzt sich eine Stunde später Frau Prante. „So bist du losgefahren? Bei diesem Wetter ohne Schal? Das wird dir den Rest geben . . .!"

„Unsinn", sagt da Prante gelassen. „Aber was ich sagen wollte: Du könntest mir nachher wohl die Gartengeräte bereitstellen. Ich werde mich jetzt selbst kurieren. Mit frischer Luft und Bewegung."

Kleiner chilenischer Bilderbogen

Von Walter Seidlitz, Santiago

Ich wohne gar nicht so weit von der Stadtmitte entfernt. Blickt man durch mein Straßenfenster — noch vergittert wie in allen Häusern im alten spanischen Kolonialstil —, so sieht man Asphaltstraßen, Hochhäuser in Stahl und Beton, die im neuen Regierungsviertel Santiagos wie Pilze aus der Erde schießen, und man hört den Lärm einer modernen Millionenstadt. Die alte Zeit ist erloschen, das Santiago der Kolonialzeit und des ersten Jahrhunderts des jungen chilenischen Staates sind tot.

Das neue Santiago blickt nicht mehr bewundernd auf die Alte Welt. Kühn wird ein Stück Nordamerika nachgebildet. Schade darum, daß man nicht mehr die Kolonialhäuser mit den kühlen andalusischen Patios baut. Dafür entstehen diese Hitzefänger von Betonbauten — gar nicht hoch genug können sie in den Himmel ragen —, brütend heiß im Sommer, naß und kalt im Winter. Und trotz Erdbebenversicherung und auch Erdbebenversicherung wird sie eine Erdbebenkatastrophe doch dem Erdboden gleichmachen.

Wieviel vernünftiger bauen doch die Indios oder die „Rotos", die „Zerrissenen", wie sie das Volk nennt! Draht- oder Strohgebinde, mit Sand ausgefüllt, Schmutz als Bindemittel — so erstehen die Ranchos. Mögen sie getrost bei einem Erdbeben zusammenstürzen. Viel Unheil kann da nicht angerichtet werden. Jährlich einmal, zum Nationalfeiertag am 18. September, wird das Ganze mit bunter Wasserfarbe angepinselt, nicht aus einem besonderen Schönheitsbedürfnis heraus, sondern weil es ein Gesetz so vorschreibt. Geschieht beginnen die Frühlingsfeste, dann gibt es Monate hindurch bis in den Mai hinein nur Sonne und blauen, endlos blauen Himmel. Später, wenn die Regenzeit beginnt, wäscht das Naß von oben natürlich auch die Farben wieder hinweg.

Diese Ranchos haben sich überall im Stadtbild erhalten, wenn sie auch immer mehr in die Außenbezirke verdrängt werden. Zwischen den prachtvollen Kolonialhäusern einer alten Aristokratie und auch in den herrlichen Villenkolonien der Ausländer stößt man immer wieder auf sie. Die Grundstücksmakler sind gar nicht erfreut darüber. Denn ein Rancho ist nicht die beste Empfehlung für eine Straße.

*

Der Tag hält in dieser Großstadt wenig großstädtisch seinen Einzug. Kleinstädtische Ruhe liegt über dem Ganzen, wenn noch vor Sonnenaufgang die Dienstboten mit dem Fegen der Bürgersteige beginnen. Sie sind allein auf der Straße, wenn man von den vielen herrenlosen Hunden absieht, die sich in Rudeln über die Kehrrichteimer vor den Haustüren stürzen. Später erklingen die verschiedensten Signale — nur die Hausfrau vermag sie zu unterscheiden, dieses Pfeifen, Klingeln, Läuten, Lärmen, wenn der Milchmann, der Gemüsehändler, der Fleischerjunge, der Müllwagen erscheint.

Welch' Anblick im Herzen einer modernen Millionenstadt: ein Mann treibt einige Esel vor sich hin. Nicht zur Weide und auch nicht zum Vergnügen. Plötzlich verhält er, beginnt mitten auf der Straße eine Eselin zu melken. Man gibt hier Eselsmilch sehr gern an die Säuglinge — und die Mutter steht dabei und paßt auf, daß sie für ihr gutes Geld auch Eselsmilch erhält und keine Fälschung. Später, je nach der Jahreszeit, treibt man Puten und Truthähne und Gänse durch die Straßen, sie werden mit Vorliebe lebend gekauft und im Hause geschlachtet.

Ranchos und Hochhäuser, alte und neue Zeit, die Ruhe und Gemächlichkeit von einst und der Betrieb von heute! Während der Geschäftsstunden herrscht im Herzen dieser Stadt ein beängstigender Betrieb. An den überfüllten Straßenbahnen und Autobussen kleben noch auf den Trittbrettern, auf den Puffern und auf dem Kühler die Menschen . . . und endlose Massen wogen auf den Straßen.

*

Es ist kein schöner Anblick, diese „Rotos" zu sehen oder die Indios und Inquilinos auf dem Lande. Abgemagerte, kranke Geschöpfe, in Lumpen gehüllt . . . Aber hat man nicht auch seine Erfahrungen gemacht? Je größer ihr Verdienst, um so bedauerlicher wird ihr Schicksal. Eine Hand voll Mais und einige Bohnen — mehr haben sie nicht zu essen. Der Alkohol hat fast alles verschlungen. Erhalten sie mehr Lohn als üblich, lassen sie sich einige Tage vor lauter alkoholischer Wonne überhaupt nicht blicken. Geld wird da zu einem etwas seltsamen Begriff. Sie arbeiten und haben eigentlich zu wenig zum Leben, aber doch genug zum Trinken. Wird der Verdienst höher, haben sie dann plötzlich so viel Geld, daß sie es an einem Tag nicht umsetzen können und die nächsten Tagen hinzunehmen.

Erwähnt sei hier das Beispiel, das ein sozialdenkender deutscher Kolonist lieferte. Er hatte es als unmenschlich empfunden, seine Landarbeiter in schlimmeren Verhältnissen wohnen zu sehen als das Vieh und baute also Häuschen, alle nett, mit Dielen, Fenstern und Türen, wirklich etwas Vorbildliches! Wie groß war aber dann sein Erstaunen, als er die Inquilinos eines Tages beim Feiern überraschte. Fenster und Türen der Häuser waren gegen Alkohol umgetauscht. Die schönen Dielen hatte man herausgerissen. Das wärmende Lagerfeuer inmitten der guten Stube war gerade heruntergebrannt . . .

*

Aber wer denkt an solche Dinge, wenn er durch das moderne Santiago schreitet, mit seinen Wolkenkratzern, Asphaltstraßen, seinem großstädtischen Verkehr!

Peter Stettan

Haltbare Ware

Neulich traf ich Max, als ich nachmittags nach Büroschluß auf meinen Bus wartete. Da ich knapp bei Kasse war, verbarg ich mein Gesicht hinter meiner Zeitung, aber er erkannte mich sofort. Max gehört zu den Leuten, die nie Geld haben, und immer dann, wenn sie einen treffen, zufällig gerade unbedingt 10 oder 20 Mark brauchen, „nur bis morgen, natürlich." Er geht meist etwas abgerissen in der Gegend umher, so als hätte er gerade irgendeinen üblen Sturm erlebt, heute aber erstrahlte er in ungeahntem Glanze.

„Donnerwetter, Max!" sagte ich. „Wo hast du denn den fabelhaften neuen Ueberzieher her?"

„Neu?" rief er aufgeregt. „Neu? Mein lieber Freund, Adams Feigenblatt zehn Jahre nach dem Sündenfall war ein Prachtstück gegen dieses alte Möbel! Und da sagt der Kerl neu! Ha!" Und er lachte in bitterem Hohne. „Aber ich habe eine Bitte . . ."

„Der Mantel ist also nicht neu?" unterbrach ich ihn schnell. „Wie lange hast du ihn denn schon?"

„Genau sechs Jahre", antwortete Max düster. „Ich erstand ihn 1932 im Ausverkauf. Damals meinten schon alle, es sei kein guter Einkauf gewesen. — Aber, was ich sagen wollte . . ."

„Er scheint sich aber doch recht gut gehalten zu haben", sagte ich rasch, vor allem darauf bedacht, ihn nicht ausreden zu lassen.

„Und dabei ist er so strapaziert worden!" rief Max. „Du wirst dich sicher an die Affäre mit Margot erinnern im Sommer 1934. Du weißt, ich beschloß, mir das Leben zu nehmen. Ich sprang in die Spree, änderte aber dann in der letzten Sekunde doch noch meinen Entschluß und schwamm ans andere Ufer." Er schwieg eine Weile, in trübe Erinnerungen versunken. „Damals trug ich ihn", fügte er dann hinzu.

„Er hat das Bad wirklich fabelhaft überstanden!" rief ich bewundernd. „Und was hat er denn noch erlebt?" Der Mantel schien mir ein einigermaßen sicheres Gesprächsthema zu sein.

„Ja war der Brand in unserem Hinterhaus im Jahre 1936", sagte Max. „Ich stürzte mich, von hohem Mut beseelt, in die Flammen, um das schöne Fräulein Therese zu retten. Zwei Feuerwehrleute mußten mich mit Gewalt vor dem sicheren Tode zurückreißen, und das Fräulein Therese hatte schon längst ein anderer gerettet. Nicht einmal die Rettungsmedaille erhielt ich, obgleich mir sämtliche Kleider in Fetzen vom Leibe hingen!"

„In Fetzen?" rief ich erstaunt. „Der Mantel? Aber wie ist denn das möglich?"

„Das ist es ja gerade!" erwiderte Max. „Ich hatte ihn nämlich an dem Tag gar nicht an. Er war zufällig gerade auf dem Leihhaus."

Ich sah meinen Bus in der Ferne auftauchen. Das Unheil schien für heute abgewehrt.

„Und dann?" fragte ich.

„Das war im Mai 1936", sagte Max. „Seitdem habe ich ihn genau zwei Jahre getragen: tagaus, tagein, in Regen und Schnee, in Nebel und Sonnenschein, in der Stadt und auf dem Lande, bei Hochzeiten und bei Begräbnissen — zwei ganze Jahre. Und gestern . . ."

„Was war gestern?" fragte ich noch über meine Schulter zurück, indem ich meinem Bus zustrebte.

„Gestern", sagte Max, „ja, gestern, da war ich im Konzert, und da hat mir die Garderobenfrau aus Versehen einen anderen zurückgegeben."

Eilhard Erich Pauls'

Junker Veit verscherzt sein Glück

Es ist natürlich eine alte Geschichte, aber deshalb braucht keiner zu denken, daß sie nicht erzählt werden sollte. Auch in ritterlichen Zeiten waren die Menschen Geschöpfe wie wir. So könnte es doch auch heute noch vorkommen, daß ein junger Mann, der sein Mädchen lieb hat, sich dennoch vor seinen Bankgenossen in der Schenke schämt. Aber Dame Heilwig, die ein kleines Mädchen war, zierlich und unschuldig, daß man sie nur liebhaben konnte, mochte nun nicht mehr leben. Nein, sie mochte nicht mehr.

Es war natürlich in der Schenke gewesen, einer etwas verrufenen Waldschenke, daß die Bankgenossen den Junker Veit verhöhnten. Sollten sie etwa ihren besten Kumpan verlieren, nur weil da ein kleines, unschuldiges Mädchen vorhanden war? Man kann ihnen das doch nicht übelnehmen und darf sie nicht für schlecht halten. Sie singen damit an, daß sie ihn auslachten. Freilich vorher hatten sie einen Schreck bekommen, als Junker Veit ihnen seine Verbindung mit der Dame Heilwig von Klingen verkündete. Nun sollte das also aufhören, dieses unbeschwerte, liederliche Leben mit Wein und Schulden, mit Karten und leichten Mädchen, da Junker Veit nicht mehr mittun wollte, der unter den Wilden der Wildeste und unter den Vergnügten immer der Vergnügteste, der lauteste Lärmer gewesen war. Die guten Freunde sprachen ihm bieder zu. Sie waren so treu und meinten es so gut. Er sollte ein Kerl bleiben, wie er bisher ein Kerl unter Kerlen gewesen war. Sie rieten dringend ab, ein Leben gerade da zu ändern, wo es am schönsten wäre. Und der Junker Veit, ärgerlich, daß er, bisher der Umjubelte, nun ein Stein des allgemeinen Anstoßes geworden wäre, — er konnte viel vertragen, trank jedoch diesmal noch mehr. Sie hatten schließlich leichtes Spiel. Ferne schien es dem Junker, als ob eine Unschuld weinte. Fern war es ihm, als ob er eine Liebe verrate, die dennoch eine Liebe bliebe, und tief im Herzen fühlte er verzweifelt, daß er ein Glück um ein Vergnügen verkaufte, aber in seiner Hand brannte der Becher, und vor seinen trunkenen Augen lockte die Leidenschaft.

Das war das Ende des leichten Spieles, daß sie hier in der Schenke und gemeinsam den Absagebrief schrieben. Der Junker machte einen dicken Klecks hinter seinen Namen. Ferne war es ihm, als ob ein Herz bräche. Aber der Augenblick läutete voll johlenden Gelächters. Da war er taub und trank. Sie waren noch einmal sehr vergnügt miteinander.

„Nimm dich in acht!" warnte das leichte Mädchen, das ihm auf den Knien saß. „Gebrochenes Herz, gekränkte Frauen! Das geht dir an das Leben." Aber, die Warnung schlug er in den Wind.

„Nimm dich in acht", warnte lachend ein Bankgenosse. „Die Dame Heilwig hat einen, den sie senden kann."

„Den Vetter? Den, der oben auf dem Schlosse lebt?" schrie der Junker und tobte in Eifersucht.

„Nimm dich in acht!" lispelten sie nun alle und dröhnten sie alle. Es schien ihnen ein neuer Spaß, daß einer von ihnen eifersüchtig wäre, gute Bankgenossen, die sie waren. Um ihre geringere Unschuld gerieten sie in seine Eifersucht hinein.

Darum tobte der Junker. „Der Vetter von Klingen, selber ein Mädchen, Verse macht er. Ich zerbrech' ihn so mit meinen Fäusten."

Der Vetter war in der Tat zerbrechlich und machte Verse, Lieder machte er, die er vor Dame Heilwig sang, weiche Liedchen. Er ging lieber in seidenen Kleidern und pflückte Blumen. Sein Harnisch hing vergessen in der Waffenkammer . . .

Nein, sie mochte nicht mehr leben, nun nicht mehr, da sie das erfahren hatte. Sie wußte nichts von Verrat und Untreue. Sie war ein feines, unschuldiges Kind, der die Welt noch nie häßlich begegnet war. Aber sie selber hatte ihr Herz dem fröhlichen Junker Veit geschenkt. Der hatte ihr den Absagebrief geschrieben, und es wurde ihr natürlich auch hinterbracht, wie das geschehen wäre. Viel Gutes wurde dabei nicht an dem Junker gelassen. Sie hatte nie vorher derartige Erfahrungen gesammelt, daß die Welt und dieses Lebenmüssen so häßlich wären.

Es war nicht so, daß sie sich rächen wollte. Sie wußte von Rache nichts, wie sie von Haß nichts wußte. Es war nicht so, daß sie als eine beleidigte Dame Wiederherstellung ihrer Ehre forderte. Sie wollte nur sterben. Es war nur ihre Unschuld, aber es gab nun keine — teuflischere Art der Rache als diese, die sie nun vorbereitete.

Der Junker war einmal, noch einmal auf dem Heimritt von der Schenke. Im Hohlweg des Waldes drang ein Gewappneter auf ihn ein, der das Gitter seines Helmvisieres verschlossen hatte. Es wäre nicht nötig gewesen, daß der seinen Wappenschild ihm deutlich zeigte. Die gekreuzten Klingen der Schloßbewohner drohten auf dem Schilde. Der Junker wußte auch so, daß es der Vetter war, dieser Laffe, der Verse machte. Dame Heilwig hatte ihn gedungen. Der Junker warf den anreitenden Vetter mit dem ersten Stoß schon aus dem Sattel. Der Vetter fiel krachend auf die Erde. Aber der Junker war böse, in toller Eifersucht war er, daß solch ein Fant ihn nun ausgestochen hatte. Zwischen Helm und Brünne rannte er ihm den Dolch in die Brust. Dann riß er die Halsperge auf, den Helm ab. Da flutete ihm die Fülle des gedrängten Haares entgegen. Dame Heiwig dankte ihm mit dem letzten Blick ihrer lieben Augen.

Den Junker Veit jagten höllische Geister von dem Orte weg. Er nahm Dienst irgendwo, wo Krieg war. Man hörte nichts mehr von ihm.

Platina-Fuchs hatte Auktionspremiere

Auf der ersten diesjährigen Pelz-Auktion in Oslo kamen zum ersten Male neben den Silberfüchsen auch Felle des kostbaren Platina-Fuchses zur Versteigerung. Pelztierzüchter haben auf ihren Farmen in Norwegen eine neue Abart des Silberfuchses herangezüchtet, die in der natürlichen Heimat dieses Tieres gar nicht existiert. Da der Silberfuchspelz um so höher bewertet wird, je mehr silberweiße Haare er enthält, paarten einige Züchter immer die natürliche Zuchtwahl und Auslese. Sie hatten immer den Erfolg, daß Tiere geworfen wurden von so heller Färbung, daß ihr Pelz sich deutlich von dem gewöhnlichen Silberfuchs unterscheidet. Die ersten Exemplare wurden von einem brasilianischen Modekönig mit phantastischen Preisen bezahlt, so daß der für die neue Tiergattung gewählte Name „Platina-Fuchs" auch hinsichtlich der Kostbarkeit des zur Namengebung verwerteten Edelmetalls gerechtfertigt wurde.

Auf der öffentlichen Pelzauktion sind nun zum ersten Male Platinafuchspelze erschienen, wenn auch nur fünf an der Zahl. Neben den norwegischen Kürschnern stritten sich auch die Inhaber großer englischer und schwedischer Firmen um die Beute. Eines der Felle erzielte den Preis von 4000 Kronen, also beinahe 2400 RM. Für die fünf Pelze wurden insgesamt 17 300 Kronen gezahlt. Der Platinafuchs ist also im Preise seinem Großvater, dem Silberfuchs, weit voraus, denn für Silberfuchsfelle wurden auf derselben Auktion nur Durchschnittspreise von 100 Kronen erzielt.

„Winterhilfswerk" — ein Begriff sozialen Handelns!

Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

Leipzig

Wellenlänge 382

Sonntag

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Evangelische Morgenfeier.
8.30: Musik auf der Silbermannorgel des Freiberger Doms.
9.00: Das ewige Reich der Deutschen
9.45: Morgenständchen.
10.15: Lachender Sonntag.
11.45: Reichsveranstaltung des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit".
12.00: Musik am Mittag.
14.00: Zeit und Wetter.
14.05: Musik nach Tisch.
15.00: Ein lustiger Kindernachmittag
16.00: Wir erfüllen Hörerwünsche von unserer 4. WHW.-Veranstaltung.
18.00: Franz Tumler liest seine Erzählungen „Der Tote" und „Einzug in Wallern".
18.20: Deutsche Minnelieder und Duette.
19.00: Volkslieder und Tänze aus dem Banat.
19.30: Vorberichte von den Sächsischen Skimeisterschaften.
20.00: Abendnachrichten.
20.10: Zwei glückliche Menschen.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.20: Berichte von den Internationalen Hallen-Tennis-Meisterschaften von Deutschland.
22.35: Unterhaltung und Tanz.

Montag

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.30: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.50: Unterhaltungsmusik.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Ein lustiges Rätselraten um die Abzeichen d. WHW. 4. Reichsstraßensammlung.
10.30: Wettermeldungen, Programm.
11.15: Erzeugung und Verbrauch.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Die Landwirtschaft im Sudetenland.
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse.
15.00: Paul Eipper erzählt von der Schlauheit und dem Anlehnungsbedürfnis „wilder" Tiere.
15.25: Im Ofen brutzeln die Bratäpfel schon. Hörfolge.
15.50: Der Schulungsbrief.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Besuch in Griechenland — deutsche Stimmen aus Athen.
18.40: Wir bitten zum Tanz.
19.30: Richard Wagner in Paris.
19.50: Umschau am Abend.
20.00: Abendnachrichten.
20.10: Großes Abendkonzert.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

Sonntag

6.00: Hafenkonzert.
8.00: Wetter.
8.20: Musterhöfe — Musterdörfer im Schaffen um das Volks Brot.
9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen.
10.00: Wir sollen nach dem Willen Gottes leben. Morgenfeier.
10.40: Beethoven: Sinfonie Nr. 5.
11.15: Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Burlijer Orgel.
12.00: Musik zum Mittag.
12.30: Konzert.
14.00: „Jorinde und Joringel", ein Märchenspiel.
14.30: B. v. Geczy spielt.
15.00: Die Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.
17.00: Musik am Nachmittag.
18.30: Große Deutsche: Gotthold Ephraim Lessing.
19.00: Kleines Konzert.
19.50: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kernspruch, Nachrichten.
20.10: „Don Carlos", Musik von Verdi.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport.
22.20: Internationale Hallenkennismeisterschaften.
22.35: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Seewetterbericht.
23.00: Tanz und Unterhaltung.

Montag

6.00: Glockenspiel, Morgenruf.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Konzert.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Alle Kinder singen mit!
11.30: Dreißig bunte Minuten.
12.00: Konzert.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Bunter Markt, Börse.
15.15: Heinz Huppert spielt.
15.40: Als Kindergärtnerin auf hoher See.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Moderne deutsche Klaviermusik.
18.30: Eröffnung des Baujahres 1939 für die Heimbeschaffung.
19.00: Deutschlandecho.
19.20: Deutsche Stimmen aus Athen.
20.00: Kernspruch, Kurznachrichten.
20.10: Der Wiener Staatsopernchor singt.
20.45: „Der römische Karneval".
21.00: Musik am Abend.
22.00: Nachrichten, Wetter, Sport.
22.15: Internationale Wintersportwoche Garmisch-Partenkirchen.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Seewetterbericht.
23.00: Bekannte Weisen.

Radio — Reparaturen aller Rundfunk-Geräte — Erste Hallesche Radioklinik — Im Funkhaus Alter Markt 6, Tel. 29538 — Inserieren bringt Gewinn

Die neuesten Rundfunk-Geräte — Blaupunkt, Lorenz, Nende, Philipps, Siemens, Telefunken und andere erste Marken. Unverbindliche Vorführung — B. Döll — Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34

Ferienreisen-Vorschau 1939

Kamerunfahrt
mit D. „Usaramo", 14. 2. bis 16. 4.
16 Anlaufhäfen.
Fahrpreise ab RM 550

37 Pauschalreisen nach den Kanarischen Inseln
m. Landaufenthalt bis zu 20 Tagen
Nächste Abfahrten: 14. 2., 16. 2., 9. 3., 16. 3., 21. 3.
Pauschalpreise ab RM 380

16 Mittelmeer-Atlantik-Fahrten
Landausflüge in Antwerpen, Southampton, Lissabon, Tanger, Algier, Marseille, Villefranche, Genua.
Nächste Abfahrten ab Hamburg: 14. 3., 11. 4., 20. 5.
Nächste Abfahrten ab Genua: 15. 3., 4. 4., 3. 5.
Fahrpreise ab RM 185

5 Hanlafahrten
Rundreise Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Bremen, Hamburg.
Nächste Abfahrten: 19.4., 2.5., 22.5.
Fahrpreise ab RM 60

Ferienfahrt rund um Afrika
mit D. „Watussi", 22. 7. bis 15. 10.; etwa 30 Anlaufhäfen; zahlreiche Landausflüge.
Fahrpreise ab etwa RM 780

Gesellschaftsreise nach Südafrika
mit D. „Windhuk", 21. 7. bis 14. 9.
Preise einschließlich 11tägiger Landreise durch Südafrika
ab etwa RM 1140

DEUTSCHE AFRIKA-LINIEN
HAMBURG 8 · AFRIKAHAUS
Auskunft und Prospekte durch alle Reisebüros
HALLE: Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Im Roten Turm

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 22. bis 28. Januar.

22. 1. 18.50—19: Traum u. Skorpion. Hörfolge aus dem deutschen Afrika. (Saarbrücken.) 19—19.30: Volkslieder und -tänze aus dem Banat. (Leipzig.)
23. 1. 17.15—18: Der Komponist H. Kirchner, Siebenbürger. (Köln, Breslau.) 18—18.40: Deutsche Stimmen aus Athen. (Leipzig.) 18.50—19.30: Lieder und Volksmusik aus Siebenbürgen. (Wien.)
25. 1. 18—18.20: Vom Geist der Erzählung. Dr. K. Nußbächer, Siebenbürger. (Leipzig.) 18.20 bis 18.50: Deutsches Schicksal im Süden. (Wien.)
26. 1. 19—19.20: Das aktuelle Buch: „Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur." Dr. Lück. (Lf. Danzig.) 22.20—22.30: Unsere Kolonien „Bauernsiedlung in Neu-Guinea". (Frankfurt.)
27. 1. 18—18.15: Das Land von „up ans down". Ein Farmer aus Südwest erzählt. (Deutschlandsender.) 19—19.30: Stimmen über Land und Meer. Volksdeutsche Lieder und Dichtungen (Saarbrücken.)

Ostmark-Sendungen

22. 1. 20.10—22: Hier spricht Kärnten. (Wien.)
23. 1. 17—17.10: Nie stirbt das Land! Gedichte von F. G. Oberkofler. (Saarbrücken.) 20.10 bis 21.40: Ehrt eure deutschen Meister! H. Wolf. (Hamburg.)
25. 1. 10—10.30: Der Meister von Salzburg. Ein Hörspiel um Wolfgang A. Mozart. (Leipzig.)
26. 1. 18.30—19.15: „Zieg auf, aufs Gamsgebirg", Hans Leitners Bauernbuam führen uns durchs schöne Bergland. (Wien.)
28. 1. 10—10.30: Heimkehr z. Reich Vom Kampf Juli 1934 bis heute. Hörfolge von Sepp Keller. (Lf. Wien, Frankfurt, Saarbrücken, Deutschlandf. München.)

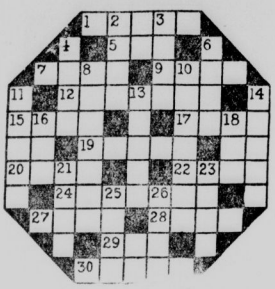
Sudetenland-Sendungen

22. 1. 18—18.20: Franz Tumler liest seine Erzählungen „Der Tote" und „Einzug in Wallern". (Lf. Leipzig.) 19.20—20: Sudetendeutsche Stimmeisterschaften in Johannisbad. (Breslau.)
23. 1. 11.40—11.55: Die Landwirtschaft im Sudetenland. (Leipzig.)
24. 1. 11.45—12: Bauern u. Bauernhöfe im Sudetenland. (Breslau.)
15.45—16: Reiseskizzen von Bruno Brehm. (Wien.) 17—17.10: „Das erste Kränzchen". Eine lustige Geschichte von B. Brehm (Wien.)
25. 1. 8.30—9.30: Konzert. Es spielt der Gaumusikzug Sudetenland aus Reichenberg. (Leipzig.) 19—20: Fasching bei den Deutschen in der Kremnitz-Frobener Sprachinsel. (Breslau.)
26. 1. 17—17.10: Gamswild in den Sudeten. (Breslau.)
27. 1. 18—18.20: Richard Wagner in den sudetendeutschen Bädern. Vortrag von W. Reinl. (Münch.)

Rote und rauhe Hände werden zart, glatt und schön durch: KALODERMA-GELEE
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE — TUBEN RM -.27, RM -.45 u. RM -.90
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

SZ Rätselecke SZ

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Kopfhaut, 5. Papstname, 7. Eigentum, 9. Nebenfluß der Havel, 12. Stadt in Sachsen, 15. französische Stadt, bekannt durch eine Käseforte, 17. Fluß in Pommern, 19. Flüssigkeitsmaß, 20. Haustier, 22. fruchtbare Stelle in der Wüste, 24. Stadt in Bayern, 27. Gewissensbisse, 28. Gestalt der germanischen Sage, 29. Märchenwesen, 30. Auszeichnung.

Senkrecht: 2. Futterpflanze, 3. englischer Titel, 4. orientalischer Richter, 6. unterirdischer Gang, 8. Stadt in Schlesien, 10. Stadt in Westfalen, 11. Klostergebiet, 13. feiner Sand, 14. Nähbedarf, 16. abessinischer Germanenhalter, 18. Heizmittel, 21. männl. Schwein, 23. Aufschlag, 25. Gewässer, 26. Hast.

Steigerungsscherz: Schlicht und stolz.

Dem frommen Manne ich zum schlichten Kleide dien' —
Gesteigert fliege vor dem Wind ich stolz dahin.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, a, an, au, au, ar, ba, beth, cha, chen, christ, da, dee, del, der, de, dor, dorff, dri, e, e, e, eb, ei, eu, feu, go, haar, hi, i, i, ker, lo, le, le, lem, lem, ler, li, mark, men, mond, nau, ned, nen, nitz, nold, o, or, peg, re, re, ri, rie, rie, ro, rol, sa, sart, sat, scho, se, se, sei, spes, tel, to, tu, uk, us, ver, vis, wer.

sind 30 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben, abwärts gelesen, ein Wort von Bachofen ergeben. ch und sch ist ein Buchstabe. Die Wörter bedeuten:

1. Stadt in England, 2. Fluß in Frankreich, 3. Schauspiel von Sudermann, 4. deutscher Dichter, 5. Pflanze, 6. Stadt in Brasilien, 7. Stadt in Lippe, 8. Nebenfluß der Saale, 9. deutsche Dichterin der Gegenwart, 10. deutscher Dichter, 11. Mondphase, 12. Männernamen, 13. englisches Königshaus, 14. Landschaft in Brandenburg, 15. Stenographieerfinder, 16. Stadt in Holland, 17. Männernamen, 18. Kerker in London, 19. Person aus Tannhäuser, 20. Einfall, 21. Person aus Bajazzo, 22. Stadt und See in Nordamerika, 23. deutsches Gebirge, 24. Fluß in Bayern, 25. Maschinenzubehör, 26. Fisch, 27. Pflanze, 28. Heiligen, 29. Teil des Reitzeuges, 30. Pflanze.

Rätsel-Auflösungen

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Seide, 4. Krug, 7. Sirene, 8. Oede, 10. Blau, 12. Sela, 14. Alle, 16. Aera, 17. Dame, 20. Abbé, 21. Heu, 22. Urania, 23. Ella, 24. Trier.

Senkrecht: 1. Stör, 2. Jie, 3. Erbse, 4. Knaster, 5. Neue, 6. Galan, 9. Drama, 11. Algebra, 13. Liane, 15. Adele, 16. Agent, 18. Maul, 19. Ruhr, 21. Hai.

*

Silbenrätsel.

1. Madrid. 2. Intrige. 3. Elli. 4. Holbein. 5. Nazareth. 6. Iphigenie. 7. Exaudi. 8. Diadem. 9. Tabak. 10. Luffa. 11. Erechtheion. 12. Bildungen. 13. Ermland. 14. Imkerei. 15. Erreger. 16. Einwand. 17. Iravadi. 18. Natalie. 19. Hagenow. 20. Cäcilie. 21. Oval. 22. Demokrit. 23. Narkose. 24. Einbrecher. 25. Zirkus. 26. Tantieme.

„Dein Heim kann dir die Welt ersetzen.
Doch nie die Welt dein Heim."

*

Auszählrätsel.

Wenn man mit dem 4. Buchstaben beginnt und dann jeden 6. Buchstaben auszählt (also den 4., 10., 16. usw.), erhält man:

„Auf den ewigen alten Säulen
Wanket das Glück und will nicht weilen"

*

Ziffernrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
w	i	l	h	e	m	y	r	f	o	f	t	n	g	d	u	p	a

1. Wernigerode. 2. Ingenieur. 3. Lüdendorff. 4. Herero. 5. Epilepsie. 6. Liguster. 7. Malepartus. 8. Magistrat. 9. Euphrosyne. 10. Pradier.

Anfangs- und Endbuchstaben: „Wilhelm Meyer-Foerster" (geb. 12. 6. 1862).

*

Verwandlungsrätsel.

a	b
1. Zider	Eider
2. Grill	Drill
3. Hera	Vera
4. Zuber	Auber
5. Zubel	Rubel
6. Riva	Diva
7. Oran	Gran
8. Jade	Rade
9. Anhalt	Inhalt
10. Ilm	Elm
11. Troll	Groß

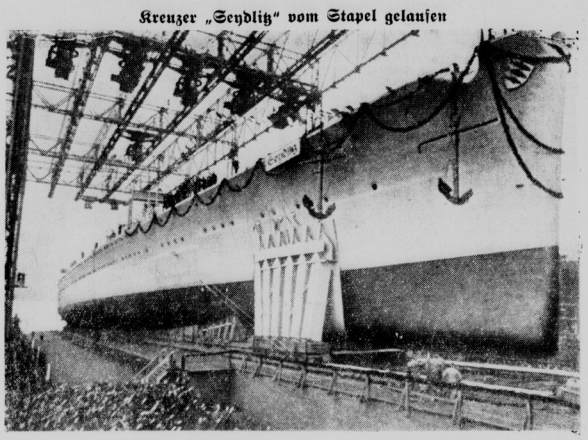
Anfangsbuchstaben unter b: „Edvard Grieg" (geb. 15. 6. 1843).

*

Spare in der Zeit. Rente, Ernte.

Bilder vom Tage

Kreuzer „Seydlitz" vom Stapel gelaufen



Auf der Werft der Deschimag Bremen lief in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, der neue deutsche Kreuzer „Seydlitz" glücklich vom Stapel. Weltbild (K).

Sonderwertzeichen zur Internationalen Automobil- u. Motorrad-Ausstellung Berlin 1939

Zur Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung hat die Deutsche Reichspost drei Sondermarken nach Entwürfen des Berliner Graphikers Meerwald hergestellt. Das Markenbild zeigt Darstellungen aus der geschichtlichen Entwicklung des Automobils. Oben: Karl Benz auf seinem dreirädrigen Motorwagen, daneben Gottlieb Daimler. Mitte: Die Grand-Prix-Rennwagen von Auto-Union und Mercedes-Benz. Unten: Die KdF.-Wagen. Die Zuschläge fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Weltbild (K).

Letzter Schliff zur deutschen Billardmeisterschaft in Magdeburg

Kurz vor der heute in Magdeburg beginnenden deutschen Billardmeisterschaft gab es in Berlin einen Billard-Fünfkampf zwischen dem Weltmeister der Berufsspieler, Hagenlocher-Stuttgart, und dem Amateurmeister Werner Sorge-Berlin. Sorge, der berechtigte Aussichten auf den Titelgewinn bei den Amateuren hat, wurde von Hagenlocher geschlagen. Unser Bild zeigt Werner Sorge beim Stoß, links Weltmeister Hagenlocher. Schirner (M).

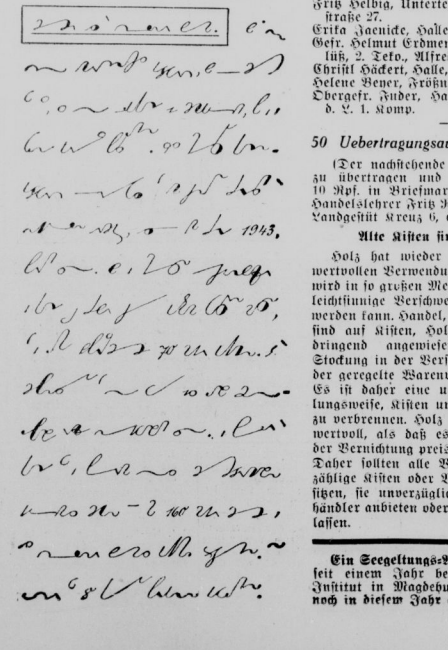
Polizeibilder als Plakate

Die Polizei des Reiches hat zu dem vom Reichsführer SS angeordneten „Tag der Deutschen Polizei" am 29. Januar eine Serie von vier Plakaten in einer Auflage von mehreren Millionen herstellen lassen. Jedes Plakat zeigt in wirkungsvoller Darstellung eine packende Situation aus dem täglichen Polizeidienst in den verschiedenen Dienstzweigen, bei der Ordnungspolizei und bei der Sicherheitspolizei sowie bei den beiden Hilfspolizeiformationen Feuerwehr und technische Nothilfe, die sich in besonderem Umfang an den Veranstaltungen dieses Ehrentages der Deutschen Polizei beteiligen werden. Weltbild (K).

Kurzschriftler / Maschinenschreiber

Zusammengestellt von der Deutschen Stenografenschaft, Kreisverbandsführung Halle, Halle, Thomasiusstr. 7.

Lösung der 49 Uebertragungsaufgabe:



Gute Lösungen fanden ein:
Fritz Helbig, Unterteutschenthal, Gr. Mittelstraße 27.
Erika Jacnicke, Halle, Sagisdorfer Str. 7.
Gefr. Helmut Erdmenger, Faßberg ü. Unterlüß, 2. Teko., Alfred-Keller-Damm 1.
Christl Häckert, Halle, Burgstr. 21.
Helene Beyer, Frohnitz über Halle.
Obergefr. Ruder, Halle, Waffenmeisterschule d. L. 1. Komp.

50 Uebertragungsaufgabe.

(Der nachstehende Text ist in Kurzschrift zu übertragen und unter Beifügung von 10 Rpf. in Briefmarken an Herrn Diplom-Handelslehrer Fritz Rönnburg, Halle (Saale), Landgestüt Kreuz 6, einzusenden.)

Alte Kisten sind nicht wertlos.

Holz hat wieder einen vielseitigen und wertvollen Verwendungszweck bekommen. Es wird in so großen Mengen benötigt, daß keine leichtsinnige Verschwendung damit getrieben werden kann. Handel, Industrie und Gewerbe sind auf Kisten, Holzwolle, Holzspäne usw. dringend angewiesen. Hier darf keine Stockung in der Versorgung eintreten, wenn der geregelte Warenverkehr nicht leiden soll. Es ist daher eine unverantwortliche Handlungsweise, Kisten und Verpackungsmaterial zu verbrennen. Holz ist als Rohstoff viel zu wertvoll, als daß es in irgendeiner Form der Vernichtung preisgegeben werden könnte. Daher sollten alle Volksgenossen, die überzählige Kisten oder Verpackungsmaterial besitzen, sie unverzüglich dem nächsten Kistenhändler anbieten oder einem Kaufmann überlassen.

Ein Seegeltungs-Atlas wird von dem jetzt seit einem Jahr bestehenden Seegeltungs-Institut in Magdeburg vorbereitet. Er soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0020

Mitteldeutschland Zacha-Zeitung

Tonfilm und Rundfunk

Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Eine Forderung an die Kamera

Die Landschaft als Rollenträger / Acht auf das Geheimnis der Dinge

Wenn man in den letzten Jahren die illustrierten Zeitschriften verschiedenster Art, vor allem die photographisch oft recht hochwertigen Monatshefte betrachtete, so konnte man eine immer weiter fortschreitende Entwicklung der lichtbildnerischen Kunst feststellen. Kein Zweifel: wir haben immer mehr gelernt, alle Wesen und Dinge der irdischen Erscheinungswelt neu zu sehen, immer charakteristischere Wesenszüge zu entdecken, die dem bloßen menschlichen Auge kaum je in dieser Eindringlichkeit sich offenbaren könnten. Daß der Film bei dieser Entfaltung und Vertiefung photographischen Könnens entscheidende Pionierarbeit geleistet hat, bedarf kaum näherer Begründung. Ob Kulturfilm, ob Wochenschau, ob Unterhaltungsspiel, ob wissenschaftlicher Lehrfilm: sie alle erforderten und erfordern immer wieder von neuem höchste Verfeinerung der Kunst der Perspektive, ein Ausnutzen der nahezu unbegrenzten Beweglichkeit der Kamera, um Licht und Schatten, die Harmonie oder Disharmonie von Formen, Linien, Bewegungen zu enthüllen, greil hervortreten zu lassen, anzudeuten oder weich verschwimmend auf den Zelluloidstreifen zu bannen, je nach den besonderen Erfordernissen des betreffenden Filmwerkes und der einzelnen Szene. So hat das bewegte Lichtbild, einst aus der statischen Photographie hervorgegangen, dieser immer wieder neue technische Feinheiten entdeckt, bis auf die zu einem besonderen lichtbildnerischen Mittel gewordenen Ueberschneidungen und Photomontagen, die freilich bei ungeschicktem Gebrauch zu gefährlich kitschiger Wirkung gelangen können. Von welchem künstlerischen Prinzip aber könnte dies nicht gesagt werden?

Steht also das große Verdienst des Films an der Schulung und Vertiefung des menschlichen Blickes für die Welt um uns fest, so ist auf der anderen Seite auffällig, wie verhältnismäßig selten der reine Unterhaltungsfilm die Landschaft in sein Spiel einbezieht. Die Landschaft nicht nur als Dekoration, sondern als lebendiges Wesen, das seinen Anteil hat am Schicksal der Menschen, die in ihr leben und wirken, in denen sie selbst lebt und wirkt. Keineswegs soll hier verkannt werden, daß die Landschaft tatsächlich in vielen Filmen eine wesentliche „Rolle" zu spielen hatte. Nicht nur in so ausgesprochenen Landschaftsfilmen wie den Werken von Louis Trenker und Dr. Arnold Fanck etwa, nein, auch in manchen Abenteuerfilmen, Lustspielen und Gesellschaftsfilmen tauchte die umgebende Natur in vielen Szenen als Stimmungsmalerei, als Atmosphäre der im Filmspiel handelnden Menschen, als Erlebnis ihrer Heimat oder der romantischen lockenden Ferne auf.

Dennoch — ganz abgesehen davon, daß immer noch ein großer Teil der Filmspiele fast nur in mehr oder weniger eleganten Häuslichkeiten sich abspielt — bleibt ein entscheidendes Eingreifen der Landschaft in das äußere Schicksal oder das seelische Erleben ihrer Menschen noch immer wenigen Einzelfällen vorbehalten. Am ehesten ist dieses lebendige Hin- und Widerspiel zwischen Mensch und Landschaft vielleicht in den Filmen zu spüren, die in den oberbayerischen oder den österreichischen Alpen gedreht wurden. Ganz anders aber ist es in Filmen, die in der ebenen Landschaft Norddeutschlands spielen. Filme vom Meeresstrand — es gab bisher nur wenige — machen dabei eine ähnliche Ausnahme wie die Bergfilme. Sonst aber ist, wenn wir von Filmen, die wie „Fährmann Maria" aus den Dämonen und den Göttern der Landschaft heraus geformt wurden, absehen, von dem lebendigen Atem der Natur nur selten etwas zu spüren. Der Weg, der von einem Hause zum andern führt, werde er nun zu Fuß oder im Wagen zurückgelegt, wird zumeist nur angedeutet. Ist es eine Kleinstadt, in der der Film spielt, so sehen wir meist einige malerische Straßen und Winkel, Brunnen, Erker und Giebel. Aber auch dann ist nicht immer das seelische Band, die sinnvolle Verbindung zur Handlung hin spürbar. Der kleine Feldweg aber, den man vielleicht zu durchschreiten hat, der verträumte Park, der raunende Wald, ja, auch nur die Bäume am Wege, durch die leise der Wind fährt, das alles sind Kameramotive von einer Eindringlichkeit, die immer wieder von neuem entdeckt werden müssen.

Denn — man verstehe recht: nicht daß Landschaft, Straßen und Plätze nicht längst in das Leben des Films eingegangen wären, soll hier gesagt werden. Wohl aber, daß es eine Unmenge von Filmen gibt, die völlig am Geheimnis dieser Dinge vorbeigehen, und die außerordentlich an Tiefe und damit an bildhafter Wirkung gewinnen würden, wenn sie neben dem oft meisterhaft gehandhabten Spiel des Lichts und der Linien im Innern der Wohnzimmer, in denen die Handlung spielt, neben der wohl abgewogenen Kostümierung der Spieler auch dem natürlichen Leben der Landschaft mehr Raum geben würden in sinnvoller Verknüpfung von menschlichem Schicksal und dem Leben der Natur, in der es sich vollendet. Die Kunst der Kamera ermöglicht ungeahnte Wege zu diesem schönen Ziel.

Max Ingolf.

Else von Möllendorf

Als „Pünktchen" in dem Kurt-Götz-Film „Napoleon ist an allem schuld". Phot.: Tobis-Ritter.

Liebeserklärung bei eisgekühlten Getränken

Carla Rust und Carl Raddatz in dem Deka-Film der Terra „Liebelei und Liebe". Phot.: Deka-Terra.

Die heimliche Diktatur

Was den Stars von Hollywood alles verboten ist

Baden verboten / Der verhinderte Pilot Wallace Beery / Das vorgeschriebene Gewicht Marlene Dietrichs

Das Land der „Freiheit" USA. ist, wir wissen es, in mehr als einer Beziehung ein Land krassester und reaktionärster Unfreiheit. Der Kapitalismus in seiner egoistischsten Form übt praktisch die Diktatur aus. Wir begegnen diesen Auswüchsen in USA. auf Schritt und Tritt im täglichen Leben, in der korrumpierten Politik und in verstärkter Form in der Kunst. Der Film z. B. ist in den Händen einiger weniger meist jüdischer Händler, die hinter der Fassade ihrer Konzerne mit den Stars, die durch rücksichtslose Verträge gebunden sind, Geschäfte machen. Und was für Verträge sind das. Der Star gibt in so und so viel Fällen sein Privatleben auf, um ja in der „Form" zu bleiben, die die glänzendsten Geschäfte mit ihm garantiert. Paragraphen zwingen ihn, viele Angewohnheiten, die ihm durch alle die Jahre lieb geworden sind, aufzugeben. Ein Spinnennetz ausgeklügelter Bedingungen nimmt ihn gefangen. „Du darfst nicht" hört er mittags, morgens und abends. Und wenn er doch einmal aus dem Netz schlüpfen will, setzt er sich der Gefahr aus, seine Existenz zu verlieren.

Loretta Young darf kein Auto lenken. Sie hat einmal einen Zusammenstoß gehabt. Seit dieser Zeit ist sie vertraglich verpflichtet, sich einen Chauffeur zu halten. Setzt sie sich selbst an das Steuerrad, so verliert sie automatisch ihre Position.

Sylvia Sidney darf unter keinen Umständen ein Nachtlokal betreten. Die rauchige Luft, so heißt es in ihrem Vertrag, wäre imstande, ihren zarten Teint zu ruinieren.

Claudette Colbert darf niemals, wenn sie einen Film dreht, mehr als 108 Pfund wiegen. Jedes Gramm mehr berechtigt ihre Produktionsfirma, sie an die frische Luft zu setzen.

Bettie Davis, voriges Jahr zur begabtesten amerikanischen Filmschauspielerin proklamiert, darf sich unter keinen Umständen ihr blondes Haar färben.

Merle Oberon, die bildschöne Engländerin, hat sich Herrn Sam (!) Goldwyn, ihrem Producer, gegenüber verpflichten müssen, nur einen Mann zu heiraten, der auch Mr. Sam zusagt.

Marlene Dietrich muß genau 120 Pfund wiegen, kein Gramm mehr und kein Gramm weniger.

Dorothy Lamour, die erfolgreiche Darstellerin von Südseemädchen, darf jeden Tag nur eine genau vorgeschriebene Zeit in der Sonne sein, da sonst die braune Farbe ihrer Haut leiden würde.

Und nun zu den männlichen Stars!

Wallace Beery hat ein eigenes Flugzeug. Er ist ein leidenschaftlicher Pilot, doch so lange er im Vertrag ist, muß er auf das Fliegen verzichten. Es ist nach Ansicht seiner Hollywooder Firma zu gefährlich für ihn.

Tyronne Power darf nicht skilaufen, höchstens wenn es seine Rolle vorschreibt. Im „Dienst" darf er sich also die Beine brechen, nicht aber im Privatleben.

Robert Taylor darf nicht mehr als sechzig Stundenkilometer, wenn er seinen Wagen selbst steuert, fahren.

John Boles, der Spanienspezialist unter den Hollywooder Filmbeaus, ist vertraglich verpflichtet, nicht mehr als zehn Zigaretten pro Tag zu rauchen, weil eine Nikotinvergiftung einmal die Verzögerung eines Filmes mit ihm verschuldet hatte.

Das sind nur ein paar „Kostproben" aus dem Filmparadies, die beweisen, wie sehr die Stars Wachs in den Händen ihrer Ausbeuter sind.

l. w. b.

Was ist hier vorgegangen?

Die Filmbesucher werden es in dem neuen Terra-Film „Im Namen des Volkes" erfahren. Phot.: Terra.

Der Hörer bestand die Probe

Die Hörspielumfrage des Deutschlandsenders und des Reichssenders Berlin hat in diesem Jahre ein besonders starkes Echo gefunden. Vor allen Dingen ist die Tatsache bemerkenswert, daß es diesmal nicht weniger als 98 Hörspiele waren, für die Hunderte, ja z. T. viele Hunderte von Stimmen einliefen. Damit hat die Oberspielleitung der beiden Sender ihre Absicht, bei Einhaltung der künstlerischen Linie doch dem Unterhaltungsbedürfnis eines möglichst weiten Kreises ihrer Hörer entgegenzukommen, auf das schönste bestätigt gefunden. Wenn man die Reihe der 98 Hörspiele durchsieht, kann man feststellen, daß dieses Unterhaltungsbedürfnis weit besser als sein Ruf ist und der Hörer nicht die leicht gezimmerte und gedankenlose Posse gegenüber der wertvollen Rundfunkdichtung bevorzugt. Unter den zehn meistverlangten Hörspielen befindet sich nur ein heiteres Spiel, alle anderen sind ernste und teilweise an das künstlerische Verständnis der Hörer hohe Ansprüche stellende Werke.

In hallischen Kinos laufen:

Ufa: „Pour le Mérite", der mit allen Prädikaten ausgezeichnete Fliegerfilm.

Ufi: „Sergeant Berry", der in der 4. Woche läuft. Hans Albers spielt die Hauptrolle.

CT. Riebeckplatz und CT. Gr. Ulrichstraße: „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?" Ein „Kriminal"-Film, in dem Heinz Rühmann obenan ist.

Schauburg: „Liebesbriefe aus dem Engadin". Ein frisch-fröhliches Spiel aus den schneegeschmückten Bergen mit Luis Trenker.

Troi: „Eine Frau geht in die Tropen". Ein Schicksal, das in der Tropenwelt spielt.

Capitol: „Das indische Grabmal", der Schlußteil des erfolgreichen Prunkfilms.

Rühmann als Fakir?

In seinem neuen Film „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht?" muß er einmal sogar in einer gefährlichen Situation eine Schlange „bezähmen". Phot.: Terra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0021

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Die Welt der Soldaten

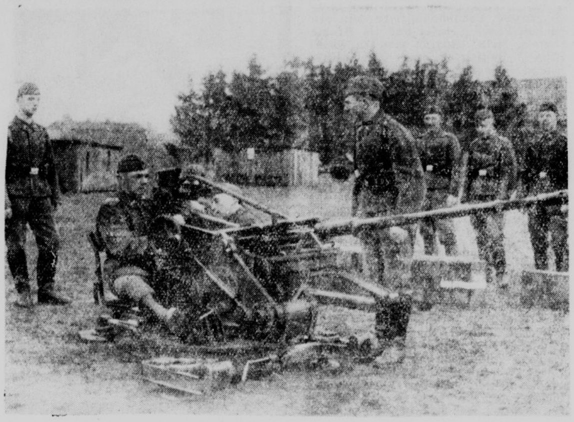
Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Unser WS-Sonderberichterstatter erzählt:

Horst der Schlachtflieger und Flakartilleristen

Ein Besuch im Heerlager der Flieger / Vorbildliche Einrichtungen überall / Unsere Flieger warten auf neue Kameraden

Die Einladung des Kommandeurs eines unserer bedeutendsten Fliegerhorste haben wir in der Tasche. Morgens um 8 Uhr wollen wir uns mit ihm am Eingang des ihm anvertrauten Fliegerlagers treffen. Er hat die Absicht, uns mancherlei zu zeigen, von dem der gewöhnliche Sterbliche nicht alle Tage etwas zu sehen bekommt. Im Auto eilen wir durch das nächtliche Dunkel auf glatten Straßen dahin. Ueber Hügel und Flußläufe geht es hinweg, Aecker, Wiesen und Wälder fliegen rechts und links an uns vorbei. Schnurgerade Betonstraßen geht es entlang, noch eine Biegung und vor uns liegt unser Ziel, ein Fliegerhorst, dessen räumliche Ausdehnung auch bei klarstem Wetter das Auge nicht zu erreichen vermag. Es ist die Zeit des Weckens und des Rüstens zum Tagesdienst. Dort drüben leuchten die elektrischen Lampen in den Zimmern großer Kasernen, nach der andern Richtung hin tauchen ebenfalls Lichtreihen auf. Vielleicht liegen hier Werkstätten oder Flugzeughallen, vor uns aber dehnt sich im Morgengrau ein Terrain, auf dem sich Bau neben Bau emporreckt. Und wie wir später sehen, ist alles doch nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was sich hinter der weitgespannten Umzäunung dieses Fliegerhorstes tatsächlich befindet, in dem bei unserer Ankunft bereits ein reges Kommen und Gehen herrscht. Mannschaften rücken aus, Zivilisten, die auf dem Flugplatz beschäftigt sind, rollen auf einer Nebenbahn heran und begeben sich in die Hallen und in die Büros.



Am leichten Flakgeschütz. Eine Aufnahme von einem Besuch in einem Fliegerhorst Pommerns. Weltbild (K).

Schlachtflugzeuge startbereit

Zu Fuß durch die Anlagen dieses Horstes pilgern, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Man muß schon das Wesentlichste im Kraftwagen abfahren. So geht es durch Waldstreifen hindurch und Kasernenstraßen entlang zu dem durch einen See und einen Wald in zwei Teile zerlegtes Flugfeld. Ueberall stehen vor den Hallen die Maschinen startbereit. Ueberall exerzieren die Männer. Tausendfache Arbeitsvorgänge sind nötig, um die Maschine startklar zu machen: Treibstoff ist sachgemäß einzufüllen, die Motoren müssen sich warm laufen, die Maschine muß vorher sorgfältig in allen ihren Teilen nachgesehen werden, die Bordgeräte müssen überprüft werden. Sind Bomben zu laden, so ist auch hier mancherlei Arbeit zu verrichten. Alles wird aber exerziermäßig ausgeführt, um einmal eine glatte Abwicklung dieser Arbeiten zu gewährleisten, zum andern dem einzelnen Mann auf diese Weise beizubringen, wie er sich im eigenen und im Interesse des ihm anvertrauten Gutes richtig zu verhalten hat. Wir umrunden einen Teil des Flugfeldes, um plötzlich vor kleinen, schwarzen, gedrungen gebauten Flugzeugen mit dem Balkenkreuz zu stehen. Eine Staffel Schlachtflieger hat vor uns Aufstellung genommen, verwegene Gesellen, dazu bestimmt, im Ernstfall der vorgehenden Infanterie kräftig Beistand zu leisten. Wir kennen diese Flieger bereits aus der Kriegszeit. Damals wurden sie von mancher kämpfenden Truppe dankbar begrüßt. Denn was unter Umständen nicht zu erreichen war, das ergab sich durch heftigen MG-Beschuß von oben und durch den Abwurf einer entsprechenden Zahl kleiner Bomben. Diese Schlachtflieger sind so etwas wie Sturmtrupps der Infanterie.

„Große Kampffliegerschule“

Fliegerhorste sind nicht auf sich allein gestellt, sie sind zumeist mit irgendwelchen Schulen verbunden. In diesem Fliegerhorst finden wir neben der Fronttruppe eine große Schule, in der der Flieger alles lernt, was dazu gehört, um aus ihm einen erstklassigen Soldaten seiner Waffengattung zu machen. Nicht ohne Grund heißt die Schule auch „Große Kampffliegerschule“. Ein Bau mit vielen Hörsälen und Arbeitsräumen sieht einen intensiven Unterricht. Nicht alles läßt sich beschreiben, was hier getrieben wird. Nur einiges sei herausgegriffen. Zum Beispiel das Bombenwerfen. Da muß der Bombenwart wissen, welche Umstände zu berücksichtigen sind, um ins Schwarze zu treffen, also Höhe, Geschwindigkeit, Gegen- oder Seitenwind, Gewicht der Bombe. Er muß mit dem Scharfmachen der Bombe vertraut sein. Dazu gibt es für ihn einen theoretischen und praktischen Unterricht, beide jedoch im Uebungssaal. Erst wenn hier ein gutes Zeugnis erworben worden ist, kommen die Zementbomben heran, die man als Uebungsbomben benutzt, und schließlich die scharfen Bomben selbst. Der Fliegerschütze wieder muß mit dem MG. trefflich umzugehen wissen. Auch hier geht es ohne bestimmte Kenntnisse nicht ab. Für den Flugzeugführer ist der Motor, das Navigationsgerät, das Funken von unerhörter Wichtigkeit. Die Geräte wollen gekannt und richtig angewandt sein. Wetterkunde ist ein wichtiges Fach. Die Taktik wird nicht vergessen. Auch das Beobachten hat seine Tücken und Schliche, das Photographieren ebenfalls. Der Flieger soll mit der Tarnung des Gegners vertraut sein, er soll Photos richtig auswerten können. Diese Andeutungen machen schon klar, wie groß der Stamm der Unterrichter sein muß und welche Intelligenz von ihnen gefordert wird. Aber alles wird denkbar einfach gestaltet, damit jeder Flieger, auch derjenige ohne sonderliche Schulbildung begreift, was man von ihm will.

Ein Fliegerhorst ist eine festungsähnliche Einrichtung, allerdings nicht dazu bestimmt, im Bewegungskrieg den Gegner anzuziehen, sich von ihm belagern zu lassen, im Kampf um Wall und Graben ihm Verluste beizubringen, so daß er von anderen Stellen Nachersatz heranschaffen muß und nun wieder bestimmte andere Aufgaben nicht erfüllen kann. Nein, der Fliegerhorst ist die Stätte, aus der, wenn das Vaterland ruft, die bewaffneten Vögel herausstürzen und gemeinsam mit den anderen Truppen den Gegner zusammenschlagen. Das schließt nicht aus, daß auch einmal der Feind bis zum Horst vordringt. Für ihn ist die Flakartillerie bereitgestellt, die sich genau wie die Flieger selbst unausgesetzt in ihrem Handwerk übt und verbessert. Da stehen am Rande des Flugplatzes die Kanoniere mit ihren verschiedenartigen Geschützen, aber auch mit allen Hilfsgeräten zum raschen Einschießen und sofortigen Treffen des feindlichen Flugzeuges. So wie nicht jeder allein wegen seiner Begeisterung für das Fliegen in die Luftwaffe eintreten kann, wird auch vom Flakartilleristen mancherlei verlangt, was nicht bei jedem vorhanden ist. Rasches Denken muß beispielsweise bei den Männern am Entfernungsmesser vorhanden sein. Sie müssen auch über gesunde Augen verfügen. Aber man sieht es ihnen wie ihren Kameraden an den Abwehrwaffen an, daß ihnen ihre Aufgabe als Flakartillerist Freude bereitet. Heute gibt es keinen Flakartilleristen, der nicht seine vorgeschriebenen Scharfschießübungen durchgemacht, also nicht selbst die Schüsse auf die Schleppsäcke der Uebungsflugzeuge gelöst hat.

Es gäbe noch mancherlei aus diesem Fliegerhorst mit der angeschlossenen Kampfschule zu berichten. Eins möchten wir aber nicht vergessen: die Siedlungen vor den Toren des Heerlagers. Jeder Kommandant eines Horstes hat heute das Bestreben, seinen langdienenden Soldaten die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Heim zu gründen, aber auch, und das ist nicht minder wichtig, dem technischen zivilen Personal Siedlungshäuser zu bauen und ihnen Land zum Anbau des eigenen Kohls und der Kleintierhaltung zu verschaffen. So sind auch vor diesem Fliegerhorst weitläufige Siedlungen mit hübschen Häuschen entstanden. Aber nicht allein das, der Horst selbst hat sich auf das Gebiet der Landwirtschaft gewagt. Er hat viele Morgen beackert, hat sich eine große Viehhaltung zugelegt, in der alle Speisereste zur Verwertung kommen und die ihm für die eigenen sozialen Einrichtungen jährlich dreißig bis vierzigtausend Mark abwirft. Da kommt so manches in die Küche, was aus eigener Produktion stammt und mit der Fliegerei nichts zu tun hat, aber doch zeigt, daß man hier nicht nur in Umdrehungen denkt, sondern auch die anderen Seiten des Daseins schätzt und aus ihnen etwas Vernünftiges zu machen sucht.

Noch ein Wort zum Schluß. Einen prächtigen Eindruck macht unsere Wehrmacht immer wieder, gleichgültig wohin man den Fuß setzt. Das gilt insbesondere auch für die Luftwaffe, deren Angehörige voller Stolz den gelben Spiegel am Kragen tragen. Freiwillig sind sie alle gekommen, hier bei der Luftwaffe sind ihre Ideale in Erfüllung gegangen. Sie werden im Ernstfall die ersten sein, die sich schützend vor das Vaterland, vor die Heimat stellen. Sie dienen einer Waffe, auf die das ganze Ausland voller Respekt sieht und mit der es nicht gern in Berührung kommen möchte. Diese Flieger aber warten auf neue Kameraden, warten auf die jungen Volksgenossen, die in das wehrpflichtige Alter eintreten und die Eigenschaften besitzen, um aus ihnen tüchtige Luftwaffengefährten zu machen.

Das Unteroffizierkorps ist das Rückgrat der Truppe

Passion, Pflichttreue und eiserner Fleiß

zeichnen den deutschen Unteroffizier aus und lassen ihn alle Schwierigkeiten überwinden

„Das Maß an Bildung, welches erforderlich ist, um einen Unteroffizier zum Kommando zu befähigen, nach den Ansprüchen, die der Soldat an ihn stellt, existiert bei uns in sehr viel breiteren Schichten als in irgend einem anderen Land.“ So äußerte sich im Jahre 1888 Bismarck im Reichstag über den deutschen Unteroffizier. Die Anforderungen, die heute an den Unteroffizier gestellt werden, sind in ihrer militärischen Vielseitigkeit und in ihrer weltanschaulich-charakterlichen Voraussetzung weit über das hinausgewachsen, was vor 50 Jahren gefordert wurde und gefordert werden mußte. Die moderne Kampftechnik und -taktik hat schon während des Krieges dem Unteroffizier nicht nur neue Aufgaben gestellt, sondern von ihm in seinem Pflichtenkreis selbständiges Handeln und mutiges Entscheiden gefordert, einmal weil in der „aufgelösten Ordnung“ der neuen Kampfform die kleine Gruppe als selbständige Kampfeinheit oft auf sich selbst angewiesen war, und zum andern der Unteroffizier mehr und mehr den Ausfall von Offizieren ausgleichen mußte. Was ihm da und dort an taktischer Ueberlegung gefehlt haben mag, hat er durch mutigen Einsatz und kurze Entschlossenheit ersetzt. Er hat aber noch ein anderes mit aus dem Schützengraben in die Heimat gebracht: „Die unermüdliche, nie rastende Fürsorge für seine Untergebenen.“ Und gerade das ist es, was den deutschen Unteroffizier zum „Rückgrat der Truppe“ macht.

Das setzt einen ausgezeichneten Charakter, einen gesunden, sportlich geschulten Körper, einen aufgeschlossenen Geist und eine anständige kameradschaftliche Gesinnung voraus. In das deutsche Unteroffizierkorps gehört kein Duckmäuser und kein Flegel. Seine frische, stramme Haltung in und außer Dienst ist ein Spiegelbild seiner militärischen und menschlichen Eigenschaften. Ihm gehört nicht nur das Wohlwollen seiner Vorgesetzten, die Liebe seiner Untergebenen und der Stolz seiner Angehörigen, sondern auch die Fürsorge des Staates. Das deutsche Unteroffizierkorps ist die Elite der deutschen Wehrmannschaft. Denn der Unteroffizier als Ausbilder und als Unterführer soll nicht nur kommandieren, nicht nur korrigieren können, er muß vor allem jeden Handgriff selbst einwandfrei darstellen, seine Waffe, jedes Gerät erklären und handhaben: kurz in allen Fällen tadelloses Vorbild sein können; denn „besser als Lehren ist Beispiel!“

Ueber die Ergänzung des Unteroffizierkorps sagt Hauptmann Teske im „Jahrbuch des deutschen Heeres 1939“: „Sie erfolgt in der Hauptsache aus der Masse der aktiv dienenden Soldaten, zum kleineren Teil aus der Unteroffizierschule Potsdam-Eiche. Jeder Soldat kann sich zur Unteroffizierlaufbahn melden, d. h. „kapitulieren“. Die Auswahl trifft sein Kompanie-, Batterie- oder Schwadronschef, der hierbei ältere Unteroffiziere — insonderheit den Oberfeldwebel oder Oberwachtmeister — hinzuzieht. Maßgebend für die Auswahl ist die Persönlichkeit des Bewerbers, seine Kenntnisse und Fähigkeiten; entscheidend ist vor allem anderen Charakter und Leistung. Liebe zum Soldatenhandwerk ist Grundbedingung. Die früheste Beförderung zum Unteroffizier kann nach zwei Gesamtdienstjahren — dabei einem Dienstjahr als Gefreiter oder Oberschütze — erfolgen. Der nächsthöhere Grad, der Unterfeldwebel — bei der Artillerie und Kavallerie Unterwachtmeister — wird nach vier Dienstjahren als Unteroffizier selbsttätig erreicht. Besonders befähigte Unteroffiziere können unter den gleichen Bedingungen Feldwebel oder Wachtmeister werden. Die höchste Stufe der Unteroffizierlaufbahn — der Oberfeldwebel oder Oberwachtmeister — kann in einem Stabe nach einem Dienstjahr als Unterfeldwebel oder Feldwebel (Unterwachtmeister oder Wachtmeister), also nach sieben Gesamtdienstjahren, in der Truppe sogar nach drei Unteroffizierdienstjahren und fünf Jahren Gesamtdienstzeit erreicht werden. Die Erlangung dieses hohen Postens ist von dem erfolgreichen Bestehen einer eingehenden Prüfung abhängig.

Der Unteroffizier, der in der Regel mit etwa 30 Lebensjahren ausscheidet, kann in den wenigsten Fällen in seinen früheren Beruf zurücktreten. Der Staat will sich zudem das Kapital an Erziehung, das er in zwölfjähriger Dienstzeit in ihn gesteckt hat, weiter zunutze machen. Deshalb eröffnet er jedem Unteroffizier die Möglichkeit, Beamter zu werden. Während der aktiven Dienstzeit erhält der Unteroffizier neben der Erziehung zum vorbildlichen Staatsbürger die Vorbereitung auf den Zivilberuf in den Fachschulen der Wehrmacht. Vom Eintritt in diese Schulen an hat er einen bedeutsamen Einfluß auf seine spätere Lebensgestaltung dadurch, daß er sich bemüht, eine möglichst gute Abschlußprüfung abzulegen.

Ja, sagt da mancher junge Handwerker, Arbeiter oder Angestellte aus der Wirtschaft, was verdient aber ein Unteroffizier? Da stehen wir doch ganz anders da. Unser heutiges Einkommen gestattet uns die Erfüllung vieler Wünsche, an die der Unteroffizier gar nicht zu denken wagt! Ist diese Rechnung richtig? Der Mensch bleibt nicht ewig jung. Wer sich heute „noch jeden Wunsch erfüllen kann“, denkt in zehn und zwanzig Jahren schon ganz anders darüber. Dann wachsen die Kinder heran, und die Frage taucht leise, aber unabwendbar auf: „Und wenn ich und meine Frau alt geworden sein werden?“ Nun, der nationalsozialistische Staat, der ein Staat der Arbeit ist und sein will, hat gesetzliche Voraussetzungen geschaffen, damit jeder schaffende Deutsche in Ruhe seinen Feierabend erwarten kann. In besonderer Weise aber hat er für seine langdienenden Soldaten, für die Unteroffiziere, gesorgt, denen er in den verschiedensten Verwaltungszweigen Beamtenstellen eingeräumt hat, die sie nicht nur mit dem Staat bis ins hohe Alter hinein verbinden, sondern die ihnen Treuebeweis der Wehrmacht sein sollen.

Seine Beamtenpension, die er einst bezieht, gleicht reichlich den Einkommensunterschied aus, der zwischen seiner Löhnung als junger Unteroffizier und dem Lohn seines gleichaltrigen Freundes in der Wirtschaft besteht. Wer je die Möglichkeit hatte, Unterkunft, Verpflegung und Betreuung der Unteroffiziere unserer Wehrmacht kennen zu lernen, wer alle die Einrichtungen zur Schulung von Körper und Geist, zur Unterhaltung und Zerstreuung gesehen hat, der begreift, daß der Unteroffizier von heute auf einer hohen sozialen Stufe steht, die ihm eingeräumt wurde angesichts der Aufgaben, die ihm für den Aufbau und für die Erzielung immer stärkerer Schlagkraft der deutschen Wehrmacht zugewiesen wurden. „Passion, Pflichttreue und eiserner Fleiß überwinden alle Schwierigkeiten, so daß auch heute wieder, neuen Verhältnissen angepaßt, das Unteroffizierkorps das „Rückgrat der Truppe“ bildet.

Die Wehrmacht der Anderen

England. Im Oberhause erklärte der Vorsitzende des „Board of Trade“ auf Anfrage, daß die Ladefähigkeit der unter britischer Flagge fahrenden Oeltanker schätzungsweise 3,7 Millionen Tonnen betrage. Man halte ihre jährliche Transportkapazität für die im Kriegsfalle in England benötigte Menge Oel für ausreichend. Um aber den Gesamtbedarf in Uebersee sowohl als auch im Mutterlande zu decken, sei die Charterung zusätzlicher fremder Tanker im gewissen Umfange notwendig.

Sowjetrußland. Die Russen haben einen neuen Panzerkampfwagen mit zwölf Mann Besatzung konstruiert, der 33 Tonnen wiegt. Im oberen Drehturm mit vollem Seitenrichtfeld ist eine 7,5-Zentimeter-Kanone vorhanden, während zwei andere Türme mit beschränktem Seitenrichtfeld je ein 3,7-Zentimeter-Geschütz aufnehmen. Ueberdies sind noch einige Maschinengewehre sowie eine Funkanlage eingebaut. Der Kampfwagen erreicht im Gelände Stundengeschwindigkeiten bis zu 15 Kilometer, auf Straßen bis zu 25 Kilometer. — In den Bezirken Tschecheljabinsk und Swjerdlowsk sind, wie die russische Militärzeitung „Krassnaja Swjesda“ mitteilt, im Ural neue Nickellager entdeckt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0022

Reise nach Kanada II:

Zwischen Atlantik und Pazifik

Ueber Ottawa nach dem landwirtschaftlichen Westen / Durch das schöne Ontario

Von unserem ständigen Berichterstatter.

—m— Montreal, im Januar.

Wenn man etwa 110 Meilen weiter durch die reizvolle Landschaft fährt, kommt man von Montreal nach Ottawa, der schönen Hauptstadt von Kanada. Dem Liebreiz dieser kleinen Stadt kann man sich besonders dann nicht entziehen, wenn man durch die traurige Eintönigkeit amerikanischer Ortschaften bescheiden geworden ist. Schon aus der Ferne grüßen die Patinabedeckten Dächer der auf dem Berg errichteten Regierungsgebäude, die in einem eigenartigen gotischen Stil gebaut sind. In der Stadt selbst überkommt einen inmitten dieser öffentlichen Gebäude ein eigenartiges Gefühl. Wer erwartet denn auch, wenn er in eine der neuesten und neuzeitlichsten Hauptstädte der Welt kommt, eine Stadt zu sehen, in der große graue Gebäude mit gotischen Fenstern und stolzen schmalen Türmen stehen, die den Regierungsgebäuden das Aussehen eigenartiger Kirchen geben. Wer erwartet, im Regierungsviertel dieser modernen Stadt schöne Glockenspiele zu hören, wie sie vom Peace Tower herübergetragen werden. Die Melodie „Ach wie so trügerisch" höre ich gerade, und frage mich, ob das Lied hier wohl einen anderen Text hat, oder ob man in diesen grauen Mauern erst recht immer wieder an die Unzuverlässigkeit von Weiberherzen erinnert werden soll.

So konstruiert die Stadt sein mag, sie hat einen wundersamen Reiz, ob man nun den Driveway entlangfährt oder aus der Ferne die Stadt am Ottawafluß mit ihrem schönen Hintergrund von Hügeln und Bergen sieht. Ist die Stadt auch nicht alt — sie wurde 1827 als Bytown gegründet —, so wird sie jetzt doch von Jahr zu Jahr schöner werden, hat sie doch sogar einen französischen Stadtplaner erhalten. Ihre 130 000 Einwohner haben schon Grund stolz zu sein, wenn im Frühjahr der König hier empfangen wird, dann ist schließlich Ottawa doch wenigstens für einige Tage symbolisch die Hauptstadt eines Weltreiches. Der Ehrgeiz mancher Ottawaner geht jedoch weiter. Sie sind überzeugt, daß Ottawa einmal so sicher die Hauptstadt des Empire werden müsse wie Ravenna in der Gefahrenzeit die Rolle Roms übernahm. Wie sollte man auch annehmen können, so argumentieren sie, daß ausgerechnet die meist gefährdete Stadt eines Weltreichs dauernd seine Hauptstadt bleiben kann, wenn man einen Krieg für dieses Weltreich überhaupt noch für möglich hält. Kanada sei die Mitte des Weltreichs, Ottawa — manche wünschen Toronto — seine natürliche Hauptstadt. Es sind die „Empireoptimisten", die so reden, die Empireskeptiker aber sehen erst recht in Ottawa die Hauptstadt ihres großen kanadischen Staates.

Weiter geht es westlich durch das schöne Ontario, zwischen Nadelwäldern und schönen Seen entlang, durch das Land der United Empire Loyalists. Der britische, oft anglikanische Charakter der gepflegten und wohlhabend aussehenden Ortschaften lassen erkennen, daß hier Abkommen von Engländern wohnen, die ihrem König bis zuletzt treu geblieben sind. Fährt man dann wieder über einen der großen Seen, begegnet man wieder den Spuren der französischen Pioniertätigkeit in diesem Erdteil. Immer wieder kommt man durch Ortschaften, die von dem eisenbraun gefärbten Wasser eines der großen Seen bespült werden, die heute zwar amerikanisch sind, deren französische Namen aber — man denke nur an so bekannte Städte wie Duluth und Detroit — an eine Zeit gemahnen, in der die Franzosen noch Herren des Landes waren. Die Franzosen haben meist vom Wasser aus kolonisiert, haben, soweit das möglich war, das Land mit dem Boot friedlich durchdrungen, indem sie mit den Indianern Verträge schlossen. Auf jeden Fall sind sie auch bei den Indianern beliebter gewesen als die später gekommenen Engländer. Aber das alles ist im schnell lebenden Amerika schon nicht mehr Geschichte, sondern fast Vorgeschichte.

In Winnepeg sind wir in der Hauptstadt der Prärie. 1936 hatte es etwa eine Viertelmillion Einwohner, inzwischen ist es jedoch wohl schon wieder größer geworden. Hier wird der berühmte kanadische Weizen, der an Qualität seinesgleichen in der Welt nicht hat, an der Grain Exchange gehandelt, hier treffen sich die Farmer nicht nur von Manitoba, sondern auch der beiden anderen Prärieprovinzen (Alberta, Saskatchewan), um wichtige Käufe zu tätigen. Leider ist der Westen jedoch nicht sehr kaufkräftig und die wirtschaftliche Lage mancher Farmer ziemlich trostlos. Das führt dazu, daß der Westen der Bundesregierung vorwirft, sie lasse sich in ihrer Wirtschaftspolitik zu stark von den Belangen und Wünschen des industriellen Ostens, vor allem der Provinzen Quebec und Ontario leiten. Der Westen habe nicht nur unter den schlechten Weltmarktpreisen für Weizen zu leiden, sondern müsse außerdem noch die Last der Zölle tragen, die der Osten für den Schutz seiner Industrien verlange. Diese Verbitterung gegen den Osten, dem außerdem vorgeworfen wird, er tue nicht genug für die verkehrsmäßige Weitererschließung des Westens, ist so groß, daß die United Farmers of Canada, Saskatchewan Section, im letzten Vierteljahr 1938 bereits eine Entschließung veröffentlicht haben, die praktisch wohl keine Folgen haben wird, deren Bedeutung jedoch nicht zu unterschätzen ist und in Kanada offensichtlich auch nicht unterschätzt worden ist. Mit der Begründung, daß Westkanada heute vom Osten schlechter behandelt werde als die 13 Provinzen von England zu der Zeit, als sie sich erhoben, wird ein Ausschuß beauftragt, Material zu sammeln zur Frage der Errichtung eines westkanadischen Staates im britischen Empire.

Den Unmut dieser Farmer kann man leicht verstehen. Tage und Wochen fährt man im Westen durch weite Ebenen von wogendem gelben Korn, und die Anbauer müssen fast Hunger leiden dabei. Aber auch hier gibt es beträchtliche Unterschiede. Ein deutscher Farmer erzählt voll Stolz, wie er es durch zähe Arbeit und Anbau bester Sorten zu etwas gebracht hat. Durch Fleiß und Geschicklichkeit läßt sich zweifellos viel erreichen. Aber es gibt auch Gebiete, wo die Urgewalt der Natur allzu groß ist. Ein Deutscher erzählt mir, daß er auf einer Farm, die er sich im Norden gekauft hatte, gar nicht erst angefangen hatte zu arbeiten, da es bei der Kälte und dem vielen Unkraut einfach unmöglich war für einen einzelnen und des planmäßigen Einsatzes großer Mittel bedurft hätte. Seine Farm lag in jenen Gegenden, wo man abends Wasser gegen die Wände spritzt, das sofort gefriert und somit vor Zugluft durch Spalte und Ritzen schützt, wo die Menschen im Winter bisweilen Wochen und Monate nicht den Nachbarn sehen können, der einige Meilen weiter ebenso eingeschneit ist wie sie selber.

Das Leben ist im Westen sonst ziemlich gleichförmig. Selbst im Gasthausbetrieb rühmen sich die Amerikaner — und das gleiche gilt für Kanada — der Einheitlichkeit „from coast to coast", vom Atlantik zum Pazifik. Ueberall sitzt man auf den gleichen Hockern am Frühstücksbartisch oder zum Lunch in den engen „Gasthauskabinen", wie man die Geviertplätze bezeichnen könnte, weil sie jeden Tisch durch die hohen Rückenlehnen der Bänke so klar vom andern trennen, daß man die Gäste vom Nachbartisch gar nicht sieht. Ueberall sind die Tische fein ausgerichtet, überall wird man zuerst ein Glas Wasser mit einem Stück Eis darin auf den Tisch des Gastes setzen, ehe man erwartet, daß er seine Bestellung aufgibt — zur Nachahmung empfohlen! — überall gibt es zuerst Tomatensaft oder einen „Fruchtcocktail", und nach der Suppe rechnet man überall damit, daß der Gast ein Steak bestellen wird und mit Pudding, Icecream oder Pie (Fruchttorte) abschließt, und daß er seinen Tee oder Kaffee dazu trinkt.

Wenn man Tage und Tage durch die Prärie gefahren ist, dann vermag man erst ganz den Zauber zu verspüren, der die Rockies, das amerikanische Felsengebirge, erfüllt, das einst der letzte Zufluchtsort der aus ihren Jagdgebieten vertriebenen Indianer war. Man findet am Fuße der Berge auch noch beachtliche Reservationen. Den meisten Indianern geht es jedoch offensichtlich schlecht. Dieses Steppenvolk hat sich an die neue Zeit nie ganz gewöhnen können. Selbst wenn man sie in alten Fords herumkutschieren sieht, kann man sich eines Mitleidgefühls nicht immer erwehren. Wenn sie auch den Anschluß an die neue Zeit nie finden, ohne sich selber zu verlieren, so sind sie doch noch da als stumme Zeugen einer vergangenen Zeit, und wem es gelingt, das Vertrauen eines alten Häuptlings zu erringen, dem wird er nicht eine Ehrenhäuptlingswürde anbieten wie einige „Rummelplatzindianer" das gegen Entgelt schon tun, sondern er wird etwas aus der Zeit seiner Vorväter erzählen, einer nie wiederkehrenden Zeit, die aber — seien wir uns darüber klar — gewiß auch nicht immer schön gewesen sein kann.

Die Rocky Mountains sind in weiten Teilen dem Touristenverkehr noch nicht erschlossen, die meisten Amerikaner kennen sie gar nicht. Banff und Lake Louise, das sind die Plätze im kanadischen Teil, die man kennt. Dort findet man jeden erdenklichen Luxus, aber den wirklichen Zauber einer jungfräulichen Bergwelt hat man gar nicht weitab. Ihn gilt es zu entdecken.

Nach dem Stapellauf des „Richelieu"

Wird Frankreich eine Seemacht?

Die französischen Schlachtkreuzer sind überaltert / Gewaltige marinetechnische Anstrengungen in Paris

Von unserem Berichterstatter.

Gr. Paris, im Januar.

Der Stapellauf des „Richelieu", des ersten der vier geplanten 35 000-Tonnen-Schlachtkreuzer, am 17. Januar in Brest bedeutete mehr als ein marinetechnisches Ereignis, ist sogar als ein Wendepunkt der französischen Militärpolitik zu werten. Die militärische Stärke Frankreichs war bisher die Armee. Sie gilt als mustergültig. Die jetzt zum Teil verstaatlichten großen Waffenfabriken von Schneider, Hotchkiß und Brandt usw. gehören zu den besten der Welt, die von ihnen gelieferten Großtanks, kleinen, mittleren Tanks, Maschinengewehre usw. sollen erstklassig sein, Offiziere und Mannschaften zuverlässig und gut geschult, aber diese eine Säule genügt nicht mehr, und die anderen, Luftwaffe und Marine, entsprechen nicht den Anforderungen. Frankreich hat eine der Armee gleichwertige Luftwaffe schaffen wollen, verfügt auch über einen guten Stamm von Fliegern und Technikern, aber die Serienfabrikation läßt zu wünschen übrig; die Flugzeugfabriken leisten nur etwa ein Zehntel des der Nachbarländer, so daß hier empfindliche Lücken entstanden sind. Vernachlässigt wurde bewußt die Marine, obwohl sich dies in der Geschichte Frankreichs oft verhängnisvoll ausgewirkt hat, so z. B. unter Napoleon. Frankreich verließ sich eben darauf, daß es einen hinreichenden Rückhalt bei England finden würde. Aber neuerdings kommen Zweifel auf, nicht so sehr wegen der Bindungen zu England, sondern ob die erheblichen Aufgaben so „nebenbei" von der englischen Marine mitgeleistet werden könnten.

Diese Aufgaben sind die des Schutzes der Küsten und der Verbindungswege. Frankreichs wehrwirtschaftliche Stärke sind die langen Küsten am Atlantischen Ozean und am Mittelländischen Meer. Auf diesen Wegen hat es während des Weltkrieges, allerdings zeitweilig empfindlich durch die deutschen U-Boote gehindert, Lebensmittel, Munition und Menschen von England und Amerika erhalten. Frankreich gab sich bisher der Hoffnung hin, daß diese Wege im Falle eines neuen Krieges nicht stärker behindert sein würden als während des Weltkrieges, und vernachlässigte etwas die marinepolitischen Aufgaben. Es legte den Hauptwert auf den Bau kleiner Einheiten, die die Wege nach den Mündungen der Seine, Loire, Gironde und Rhone hinreichend schützen würden. Jetzt aber ist in Italien eine starke Marinemacht entstanden und es muß damit gerechnet werden, daß Englands Flotte, wie auch die der USA., in verschiedenen Meeren große Aufgaben zu erfüllen hat, also den Schutz der französischen Küste vielleicht nicht in demselben Umfange garantieren könnte wie einst. So mußte das Marineprogramm in Frankreich immer mehr in den Vordergrund treten. Ausbau der Klein-Einheiten ist der eine Punkt. Der interessantere und wichtigere ist der Bau moderner Großkampfschiffe.

Die französischen Schlachtkreuzer sind überaltert. Es sind die aus den letzten Vorkriegs- und Kriegsjahren stammenden 22 000-Tonnen-Schlachtkreuzer „Courbet", „Paris", „Province", „Bretagne" und „Lorraine". Die ersten Neubauten sind die 1937 und 1938 in Dienst genommenen „Dunkerque" und „Strasbourg", die bei 26 500 Tonnen mit acht 33-Zentimeter-Kanonen, sechzehn 13-Zentimeter-Kanonen, kleineren Geschützen, anderen Waffen und vier Flugzeugen ausgerüstet sind. Als Italien 1934 den Bau von 35 000-Tonnen-Kreuzern ankündigte, ging auch Frankreich zu dieser Kategorie über, indem es die beiden Großkampfschiffe „Richelieu" und „Jean-Bart" in Auftrag gab. Von diesen ist jetzt „Richelieu" vom Stapel gelaufen. Zwei weitere Großkampfschiffe waren seit längerem vorgesehen, wobei aber die Sachverständigen schwankten, ob es 35 000 Tonnen oder 42 000 Tonnen sein sollten. Da Italien anscheinend zu keiner größeren Klasse übergeht, blieb auch Frankreich bei diesem Typ.

Mit dem Bau des dritten 35 000-Tonnen-Schlachtschiffes, des „Clemenceau", wird sofort nach dem Stapellauf des „Richelieu" begonnen, mit dem des „Gascogne" wohl nach dem Stapellauf des „Jean-Bart", dessen Datum noch nicht feststeht. Der Bau des „Clemenceau" wurde im Rahmen der ersten Notverordnungsserie Daladiers am 2. Mai beschlossen und dem Arsenal von Brest am 24. August 1938 in Auftrag gegeben. Für die vorbereitenden Arbeiten und für Rohstoffe wurden schon 850 Millionen ausgegeben. Der „Clemenceau" wird bei dem gegenwärtigen Preisstand 3,6 Milliarden kosten, während der „Richelieu" wohl nicht halb so teuer sein wird. Der „Clemenceau" und auch der „Gascogne" sollen bis Ende 1942 fertiggestellt sein, so daß Frankreich dann, wenn dies Programm eingehalten werden kann, über sechs Großkampfschiffe verfügt. Die Programme für die anderen Schiffskategorien stehen dem der Großkampfschiffe keineswegs nach.

Die marinetechnischen Anstrengungen Frankreichs kommen vor allem in dem Ansteigen des Etats zum Ausdruck. Dieser hatte sich ursprünglich 1938 nur auf 4,6 Mrd. belaufen, erfuhr aber dann eine Erhöhung auf 7,2 Mrd. Ferner wurden 5 Mrd. für ein bis 1942 durchzuführendes Sonderprogramm bewilligt, so daß also 1938 der Marineminister 12,2 Mrd. erhielt, von denen aber 5 Mrd. einen einmaligen Charakter trugen. In dem Haushalts-Voranschlag 1939 sind als ordentliche Ausgaben 2,7 Mrd. gegen 2,2 Mrd. im Vorjahr und an außerordentlichen 5,4 gegen 2,4 vorgesehen, außerdem kann der Minister Ausgaben von 1,5 Mrd. eingeben, die erst in den späteren Etats verzeichnet werden, und ferner ist wohl wie 1938 mit Nachforderungen zu rechnen. Insgesamt werden sich die getätigten Ausgaben 1939 wohl auf wesentlich mehr als 10 Mrd., etwa 12 bis 13 Mrd., belaufen, während vor einem Jahr bei Unterbreitung des Haushaltsvoranschlags nur 4,6 Mrd. eingesetzt worden waren.

Diese finanziellen und wirtschaftlichen Anstrengungen entsprechen den großen neuen Aufgaben Frankreichs, vor allem denen der Sicherung der Verbindung zwischen dem Mutterland und den überseeischen Besitzungen. Frankreich will nach Abschluß des Münchener Vertrages eine Politik des Imperiums führen und sich von den anderen Interessengebieten fernhalten. Große Perspektiven sind hier gegeben, denn Frankreich verfügt über reiche Kolonien, wie z. B. Marokko und Indochina. Eine Voraussetzung ist die sichere Verbindung dorthin. Diese ist nicht mehr so ohne weiteres gegeben, seitdem Italien erstarkt, und in Spanien Franco zur Herrschaft gelangt ist. Frankreichs großer Stützpunkt in Nordafrika, Biserta, gehört zu einem Gebiet, für das Italien fundierte Rechte angemeldet hat, und dasselbe gilt für Dschibuti, das für Frankreich bisher ausschließlich ein Stützpunkt auf der Mitte des Weges zwischen Mutterland und Indochina war. An Stelle der Wege durch das Mittelmeer müssen vielleicht im Ernstfall die an den Küsten Afrikas treten, sei es nach dem noch verhältnismäßig nahe gelegenen Casablanca oder nach Dakar oder Duala oder schließlich nach Madagaskar und Indochina. Zumal diese Wege an den Küsten Portugals und Spaniens vorbeigehen, müssen sie hinreichend geschützt werden, was nur durch eine leistungsfähige Flotte geschehen kann. Deren Aufbau ist einer der wichtigsten Punkte der französischen Rüstungspolitik. Der Stapellauf des „Richelieu" wird somit mit Recht zu einem großen Ereignis gestempelt.

Mit der „Milwaukee" übers Mittelmeer in den Frühlingszauber des Südens!

A Bord alles wohl - an Bord alles froh!
Auf den Schiffen der Hapag ist man...

Erste Große Hapag-Orientfahrt 4. März bis 26. März / Italien, Ägypten, Syrien, Rhodos, Türkei, Griechenland, Jugoslavien und zurück nach Italien, ab RM 525.–

Zweite Große Hapag-Orientfahrt 29. März bis 20. April / Italien, Jugoslavien, Griechenland, Türkei, Rhodos, Syrien, Ägypten, Italien, ab RM 525.–

Hapagfahrt nach Griechenland, der Türkei und den Inseln des Mittelmeers 23. April bis 12. Mai / Italien, Rhodos, Türkei, Griechenland, Jugoslavien und zurück nach Italien, ab RM 435.–

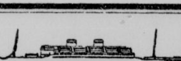
Hapagfahrt durch das östliche Mittelmeer 14. Mai bis 30. Mai / Italien, Jugoslavien, Griechenland, Türkei, Libyen und zurück nach Italien, ab RM 385.–

Hapag-Mittelmeer- und Atlantische Inselfahrt 1. bis 20. Juni / Italien, Gibraltar, Marokko, Kanarische Inseln, Madeira, Portugal, ab RM 435.–

Interessante Einzelheiten über das Leben und Treiben an Bord sowie über den Verlauf der verschiedenen Fahrten finden Sie in den reichbebilderten Hapag-Prospekten

... und mit M. S. „St. Louis" Hapagfahrt nach den Atlantischen Inseln und Marokko 28. April bis 15. Mai / Hamburg, Southampton, Lissabon, Bucht von Gibraltar, Casablanca, Las Palmas, Tenerife, Madeira, Southampton, Hamburg, ab RM 360.–

Es reist sich gut ... *längst der Begriff für alles, was ein Hapagschiff dem wohlversorgten Fahrgast sofort zum schönsten schwimmenden Zuhause macht.*



Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

HAPAG

Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Halle (Saale), im Roten Turm, Marktplatz, Fernruf 29906

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0023

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Jugend im Reich

Jahrgang 1939 / Nummer 18
Sonnabend, 21. Januar

Und 1939 sind wir wieder dabei . . .!

Da haben wir in diesen Tagen erneut in unserem Fahrtenbuch geblättert. Wir taten es einmal in freudiger Erinnerung, doch zum anderen in der Vorfreude, auch in diesem Sommer dabei zu sein.

. . . vorbei an Kornfeldern, Wald und Heidestrecken, so fährt ein langer Sonderzug mit lachenden, singenden und winkenden Mädeln dem Norden zu. Da winken die Kinder im bunten Kleid an der Bahnstrecke, und alle die Menschen, die hier ihre sonntägliche Wanderung entlangführt, bleiben stehen und schauen den Zug mit den vielen Mädeln nach. Sie überlegen wohl, was das bedeuten mag, doch immer bricht ein Lächeln oder ein Lachen in ihren Gesichtern auf, sie winken alle den Mädeln dort zurück, und ihnen allen teilt sich ein Bruchteil der Freude mit, die da eben so deutlich sichtbar an ihnen vorüberfuhr.

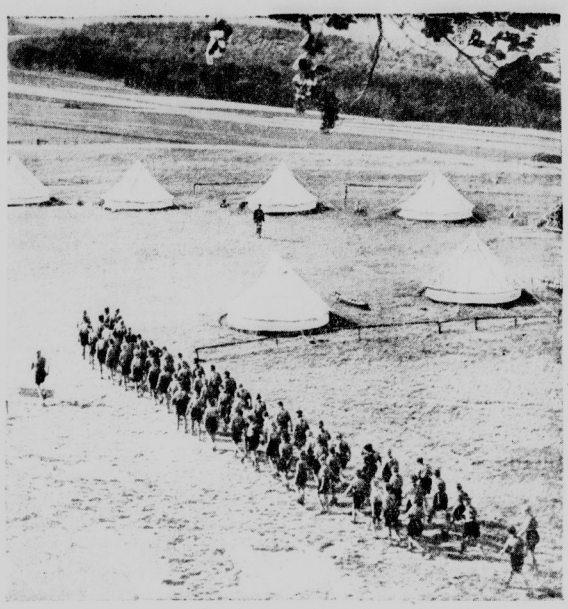
Und voll großer Erwartung sind die Mädel. Hamburg, die Nordmark, die Seen und Marschen, alles noch Begriffe, mit denen sich seit Monaten die Vorstellung von achtzehn herrlich freien Urlaubstagen verbindet, sollen nun endlich Wirklichkeit werden. Da tragen die Mädel Bilder in sich von ihrer Heimat, von dem, was bisher zugleich die Welt schlechthin zu sein schien. Aus Bauernhöfchen und Höfen, die sie von früh bis spät an der Feldarbeit, im Stall, Haus und Dorf sehen, aus der Umgebung der hohen Schornsteine, der engen Straßen und Büroräume und aus den kleinen, stillen Städten Mitteldeutschlands ist ein ganzer Zug von Mädeln aufgebrochen, sich mehr als bisher zu erobern und zu schauen, und achtzehn Tage zu erleben, die dann weit in das Arbeitsjahr hinein die Tage überstrahlen. Die meisten von ihnen sind im vergangenen Jahr schon bei einer Fahrt dabei gewesen oder haben eine Zeit voller Freude und selbstverständlicher Dienstbereitschaft im Zeltlager gestanden, das irgendwo im Gau, in der Dübener Heide, im Zeitzer Forst oder dem Harzland aufgeschlagen war . . .

. . . alle, die hier versammelt sind, wollen ihre Ferien nicht mehr anders als in einer frohen Mädelgemeinschaft verbringen. Sie haben nur ein Lächeln für diejenigen, die glauben, zum Erholen gehöre unbedingt eine Badereise, ein großer Lederkoffer und all die Requisiten, die ein buntes, unabhängiges Leben garantieren sollen. Und wenn sich doch immer noch Stimmen vernehmen lassen, „Aber so eine Großfahrt ist doch keine Erholung, erstens einmal ist das sicher viel zu anstrengend, und dann ist man da doch immer gebunden", dann hören die Mädel nur auf ihre eigene Stimme, die ihnen sicher sagt, wie es sein wird und einfach sein muß. Sie geben wohl auch unverlangt eine entsprechende Antwort und legen im übrigen sorgsam ein Stück nach dem andern zu ihrer Fahrtausrüstung dazu.

Nun ist es endlich soweit, sie sind die ersten, die in diesem Jahr soweit herausfahren. Mit jedem Kilometer bringt der Zug sie ihrem Zielgebiet entgegen, das sie nun volle zehn Tage durchwandern werden. Und während in einem der vielen Abteile die Führerinnen vom Bereitschaftsdienst, die für zehn Tage in Husum und Kiel den reibungslosen Verlauf der Fahrten überwachen werden, noch einmal ihre Karten und Pläne und Fabrtgruppen vergleichen, üben die Mädel vor den Fahrtplänen ihrer Gruppe, blättern in den Prospekten und bestürmen ihre Fahrtführerin mit tausend Fragen.

. . . ob wir wohl in Plön an dem See baden können, haben wir da einen ganzen Tag Rast, fahren wir gleich morgen nach Kiel, —?, und dabei erleben schon alle jetzt die Vorfreuden gemeinsam, und malen sich mit großer Phantasie die nächsten Tage aus. Und dann ist es doch noch viel schöner. Da ist zuerst schon Hamburg. Was gibt es da nicht in jeder Minute zu sehen. Das ganze Schiff der „Horn Godenwind" wird durchstöbert, die Schlafräume und Waschräume werden begutachtet, und voller Vertrauen machen sichs alle bequem, auch die, die vorher noch in keiner Jugendherberge waren. Sie stellen alle fest, daß es sich ganz prima in so einem Bett liegen läßt, und daß der „Horn Godenwind" überhaupt unvergleichlich ist. Schon ist sich alles nähergekommen und jede wird genommen, wie sie ist.

Zehn Tage soll das nun so gehen, die Nord- und Ostseeküste, die Seen und kleinen Städte, die Halligen und die Marschen werden so durchwandert; immer ist ein Schauen und Staunen, und alle, die wir unterwegs antreffen, sagen immer wieder: Was können wir erzählen, wenn wir nach Hause kommen. Und wenn wir so die Mädel sehen, mit frischen Farben, mit vom Seewind gerösteten Backen, dann erübrigt sich die Frage, wie es ihnen allen geht. Wenn wir es doch tun, sagen uns alle, daß es ihnen sehr gut geht, manchmal sagen sie auch prima oder fabelhaft, . . . und was wir hier essen können!" — „Ja, krank ist keine geworden, wir haben ja auch nur kurze Strecken, allerhöchstens mal 30 Kilometer am Tag zu laufen." Und Gerda stellt ganz befriedigt fest: „Im kommenden Jahr sind wir wieder alle dabei!" . . .



Nur noch wenige Tage und der Obergebietsführer wird die Lager und die Fahrtenziele für den Sommer 1939 bekanntgeben. Wo werden in diesem Jahr die Zelte stehen? Wir müssen abwarten, doch was wir jetzt schon tun können, das weiß jedes Mädel und jeder Junge: **Wir müssen sparen!**

Ein Soldat schreibt seinem HJ-Kameraden

Eng ist das Band, welches die Kameraden über Zeiten zusammenhält. Sie sind getrennt, jeder tut an einem ihm befohlenen Posten seine Pflicht; und doch wissen sie immer voneinander, teilen gemeinsam Freude und auch Leid. Das ist ein Gewinn unseres jungen Lebens. Und wo sie auch stehen mögen, alle haben das gleiche Erleben, wie es der folgende Brief erneut sagt, wir alle kommen durch Arbeit und Pflicht zu dem, was wir Soldatentum nennen.

In einer Garnison Mitteldeutschlands, Januar 1939.

Lieber Ernst!

Es sind nun schon einige Wochen ins Land gegangen, seitdem ich aus dem Gleichmaß gewohnter Tage herausgerissen und in eine ganz andere, mir neue Welt gestellt wurde: in die des Soldaten. Du wirst Dich erinnern, daß wir häufig über diese zwei Soldatenjahre sprachen. Damals warst Du begierig, im Hinblick auf Deine eigene Soldatenzeit, zu erfahren, welche Gefühle ich hätte angesichts zweier Jahre, die mir gar nicht gehören, in denen ich dauernd zu gehorchen hätte.

Dazu will ich Dir nun ganz offen folgendes schreiben: Du weißt sehr gut, wie schwer es mir geworden ist, mich von gewissen mir liebgewordenen Dingen zu trennen. Es ist ja auch nicht leicht, Gewohnheiten und Aufgaben zu lassen, die man seinem Leben als Ziel gesetzt hat. Ich schalt mich oft feige und kleinlich für diese Gedanken, aber wegzuleugnen sind sie nicht.

Nachdem nun die Anfangszeit und das Scheingewöhnen vorüber ist, muß ich über meine früheren Befürchtungen lächeln. Zunächst war es einmal ein herrliches, befreiendes Gefühl, daß einem jegliches Denken abgenommen wurde. Man lernt stehen und gehen ganz wie am Anfang der Kindheit! Inzwischen hat sich das nun etwas geändert, und wir müssen sogar ganz gewaltig denken, wenn wir nicht „überfahren" werden wollen, aber auch das ist mir nicht unlieb. Stelle Dir vor, Du lernst auf einmal in einer ganz anderen Welt denken und Du stellst plötzlich fest, daß diese Welt im Grunde Deines Fühlens längst vorhanden war und nur geweckt zu werden brauchte. Eine Anlage, von der Du keine Ahnung hattest, es sei denn, daß man uns sagte, das Soldatische läge uns Deutschen im Blut. Und wenn Du nun von dieser Anlage weißt, kommt es Dir gar nicht in den Sinn, zu sagen „ich muß", sondern Du „willst", daß diese Anlage gepflegt wird. Welcher Gärtner läßt eine Pflanze verkümmern und sei es die kümmerlichste seines Gartens!

Das andere, das Du scheinbar hinter Dir lassen mußt, läßt Du ja deshalb noch längst nicht. Wenn es wirklich stark und echt war, dann wird es auch eine Zeit lang ohne Beobachtung und Pflege weiterwachsen können. Wenn es das nicht vermag, hat es auch keinen Wert, daß Du daran weitere Mühe vergeudest, denn dann entspricht es Dir nicht, es gehört nicht zu Dir. Ich glaubte früher, diese zwei Jahre stünden außerhalb meines Lebens, am Rande gewissermaßen. Fehlgeschossen! Sie stehen mitten drin und ich möchte sie nun nicht mehr missen, ganz gleich, ob sie mir schwer werden oder leicht, das ist dabei gar nicht entscheidend. Als wir zum erstenmal von Nietzsche hörten, gefiel uns am meisten sein Satz „Gelobt sei, was hart macht!" Das wollen wir doch nicht vergessen.

Möchtest Du einmal das gleiche, freudige Gefühl haben, nach einer Woche anstrengenden Dienstes feststellen zu können, daß Dich der Anblick der von Nebelschwaden umwogten Stadt mit ihren blinkenden Türmen und Dächern genau so entzückt wie früher, ja, daß Du die Schönheiten des Morgens, des Abends und selbst der Nacht erst richtig entdeckst, daß Du so recht dankbar wirst für die vielen kleinen Geschenke am Wege!

Das wünscht Dir von ganzem Herzen

Dein Freund

Manfred Kronbügel.

Es wird Dich interessieren, daß . . .

. . . **in diesen Tagen in Braunlage** für das gesamte Führerkorps des Gebietes Mittelland eine Führertagung stattfindet. Zum Abschluß dieses Führerappells wird Obergebietsführer Richard Reckewerth über die kommende Jahresarbeit sprechen.

. . . **im Jahre 1939 die Jugend** nicht mehr nach der Parole einer heute abgetanen Zeit lebt, die da sagte: „Mein Körper gehört mir!" Dieses Schlagwort hat für uns keine Gültigkeit mehr, wir haben uns ein neues Ideal geschaffen, denn wir sind uns bewußt, daß unser Leben nicht uns gehört, sondern unserem Volke; darum heißt der Ruf, den uns der Reichsjugendführer am Anfang des neuen Jahres zurief: „Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein!"

. . . **die neue Uniform der Hitlerjugend** und des Jungvolkes ebenfalls aus Gesundheitsgründen geschaffen worden ist. Eine der wichtigsten Aufgaben der Uniformänderung bestand darin, eine Bekleidung zu schaffen, die die Bewegungsfreiheit der Glieder und damit das Muskelspiel nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt, die ferner einen ausreichenden Kälte-, Näße- und Verletzungsschutz bietet und dabei eine gute Durchlüftung des Körpers ermöglicht. Jedes der neu eingeführten Kleidungsstücke ist in allen Einzelheiten genau durchdacht und erprobt worden, um den Jungen einen gesundheitlich einwandfreien Dienstanzug zu schaffen. Daß er dabei bequemer und billiger in der Anschaffung ist, macht ihn noch besonders vorteilhaft.

. . . **im Jahre 1938 die Jugendherbergsarbeit der HJ.** wieder große Fortschritte gemacht hat. Bereits Ende 1937 hatten wir 2000 Jugendherbergen mit über 8 Millionen Uebernachtungen, das ist mehr, als die Jugendherbergen der übrigen Welt alle zusammen besitzen. Im vergangenen Jahre kamen noch die Jugendherbergen der Ostmark und des Sudetengaues hinzu, und wie oft lasen wir von neuen Jugendherbergen, die im vorigen Jahre in Angriff genommen oder fertiggestellt wurden.

. . . **die Reichsstraßensammlung der HJ.** im Dezember rund 6 000 000 RM. einbrachte trotz der schlechten Witterung, die damals herrschte. Gegenüber dem Jahre 1937, wo auf jeden Volksgenossen im Altreich 6,27 Rpf. kamen, gab 1938 jeder Deutsche 7,35 Rpf.

. . . **der weitaus größte Teil der Jungen,** die im vorigen Jahre an unseren Großfahrten teilnahmen, dieses nur konnten, weil sie rechtzeitig gespart hatten. Auch du hast die Möglichkeit, an unseren diesjährigen Lagern und Fahrten teilzunehmen, dein Gefolgschaftsführer gibt dir auf deinen Wunsch eine Sparkarte. In jeder Dienststelle der HJ. findest du einen Sparautomat, in den du nur deinen Groschen zu werfen brauchst, dann hast du auf deiner Karte einen Wertstempel. Es kostet dich also wenig Mühe und im Sommer hast du um so mehr Freude!

. . . **jeder Jungarbeiter bis zu 18 Jahren** in diesem Jahr wieder dank des Jugendschutzgesetzes 18 Tage Urlaub bekommt, selbst wenn die Fahrt, an der er teilnimmt, nicht so lange dauert. Jedem ist also die Möglichkeit gegeben, sich wieder an einer Fahrt zu beteiligen.

. . . **„Wille und Macht"** die Führerzeitschrift der jungen Generation ist. Jugend steht jedem Stillstand feindlich gegenüber. Baldur v. Schirach hat einmal daran erinnert, daß unser Volk das Volk der politischen Soldaten und zugleich das Volk der Dichter und Denker sein müsse. In dieser, einer unerbittlichen kämpferischen Gesinnung und eines die Phrase verachtenden geistigen Ernstes wird „Wille und Macht" seine Aufgabe nicht nur als Organ der Hitlerjugend, sondern als eines der wichtigsten Organe der Bewegung überhaupt erfüllen. „Wille und Macht" ist Wegweiser zu Betrachtungen aller Dinge aus dem Geiste der Bewegung.

. . . **der Film Karl Ritters „Pour le mérite"** bereits jetzt in unseren Jugendfilmstunden erscheint. Der Film „Pour le mérite" wurde als erster Film mit dem neuen Prädikat „Jugendwert" ausgezeichnet. Alle diese Filme, die in Zukunft das Prädikat „Jugendwert" erhalten, werden sofort nach ihrem Erscheinen in den Jugendfilmstunden der HJ. gezeigt.

. . . **auch in diesem Jahre wieder für die Kameraden Winterlager** stattfinden, denen es nicht vergönnt war, im Sommer an unseren Fahrten teilzunehmen. Dabei ist das Winterlager jetzt nicht mehr den Reichen vorbehalten, nein, in den Jugendherbergen, in denen diese Winterlager abgehalten wurden, stand jedem Kameraden eine volle, zünftige Schiausrüstung zur Verfügung.

B. Ja.

Von toten Büchern

Kennst du Menschen, die einen Hunger nach Büchern haben? Du kannst sie so aufzählen: sie sind jung und alt, stehen in den verschiedensten Berufen des Volkes und haben alle ein besonderes Verlangen. Auch diese Menschen besitzen einen Buchschatz. Es sind meist kleine, unscheinbare Bändchen, die abgegriffen sind. Doch diese Bücher sind unersetzlicher Schatz tausender Volksgenossen. So ist mir ein junger Mensch bekannt, der mit heißer Liebe an Goethes Gedichte und an Goethes Faust hängt. Er hängt wirklich am Werk, ihm ist es gleich, daß die Blätter seiner Lieblingswerke schon vergilbt und zerrissen sind.

Es ist gerade dem Deutschen eigen, daß er, ob Arbeiter oder Bauer, ob Gelehrter oder Angestellter, eine eigene Bücherei besitzt. Soweit er jedes Werk kennt, jedes Werk liebt, ist sie ihm eigen, hält er fest an dem Besitz. Man muß dankbar sein, daß der deutsche Buchhandel bemüht ist, ein billiges und doch wertvolles Buch auf den Markt zu bringen. Einrichtungen des Staates, Einrichtungen der menschlichen Gesellschaften geben Raum und Möglichkeit, sich das Buch im weitesten Sinne zu erarbeiten. Wenn man die ansteigende Zahl der Büchereien, Lesehallen, Bibliotheken und Buchsammlungen sieht, dann hat man das Gefühl, daß wir in dieser Beziehung einer großen Entwicklung entgegengehen.

Doch hier soll von den toten Büchern die Rede sein. Es ist vielleicht dieser unserer Nation unwürdig, daß jahrelang, ja jahrzehntelang Bücher in bester Ausstattung, mit bestem Papier und Druck in den Bücherschränken von tausenden Menschen absterben, obwohl sie eine kulturreiche Fassade bilden und Zeugnis reicher Bildung sein sollen. Immer wenn ich solche Zeichen deutscher Kultur sehe, geht ein trauriges Empfinden durch mein Herz. Man möge lieber leere Rücken aufstellen und der gleiche Schein bliebe gewahrt. Ich habe meterweise Goethe, Lessing, Shakespeare gesehen, golden schienen die Namen auf den ledernen Rücken, jeder Band war ein eigenes Werk, zu jedem Band gab es noch einen besonderen Kommentar. Alle Zeiten, alle Epochen und Geistesrichtungen waren würdig vertreten, doch geöffnet hatte man sie kaum, denn der Goldschnitt hielt noch eng die Seiten aneinander.

Meter um Meter der langen Regale waren so unberührt geblieben. Nur vereinzelt hatte man ein Werk dem Lichte zugeführt. Welche Möglichkeiten liegen in diesen Werken? Heute sind sie noch schweigsam, tot, möge der Tag kommen, an dem sie ihrer Bestimmung übergeben werden. Das wäre eine Kulturtat, diese Werke Menschen zuzuführen, die sich nach Büchern sehnen, denen die Bücher alles sind.

Doch will ich mit diesen Zeilen nicht gesagt haben, daß alle Menschen, die reich an Büchergut sind, den Werten deutscher Kultur die gleiche Haltung entgegenbringen. Nein, ich kenne Menschen, die tausend Bücher ihr Eigentum nennen können, und gerade deswegen an jedem Werke hängen, es gerne in die Hand nehmen. „Es geht uns dann so", sagte einmal Carossa, „als wäre es uns immer neu!"

Und der Mensch ist groß, der aus sich selbst heraus bemüht ist, an die Werke deutscher Kultur, deutscher Dichtung zu gelangen. Denn solange das deutsche Buch zum täglichen Leben des Volkes gehört, wird deutsche Kultur erhaben und reich in der gesamten Welt stehen.

E. A. Schessler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0024

Hamster Kasten

Frauen-Sonntag der Saale-Zeitung

Beiblatt zur Saale-Zeitung — Halle (Saale), Sonnabend, den 21. Januar 1939 — Erscheint zum Wochenende

Worüber die Post sich wundert und der Briefmarkensammler aus vollem Halse lacht

Geheimsprache mit 6-Pfennig-Marken

Ein kleiner schriftlicher Meinungsaustausch zwischen Mieze und Rudi, zwei jungen Liebesleuten aus dem Jahre 1939

Mein geliebter Rudi! Jetzt sind es schon drei Tage her, daß Du den letzten Brief von mir bekommen hast. Warst Du schon böse auf mich? Aber ich habe etwas furchtbar Wichtiges zu tun gehabt. Ich habe eine Briefmarkensprache ausfindig gemacht, die wollen wir beide verwenden, wenn wir uns schreiben. Ich finde das himmlisch! Du auch? Oder lachst Du nur und haust Dich dabei auf die Knie, was ich nicht leiden kann, und sagst dazu: „Oh, Du Kindskopf!" Was ich noch weniger leiden kann. Dann wehe Dir! Aber, liebster Rudi, lach doch bitte, bitte, bitte nicht. Es ist wirklich nötig, daß wir die Briefmarkensprache einführen. Ich schicke Dir hier eine Karte mit, auf der kannst Du sehen, wie die Marken geklebt werden müssen, damit es heißt: Ich liebe Dich! oder: Es muß so sein! Wenn ich dann Deine Briefe bekomme, weiß ich gleich, was los ist, und Du auch, wenn Du Post von mir bekommst. Heute habe ich schon meine Marke nach der Briefmarkensprache auf den Umschlag geklebt. Aber Du wirst es gar nicht gemerkt haben. Du rupfst den Umschlag ja gleich auf, eilig, wie Du es immer hast. Nun hole ihn mal schön aus dem Papierkorb heraus.

Wann wirst Du mir den ersten Kuß geben?

So, nun höre weiter zu. Ich weiß schon, Du hast sicher die ganze Zeit die Augenbrauen so recht frech in die Höhe gezogen und willst mich dauernd unterbrechen und fragst nun, wozu wir denn solche geheimnisvollen Umwege überhaupt brauchen. Ja, das weiß ich ja auch nicht, aber man muß auf alles gefaßt sein. Früher war das der einzige Weg, auf dem sich die Liebespaare verständigen konnten — die wurden nämlich schrecklich streng bewacht. Da schickten sie sich dann Drucksachen oder harmlose Ansichtskarten, und durch die Stellung der Marken sah dann der eine, was der andere ihm zu sagen hatte. Und wenn sie gar ein Stelldichein verabredet hatten, dann brauchte der Empfänger bloß die Marke mit Wasser abzulösen, und darunter stand dann mit ein paar Zeichen, Ziffern oder so, Zeit und Ort. Das war doch wenigstens ein Ausweg für die Armen.

Willst Du nicht mit Mama sprechen?

Stell Dir nun einmal vor, Rudi, wir würden auch so streng bewacht. Wenn z. B. meine Mutti alle meine und Deine Briefe durchläse! Da müßten wir eben auch zu diesem Mittel greifen. Nun ist ja meine Mutti gar nicht so, und ich glaube auch nicht, daß sie mal so wird. Eben hat sie zur Tür hereingeguckt und recht anzüglich gesagt: „Na, kannst wohl mal wieder am Federhalter? Soll ich helfen? Ueber das Wetter könntest Du z. B. noch schreiben. Das interessiert ‚Ihn' sicher!" Als ob ich je an Dich über das Wetter schriebe! Ich weiß doch, was sich gehört, wenn man einen Liebesbrief schreibt.

Ja, also mit Mutti ist es nichts. Ihretwegen können wir die Briefmarkensprache nicht einführen. Aber es könnte doch sein, Du wohntest bei einer Wirtin, die Nachschlüssel zu Deinem Schreibtisch hat und alle Deine Post heimlich liest. Wenn ich mir vorstelle, daß sie meine Briefe an Dich durchschnüffelt! Ich würde mich zu Tode genieren! Allerdings schreibst Du ja immer, Deine Wirtin ist sehr nett und hat sich noch nie um Deine Privatangelegenheiten gekümmert. Du wohnst ja auch schon zwei Jahre bei ihr und spielst sogar mit ihrem Mann Skat. Eine Tochter hatte sie doch nicht, nicht wahr, Rudi?

Bild: A. P. G.

Also, mit Deiner Wirtin ist es auch nichts. Ihretwegen können wir uns die Briefmarkensprache nicht zulegen. Aber Du könntest vielleicht mal ausziehen, und vielleicht wohnst Du dann bei einer solchen Wirtin, und die macht diese Sachen, und Du kannst nicht gleich dort weg. — Da würde ich Dir dann in der Briefmarkensprache schreiben.

Warum immer Vorwürfe? Thu', was Dir gefällt.

Jedenfalls ist es gut, daß es die Briefmarkensprache gibt. Wer mag sie nur erfunden haben? Vielleicht ein junger Kavalier aus der Rokokozeit, der eine Hofdame heimlich liebte und immer auf der Hut sein mußte! Oder eine Ritterdame, die sich gegen den Willen der Eltern mit ihrem Minnesänger verständigen wollte. — Denn bestimmt ist sie furchtbar alt, weil sie so geheimnisvoll ist, daß kaum einer sie kennt. Ich habe durch einen glücklichen Zufall von Lisa davon gehört. Lisa ist die, die immer zu Krauses oben kommt und Frau Krause hilft. Die weiß es wieder von ihrer Tante. Die Tante hat auch ein Traumbuch. Wenn Du mal einen Traum gedeutet haben willst, brauchst Du es mir bloß zu schreiben. Mir hat sie neulich einen gedeutet, aber das war ein so komischer Traum; den erzähle ich Dir nicht.

Nun will ich schließen. Es ist so schönes Wetter bei uns; ich will nachher mit Floch spazierengehen. Man denkt, es wird bald Frühling, und die Schneeglöckchen wollen blühen. Ich gehe gleich mal in den Vorgarten; wenn ich eins finde, leg ich es mit in den Brief. Schreibe bald!

Tausend Küsse von Deiner Dich liebenden Mieze.

Liebster Kindskopf! Du hast Dich sicher gewundert, warum Du Strafporto zahlen mußtest für diesen Brief. Aber gleich wirst Du Dich nicht mehr wundern. Ich wollte natürlich gern in Deiner Briefmarkensprache mit Dir reden und las zu diesem Zweck die Karte mit dem schmalzigen Liebespaar mit dem Gemüsebeet drum herum genau durch. Es war nicht leicht für mich, ernst zu bleiben. Aber es gelang mir doch zum großen Teil. Nur einmal hat mein Zimmernachbar an die Wand geklopft und verbat sich den Krawall bei mir. Er würde mich sonst wegen ruhestörenden Lärms belangen. Da hatte ich wohl mal ein bißchen laut gelacht.

Deine tiefe Reue rührt mich.

Leider fand ich aber auch beim aufmerksamsten Durchlesen nichts Passendes, was ich Dir hätte mitteilen können. „Ewig Dein" hättest Du mir ja doch nicht geglaubt. „Vergib mir" wäre Dir verdächtig vorgekommen, und Du hättest vermutet, daß meine Wirtin doch eine Tochter hat. (Und sie hat keine!) Die Anfrage „Warum schreibst Du nicht?" erschien mir auf Grund unserer regelmäßigen Korrespondenz überflüssig. Im Zusammenhang damit wäre es beleidigend gewesen, die Marke so zu kleben, daß sie die Frage ergab: „Liebst Du mich noch?" Ich hoffe doch! Nur für Leute, die man liebt, gibt man soviel Porto aus.

Schließlich nahm ich mir vor, die Marke so zu kleben, wie es die Reichspost am liebsten sieht: hübsch aufrecht und vernünftig in der rechten oberen Ecke. Zu meinem Mißbehagen entdeckte ich aber, daß dies in der Geheimsprache bedeutet: Ich muß Dich wiedersehen! An sich habe ich nichts dagegen, mit Dir bald einmal wieder einen netten Bummel zu machen, zumal bei diesem Wetter, wenn in den Vorgärten die Schneeglöckchen noch nicht, aber doch beinahe blühen. Aber das würde ich Dir doch nicht mit Hilfe einer 12-Pfennig-Marke mitteilen, sondern meine gute lesbare Handschrift dazu verwenden.

Schließlich kam ich durch dies alles von dem Gedanken ab, mit Dir in Briefmarkensprache zu verkehren. Dafür beschloß ich, mit Dir einmal deutsch zu reden. Und deshalb klebte ich gar keine Marke auf den Umschlag, sondern ließ Dich Strafporto bezahlen. Das bedeutet nämlich: Lieber Kindskopf, wenn es auch noch wirklich heute noch solche Jünglinge und Mägdelein geben mag, die an so etwas ihre Zeit verschwenden, dann brauchen wir beide doch nicht mitzumachen. Bei mir geht die Liebe jedenfalls nicht bis zum Anlecken der Briefmarken.

Wir passen nicht zusammen, ich hasse Dich.

Du kannst Dir doch unter dem Begriff „Hausgreuel" etwas vorstellen? Das sind so alte verschnörkelte Trompeter von Säckingen aus Gips oder Tische mit spindeldürren, gedrehten Beinen für das Goldfischglas, oder Bilder mit fünfzigprozentig verschleierten Elfen in schwindsüchtigem Mondschein. Würdest Du so etwas in Eurer Wohnung dulden? Nein. Aber es gibt nicht nur Hausgreuel in den Wohnungen, sondern auch Hausgreuel in den Gedanken und Gefühlen. Und so einen Gefühls-Hausgreuel nimmst Du mit dieser Briefmarkensprache getrost bei Dir auf!

Also, sei mein braver Kindskopf und verlerne die Briefmarkensprache wieder. Sie macht übrigens auch der Kurzschrift Konkurrenz, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0025

das ist nicht erlaubt. Lerne lieber statt der Briefmarkensprache Dein Englisch weiter oder lerne eine andere Sprache. Dann sage ich auch nie wieder Kindskopf zu Dir.

Deine Küsse geb ich Dir Stück für Stück wieder.

Dein naseweiser, widerborstiger,
frecher Rudi.

Nachschrift: Oder lerne lieber etwas Geschichte. Vor 1840 gibt es ja überhaupt kein Postwertzeichen, geschweige denn eine Postwertzeichen-Sprache. Wie sollen dann die Ritterdamen das vertrackte Zeug schon benutzt haben?

*

Das große Bild ist die Wiedergabe einer Ansichtskarte, die, wie man an den neuen Postwertzeichen sehen kann, noch heute im Handel ist. Die kleinen Abbildungen im Text mit ihren Marken aus den Jahren 1890—1900 stammen aus einem Schriftchen des vorigen Jahrhunderts, dessen Einleitung zu den 56 (!) Geheimzeichen u. a. folgendermaßen lautet:

Zu den verschiedenen Geheimschriften, welcher der von ihren Angehörigen sorgsam bewachten Jungfrau das Geständnis, das Wünschen und Hoffen ihres Verehrers vermitteln, ist in neuester Zeit die „Briefmarkensprache" hinzugekommen, mittelst welcher trotz aller Späher die Liebenden sich so viel sagen können, was Liebende sich überhaupt zu sagen haben. Durch die Art des Aufklebens der Briefmarke wird das ausgedrückt was man mitteilen will, und keiner im Hause schöpft Argwohn.

Die Anwendung der Briefmarkensprache ist höchst einfach. Man schickt der geliebten Person, der man eine Mitteilung zugehen lassen will, eine beliebige gleichgültige Drucksache, eine Zeitung, einen Katalog oder Prospekt . . .

Möge allen sich treu liebenden Herzen dieses Buch zum Segen gereichen und sie zum ersehnten Glücke führen. Der Herausgeber.

*

Die Linien neben den Marken stellen jeweils den Rand des Briefumschlags dar und sollen die Stellung der Marke erläutern.

Die weisen Inder . . .

Seit längerer Zeit versuchen die Inder die Verschwendungssucht ihrer Frauen zu bekämpfen. Der Kampf gilt vor allem der Liebe der indischen Frau für Gold und Diamanten. Kürzlich hat sich in der indischen Stadt Sind eine Vereinigung indischer Ehemänner gegründet, die diesen Hang bekämpfen wollen. Von Sind aus sollen Zweigvereinigungen in allen indischen Städten errichtet werden. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Feldzug Erfolg haben wird.

Kümmernisse – groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun? — Geben Sie sich einen Ruck! Werfen Sie Ihre Nöte in den „Hamsterkasten"! Seine Verwalterinnen werden Ihnen gern raten.

Briefe von der Hauswirtin

Lieber Hamsterkasten! Seit fünf Jahren wohnen wir nun schon in unserer Wohnung, ohne daß die Hauswirtin Grund hatte, mein Tun zu bemäkeln. Es liegt schon Monate zurück, daß ich das erstemal auf Unfreundlichkeit stieß und auch des öfteren bemerkte, daß mein Gruß keinen Dank fand. Um so mehr wunderte es mich, zumal die Hauswirtin mir eine sozusagen mütterliche Freundin geworden war und ich mit vollem Vertrauen an ihr hing. Selbstverständlich habe ich offen gefragt, was sie gegen mich hat — aber eine entscheidende Antwort habe ich nicht erhalten. Im Gegenteil, ich wurde des öfteren, wenn ich die Miete zahlen wollte, an der Tür mit den Worten abgewiesen: „Ich habe keine Zeit!", oder „ich werfe Ihr Mietbuch in den Briefkasten!". Dann ging ein unfaires Schikanieren los, indem man mir Unsauberkeit vorwarf und am 1. Dezember, als ich wieder einmal mit der Miete abgewiesen wurde und fünf Minuten später die Wirtin heraufschickte, sie wollte das Geld doch annehmen, da habe ich meinen Mann von all diesen Gehässigkeiten in Kenntnis gesetzt. Mein Mann ist schwer herzleidend und ich wollte ihn deshalb nicht mit so unerquicklichen Dingen belasten. Aber es war vonnöten, daß nun mein Mann zur Wirtin ging, um das mit der Miete zu regeln. Es wurde ausgemacht, daß wir das Geld ab 1. Januar mit der Post schicken sollten. Scheinbar aber hat sich die Wirtin nicht beruhigen können, denn eines Sonntags erschien ein Schreiben: „die Miete sei an die Sparkasse zu zahlen." Das kann ich verstehen, und es ist auch für beide Teile einfacher. Dann wurde mir dreierlei vorgehalten: 1. In Zukunft dürfte ich in der Wohnung nicht mehr waschen; 2. untersagt man mir das Holzhacken in der Wohnung; 3. hätte mein Mann nicht in der Wohnung zu sägen.

Ich war erstaunt, als mir der Hausverwalter das unterbreitete. Denn Holzhacken habe ich nicht nötig, da ich mir das Holz bündelweise hole und auch Kleinholz im Keller habe. Wenn mein Mann „gesägt" hat, so hat er meinem Piepmatz neue Stäbe in das Bauer gesetzt und als Liebhaber von Bastelarbeiten an seinen Rundfunkapparat eine neue Sperrholzplatte angebracht, und damit auch alles hübsch sauber sein sollte, die Ecken ausgesägt. Was nun das „Hacken" anbetrifft, so habe ich sicherlich unseren Sonntagshasen beim tranchieren zu heftig gehackt. Waschen in der Wohnung ist bei uns selber verpönt, darum wasche ich ja alle vier Wochen regelmäßig. Was ich in der Wohnung wasche, sind Strümpfe und bei Erkältungen die Taschentücher. Grund zur Klage habe ich der Hauswirtin nicht gegeben, es sei denn, daß sie nicht gern sieht, wenn ich zu Leuten gehe, die sie nicht leiden kann. Ich aber habe das Bedürfnis, mich Menschen anzuschließen, die offen und ehrlich mit mir sind und nicht Sitte und Anstand in grober Weise verletzen. Hier habe ich keine Geschwister und lebe mit meinem Mann ein sehr zurückgezogenes Leben. Soll ich nun auf einmal diese mir liebgewordenen Bekannten aufgeben und an der Tür vorbeigehen ohne Gruß, nur weil die Wirtin das vielleicht nicht gerne sieht? Muß mein Mann, wenn er nochmals so kleine Sägearbeit verrichtet, in den Keller damit gehen? Soll ich etwa das Tranchieren von Geflügel oder Wild auch im Keller besorgen? Was darf eine Hausfrau eigentlich in der Küche waschen?

Dann habe ich es als sehr lästig empfunden, mich gerade am Sonntagmorgen mit solchen Sachen zu behelligen. Was kann man dagegen tun? Trotz allem nehme ich das Ganze nicht so tragisch. Mein rheinischer Humor läßt so leicht keine Mißstimmung aufkommen. Ich will ja keinen Zank und Streit. So bitte ich dich, lieber „Hamsterkasten", um Beantwortung meiner Fragen. Frau ——g—.

Hamsterkastens Antwort:

Das war eins der längsten Kümmernisse, das uns in der letzten Zeit vorgetragen worden ist. Bitte nehmen Sie nun einmal Ihren rheinischen Humor bei der Hand und hören Sie unsere Antwort so fröhlich, wie Sie es bei allem häuslichen Aerger können, an.

Wir wünschen, Ihre Geduld wäre ebenso lang wie Ihr Brief . . .! Ist es denn nötig, jeden dieser weiblichen Nadelstiche so ernst zu nehmen wie einen Tankangriff? Fragen Sie Ihren Mann. In welchem Beruf er auch sein mag, — wenn er alle dienstlichen Unannehmlichkeiten so nahe an sich herankommen ließe wie Sie diese hier, dann könnte er wahrscheinlich mehrere Male am Tage in die Luft gehen. Tut er das? Wenn er nicht eine große Ausnahme unter den Männern ist, nein.

Sie können sich seine Haltung oder die Haltung der Männer im allgemeinen gegen ihren Berufsärger zum Beispiel in Ihrer Lage nehmen. Sie haben auch Ihren Beruf. Sie bekommen zwar keinen Wochenlohn oder Monatsgehalt, aber einen Beruf üben Sie dennoch aus. Zu seinen Aufgaben gehört nicht nur, daß Sie Ihr Hauswesen in Ordnung halten, sondern auch, daß Sie Ihr Verhältnis zu dem täglichen Personenkreis in Ihrer Umgebung in Ordnung halten, von der Hauswirtin bis zum Schornsteinfeger. Wenn Sie mit anderen Hausbewohnern Freundschaft halten, den Abstand zur Hauswirtin aber (nach früherer Zuneigung von beiden Seiten!) immer größer werden lassen, dann ist das eine Verletzung dieser Ordnung, mögen Sie auch nicht die alleinige Schuld tragen.

Peinlich, daß Sie schon auf dem besten Wege sind, nur noch brieflich miteinander zu verkehren. Briefe in solcher Gewitterstimmung wirken wie Metall, das die Blitze anzieht. Derartige Briefe legen nur weite Entfernungen zwischen die Menschen eines Hauses, einer Verwandtschaft, einer Stadt. Solche Briefe schneiden Gegenrede, Verteidigung, Versöhnung von vornherein ab, sie sind Papierstücke nur, doch so hoch wie Mauern.

Greifen Sie zu dem Blitzableiter einer vernünftigen Aussprache. Wenn sich alle Anklagepunkte der Hauswirtin so harmlos aufklären, wie Sie es sagen, dann ist es doch um so besser für Sie; das verschafft Ihnen doch gleich eine feste Position bei der Unterredung. Denn rechtlich ist es Ihnen erlaubt, Kleinwäsche (Strümpfe und Taschentücher) in der Wohnung zu waschen. Das Waschen der Taschentücher darf jedoch nicht überhand nehmen. Das Holzhacken in der Wohnung ist allerdings untersagt. Aber ein Sonntagsbraten ist immerhin kein Holz, also sind Sie auch hier im Recht. Ebenso ist es mit dem Holzsägen.

„Und wie ist es mit Heringen, verehrter Professor, sind eigentlich Heringe gesund?"
„Ja, gnädige Frau, bei mir war noch keiner in Behandlung!" (Zeichnung: Fluhme.)

Zum Sägen ist der Hof da. Wenn aber Ihr Mann kleine Laubsägearbeiten in Ihrer Wohnung ausführt, kann man ihm nicht dawiderreden.

Dagegen ist es nun wieder dem Hauswirt überlassen, an welchem Tage er seine Mitteilungen an die Mieter gehen läßt.

Wenn aber der Berg von angesammeltem Unfrieden sich nicht wegräumen läßt, bleibt Ihnen ja immer noch die Kündigung und der Auszug.

Zwei Fragen über das Pflichtjahr

Lieber Hamsterkasten! Durch die neuen Bestimmungen über das Pflichtjahr stürmen plötzlich viele Fragen auf mich ein, da ich zwei Mädels im Alter von 16 und 17 Jahren habe, die jetzt vor der Berufswahl stehen. Die älteste wollte jetzt Ostern ihr Studium als technische Assistentin anfangen, nachdem sie Ostern 1938 die mittlere Reife erlangt hatte und jetzt ein Jahr eine staatlich anerkannte Haushaltsschule besucht hat. Ich hatte mich auf dem Arbeitsamt erkundigt und bekam vor den neuen Bestimmungen Bescheid, daß sie in diesem Beruf ihr Pflichtjahr nicht abzuleisten brauche. Aber durch die neuen Bestimmungen ist es wohl nun doch nötig?

Weiter steht dann in den neuen Bestimmungen, daß das Haushaltsjahr, was meine Tochter jetzt durchläuft, zu einem halben Jahr auf das Pflichtjahr angerechnet wird, wenn vorher die Zustimmung des Arbeitsamtes erteilt worden ist. Ob meine Tochter nun auch dieses Jahr auf das Pflichtjahr angerechnet bekommt? Ich habe doch die Zustimmung des Arbeitsamtes nicht einholen können! Was versteht man unter arbeitsbuchpflichtiger Tätigkeit? Wenn meine Tochter das Pflichtjahr ableisten muß, kann ich mich da evtl. an einen Haushalt wenden, der ein Pflichtjahrmädel durch eine Zeitungsanzeige sucht? Und wenn ich eine passende Stelle gefunden habe, muß ich das dem Arbeitsamt melden und bekomme dann ein Arbeitsbuch ausgestellt? Kann das Arbeitsamt den Haushalt ablehnen? Frau Lotte W.

Hamsterkastens Antwort:

Ja, nachdem durch die erweiterten Bestimmungen die Anfängerinnen aller weiblichen Berufe außer den hauswirtschaftlichen und pflegerischen Zweigen in das Pflichtjahr einbezogen sind, gehört auch Ihre Tochter zu den Pflichtjahrmädels. Sie braucht es aber nur zur Hälfte abzuleisten, denn das Jahr in der Haushaltungsschule wird ihr angerechnet. Es ist verständlich, daß Sie die vielen neuen Fragen, die jetzt an Sie herantreten, als schwierig empfinden. Aber Bestimmungen von solcher Tragweite und solchem Zukunftsausmaß verlangen von jedem zunächst einmal Umstellung und Gewöhnung. Nach einer gewissen Zeit des Uebergangs wird das Pflichtjahr so selbstverständlich werden wie der Wehrdienst für den jungen Mann. Den ziehen die Eltern auch stillschweigend mit ein in ihre Beratungen über die Berufswahl ihrer Söhne; ebenso werden sie es bei den Töchtern dann handhaben.

Arbeitsbuchpflichtige Tätigkeit ist jede bezahlte Tätigkeit. Der Weg zu einer Stelle im Haushalt, den Sie da nennen, ist ganz vorschriftsmäßig. Die Richtlinien, nach denen die Pflichtjahrhaushaltungen ausgesucht werden, werden gegenwärtig vom Arbeitsamt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront und der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk — beraten. Sie liegen noch nicht völlig fest.

*

Lieber Hamsterkasten! Meine Tochter ist 16 Jahre alt. Sie war vom 1. November 1937 bis zum 15. April 1938 in Stellung. Seit dem 1. Juli 1938 ist sie bei einer Familie mit acht Kindern als Haustochter tätig. Da ich sie nun selbst vom 1. April an im Haushalt brauche, möchte ich sie nach Hause nehmen. Würden ihr Nachteile wegen der neuen Pflichtjahrbestimmungen entstehen, wenn sie kein volles Jahr bei der Familie bleibt? Meine Tochter will, wenn sie 17 Jahre gewesen ist, freiwillig zum Arbeitsdienst und dann Kindergärtnerin werden.
Frau H.

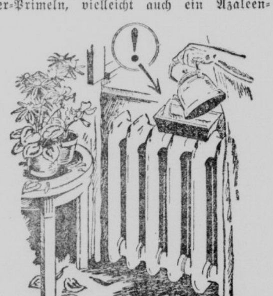
Hamsterkastens Antwort:

Das weibliche Pflichtjahr wäre für Ihre Tochter ja schon um. Rechnen Sie doch einmal die Monate zusammen, die sie in den beiden Stellen gearbeitet hat. Sie könnten Ihr Mädel also sowieso ruhig in Ihren Haushalt nehmen. Ihre Tochter gehört aber, und deswegen ist Ihre Sorge erst recht umsonst, gar nicht zu den Pflichtjahrmädels. Sie will Kindergärtnerin werden, also einen pflegerischen Beruf ergreifen. Diese Mädels sind vom Pflichtjahr befreit, und zwar aus einem einfachen Grunde. Das Pflichtjahr will nichts anderes, als in der jungen Deutschen Verständnis für den Beruf wecken, den unbestreitbar die meisten Frauen bei uns ausüben, den der Hausfrau. Ob sie sich am Ende des Jahres entscheidet, auf diesem Wege weiterzugehen, oder ob sie ihre Fähigkeiten auf einem völlig anderen Platz einsetzt, das ist eine andere Frage. Jedenfalls hat sie einen Begriff bekommen, daß in dieser Kleinarbeit — das pflegt man zu Hause ja nicht zu erkennen — eine wirkliche Größe liegt. Wer sich aber von vornherein für einen pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Beruf entscheidet, hat ja eine solche Schulung nicht nötig, da er ja sowieso darin bleibt.

Stückchen Erde – für uns

Sie kommen ja gerade aus dem Treibhaus!

Allerhand Winterblumen, Alpenveilchen, Chineser-Primeln, Obconica-Primeln, Flieder-Primeln, vielleicht auch ein Azaleen-



bäumchen und eine Kamelie und andere hast du dir vom Gärtner geholt, um dich über die kahlen Gärten und Felder hinwegzutrösten. Schelte sie nicht „undankbar", wenn sie ihr Blühen bei dir nicht genügend fortsetzen. Versetze dich lieber an ihre Stelle und erleichtere ihnen die Schwierigkeiten ihres Wohnungswechsels. Sieh mal, im Gewächshaus, in dem sie ihr Leben bisher zubrachten, war die Luft, so wie sie es sich wünschen, von Feuchtigkeit durchsetzt, und Tageslicht umstrahlte sie ungehindert von allen Seiten. Bei dir in der Stube aber ist die Luft, selbst wenn du Schalen mit Wasser auf die Heizung stellst, viel trockener, und durch das Fenster gelangen nur wenige Lichtstrahlen zu ihnen. Deswegen gedeihen diese Pflanzen meistens am besten zwischen den Doppelfenstern. Wenn's draußen sehr kalt wird, besonders während der Nacht, dann schiebe vorsichtig ein Blatt Papier zwischen diese Pflanzen und die Scheiben der äußeren Fenster und öffne die inneren nach dem Zimmer zu ein wenig. Ich rate dir, auf keinen Fall diese neuen Pflanzen aus dem Gewächshaus gleich dauernd ins stark geheizte Zimmer zu stellen. Wenigstens während der Nacht sollten sie sich in irgendeinem kühleren Raum immer wieder erholen und sich so allmählich ihrem neuen Standort anpassen können.

Uebrigens, nur wer sich mit jeder seiner Pflanzen eng verbunden fühlt, wird die wahre Blumenfreude erleben, also nicht, wer sich nach ihrem Verblühen leicht von ihnen trennt und sie, gleich leblosen Dingen, in den Mülleimer wirft. Darum pflege z. B. deine Primeln und Alpenveilchen nach ihrem Verblühen ruhig weiter. Eines Tages werden sie dich wieder durch ein neues Blühen erfreuen. Sorgenkinder wachsen einem oft ans Herz! — Aber Geduld muß jeder Pflanzenpfleger besitzen. Das laß dir auch für die Hyazinthen gesagt sein, die du im Herbst in Töpfe gepflanzt oder auf Gläser gesetzt hast. Du darfst sie jetzt nicht eher ins warme Zimmer bringen, als sie ihre Gefäße mit Wurzeln reichlich angefüllt haben. Auch ihre Papierhütchen darfst du ihnen auf keinen Fall eher abnehmen, als bis sie sie selbst durch ihre starken Triebe heben.

und das Kapitel Mann

Endlich! — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch über die Männer Luft machen. Tun Sie's getrost. Reden Sie sich die Seele frei! Aber vergessen Sie dabei nicht ganz, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben! Oder hätten wir sie sonst so lieb . . .?

„Schwarze" Hochzeitsgäste

Lieber Hamsterkasten! Oh, warum ist schon Schluß mit den Streichen der Männer? Wissen Deine Leserinnen so wenig? Ich habe gerade noch so einen schönen erzählt bekommen; hoffentlich kommt er nicht zu spät. Ich gebe Dir den Bericht fast wörtlich wieder.

„Es war an einem Sonntag. Und wie es nun auf so einem kleinen Bauerndorf in Oberfranken ist, treffen sich die Burschen des Dorfes an solchem Tage im Wirtshaus. An diesem Sonntag waren es vier Burschen — ein Kleeblatt, das keineswegs aus Musterknaben bestand.

Kaum hat sich die Gesellschaft zusammengesetzt, da zieht der Hermann aus seiner Tasche ein paar Bratwürste und gibt jedem eine. Jeder ist neugierig, wo er die her hat, und da verrät er sein Geheimnis. Im Dorfe ist eine Hochzeit, und da hat er sie geklaut. (Es handelt sich hierbei natürlich um keinen Diebstahl, sondern in solch kleinem Dorf, wo ein jeder den anderen kennt, und das ganze Dorf eine Freundschaft ist, da feiert solches Fest ein jeder mit. Und wer eben nicht eingeladen ist zur direkten Feier, der feiert „schwarz" mit, und das ist eben der Ulk dabei.)

Im Nu ist der „Schafskopf" vergessen, und die vier schmieden einen Plan. Als Gäste können sie nicht hingehen, und das wollen sie auch gar nicht. Die Feier „unter sich" macht ihnen mehr Spaß.

Der Hermann kriegt die Hauptrolle. Wenn die andern Bratwürste stehlen, soll er „Schmiere stehen" und in der Küche die Frauen unterhalten.

Nun gehen sie ans Werk. Hermann geht in die Küche und fängt dort ein Gespräch an. Dabei bleibt er natürlich nicht untätig, sondern stiehlt ihnen Bratwürste aus der Pfanne. Die anderen drei schleichen inzwischen in den Keller und stellen fest, daß Tür und Hintertüren offen stehen. Der Hans, der sich am besten im Haus auskennt, muß den Vorreiter machen, die anderen beiden gehen hinterdrein. Plötzlich gibt's einen Krach . . . der Hans ist die Treppe 'runtergerutscht. Allen dreien stockt das Blut. Nur nicht vorzeitig erwischt werden! — Aber es ist nochmal gut gegangen, es hat niemand etwas gehört.

Mit Streichhölzern haben sie zur Vorratskammer gefunden. Da liegt's und steht's! Ein jeder greift, was ihm am nächsten liegt, Bratwürste, Schinken, Preßsack. — Endlich sind sie wieder an der frischen Luft und betrachten ihr Raubgut. Na, es ist bloß gut, daß es Nacht ist und niemand den Otto wegen seiner Blässe auslachen kann. Er ist eben nämlich furchtbar erschrocken. Hatte der Unglückliche doch in aller Eile den „Seisack" erwischt! Das ist eine ganz große Wurst, die von der Hochzeitsgesellschaft und vom Brautpaar gemeinsam gegessen wird. Die durften sie keinesfalls behalten. Jetzt kam aber auch auch schon der Hermann und gab ihnen einen Wink: „Verschwinden!" Der Seisack wurde also kurzerhand auf die Mauer gelegt und, heidi, ging's ab in Richtung Wirtshaus.

Zu essen hatten sie ja nun genug, nur fehlte noch etwas für den kräftigen Durst, den alle vier hatten. Aber auch da war schon für einen Ausweg gesorgt. Der Hermann — halt, da ging die Tür schon auf, und herein kam der Hermann mit der — Braut. Die nahmen sie nun mit Hallo in ihre Mitte, und der Bräutigam, der natürlich seine Braut zurückholen wollte, mußte sie erst loskaufen. Für 10 Maß Bier hat er sie dann auch gekriegt — nicht ahnend, daß er auch noch um einen Teil seines Schmauses gekommen war. (Das gehört dort mit zu einer Hochzeitsfeier. Wem es gelingt, die Braut zu entführen, der kann, je nach Vermögen des Mannes, auf ein ordentliches Lösegeld rechnen. Wenn der Mann das vermeiden will, darf er eben nicht von der Seite seiner jungen Frau weichen. Dieses Hangen und Bangen ist gerade der Spaß dabei.)

Und nun haben die „vier Gesellen" erst mal ordentlich gegessen und getrunken. Und das Tollste dabei war: Die Hochzeitsleute haben die Diebe nie herausbekommen! M. F.-H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0026
DFG

Das liebe Vieh

Die „Kükenmutter"

Viele junge Siedlerfrauen, aber auch viele Bäuerinnen hören es gern, wenn ein-, zweimal im Monat draußen eine bekannte Autohupe ertönt: die Geflügelzuchtberaterin! In ihrer frischen, zupackenden Art beantwortet sie die aufgespeicherten Fragen, hält Vorträge, begutachtet das Federvieh und behutsam weiß sie mit den Kranken umzugehen, die struppig auf der Stange hocken und sich nach Hilfe sehnen.

Viele Geflügelzüchterinnen sind auch in den Hühnerfarmen tätig. Dort heißen sie auch „Kükenmutter", und diese Amtsbezeichnung deutet ohne Frage auf den schönsten, aber auch schwersten Teil ihrer Arbeit hin. In den Tagen und Wochen des Ausschlüpfens der Küken nämlich hat die Geflügelzüchterin oft im wahrsten Sinne des Wortes keine Stunde Ruhe. Nicht bei Tag und nicht bei Nacht. Daneben hat sie natürlich auch noch das übrige Federvieh, Hühner, Enten, Gänse, zu betreuen. Jedes einzelne Tier muß gekannt sein und gepflegt werden, wenn es seine Aufgabe erfüllen soll. Für Volksschülerinnen, aber auch für Mädchen mit mittlerer Reife, die Luft und Liebe zum Landleben haben, ist dieser Beruf in Erwägung zu ziehen. Der Reichsnährstand empfiehlt den Beginn der Ausbildung mit einem Jahr Hausarbeitslehre, in dem die Grundbegriffe der ländlichen Hausarbeit gelernt werden. Kreisbauernschaften und Arbeitsämter weisen solche Lehrstellen nach. Die Lehre soll möglichst am 1. April angetreten werden.

Der Lehre folgt die fachliche Ausbildung in einem anerkannten Geflügelzuchtbetrieb. Diese Ausbildung, die mit dem 16. Lebensjahr begonnen werden kann, dauert zwei Jahre. Es ist auch möglich, ein Jahr der Ausbildungszeit in einem anerkannten Lehrbetrieb und das zweite Jahr auf einer staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht zu verbringen. Die Ausbildung kostet, um ein Beispiel zu nennen, in der staatlichen Schule Haidehof-Rothwesser an Lehrgeld monatlich 10 RM., Kost und Unterbringung 50 RM. Die Lehranstalten sind über das ganze Reich verteilt und bei der Berufsberatung der Arbeitsämtern zu erfahren. Nach der zweijährigen Lehre folgt die Prüfung zur Geflügelzuchtgehilfin vor der Landesbauernschaft. Nach bestandener Prüfung wird der Geflügelzuchtgehilfinnenbrief ausgehändigt. Es folgen sechs Jahre Gehilfenzeit, nach denen die Meisterinnenprüfung oder die Geflügelzuchtleiterinnenprüfung abgelegt werden kann.

Frauenlachen

Das Echo

Sie waren auf der Hochzeitsreise in den Alpen und wanderten eng umschlungen zwischen den leuchtenden Berggipfeln umher. Er nahm ihre Hand und sagte: „Geliebte, ist es nicht wunderbar, wenn man bedenkt, daß wir beide allein in dieser Einsamkeit sind und daß das einzige, das uns antwortet, das Echo ist? Höre nur!

„Hallooooooo!" rief er, so laut er konnte.

„Hallooooooooooo!" klang es von den fernen Bergwänden.

„Was machst du hier?" rief er wieder.

„Daß geht dich gar nichts an!" antwortete es aus der Ferne.

Frau Mode schlägt vor:

Von der Skimütze abwärts

Bunt ist die Ski-Mode in diesem Winter. Bunt ist sie nicht allein in der Ausmahl der Farben, sondern auch in der Zusammenstellung des Materials. So sieht man Lederwesten mit angestrickten Ärmeln, Pelzwesten, die über dem Pullover getragen werden. Sportmäntel aus Hirtenloden mit angestricktem Kragen und Manschetten, Handschuhe aus Segeltuch mit Pelzfutter, und fast würde man einen zu „vermischten" Eindruck bekommen, wenn nicht alles einen praktischen und wohldurchdachten Sinn hätte. Denn ist es nicht angenehmer, an den Armen weiche Wolle statt Leder zu tragen? Und ist es beim Schultern der Skier nicht bequemer, der Slalomjacke eine Lederpasse zu geben?

Die Stoffe sind fast alle imprägniert und wasserabstoßend. Manche zünftige Skiläuferin wird deshalb nicht nur auf den dunkelblauen Norwegeranzug schwören, sondern sich vielleicht zur farbigen Kleidung bekennen. Die Ueberfallhose zeigt eine sehr füllige Weite und ist so gearbeitet, daß sie kurz in Knickerbockerform und lang bis zum Knöchel reichend getragen werden kann. Den Abschluß bilden Gamaschen aus Seehundsfell oder Socken und helle Strümpfe in Zopfmuster gestrickt. Auch die verschiedenen Jacken sind weit gearbeitet, verengen sich zur Taille durch einen Gummizug und fallen leicht bluſig. Meist werden die Jacken in abstechender Farbe zu der im neutralen Farbton gehaltenen Hose gewählt.

Pullover und Westen zeigen eine großzügige Farbaufteilung: zum Beispiel wird der Rücken in anderer Farbe als das Vorderteil gestrickt, oder eine Weste wird linksseitig blau, rechtsseitig rot gestrickt. Flaschengrün und Ocker, Silbergrau und Blau sind Farbzusammenstellungen, die auf der altzerndten Schneefläche gut zur Geltung kommen. Das kleidsame Kopftuch trägt man gern zum Wintersport, für einen längeren Lauf wird man allerdings die traditionelle Skimütze mit Schirm und abklappbaren Seitenteilen vorziehen. Der Augenschirm mit Kreuzbändern, die Wehrmachtkappe und das weiche Filzhütchen in Tiroler Form vervollständigen die Auswahl der Kopfbedeckungen.

Am Abend in der Skihütte wechseln wir Jacke und Pullover mit dem wattierten gesteppten Jäckchen aus buntgemustertem Kretonne und stecken die vom Lauf ermüdeten Füße in weiche, gestrickte Hüttenschuhe, die mit einer Kordel um das Fußgelenk gebunden werden. Noch allerlei praktische Neuheiten seien genannt: am Sporthemd angeschnittene shorts, die das Herausrutschen der Bluse verhindern und zum Sonnenbaden geeignet sind, die Proviantasche, am Gürtel und als Rucksack zu tragen, aufklopfbare Kapuzen, Rucksackträger im Jackenfutter, damit die Jacke ausgezogen sich bequem tragen läßt.

*

Wer auf die Winterurlaubsreise geht, darf aber auch nicht vergessen, daß auch noch ein paar Kleider in den Koffer gehören. Eins ist dabei, das in seiner Art etwas völlig Neues darstellt, nämlich das „Winterdirndl". Es ist nicht nur ein praktisches, sondern auch entzückendes Kleidchen aus bunt gemustertem Flanell, herrlich warm, mit langen Ärmeln, weitem Rock und enger Taille, vorn mit kleinen ziselierten Silberknöpfchen geschlossen bis zum Halsausschnitt, der ebenso wie die Ärmel mit einer zierlichen weißen Klöppelspitze geschmückt ist. Es wird gute Dienste leisten, in der Baude oder im Hotel; es ist überall am Platze. Wir wollen auch die beiden Wollkleider einpacken, das graue mit dem Faltenröckchen — Faltenröckchen sind große Mode, muß man wissen — und das sportliche mit den Streifen. Zum Tanzen schließlich ist das weinrote Nachmittagskleid aus Tüll mit den kleinen Rüschen und dem plissierten Rock gerade das Richtige.

Modetheater in der Schweiz

Anläßlich der Züricher Landesausstellung soll während ihrer Dauer ein Modetheater errichtet werden. Es ist beabsichtigt, große Revuen aufzuführen, die aus kleinen Tanz- und Spielszenen, aus Einzelbildern, Dialogen, Ansagen usw. bestehen und die Einzelgebiete der Mode in literarischer Form behandeln sollen. Zwölf junge Schweizerinnen, die aus 300 schönen Mädchen ausgesucht wurden, besuchen bereits seit Mitte November eine Modeschule, um sich für die Mitwirkung auf dem Modetheater vorzubereiten.

Zwischen gestern und morgen

Die deutschen Hausfrauen haben zusammen 34 Milliarden Wirtschaftsgeld

Im Jahre 1938 betrug das Einkommen des deutschen Volkes rund 75 Milliarden Mark. Der weitaus größte Teil ist über den Ladentisch des Einzelhandels gegangen, dessen Kasseneinnahmen auf annähernd 34 Milliarden Mark geschätzt werden. An erster Stelle wird das Wirtschaftsgeld für Nahrungs- und Genußmittel ausgegeben, die einen Aufwand von 14 Milliarden Mark aufweisen. Der Ladenhandel beim Bäcker und Fleischer dürfte dabei allein einen Jahresumsatz von 6 bis 7 Milliarden aufweisen.

Auch ein Ausweg aus dem Hausgehilfinnenmangel

Die Berufsberatungsstellen im Nordosten Englands, besonders in den Kohlenzentren, haben festgestellt, daß eine Reihe junger Leute, die in den Kohlengruben arbeiten, sich immer wieder für den Beruf der Hausgehilfin melden. Eine einzige Berufsberatungsstelle in diesem Kohlenrevier konnte feststellen, daß sich jeder zweite junge Mann für die Annahme eines Hausgehilfenpostens entscheidet. Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß England stark unter dem Mangel an weiblichen Hilfskräften im Haushalt leidet. Die jungen Männer widmen sich gern diesem Erfatzberuf, da sie dadurch ein geordnetes Heim und eine gute Verpflegung erlangen und vor Arbeitslosigkeit besser geschützt sind als in den Industrie- und Kohlenzentren. Auch die Einführung einer vernünftigen Arbeitszeit im Haushalt hat viel dazu beigetragen. Es sind bereits Schulungskurse eingerichtet worden, in denen junge Männer für häusliche Arbeiten ausgebildet werden.

Was bedeutet in England ein Platinring mit einem Rubin?

Nachdem in Italien die Mütter durch besondere Ringe ausgezeichnet werden, will jetzt auch England Mutterschaftsringe schaffen, und eine Reihe Londoner Juweliere haben bereits solche Ringe in Auftrag gegeben. Allerdings scheint es sich dabei in England um ein recht kostspieliges Vergnügen zu handeln, denn diese Ringe sollen hauptsächlich in Platin ausgeführt und mit kostbaren Edelsteinen versehen werden. Der Mutterschaftsring trägt einen Rubin, wenn das Erstgeborene ein Knabe und einen Saphir, wenn es ein Mädchen ist. Der Mutterring kann verdoppelt, verdreifacht und vervierfacht werden, je nach der Zahl der Kinder.

Die „Elternrunden" der Ostmark

Im Jahre 1910 wurde am Döblinger Gymnasium im alten Oesterreich die erste Elternvereinigung mit dem Zweck gegründet, die Förderung der körperlichen Erziehung zu betreiben. Nach der Eingliederung in das Altreich entstehen nun die nationalsozialistischen „Elternrunden". In den Gauen Wien und Niederdonau sind 2050 Elternrunden, in Oberdonau 800 und in Kärnten 600 bereits gegründet, während sie sich in den Gauen Salzburg und Tirol im Aufbau befinden. Im ganzen sind in der Ostmark bis jetzt sechs Elterngauvereine aufgebaut worden. Die Mittel dieser Elternrunde geben auch den minderbemittelten Kindern Gelegenheit, die Schule zu besuchen und im Sommer Erholung zu finden. Die Elternrunden werden Schulheime bauen, in denen während des Schuljahres Klassen mit ihren Lehrern arbeiten sollen.

Schusterlehrlinge machten ihr Meisterstück

Die Lehrlinge der Schuhmacher-Innung Lippstadt im Gau Westfalen-Süd haben in ihrer Freizeit viele Schuhpaare in den verschiedensten Größen hergestellt. Sie stellen sie als Spende dem WHW. zur Verfügung.

Amelia Earhart jetzt amtlich tot

Die berühmte amerikanische Fliegerin Amelia Earhart, die vor anderthalb Jahren auf ihrem 27 000-Meilen-Flug um die Erde mit ihrem Begleiter im Pazifischen Ozean verschollen ist, wurde jetzt amtlich für tot erklärt. Das Unglück war um so tragischer, als die beiden Flieger mehr als dreiviertel ihres Weges bereits zurückgelegt hatten.

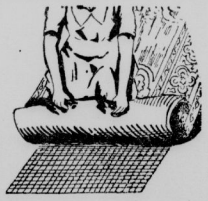
Hühner legen rosa Eier

In Amerika sind in letzter Zeit bunte Hühnereier auf den Markt gekommen. Zum Verkauf stehen rote, rosa, blaue, gelbe, purpurrote, aber auch weiße Eier mit roten oder gelben Punkten. Diese Farben werden erzielt, wenn man den Hühnern im Futter bestimmte Chemikalien verabreicht.

Kniffe und Pfiffe

Der Teppich rutscht nicht mehr

Wieviel Unfälle sind schon durch den rutschenden Teppich verursacht worden! Nicht nur für alte Leute und Kinder, die nicht ganz



sicher auftreten, auch für alle anderen ist solch ein Teppich, besonders wenn er einem gebohnerten Fußboden aufliegt, eine stete Gefahr. Diese Gefahr läßt sich durch eine neue Gleitschutzmatte beseitigen. Man braucht lediglich die Matte unter den Teppich zu legen, und ein Gleiten des Teppichs ist ausgeschlossen. Diese Matte besteht aus einem gitterartigen Textilgewebe, das durch eine hochwertige Imprägnierung und Gummierung so zubereitet ist, daß es fest am Boden haftet und auch dem Teppich einen festen Halt gibt. Man braucht jedoch weder ein Festkleben am Fußboden noch ein Verschmieren des Bodens zu befürchten, die ausgezeichnete Gummierung schützt davor ebenso wie vor Bildung von Flecken. Da es genügt, wenn man nur die Antrittsstelle des Teppichs unterlegt, so ist die Ausgabe für diesen praktischen Gleitschutz nur gering, zumal das Material von langer Lebensdauer ist, und es in jeder gewünschten Länge und Breite zugeschnitten werden kann. Das gitterartige Gewebe schmiegt sich, ohne aufzutragen, an den Teppich an. Beim Begehen des Teppichs wird man die unterlegte Stelle nicht bemerken. — Diese Gleitschutzmatte gehört in die erste Reihe der Unfallverhütungs-Gegenstände.

*

Die Rohstoffe zur Linoleumherstellung müssen aus dem Ausland bezogen werden. Linoleumteppiche müssen also sorgfältig behandelt werden. Wichtig ist, daß Linoleum niemals mit sogenannten „ölöffenden" Mitteln wie Terpentin, Soda und stark alkalischen Seifen (wie z. B. Schmierseife) behandelt wird. Ein Abwaschen mit lauwarmem Wasser, dem man gegebenenfalls einen Löffel von einem guten Waschmittel zugibt, genügt fast immer, um Linoleum wieder sauber zu bekommen. Dann wird der Teppich mit Bohnerwachs eingewachst und, nachdem es etwas eingezogen ist, blankgebohnert. Damit das Linoleum nicht brüchig wird, muß das mit der Zeit hartwerdende Wachs, vor allem an den weniger beanspruchten Stellen, in gewissen Abständen entfernt werden. Dazu seift man das Linoleum ein und erreicht auf diese Weise, daß auch harte Krusten verschwinden. Sofort nach dieser Reinigung wieder einwachsen und blankbohnern!

*

Druckknöpfe, die man von einem abgetragenen Kleid zurückbehalten hat, drückt man in ein dünnes Stück Pappe — so hat man sie immer beieinander im Knopfkasten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0027

Bitterer Nachgeschmack

1. Ob die Beeren schmecken?
Soll ich davon lecken?
Ist es nicht verwegen?
Ich will's überlegen!

Die Frau vorm Spiegel

Alkohol statt Waschwasser

Wenn die Haut, wie dies gerade in den winterlichen Uebergangsmonaten häufig der Fall zu sein pflegt, zu Unreinlichkeiten neigt, so gebraucht man am besten folgendes einfache Mittel. Das Gesicht wird etliche Wochen hindurch statt mit Wasser jeden Abend mit einem guten Kampferpräparat gereinigt. Danach wird etwa zwei Minuten lang mit den eingefetteten Fingerspitzen die Haut gut durchgeklopft, so daß das Fett über Nacht gründlich in alle Poren einziehen kann. Am Morgen benutzen wir an Stelle des Waschwassers 2prozentigen, rektifizierten Alkohol, von dem wir einige Tropfen auf einen reinen Wattebausch gießen und tragen zuletzt ein wenig Mandelmilch auf. Die Hautunreinlichkeiten werden nach kurzer Zeit vollkommen verschwunden und der Teint wieder ebenso klar und zart sein wie zuvor.

Wer eine reine Haut hat, lächelt vielleicht über diese umständliche Kur und freut sich, daß er sie nicht anzuwenden braucht. Aber deswegen braucht man noch nicht zu denken, man könnte mit der Haut umgehen wie mit einem Stück Leder. Jede Haut verlangt, daß man sich um sie kümmert. Wer hat nicht schon darüber nachgedacht, warum die Haut an Hals, Gesicht und Händen rascher altert als anderswo? Dies liegt hauptsächlich daran, daß sie den größten Teil des Jahres hindurch ungeschützt den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt ist. Sonne, Wind, Kälte und Regen entziehen ihr einen großen Teil des natürlichen Fettgehaltes, der unbedingt von außen her wieder ergänzt werden muß, damit sich jene ersten Zeichen beginnender Unterernährung — Rauheit, Sprödigkeit, Fältchen und Runzeln — gar nicht erst einstellen können. Oberstes Gesetz für alle mangelhaft geschützten Körperteile ist also eine reichliche und regelmäßige Nahrungszufuhr. Seife allein tut es nicht, mindestens einmal täglich müssen Hals, Gesicht und Hände gründlich etliche Minuten lang mit einer guten Fettcreme massiert werden.

Kinderstube so und so

Mutter kennt ihre Pappenheimer

„Na", sagte eines Tages eine Mutter zu mir: „Sie haben aber ein gutes Kind, das gehorcht immer sofort, wir sind jedesmal erstaunt darüber."

Als ich erklärte, daß man das sofortige Gehorchen bei jedem Kind erzielen könnte, wollte sie das nicht glauben und meinte, sie sei ja mit ihrem Kind viel strenger als ich, und ihr Kind gehorche doch so schwer.

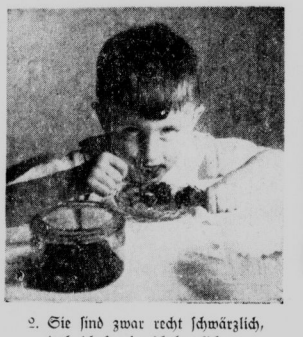
Es kommt nur darauf an, in welcher Art man mit seinem Kinde umgeht, meinte ich. Ruft man ein Kind, so muß es aus der Stimme erkennen, daß es etwas tun soll, nicht, daß man es seinem geneigten Wohlwollen überläßt, das zu tun, was man von ihm verlangt. Zweitens darf man einem Kind keine Möglichkeit zu Gegenfragen und allerlei Ausflüchten geben. Am allerwenigsten wollen Kinder gehorchen, wenn sie beim Spielen sind, und ins Haus gerufen werden. Eine Maßnahme, die immer erfolgreich ist — wenn das Kind nicht schon völlig verzogen ist — sei hier genannt.

Man rufe aus dem Haus im bestimmten Ton den Namen des Kindes und ziehe sich dann sofort ins Innere des Hauses zurück, so daß das Kind die rufende Person nicht mehr sehen kann. Es ist ihm auf diese Weise unmöglich zu fragen: „Warum soll ich kommen?" oder zu sagen: „Ich mag nicht kommen!" Der bestimmte Ton und eine gewisse Neugier veranlassen das Kind, ins Haus zu gehen. Das Kind hat gehorcht, ohne daß es erst zur Gegenwehr gekommen ist.

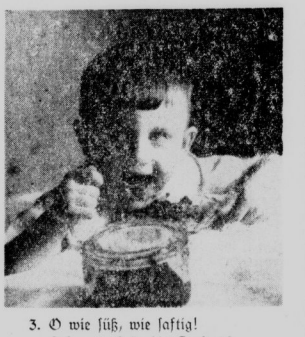
Anordnungen, die man in der Wohnung trifft, soll man auch im bestimmten Ton geben, und auch hier empfiehlt es sich in der ersten Zeit, wenn man das Kind an das Gehorchen gewöhnen will, aus dem Zimmer herauszugehen, damit es keine Möglichkeit zur Widerrede hat. Merkt man, daß ein Kind widerspenstig wird, so lenke man es ab. Es ist immer ratsam, dafür zu sorgen, daß es ihm erst gar nicht zum Bewußtsein kommt, daß es damit ein Mittel in der Hand hat, um den Eltern Schwierigkeiten bei der Erziehung zu bereiten.

Man darf sich bei den Anordnungen, die man gibt, nicht selbst widersprechen. Kinder sind scharfe und konsequente Denker und fühlen sofort die Schwäche des Erwachsenen, wenn er seine Anordnungen nicht in gleichbleibender Weise trifft. Vielen Erwachsenen ist es nicht möglich, einem Kind eine Medizin zu geben, ohne daß viel Geschrei dabei entsteht; oder ein Kind zu veranlassen, ein Gericht zu essen, für das es keine besondere Vorliebe hat. Beim Medizineinnehmen hilft sehr oft das Ablenken oder, wenn es sein muß, eine rasche Handhabung der Medizin, die das Kind schluckt, ehe es überhaupt daran denkt. Vielfach hilft beim Medizineinnehmen und nicht gern genommenen Speisen das Erzählen einer Geschichte.

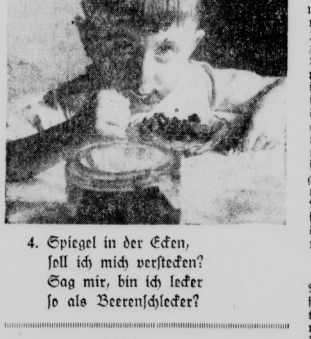
Beim Spielen werden Kinder übermütig und können nicht aufhören. Der Erwachsene, der bei solchen Spielen schneller ermüdet, hat dann oft seine liebe Not, um das Spiel ohne Geschrei zu beenden. Man braucht dem Kinde nur ganz sinnfällig vorzuführen, daß man nicht mehr mitmachen kann, weil man ermüdet ist. Das Kind versteht das, denn es kennt von sich auch Ermüdungserscheinungen.



2. Sie sind zwar recht schwärzlich,
doch ich freu' mich herzlich,
wenn sie trotzdem munden!
Ich will es erkunden!



3. O wie süß, wie saftig!
Schon verspür die Kraft ich
dieser schwarzen Beeren!
Glas, ich will dich leeren!



4. Spiegel in der Ecken,
soll ich mich verstecken?
Sag mir, bin ich lecker
so als Beerenschlecker?

Die Magenfrage

Wir kochen in dieser Woche:

Montag: Irish Stew. Abends: Kartoffelsalat mit Würstchen.

Dienstag: Gebackene Kalbsbrust mit Rosenkohl. Abends: Grießflammeri mit Backobst.

Mittwoch: Kohlrouladen. Abends: Fleischreste und roh gebratene Kartoffeln.

Donnerstag: Erfurter Stampf. Abends: Grünkernbratlinge.

Freitag: Gebratene grüne Heringe. Abends: Kartoffelsalat mit Würstchen.

Sonnabend: Bechamelkartoffeln. Abends: Krabben, Aufschnitt.

Sonntag: Selleriesuppe. Huhn mit Reis. Caramelpudding. Abends: Obstsalat und Nüsse, Bananen, Aepfel und Apfelsinen.

Ein alter Streit wird „aufgewärmt"

Wer kennt wohl nicht die Witwe Bolte, die uns als Beispiel einer „tüchtigen" Hausfrau Wilhelm Busch so trefflich geschildert hat. Sie verstand es nicht nur, die eben erst gebratenen Hühner als leckeren Braten rasch nutzbar zu machen, nein, sie trieb auch eine vortreffliche Resteverwertung! Dies können wir ebenfalls einem Buschschen Vers entnehmen, der da heißt:

„Daß sie von dem Sauerkohle
eine Portion sich hole,
wofür sie besonders schwärmt,
wenn er wieder aufgewärmt."

Es ist also keine Erfindung unserer Tage, daß man übrigbleibende Reste wiederum auf den Tisch bringt! Doch wenn wir einem Gericht zur ersten Mahlzeit reichlich zugesprochen haben, sind wir wenig entzückt, wenn wir es bei der nächsten Mahlzeit unverändert wieder auf dem Tisch vorfinden. Ein Professor der Naturwissenschaft hat es dann gut. Er sagt einfach zu seiner Frau: „Diese Wiederholung trägt nicht zur Förderung unserer Verdauungssäfte bei, und es würde nicht nur unserem Geschmack, sondern auch dem ganzen Organismus zuträglicher sein, wenn wir nun eine andere Speise aufnehmen würden." Dann wird sie natürlich: Aber wie geht es den anderen? Die Hausfrau sagt einfach, daß nichts umkommen darf, und wenn man auch das zweitemal mit weniger Hunger zu Tische geht, — aufgegessen muß es werden.

Hier wäre eigentlich der gegebene Augenblick, über die Unvernünftigkeit der Männer zu reden, die gerade dann oft kein Verständnis zeigen, wenn die Hausfrau im Interesse ihrer Haushaltskasse und der Volkswirtschaft auch die kleinsten Reste nochmals wärmt und die verschiedenen Töpfchen zu Tisch bringt. Statt ihr dann in der Resteverwertung behilflich zu sein, erklären sie, gar keinen Appetit zu haben, und verlangen höchstens noch ein Butterbrot. Da sitzen die Hausfrauen dann am Tisch, umgeben von Schüsseln und Schüsselchen und sollen nun die ganze Herrlichkeit allein vertilgen. Denn die Kinder verhalten sich meistens auch ablehnend, sobald der Vater für sich dieses Sonderrecht in Anspruch nimmt.

Eine rechte Hausfrau findet da einen Ausweg. Wäre es nicht besser, Reste mit Geschick und Klugheit unter Verwendung von frischen Zutaten zu neuem Leben zu erwecken und sie zu völlig anderen Gerichten zu „verwenden"? Wir dürfen also nicht auf der von Busch gepriesenen Aufwärmungsmethode beharren. Erfinderisch, wie die Hausfrauen nun einmal sind, sollen die übriggebliebenen Speisen bei der nächsten oder übernächsten Mahlzeit ein anderes Gesicht bekommen. Oft gelingt es, von übriggebliebenem Gemüse, Fleisch und Kartoffelresten mit Hilfe von neuen Zutaten ein so vorzügliches neues Essen zu bereiten, daß groß und klein nicht nur die Kochkunst der tüchtigen Hausfrau lobt, sondern auch eine Lobeshymne auf die Resteverwertung anstimmt. Damit haben sie dann auch bewiesen, daß sie die Kunst moderner Haushaltführung wohl verstehen.

*

Ranzige Butter befreit man von ihrem Beigeschmack, indem man sie kräftig mit frischem Wasser und darauf mit etwas entrahmter Frischmilch durchknetet. Dies Verfahren verbessert den Geschmack der Butter bedeutend.

5. Oh, was muß ich schauen?
mich packt kaltes Grauen!
Denn den „Schwarzen Peter"
nennt mich nun ein jeder!

(Verse: Peter Eichbert, Bilder: Erlenkämper.)

Unser Hausarzt meint:

Eine „windige" Angelegenheit

Rauher Wind und feuchte Nebel werden für besonders gesundheitsschädlich gehalten, und viele, vor allem ältere Leute, bleiben gern in der warmen Stube, wenn ein solches Wetter herrscht. Wenn sich allerdings die Bewegung im Freien darauf beschränkt, bis an die Haltestelle der Straßenbahn zu gehen, dort fröstelnd zu warten, dann in der Zugluft des Wagens unter hustenden und verschnupften Menschen zu sitzen, bis man schließlich verfroren und in unbehaglicher Stimmung ins Büro kommt, so wirkt dieses Klima nicht gerade gesundheitsfördernd, und der Katarrh wird nicht ausbleiben.

Das geschieht aber nur, weil die Haut nicht genug Wärme erzeugt, wenn man aus dem warmen Zimmer kommt und nun bei geringer Körperbewegung dem rauhen Winde ausgesetzt ist. Da ist der schon besser geschützt, der sich am frühen Morgen nach Verlassen des Bettes kühl abgeduscht und danach trocken gerieben hat. Seine Hautblutgefäße sind anpassungsfähig, und selbst wenn er ein paar Minuten stehen muß, friert er nicht. Hat er aber gar einen kleinen Fußmarsch von etwa einer halben Stunde bis zur Arbeitsstätte zurückzulegen, dann erfrischt ihn sogar der als „rauh" verpönte Wind. Ja, selbst, wenn die regennasse Luft ihn tüchtig durchgeblasen hat, schadet ihm das nichts. Im Gegenteil, er spürt eine starke Anregung von diesem Wetter, das wie ein kräftiges Reizklima wirkt und nicht nur die Haut und das Blutgefäßsystem belebt, sondern den gesamten Organismus tüchtig aufrüttelt. Selbst der Schnupfen scheint sich bei dieser Morgenpromenade im Wind gebessert zu haben; die Nase ist freier. Man braucht die erstarrten Hände nicht erst am Heizkörper zu erwärmen wie der Berufskamerad, der mit der Straßenbahn gekommen ist. Ja, man möchte am liebsten etwas singen, aber dann zieht es den anderen zu sehr.

Für den Gesunden ist jedenfalls der rauhe Wind ein erfrischender Reiz, solange er sich dabei kräftig bewegt. Nur Menschen, die nicht abgehärtet sind, und Kränkliche und Genesende müssen sich vor dem Wind hüten. Gefährlich wird dieser Wind, wenn man sich ihm im überhitzten Zustande aussetzt, ohne sich zu bewegen; am gefährlichsten ist er aber, wenn er in die erwärmten Räume dringt, in dem Menschen ruhig bei ihrer Arbeit sitzen, — also, wenn es zieht. Dieser Zugwind ruft Teilabkühlung hervor und kann Menschen, die eine rheumatische Anlage haben, recht schaden.

Ein Spaziergang im Wind oder gar gegen den Wind ist aber ein höchst erfrischendes und nervenstärkendes Mittel, das uns auch durch einen grauen Himmel und Regenböen nicht verleidet wird. Mag man ihn auch rauh nennen, er munter uns auf, macht guten Appetit, bringt uns nachts einen gesunden Schlaf und ist ein willkommenes Kurmittel.

Dr. med. G. Kaufmann.

Medizinstudium und die Frauen

Das Medizinstudium ist heute das von Frauen am stärksten bevorzugte Studienfach. Etwa 30 bis 40 Prozent der Gesamtziffer der Studentinnen sind Medizinerinnen.

Frauenlachen

Beschwerde

Federmann steht am Schalter des Gaswerkes.

„Sie wollen Ihre Rechnung bezahlen?" fragte der Beamte.

„Aber nein", sagte Federmann, „im Gegenteil! Beschweren will ich mich über die Bummelei im Gaswerk. Montag war ein Kassierer bei mir. Wenn ich bis Dienstag nicht bezahlte, hat er gedroht, würde das Gas abgedreht. Mittwoch war wieder ein Kassierer da und erklärte, wenn bis Donnerstag nicht alles in Ordnung wäre, bekäme ich kein Gas mehr, und am Donnerstag war wieder der Mann vom Dienstag da und sagte, Freitag wäre nun aber der allerletzte Termin."

„Ja, und —?" fragte der Beamte.

„Heute haben wir Sonnabend", ruft Federmann und schlägt mit der Faust auf das Zahlbrett, „und das Gas ist immer noch nicht abgestellt!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0028

Marianne von Ziegler:

Der rosenfarbene Diamant

Roman mit unziemlichen Randbemerkungen

Nachdruck verboten!

3. Fortsetzung

Frau Hollweck nickte. Natürlich wollten sie das nicht. Herrgott, wie schön wäre das, wenn sie wirklich Martins aufsteigendem Künstlerruhm die Wege ebnen könnte, und etwa ihrer eigenen Eitelkeit dazu? Hand aufs Herz, liegt dir für deine Person nichts daran? fragte sie sich endlich. Wie ist das denn mit dem violetten Samtmantel, der angeschafft werden soll?

*

Mimi Buchwaldt, durch die Sorge um das Wohl ihrer Familie immer waggehalten, verstand es trefflich, jede günstige Stimmung im Hause Findeisen auszuwittern und einen etwa fließenden Gnadenstrom unter ihr bescheidenes Dach zu lenken. Konzert- und Opernbilletts, Süßigkeiten für die immer jungrige Kinderschar, hatten sich in letzter Zeit besonders reichlich eingestellt, ja ein fast neues Kleid, das sie an Modeste bewunderte, war kurzerhand in ihren Besitz übergegangen.

In diesem tadellosen, rasch für ihre kleine Figur zurechtgemachten Anzug erschien sie heute pünktlich, um die Gönnerin abzuholen und sie zu der Fürstin Ortungen zu begleiten. Solche kleinen Aufmerksamkeiten hielt sie wiederum für ihre Pflicht, so ungern sie sich Modestes im Kraftwagen anvertraute. Frau Findeisen war eine höchst unsichere und nervöse Fahrerin; aber der Wunsch, im Interesse ihrer Familie die wertvolle Freundschaft zu pflegen, überwand die Bedenken des Selbsterhaltungstriebes. Sie befahl sich ihrem Schutzengel und stieg mit dem Mut der äußersten Entschlossenheit hinter der Freundin in den flinken kleinen Wagen.

Auch Frau Hollwecks Herz klopfte erwartungsvoll, obwohl ihr das Haus der alten Fürstin längst vertraut war. Der heutige Nachmittag hatte für sie keine besondere Bedeutung. Mit fieberhafter Spannung wartete sie, ob sich das Ziel ihrer Bemühungen verwirklichen und Modeste Findeisen endlich ihr Bildnis bestellen würde. Allmählich wurde es Zeit. Nicht zu glauben, wie schnell sechs Wochen ins Land gingen. Sie zerkrümelten sich fast so unmerklich wie ein Geldbetrag, den man zuerst für unerschöpflich hält und der dann dahinschmilzt wie Schnee an der Märzsonne. Andere Ding: wieder gingen ihrem rosigen Temperament viel zu langsam. Welche Hoffnungen hatte sie an den Besuch geknüpft, den Laurich, der namhafte Kunsthändler, eines Tages dem Hollweckschen Atelier abstattete. Wie hatte sie triumphierend darauf hingewiesen, daß dies natürlich Enderslings Werk sei, und wie sich über Martin gefreut, weil er ihren Optimismus nicht teilte. Nun bestätigt er wahrhaft recht. Die Bilder, die Laurich natürlich nur kommissionsweise übernommen, standen und hingen noch, wohin man sie gestellt und gehängt hatte und hüteten den Laden. Sie aber sah mit banger Sorge einem gewissen Tag entgegen, der in ihrem Kalender mit einem heimlichen Fragezeichen angemerkt war.

Davon durfte sie sich nun nichts merken lassen, während sie in Martins Begleitung die Fürstin Anna Ortungen aufsuchte, etwas vor der allgemein festgesetzten Zeit, wie die alte Dame gewünscht hatte. Seit ein Zufall die nähere Bekanntschaft herbeigeführt, hatte diese nämlich, wie sie sich in ihrer drastischen Weise auszudrücken pflegte, an Hollwecks „einen Narren gefressen" und freute sich immer über einen gemütlichen Plausch.

Leidlich wohlhabend und ganz unabhängig, tat sie seit langem nur mehr, was ihr Spaß machte, unbekümmert um die Meinung der Mitwelt. Wogegen sie von dieser, je nach dem Grade des Wohlwollens, für eines der letzten Originale, für ziemlich verrückt oder für „gewöhnlich" erklärt wurde. Gnas Bitte, dem Findeisenschen Festausschuß beizutreten, hatte sie gutmütig lachend erfüllt. Sie betrachtete die Welt vorwiegend als eine Art Menagerie und versprach sich in diesem Sinne von dem Baalsfeste allerhand Kurzweil. Der Professor freilich sah es nicht gern, daß die Fürstin durch seine Frau in ein Unternehmen hineingezogen wurde, das ihm selbst so wenig sympathisch war. Die alte Dame jedoch zerstreute seine Bedenken. Sie tat einen langen Zug aus der Birgina, die sie sich angezündet hatte, und schüttelte den Kopf: „Keine Entschuldigung, lieber Freund! Wo bleibt Ihr gewohnter Humor? Das richtige wäre, Sie träten selbst in das Komitee!"

Martin schüttelte sich.

„Dann könnten Sie hernach eine Serie von Augenblicksbildern veröffentlichen und meinetwegen einen Teil des Erlöses dem Kinderasyl stiften. Wer weiß, ob unser schönes Fest ohne Sie nicht mit einem Defizit endet?"

Da ging draußen schon die Klingel und schreckte den Professor in die Höhe, der durchaus nicht gesonnen war, dem sich versammelnden Ausschuß zu begegnen und womöglich festgehalten zu werden.

„Notausgang durch das Schreibzimmer!" rief ihm die Fürstin nach, als er mißtrauisch auf den Korridor hinausspähte und seinen Weg dort bereits abgeschnitten sah. Erleichtert folgte er der Weisung. Es war hohe Zeit, denn schon meldete der graubaarige Diener Fräulein Wunderlich. Mit energischen Schritten trat diese verdiente Persönlichkeit in Erscheinung. Sie war sehr stattlich — dabei ohne jedes Zugeständnis an Mode und weibliche Eitelkeit in feste, gute Stoffe gekleidet. Ein umfangreicher Lederbeutel an ihrem Arm und der Kneifer auf ihrer kräftigen Nase verkündeten erbarmungslose Sachlichkeit. Sie ging auch nach der kürzesten Begrüßung ohne Umschweife auf die Entwicklung ihres Programms zu: „Wir wissen, Durchlaucht, wie es bei diesen Sitzungen zugeht. Alle wollen reden und Einfälle haben, und nach drei Stunden ist man so weit wie vorher! Wir beide sind vermutlich hier die vernünftigsten Leute. Sie müssen mir helfen, die anderen bei der Stange zu halten."

Die Fürstin kannte Fräulein Wunderlich seit langen Jahren und ließ sie als auf ihrem Gebiet maßgebend gelten. Verbindend wirkte wohl auch die unverblümte Art sich auszudrücken, die der wohltätigen Dame ebenso zu eigen war wie ihr selbst. Aber heute ließ sie sich auf keine Versprechungen ein. „Liebe Wunderlich, vor allem will ich mein Theater haben. Erst wenn es mir zu lange dauert, sorge ich für Aktschluß."

Fleißige Hände — Reinhart von Harten

„Natürlich wird es zu lange dauern. Den Leuten liegt ja nur an ihrem Vergnügen!"

Frau Hollweck fand es an der Zeit, ein Wort zugunsten ihrer so gering bewerteten neuen Freunde anzubringen: „Ich glaube doch", wagte sie sich hervor, „daß Findeisens mit ihrem großen Reichtum wirklich Gutes tun wollen. Sie wissen nur noch nicht recht, wie. Kein Wunder, sie haben das Leben nur von der glänzenden Seite kennengelernt und kaum jemals nähere Fühlung mit Leuten gehabt, denen es schlecht geht. Bei uns ist es umgekehrt, nicht wahr, liebes Fräulein? Wir wissen, wo es fehlt, aber wir haben nicht die Mittel. Also ist es ganz natürlich, daß wir uns zusammentun."

Fräulein Wunderlich nickte nicht ungnädig. „Da haben Sie ganz recht. Das ist ja auch mein Grundsatz. Jemand muß sein, der es ihnen wieder abnimmt."

Die Fürstin lachte; Gina fühlte sich etwas vor den Kopf gestoßen, fuhr aber doch mit schönem Eifer fort: „Ich kann es ja verstehen, daß Sie bei Ihren reichen Erfahrungen über solche Veranstaltungen, wie wir sie vorhaben, etwas zurückhaltend denken. Ich weiß, daß es nicht die höchste Form der Hilfsbereitschaft ist. Ich wäre ja auch mehr für ein Wohltun von Mensch zu Mensch."

„Meine Liebe," erwiderte die tatkräftige Dame, „davon will ich erst recht nichts wissen. Darauf reden sich die Leute immer hinaus, wenn sie geizig sind. Sie tun so, als übten sie im stillen Gott weiß was für gute Werke. Und was geschieht in Wirklichkeit? Gar nichts! Da ist mir der andere noch lieber, der einen Tausender springen läßt, selbst wenn er es in alle Zeitungen setzen läßt. Lassen wir es also, wie es ist. Sie sollen meinetwegen ihren Spaß und ihr Baalsfest haben und die Durchlaucht ihr Theater, wenn nur für meine Zwecke etwas dabei herauskommt. Und dafür werde ich schon sorgen!"

In der Tat übte Fräulein Wunderlich seit Jahren mit großer Umsicht und Energie dies Geschäft, das sie selbst „aus anderer Leute Leder Riemen schneiden" nannte. Sie verfügte über die verschiedensten und wirksamsten Methoden der Enteignung zugunsten aller möglichen guten Zwecke; da sie selbst wohlhabend war und nie den geringsten persönlichen Vorteil aus ihren Operationen zog, ließ man sie lächelnd gewähren. Ja, unter den Letzern gemeinnützigen Unternehmungen entstand ein wahrer Wettlauf um die Gunst des Fräuleins, das wie mit einer Wünschelrute immer neue Geldquellen aufzuspüren verstand.

Von neuem öffneten sich die Flügeltüren. Diesmal war es Frau Findeisen, die ihren kleinen Wagen mit der ängstlichen Mimi Buchwaldt darin, glücklich vor dem Hause gelandet hatte, nicht ohne unterwegs das Leben einiger Fußgänger und Hunde zu gefährden und an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung sanfte Ermahnungen von einem Schutzmann zu bejahen. Aber nun war ja alles gut. Sie stand wahrhaftig in dem kleinen fürstlichen Salon, nach dem sie solange vergeblich getrachtet hatte, und bemerkte zu ihrer Ueberraschung, daß hier die persönliche Note, wenn überhaupt von einer solchen gesprochen werden konnte, in roten Plüschmöbeln und in einer Sammlung von Porzellanmöpsen bestand, die sich auf Ebenholztischchen und in Glasschränken in allen Farben und Größen breitmachten. Wenn nicht Mimi Buchwaldt eingegriffen hätte, wäre sie wohl auch über die Person der Hausfrau im unklaren geblieben, denn die pferdeköpfige Große mit dem Kneifer und die kleine Dicke, deren Nackenhaare wie die welken Randblätter einer Aloe über den altmodischen Stehkragen herabtrauerten, entsprachen beide gleich wenig ihren Vorstellungen von der Trägerin eines so berühmten Namens. Diese selbst war übrigens bei der Begrüßung voll Freundlichkeit und machte auch weiterhin keinen Unterschied zwischen Frau Modeste und den beiden Damen, die gleich nach ihr erschienen. Es waren Mimis vornehme Pensionsfreundinnen. Die ältere, schon etwas in die Breite gehende, wurde als „Mädi" angredet, während die andere zwar etwas spärlich aussah, dafür aber den majestätischen Namen „Marta Therese" führte. Beide begannen sofort mit einem nur für Eingeweihte verständlichen Wortschatz allerlei welbewegende Neuigkeiten auszuschütten. Bob hatte sich mit Tuppi verlobt, Meggis Schwiegersohn seine Stellung verloren, während Annuschka den Verlust ihrer neunzigjährigen Tante Maus zu beklagen hatte.

Dann begann es wieder zu bimmeln und zu wimmeln. Enderling erschien, schön wie das Titelblatt einer mondänen Zeitschrift, und wurde nach eingehender Musterung durch das Spitzglas von der im Sofa thronenden Marie Theresie in Beschlag genommen. Mit dem gräflich Bethusyschen Paare drang ein zarter Hauch von Parfüm in den Salon, der sonst nur nach Tabak duftete. Die wunderschöne Frau Dorit mußte sich ein ziemlich strenges Examen durch die Fürstin Ortungen gefallen lassen, die ihr nicht recht traute: Wie konnte es eine so auffallende Person dieses Namens geben, ohne daß man von ihr gehört hätte? Entweder nicht weit her oder überhaupt unecht! — Das war ihr rasch gefälltes Urteil, trotz der immerhin befriedigenden Auskünfte, die der gewandte Graf Mick auf einen hilfesuchenden Blick seiner Gattin hin erteilte. Frau Modeste war glücklich und tat Augen und Ohren weit auf, um nichts von den vornehmen Namen zu verlieren, die an ihr vorüberschwirrten. Leider war Fräulein Wunderlich an diesem Thema weniger gelegen. Sie klopfte ungeduldig mit ihrem Bleistift an das Tischchen, auf dem sie ihre Papiere ausgebreitet hatte, und fragte schließlich, auf was man eigentlich noch warte. Es sei nun halb sechs vorüber und Zeit, anzufangen!

„Herr Liau-Kiang ist noch nicht da", erklärte Enderling mit wichtiger Miene und suchte ihr klarzumachen, um welch bedeutende Persönlichkeit es sich hier handle.

„Versteh schon", erwiderte das Fräulein, „so eine Art männlicher Primadonna! Merkwürdig, die Leute, die nichts zu tun haben, sind immer am unpünktlichsten."

Aber der Gerügte erschien schon unter der Tür in Gestalt eines gutgekleideten und wohlgepflegten Herrn mittleren Alters, dessen rosig-freundliches Mondgesicht durch eine schimmernde Glatze und eine große Hornbrille den nötigen Zug ins Geistige bekam. Der Vorwurf des Müßiggangs erschien ungerechtfertigt, denn Herr Liau-Kiang erzählte sofort, daß er von den besonders anstrengenden und mit Fasten verbundenen Meditationen, denen er sich tagsüber gewidmet, vollkommen erschöpft sei. Worauf die Fürstin lächelnd einen gestickten Klingelzug in Bewegung setzte — diesen Hang zu altmodischen Dingen betonte sie mit Nachdruck und aus Widerspruch gegen ihre Zeitgenossen — und den Tee reichen ließ. Der Affekt holte dabei mit erstaunlicher Fixigkeit alles nach, was er heute versäumt haben konnte. Nebenher tante er sichtlich auf und gab in einer gemütlichen, leicht mundartlich gefärbten Sprechweise — denn er stammte aus der Biberacher Gegend — einen kurzen Abriß seiner Lehre und der strengen Forderungen, die sie an ihre Jünger stellte. Um diesen den Weg zu höherer Erkenntnis zu erleichtern, hatte er den Entschluß gefaßt, ein „Seelenheim" ins Leben zu rufen, in dem sich unter seiner persönlichen Anleitung jene Leute in der inneren Einkehr und Abtötung des Irdischen üben konnten, die es damit, wenn man sie sich selbst überließ, nie ernst genug nahmen.

„Sehr gut", sagte die Fürstin in überzeugtem Ton. „So recht das Ei des Kolumbus, das, was uns bisher gefehlt hat: Hunger für die reichen Müßiggänger! Lassen Sie nur tüchtig fasten! Und der Pensionspreis?"

Nachlässig winkte der Prophet ab. „Der richtet sich nach den Mitteln. Es ist natürlich, daß die vermögenden Brüder hier für die Armen aufkommen, sozusagen ein Teil meiner Lehre."

„Und haben Sie viele arme Leute in der Kundschaft?" fragte Fräulein Wunderlich, die den Dingen gern auf den Grund ging.

„Vorerst", erwiderte der Prophet arglos, „gibt sich das niedere Volk noch mit den primitiven älteren Heilslehren zufrieden. Es ist mehr die Oberschicht, bei der ich Verständnis suche und finde. Die Geheimrätin Zwiefisch zum Beispiel, eine meiner ersten Jüngerinnen, hat mir ihre Villa zur Verfügung gestellt, um mein „Seelenheim" errichten zu können. Ein schönes, gut gebautes Haus in einem weiten Park. So, wie es eingerichtet ist, natürlich vollkommen unbrauchbar. Alles voll weichlicher Perserteppiche und Bilder an jeder Wand!"

„Ich erinnere mich", bemerkte Frau Hollweck, „der verstorbene Geheimrat hatte einen Namen als Kunstsammler. Schade, Herr Liau-Kiang, könnten Sie sich nicht entschließen, Ihren Gästen diese Freude zu lassen? Ich dachte, der Anblick wirklich wertvoller Kunstwerke wirke veredelnd?"

Der Prophet lächelte mitleidig. „Ueberholte Ansichten, meine Gnädigste! Raus damit! Mehr sage ich nicht. Wenn Sie einmal tiefer in den Bereich meiner Grundsätze eingedrungen sind, werden Sie mich schon noch verstehen."

„Aber wird das nicht etwas öd' für die Gäste sein, ich meine zum Eingewöhnen?" fragte Frau von Buchwaldt, wie gewöhnlich

Wir hören mit:

Reichssender Leipzig

Sonntag, 22. 1., 11.45: Aus Dresden: Reichsveranstaltung des WHW.-Werkes „Glaube und Schönheit". 15.00: Lustiger Kindernachmittag aus Ottendorf. **Montag**, 23. 1., 15.05: Paul Eipper erzählt von der Schlauheit und dem Anlehnungsbedürfnis „wilder" Tiere: 15.25: Im Ofen bruzeln die Braväpfel schon, Hörfolge. **Dienstag**, 24. 1., 10.00: Wenn das Spinnrad schnurrt und der Brummkopf summt, Hörspiel: 15.25: Von gelahrten Frauenzimmern. Von Dr. Irmgard Weithase. **Freitag**, 27. 1., 9.30: Mag ich nicht und kann ich nicht, Spielstunde mit Dr. Ilse Obrig: 15.00: „Mein Kind, in dieser Menschenwelt / viel herzlich sei willkommen!" Geburt und Kindheit im deutschen Volksbrauch: 15.50: Der Pimpi und sein Buch. **Sonnabend**, 28. 1., 15.20: Wie leicht kennt das ins Auge gehn. Allerlei frostige Ratschläge von Ilse Obrig und ihren Spielkameraden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193901218/fragment/page=0029

die Dinge vom rein praktischen Standpunkt aus betrachtend.

Der schwäbische Denker kaute mit vollen Backen und lud sich noch drei, vier Kaviarbrötchen auf den Teller, ehe er antwortete.

„Oed', meine schöne Dame, macht einen nur die innere Leere hier" — er wies auf seine Magengegend — „und die Langeweile, die daraus entsteht. Zur Langeweile lasse ich es aber bei den Herrschaften gar nicht kommen. Wie? Indem ich jede Bedienung abschaffe! Sie müssen sich ordentlich rühren und alles selber tun. Höchstens für besonders dringende Fälle ein paar freundliche Mädchengestalten, wegen der allgemeinen Stimmung, nicht wahr, aber keineswegs zur Bequemlichkeit!"

Die Freundinnen der Frau von Buchwaldt tauschten aufmerksam und taten durch ihre Stilaläser neugierige Blicke in diese neue und zweifellos merkwürdige Welt, die der Perpsbet, angefeuert durch allerhand Zwischenfragen der Fürstin, dem versammelten Kreise deutlich machte.

Aber Fräulein Wunderlich war nicht gesonnen, noch mehr Zeit zu verlieren und verlangte mit gebieterischer Stimme, daß jetzt endlich von dem bevorstehenden Feste gesprochen werde.

Dies geschah denn auch endlich und auf die ausgiebigste Weise. Die Gemüter erhitzten sich, und die Eitelkeit trieb schillernde Seifenblasen. Die Fürstin, die keine Miene verzog, unterhielt sich großartig und ließ Fräulein Wunderlich schmählich im Stich, wenn diese wiederholt und mit Nachdruck zur Sachlichkeit mahnte. Nur mit der größten Mühe gelang es ihr, die Verhandlungen wenigstens so weit zu fördern, daß das Maß an Arbeit feststand, das auf ihre Schultern gehäuft werden sollte.

Darüber war es spät geworden. Die Pflicht rief den einen ins Theater, den andern ins Konzert, den dritten zu einem Vortrag oder zu geselligen Verabredungen. Unter vielem Händeschütteln und neuen Abmachungen trennte man sich. Enderling half Frau Modeste noch in ihren Wagen und trat dann in den Schatten des Hauses zurück. Sie brauchte nicht zu sehen . . .

„Adieu," nickte ihm Frau Hollweck zu, und war schon fast um die Ecke. Aber er holte sie ein. „Keineswegs Adieu! Ich darf Sie doch begleiten?"

„Wenn Sie ein rüstiger Fußgänger sind! Ich habe Eile." Aber sie verlangsamte doch ein wenig ihr Tempo und lächelte geschmeichelt. Es war ihr keineswegs entgangen, wie sich im Verlaufe des Nachmittags der größte Teil der anwesenden Weiblichkeit in einer Art Wettbewerb vor dem eleganten und klug redenden Manne gespreizt hatte. Es machte immerhin Spaß, nun sozusagen als Siegerin aus dem Wettkampf hervorzugehen, obwohl sie es natürlich nicht darauf angelegt hatte. Wirklich nicht! Sie mußte ja ihr Augenmerk auf ganz andere Dinge richten, bei denen freilich, wie sie sich eingestand, der Erfolg bisher nicht ihren Erwartungen entsprach. Aufträge für Martin, das war es, worauf sie nun beinahe Tag und Nacht dachte. Sonderbar, immer wenn sie zu anderen darüber sprach, zu Hause zu dem ewig zweifelnden Gatten, dem lächelnden Freund Mohr und ach, bei jener anderen Gelegenheit, an die sie kaum mehr zu denken wagte, aus Furcht, ihr Geheimnis zu verraten. — Immer, wenn sie sich ihren eigenen Worten überließ, klang es so überzeugend, als sei es schon gemacht. Dennoch wollte und wollte niemand von denen, auf die es ankam, eine bindende Erklärung abgeben. Niemand, heißt das, als Graf Bethuhn, der im Gegenteil die größte Lust zeigte, ein großes, recht prächtiges Bildnis der schönen Frau Dorit zu bestellen. Aber selbst Ginas Optimismus mußte zugestehen, daß es damit seine Tücken habe. Bevor nämlich der berühmte Prozeß über die Familiengüter nicht entschieden war, daraus machten Bethuhs kein Hehl konnte von Bezahlen dieser oder anderer Verpflichtungen gar keine Rede sein. Und war Hollweck damit gedient? Keineswegs! Was man brauchte, waren gute, rasche Zahler, mit einem Wort: Findelsens! Aber sei es, daß natürlicher Takt Frau Hollweck verhinderte, allzu dringlich zu werden, oder daß Modeste einfach über ihre Lieblingsidee des Baalsfestes alles andere vergaß: über ein paar bewundernde Redensarten von Professor Hollwecks Kunst und den mehrfach flüchtig geäußerten Wunsch des guten Anton, ein Werk von seiner Hand zu besitzen, kam man halt nicht hinaus. Im Gegenteil, als im Lauf des verflossenen Nachmittags Doktor Enderling, der sich ihrer Sache mit Wärme annahm, knapp und klar eine diesbezügliche Frage an seine Gönnerin stellte, klang in der ausweichenden Antwort ein ärgerlicher Unterton mit, der Frau Ginas scharfem Ohre nicht verborgen blieb. Eifersucht natürlich! Daß sie daran nicht gedacht hatte! Fatal, recht fatal in diesem Augenblick.

Auch Doktor Enderling war trotz des unleugbaren Erfolges, den er bei Mädi und Marie Therese gehabt, nicht ganz glücklich. Sagte ihm schon vor seiner ersten Begegnung mit der Fürstin eine innere Stimme, daß er hier unbegreiflicherweise nicht ganz ernst genommen werde, so waren bei der strengen Dame Wunderlich, wie er sofort sah, alle seine künste verloren Nicht, als ob ihnt an ihrer Eroberung etwas gelegen wäre — mein Gott! Der schöne Mann schüttelte sich bei dem Gedanken. Aber es ärgerte ihn, daß es Leute gab, die ihm widerstrebten, besonders wenn sie weiblichen Geschlechtes waren. Bei Männern kam dies ja öfters vor, aber hier war er weniger empfindlich Auch von der ablehnenden Haltung, die der Professor immer noch gegen ihn bewahrte, nahm er weiter keine Notiz. Das fand Frau Hollweck ihrerseits wieder nett von ihm und vertraute ihm daher unbedenklich ihre Enttäuschung wegen des verzögerten Auftrages an.

„Wir setzen es schon noch durch, meine Gnädigste", versicherte er. „Frau Modeste tut alles, was ich ihr suggeriere."

„Heute sah es eben nicht danach aus", konnte Gina sich nicht enthalten, etwas spitz zu erwidern.

Enderling blieb stehen und richtete durch sein Einglas einen dringlichen Blick auf sie. „Denn war eben mein Wille heute nicht stark genug. Und wissen Sie, woran das liegt? Weil Sie ihn nicht genügend unterstützen! Sie müssen dasselbe wollen wie ich!"

„Tu ich das etwa nicht? Sie wissen gar nicht, wieviel mir daran liegt, schon Martins wegen!"

„Martin und immer Martin! Das ist es ja! Sie wollen nur mitgehen, soweit es ihn betrifft. Sollten Sie wirklich nicht verstanden haben, daß es mir um niemand zu tun ist als um Sie selbst?"

Gina erschrak ein wenig. Nicht, als ob es ihr gerade sehr überraschend gekommen wäre, aber daß er es jetzt schon so offen aussprach, erschwerte das Spiel für sie doch wesentlich. Sie brauchte ihn, brauchte ihn zum mindesten, bis die Ernte unter Dach war, auf die sie so fest gerechnet hatte. Also faßte sie sich ein Herz, lächelte ihn an und sagte kokett: „Das ist doch Ihre Sache, meinem Willen die Richtung zu geben!"

Hinter dem Monokel blitzte es von Triumphgefühlen auf. „Ich werde Sie nicht enttäuschen, nach keiner Richtung!"

Sie waren vor ihrem Hause angekommen, und Frau Hollweck reichte ihm die Hand zum Abschied. Er nahm sie nicht. „Wie wär es mit einem kleinen Plauderstündchen bei Ihnen, gnädige Frau? Ich weiß, daß ich sehr unbescheiden bin. Aber das ist nun mal nicht zu ändern, die meisten Leute sind daran gewöhnt. Erlauben Sie, daß ich mitkomme! Mir scheint doch, wir hätten uns allerhand zu sagen."

„Das ist nun nicht so, wie Sie denken", antwortete Gina, spielerisch ausweichend. „Bei uns gibt es kein schwarzausgeschlagenes Heiligtum für solche Aussprachen, wie bei Frau Modeste. Bei uns gibt es ein Maleratelier, in dem der Hausvater sitzt und wie ein Löwe brüllt, wenn man ihn bei der Arbeit stört, oder es ist eine anheimelnde Wohnstube, in der hoffentlich das fröhliche Abendbrot für meine hungernden Lieben schon auf dem Tische steht, obwohl ich pflichtvergessene Hausmutter seit Stunden nichts anderes tue als unnütze Reden anhören."

(Fortsetzung folgt.)

„Herr Wachtmeister, ich möchte meine Anzeige wieder rückgängig machen — meine Handtasche war gar nicht gestohlen, ich hatte sie nur verlegt!"

„Zu spät — der Dieb ist bereits verhaftet!"

Das Buch für Dich

Die Zeitschrift „Deutsche Frauenkultur" (Beyer-Verlag, Leipzig) erfüllt durch ihr Bemühen, frauliche Anteilnahme an Wissenschaft, Kunst, Volkstum und an der Entwicklung ihrer eigenen Werte zu fördern, ein immer ausgeprägteres Gesicht vor anderen Frauenzeitschriften. Das zeigt sich im letzten Heft wieder durch die Themenwahl. Hans Carossa weiß in der lauteren Sprache seines Aufsatzes „Einsamkeit und Gemeinschaft" dem Dichter von heute seine ackernde Anpflichtung im Volk zu. Zum fünften Todestage Hedwig Heyls sind würdigende Worte einer Mitarbeiterin an ihrem Werk neben Aussprüche der großen mütterlichen Volksvorsichhaltern selbst gestellt. Vorzügliche Lichtbilder von einer Kreisfrauenschaftsleiterinnen-Tagung in Crossinsee und ein sicher Kleiderteil ergänzen das Heft. F. S.

Verantwortlich: Frieda Seidler.

Zeichnung: Liesel Fries

Aus der Monatszeitschrift „die neue linie"

WIRKUNGSVOLLE WINTERKLEIDER

Bei schlichten Kleidformen richtet sich die Aufmerksamkeit auf die sorgfältige Ausgestaltung der Garnitur. Der sparsam verwendete Ausputz läßt diese Kleider elegant und besonders reizvoll erscheinen: Knopfschmuck ist nicht nur Mittel zum Zweck, sondern betont die Gliederung und mildert die Strenge der Form. Blenden gelangen in vielfältiger Art zur Anwendung: breit und abstechend gefüttert oder schmal und aufgesetzt in wirkungsvoller Materialverschiedenheit. Auch Formblenden und Schleifchen aus Stoffrollen sind kleidsam. Durch Steppere betonte Falten ergeben eine schmale Silhouette. Sonst hat sich an der Umrißlinie grundlegend nichts geändert.

Tollfalten mit Steppere an einem farbigen Wollkleid. Vierbahnenrock und Rückenschluß. Der Bunte Beyer-Schnitt K 21330 ist für 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

Genähte Langettenblenden an farbigem Seidenkleid. Unsichtbarer Schluß an der Bolerolinie. Der Bunte Beyer-Schnitt K 21329 ist für 92, 100 cm Oberweite erhältlich.

Schleifenschmuck aus Stoffröllchen und Biesen an dunklem Seidenkleid. Zweibahnenrock und Rückenschluß. Bunter Beyer-Schnitt K 21326 für 88, 96 cm Oberweite.

Aufgesetzte Blenden aus glänzender Seide und Stufenrock an farbigem Wollkleid. Ärmel ebenfalls mit Blenden. Bunter Beyer-Schnitt K 21325 für 92, 100 cm Obw. erhältlich.

Knopfschmuck betont die Ansatzlinien der zwei Farbtöne, Knöpfe am Leibchen bilden den Verschluß. Der Bunte Beyer-Schnitt K 21326 für 88, 96 cm Oberweite erhältlich.

Abgestufte, gefütterte Blenden an einfarbigem Woll- od. Seidenkleid mit hellen Kragen und Manschetten. Der Bunte Beyer-Schnitt K 21327 ist für 92, 100 cm Oberw. erhältlich.

W. F. Wollmer — Große Ulrichstr. 6-10 — Gegr. 1769

Sämtliche Schneidereiartikel
Kleider- und Seidenstoffe
Schnittmuster